

Inken Keim

**Untersuchungen zum Deutsch
türkischer Arbeiter**

**FORSCHUNGSBERICHTE DES
INSTITUTS FÜR DEUTSCHE SPRACHE
MANNHEIM**

herausgegeben von
Gerhard Stickel und Gisela Zifonun

Schriftleitung: Eva Teubert

Band 50

INKEN KEIM

Untersuchungen zum Deutsch- türkischer Arbeiter



Gunter Narr Verlag Tübingen

CIP-Kurztitelaufnahme der Deutschen Bibliothek

Keim, Inken:

Untersuchungen zum Deutsch türkischer Arbeiter / Inken Keim. — Tübingen; Narr, 1984. — 340 S.

(Forschungsberichte des Instituts für Deutsche Sprache Mannheim;
Bd. 50)

ISBN 3 - 87808 - 650 - 4

NE: Institut für Deutsche Sprache < Mannheim >:

Forschungsberichte des Instituts . . .

© 1984 · Gunter Narr Verlag Tübingen

Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck oder Vervielfältigung, auch auszugsweise, in allen Formen wie Mikrofilm, Xerographie, Mikrofiche, Mikrocassette, Offset verboten.

Druck: Müller+Bass, Tübingen

Printed in Germany

ISBN 3 - 87808 - 650 - 4

INHALTSVERZEICHNIS

	Vorwort	1
0.	Vorbemerkung	3
1.	Stand der Forschung zum Deutsch ausländischer Arbeiter in der BRD	6
1.1	Die besondere Form des Deutsch ausländischer Arbeiter	6
1.2	Bestimmung und Erklärung des Deutsch ausländischer Arbeiter	18
1.3	Überlegungen und Thesen zum Gastarbeiterdeutsch	25
1.3.1	Sieben Merkmale des Gastarbeiterdeutsch - ein Vergleich	27
1.3.2	Gastarbeiterdeutsch als eine Menge von Lerner-sprachen	34
2.	Theoretische Ansätze zur Bestimmung und Erklärung des Gastarbeiterdeutsch	36
2.1	Pidginforschung	36
2.1.1	Einige sprachliche Merkmale der Pidgins	37
2.1.2	Entstehung von Pidgins	39
2.1.2.1	Monogenetische Theorien	39
2.1.2.2	WHINNOMs Pidginmodell	39
2.1.2.3	Polygenetische und andere Theorien	44
2.1.2.3.1	Linguistische und psycholinguistische Theorien	45
2.1.2.3.2	Sozial-historische Hypothesen	54
2.2	Untersuchungen zum foreigner-talk-register	57
2.2.1	FERGUSONs foreigner talk	57
2.2.2	MEISELs Ausländerdeutsch	60
2.2.3	Bestimmung des Gastarbeiterdeutsch	65
2.3	Zweitsprachenerwerbsforschung	75
2.3.1	Konzeption von Lerner-sprachen	75
2.3.2	Allgemeine Erscheinungen beim Zweitsprachenerwerb	81
2.3.2.1	Regularisierung	81
2.3.2.2	Simplifizierung	81
2.3.2.3	Fossilisierung	83
2.3.2.3.1	SCHUMANNs Modell des Zweitsprachenerwerbs	85
2.4	Fragestellungen, die sich aus den theoretischen Ansätzen für die empirische Forschung ergeben	90

3.	Durchführung der Untersuchung	9
3.1	Datenerhebung	9
3.1.1	Methode	9
3.1.2	Auswahl der Probanden und Durchführung der Gespräche	9
3.2	Einige Daten zu den zwölf Probanden	10
3.2.1	Erläuterung der Übersichtstabelle "Daten zu den Probanden"	10
4.	Linguistische Analyse	10
4.1	Probleme bei der Untersuchung gesprochener Sprache nicht-kompetenter Deutschsprecher	10
4.1.1	Abgrenzung pidginisierter Sprache von gesprochenem Deutsch	10
4.1.1.1	Das Normproblem	11
4.1.2	Probleme bei der Segmentierung gesprochener Sprache	11
4.2	Beschreibungsgrammatik	
4.2.1	Allgemeine theoretische Überlegungen	11
4.2.2	Wahl des Beschreibungsmodells	11
4.3	Analysekategorien	11
4.3.1	Wörter und Wortklassen	11
4.3.2	Phrasen, Phrasenklassen und Satz	12
4.3.2.1	Abhängigkeitsverhältnisse in Phrasen	12
4.4	Gewinnung des Korpus und Analyseverfahren	12
5.	Untersuchung einiger charakteristischer GAD-Merkmale	12
5.1	Abweichende Verbendstellung im Hauptsatz	13
5.2	Ausfall des Determinativs in Nominal- und Präpositionalphrasen	13
5.3	Ausfall der Präposition in Präpositionalphrasen	13
5.4	Ausfall der Kopula in Äquationalsätzen	14
5.5	Ausfall des Subjekts	15
5.6	Ausfall der Tempus-, Numerus- und Personenmarkierung	15
5.7	Stellung der Negationspartikel vor dem finiten Verb im Hauptsatz	15
5.8	Zusammenhang zwischen den GAD-Merkmalen	16
5.8.1	Pidginisierung in den Interlanguages	16

6.	Untersuchung ausgewählter GAD-Strukturen	168
6.1	Analyse der Sätze nach Zahl und Anordnung der konstitutiven Satzglieder	169
6.2	Verben und Satzmuster (SM)	180
6.3	Realisation des Verbalkomplexes (VK)	184
6.3.1	Tempora	193
6.4	Realisation der Nominalphrasen (NP)	202
6.5	Realisation der Präpositionalphrasen (TP)	211
6.6	Nebensätze	219
6.6.1	Ergänzungssätze (ES)	219
6.6.2	Angabe- und Attributsätze	222
6.7	Zusammenfassung der Ergebnisse	225
7.	Zusammenhang zwischen der Ausprägung einzelner Lernaltersprachen und einigen außersprachlichen Daten	229
	Anmerkungen	247
	Anhang. Auszüge aus den Interviews	258
	Literatur	324

VORWORT

Die vorliegende Arbeit ist eine geringfügig überarbeitete Fassung meiner Dissertation, die zwischen 1977 und 1981 entstanden ist und 1981 von der Fakultät für Sprache und Literatur an der Universität Mannheim angenommen wurde.

Herr Professor Sture Ureland (Mannheim) hat die Dissertation betreut. Für wertvolle Anregungen und Hinweise bezüglich Inhalt und Form der Arbeit gilt ihm besonderer Dank. Außerdem hat der Zweitgutachter, Herr Professor Dr. Winter (Kiel), durch eine Reihe wichtiger Bemerkungen die Endfassung gefördert. Besonderer Dank gilt den türkischen Mitbürgern, die sich als Informanten : Tonbandaufnahmen bereit erklärten. Dank ihrer Bereitschaft und dank der Unterstützung durch meine türkische Freundin Peyman Arpacilar konnte sich diese Untersuchung so problemlos entwickeln.

Meine Kollegen der Abteilung Sprache und Gesellschaft des IdS, besonders meine Kollegen P. Nikitopoulos und M. Repp, haben den theoretischen Teil der Arbeit durch wertvolle Hinweise gefördert.

Den Herausgebern der Reihe "Forschungsberichte des Instituts für deutsche Sprache" danke ich, daß sie die Arbeit in diese Reihe aufgenommen haben.

und ich bin hingegangen (zur Polizeidirektion) und hab mich entschuldigt... dann die Polizisten (...) haben sie mich verarscht und haben zu mir gesagt, Sie sind hier Gastarbeiter, Sie müssen hier als Gast benehmen...

SA

ach Deutsche, ja, nix schwer putzen...
alles Ausländer putzen, aber warum
Ausländer?

C

VORBEMERKUNG

Die von mir 1978 vorgelegte Studie "Gastarbeiterdeutsch" und die zusammen mit NIKITOPOULOS/REPP 1982 vorgelegte Arbeit zur "Kommunikation ausländischer Arbeiter" können als Vorarbeiten zu der hier vorliegenden Untersuchung angesehen werden. In der Arbeit von 1982 wird ein Erklärungsmodell für Gastarbeiterdeutsch entworfen, das, in wesentlichen Teilen erweitert und ausdifferenziert, dieser Untersuchung zugrundeliegt und auf ein größeres Probandensample angewandt wird.

Ziel der vorliegenden Pilotuntersuchung* (d.h. Repräsentativitätsüberlegungen spielen hier keine Rolle, und alle Aussagen beziehen sich ausschließlich auf das hier zugrundegelegte Korpus) ist es, das Deutsch von zwölf türkischen Arbeiter/innen zu beschreiben, Unterschiede im Sprachentwicklungsstand aufzuzeigen und für die besondere Form des Deutschen der Probanden eine Erklärung zu geben. Bei der Untersuchung gehe ich von folgender Annahme aus:

Das Deutsch türkischer Arbeiter/innen ist eine Kontaktsprache, die im Kontakt mit Deutschen und mit Ausländern anderer Nationalität entstanden ist. Diese Kontaktsprache ist nicht stabil, sondern durch hohe Variabilität ausgezeichnet. Sie reicht von sehr rudimentären Varietäten bis hin zu Varietäten, die der Zielsprache (Regionaldeutsch) stark angenähert sind. Nähe zur Zielsprache bzw. Abstand von der Zielsprache werden im wesentlichen durch außersprachliche Erwerbsbedingungen verursacht.

Zur leichteren Orientierung erfolgt eine Skizzierung der Anlage der vorliegenden Arbeit. In Kapitel 1. wird die Forschung zum Deutsch ausländischer Arbeiter in der BRD kurz und (wenn notwendig) kritisch unter zwei Aspekten referiert: zum einen hinsichtlich der besonderen Form des Deutschen ausländischer Arbeiter und zum anderen hinsichtlich der Erklärungen, die für diese besondere Ausprägung von den einzelnen Autoren angeführt werden. Hier spielen sowohl Erklärungen durch muttersprachliche Interferenzen

eine Rolle wie auch Erklärungen, die aus der Pidginforschung und aus der Forschung zum foreigner talk angeführt werden. Im Anschluß an diesen Forschungsüberblick folgen eigene Überlegungen und Thesen zum Deutsch ausländischer Arbeiter, die in Kapitel 2. und in Kapitel 5. und 6. begründet und belegt werden.

Kapitel 2. bringt eine Darstellung und Diskussion der Forschungsrichtungen, die m.E. Modelle zur Bestimmung und Einordnung des Gastarbeiterdeutsch und zur Erklärung seiner besonderen Ausprägung liefern können: die Pidginforschung, die Forschung zum Zweisprachenerwerb und zum foreigner talk. Auf dem Hintergrund dieser Forschungsdiskussion wird eine Einordnung und Bestimmung des Gastarbeiterdeutsch (und seiner verschiedenen Ausprägungen) vorgenommen und auf die besondere Situation türkischer Arbeiter/innen hin spezifiziert.

Kapitel 3. schildert die Durchführung der empirischen Untersuchung und gibt einige Daten zu den türkischen Informanten, die wesentlich sind zur Erfassung der jeweils besonderen Spracherwerbssituation. In Kapitel 4. werden zunächst einige linguistische theoretische Probleme im Zusammenhang mit der Untersuchung des gesprochenen Deutsch ausländischer Sprecher erörtert; insbesondere Fragen der Wahl der deutschen Vergleichsvarietät, Fragen der Abgrenzung der GAD-Varietäten vom gesprochenen Umgangsdeutsch und Probleme der Segmentierung bei der Analyse gesprochener Sprache. Dann folgt eine kurze Darstellung des linguistischen Beschreibungsmodells. Verwendet wird eine modifizierte Version der Verbdependenz-Grammatik von ENGEL.

Den Hauptteil der Untersuchung machen Kapitel 5. und 6. aus. In Kapitel 5. wird das Deutsch der türkischen Probanden auf einige charakteristische Merkmale hin untersucht wie Ausfallen des Artikels, der Kopula, der Präposition u.ä. und Unterschiede zwischen den Probanden herausgearbeitet. Für das Auftreten dieser Merkmale werden Erklärungen gesucht im Rahmen des in Kapitel 1. und Kapitel 2. diskutierten Erklärungszusammenhangs. Das Kapitel

abschließend werden die Varietäten der Probanden anhand der Auftretenshäufigkeit der untersuchten Merkmale in einem Kontinuum angeordnet. Kapitel 6. gibt eine Beschreibung des Gastarbeiterdeutsch nach Satzstrukturen, nach Auf- und Ausbau einzelner Phrasen und der Bildung von Nebensätzen. Dabei wird immer wieder der Frage nachgegangen, ob und inwieweit ein Zusammenhang besteht zwischen geringem bzw. hohem Auftreten der in Kapitel 5. beschriebenen Merkmale des Gastarbeiterdeutsch und der komplexeren bzw. einfacheren Bildung von Phrasen und Sätzen.

Anhand dieser Unterschiede in der Ausprägung des Gastarbeiterdeutsch wird abschließend in einer Übersichtstabelle das Deutsch entwickelter und weniger entwickelter türkischer Sprecher charakterisiert.

Kapitel 7. versucht im Rahmen des in Kapitel 2. entwickelten Erklärungszusammenhangs zwischen erfolgreichem bzw. weniger erfolgreichem Spracherwerb und den äußeren Bedingungen des Spracherwerbs einen Zusammenhang zwischen der Ausprägung des Deutschen der Probanden und einigen außersprachlichen Daten zu den Probanden herzustellen und das entwickeltere bzw. weniger entwickelte Deutsch aus den unterschiedlichen Daten zu erklären. Im Zusammenhang damit werden auch die in anderen Untersuchungen zum Deutsch ausländischer Arbeiter angeführten außersprachlichen Faktoren, die sich spracherwerbsfördernd oder -hindernd auf den Erwerbsprozeß auswirken können, kurz diskutiert.

1. STAND DER FORSCHUNG ZUM DEUTSCH AUSLÄNDISCHER ARBEITER IN DER BRD

Im folgenden wird versucht, die wichtigsten mir z.Zt. bekannten Untersuchungen zum Deutsch ausländischer Arbeiter mit einigen kritischen Anmerkungen kurz unter zwei Aspekten darzustellen:

- 1) der Charakterisierung der besonderen Form des Deutsch ausländischer Arbeiter u n d
- 2) der Bestimmung und Erklärung des Deutsch der Ausländer aus verschiedenen theoretischen Ansätzen.

Im Anschluß daran folgen einige Überlegungen und Thesen zum Deutsch ausländischer Arbeiter in der BRD.

1.1 Die besondere Form des Deutsch ausländischer Arbeiter

Die Untersuchung von M. CLYNE:

Mit dem Aufsatz von CLYNE "Zum Pidgin-Deutsch der Gastarbeiter" erschien 1968 die erste Publikation zum Deutsch ausländischer Arbeiter in der BRD. CLYNES Ausführungen basieren auf Tonbandaufnahmen von 5 männlichen und 10 weiblichen Ausländern spanischer griechischer, türkischer und slowenischer Muttersprache. Die Probanden/innen hielten sich zum Zeitpunkt der Aufnahmen zwischen einem Monat und 8 Jahren in der BRD auf. Ziel der kleinen Untersuchung war "festzustellen, von welchen Teilen der deutschen Sprache die Gastarbeiter Gebrauch machen und auf welche sie verzichten, inwiefern diese Erscheinungen bei Sprechern verschiedener Muttersprachen übereinstimmen, und wie die Verständigung mit Deutschsprechern verläuft." (130)

Ergebnis der Untersuchung: Die Sprache der untersuchten ausländischen Probanden, die trotz unterschiedlicher Muttersprache eine "ziemlich einheitliche" Tendenz aufweist, ist charakterisiert durch folgende Merkmale:

- Einwortsätze
- Ausfall von Verben, Ausfall des bestimmten und unbestimmten Artikels, der Präpositionen, des Pronomens in Subjektstellung

- Ausfall von Flexionsformen bei Adjektiven und Verben; Setzung des Infinitivs und der femininen Form des unbestimmten Artikels
- Häufung von Adverbien
- *viel* in der Funktion von *sehr*
- *niks* in der Bedeutung von *nichts*, *nicht* und *kein*
- Anrede mit *du* in Verbindung mit Infinitivformen
- besondere Wortstellungsmuster, Tendenz zu Verbendstellung.

In seiner kleinen Untersuchung stellte CLYNE bereits viele der Merkmale im Deutsch ausländischer Arbeiter fest, die in späteren Untersuchungen (bes. im Heidelberger Projekt) in groben Zügen als für bestimmte Varietäten charakteristisch bestätigt wurden. Kritische Einwände können besonders gegen einige Schlußfolgerungen CLYNES aus einigen Beispielen vorgebracht werden:

So ist m.E. für den Leser das Charakteristikum "Weglassen von Modalverben" (132) nicht einsichtig, das CLYNE am Beispiel "Du das verkaufen" demonstriert. CLYNES Übersetzung in die Standardsprache lautet: "Willst du das verkaufen". Aus dem Kontext isoliert ist eine Übersetzung wie "Du verkaufst das?" mindestens genauso einsichtig, d.h. das Charakteristikum Modalverb-Ausfall wird an diesem Beispiel nicht aufgezeigt. Auch das Charakteristikum "keine Präteritum-Markierung" wird an folgendem, aus dem Kontext isolierten Beispiel nicht deutlich: "Ich heute bringen Kartoffel mit Reis"; das bei CLYNE zu "Ich brachte ...," (133) wird. Der Ausfall anderer Tempora könnte an diesem Beispiel ebenso demonstriert werden.

Das Charakteristikum "Ausfall der Verbflexion" zeigt CLYNE u.a. an folgendem Beispiel auf: "Vielleicht(t) morgen niks arbeit", übersetzt zu: "Vielleicht arbeite ich morgen nicht", und stellt Verwendung der Verbstammform, d.h. der endungslosen Verbform fest (134). Ist jedoch aus dem Kontext Pronomen *ich* als Subjekt erschließbar, ist der Ausfall des Flexions-/e/ in der 1. Pers. Sg. Präs. ein Merkmal der deutschen Umgangssprache und kann nicht als besonderes Charakteristikum des Deutsch der Ausländer bezeichnet werden.

Eine intensivere Beschäftigung mit dem Deutsch ausländischer Arbeiter in der BRD setzte etwa 1974 ein mit dem Beginn des Heidelberger Forschungsprojekts 'Pidgin-Deutsch', mit der Untersuchung von ORLOVIĆ-SCHWARZWALD (1978), mit einigen Aufsätzen zum Gastarbeiterdeutsch, mit der Longitudinalstudie unter der Leitung von MEISEL (1975) und meiner kleinen Pilotstudie zum Deutsch türkischer Arbeiter (vgl. KEIM, 1978a). Diese mir z.Zt. bekannten Untersuchungen zum Deutsch ausländischer Erwachsener lassen sich charakterisieren zum einen durch einen theoretischen Eklektizismus, der dadurch zu erklären ist, daß beim derzeitigen Forschungsstand zusammenhängende komplexe Theorien und Methoden zur Beschreibung und Erklärung des Objektbereichs nicht existieren. In Untersuchungen werden aus anderen Forschungsrichtungen, wie Sprachkontaktforschung, Spracherwerbsforschung und Sprachvarietätenforschung, theoretische Modelle ausgewählt und auf den Objektbereich mehr oder weniger verändert angewandt. Zum anderen bringt es der Zwang zum theoretischen Eklektizismus mit sich, daß explizite Sprachbeschreibungsmodelle, in anderen Forschungsrichtungen entwickelt, benutzt werden zur Analyse von Daten, die im Rahmen eines wesentlich umfangreicheren theoretischen Ansatzes erhoben wurden. D.h. die Datenanalyse beschränkt sich vorwiegend auf die sprachlichen Aspekte, die mittels der vorhandenen Beschreibungsmodelle erfaßt werden können, auf die syntaktische, morphologische und lexikalische Analyse.

Das Heidelberger Projekt (1976):

Die umfangreichste und anspruchvollste Untersuchung zur Erforschung des Deutsch ausländischer Arbeiter ist das Heidelberger Projekt 'Pidgin-Deutsch' (HDP), die trotz aller Einwände, die man vorbringen kann, als wissenschaftlich reflektierte Arbeit eine Reihe interessanter Ergebnisse erbrachte¹⁾.

Ziel der Untersuchung war:

- Die Dokumentation des linguistischen Prozesses beim Erwerb des Deutschen als Zweitsprache durch ausländische Arbeiter und
- Empfehlungen für die Verbesserung von Deutschkursen für ausländische Arbeiter auf der Basis der empirischen Untersuchung.

Die Datenaufnahme erfolgte mittels zweier Datenerhebungstechniken, teilnehmende Beobachtung und Intensivinterview. Der Hauptteil der Untersuchung, die syntaktische Analyse²⁾, basierte auf dem Sprachmaterial aus 2-4stündigen Intensivinterviews mit 48 Probanden.

Aus diesem Korpus wurden 100 Sätze pro Sprecher zur Analyse ausgewählt. Auf eine theoretische Explikation von 'Satz' wurde verzichtet. 'Satz' als "minimale Sinneinheit" (HDP 1976, 136) funktionierte als Arbeitsterminus, d.h. unter den Analysierenden mußte Konsens bestehen bezüglich dessen, was einen 'Satz' als minimale Sinneinheit konstituierte. Dieses Verfahren mag in der Analysepraxis funktioniert haben. Doch wird es dem Leser anhand der gegebenen Anleitung ohne zusätzliche Erklärungen recht beschwerlich wenn nicht gar unmöglich, die im Beispiel (1976, 136) gezogenen Satzgrenzen nachzuvollziehen. Wenn die Grundanalyseeinheit einer empirischen Untersuchung nicht zumindest für den Leser so deutlich beschrieben wird, daß er sie nachvollziehen kann, wird der Wert dieser Untersuchung bezüglich der Vergleichbarkeit der Ergebnisse mit anderen empirischen Untersuchungen gemindert.

Als Bezugsgrammatik für die Analyse wurde die Varietätengrammatik (vgl. KLEIN, 1974) gewählt mit den zentralen Begriffen des 'Varietätenraums' und der 'probabilistischen Grammatik'. Das Beschreibungsinstrumentarium wurde der CHOMSKY-Grammatik (1969) entnommen und z.T. modifiziert.

Zur probabilistischen Bewertung der Anwendung einzelner Regeln kann kritisch angemerkt werden:

Bei der probabilistischen Bewertung geht es nicht darum, die tatsächliche Anwendungshäufigkeit einer bestimmten Regel in einem bestimmten Korpus anzugeben, sondern Gegenstand der probabilistischen Beschreibung sind die Regularitäten des sprachlichen Verhaltens, die unter bestimmten Bedingungen bei einzelnen Sprechern immer zu erwarten sind.

Für dieses Verhalten unter bestimmten Bedingungen sollten die gewonnenen Sprachkorpora nur Belege sein. Bezogen auf das Projekt

hieße das: Unter den spezifischen Gesprächsbedingungen, unter denen die Sprachaufnahmen zustande kamen, finden sich im Material der ausländischen Gesprächspartner i m m e r die in der probabilistischen Grammatik enthaltenen Regeln und die angegebenen Regelbewertungen. Doch diese Aussage beruht auf z.T. ungeprüfter z.T. nur schwach geprüften Voraussetzungen.

Ungeprüft ist die Voraussetzung, ob die bei der Datenerhebung bestehenden ganz spezifischen Gesprächsbedingungen r e p r ä s e n t a t i v sind für alle Kommunikationssituationen mit den zur Aufnahmezeit bestehenden Kommunikationsfaktoren und ihrer Interdependenz. Nur bei Repräsentativität sind Wahrscheinlichkeitsaussagen zulässig. Schwach geprüft scheint mir die Voraussetzung, daß die der linguistischen Beschreibung zugrundegelegten 100-Satz-Korpora je Proband repräsentativ sind für die Sprache der Probanden. Um die Repräsentativität von 100 Sätzen zu belegen, wurden als Kontrolle 50 Sätze für 12 Probanden analysiert, wobei die Ergebnisse für 50 und für 100 Sätze im wesentlichen gleich waren. Nicht erwähnt wurde dabei, aus welchen Gesprächsabschnitten die 50 bzw. 100 Sätze stammten, ob und wie weit bei der Auswahl von 100 Sätzen der Einfluß von unterschiedlichen Gesprächsthemen, von emotionaler Erregtheit bzw. Indifferenz, von Zuwendung zum bzw. Abwendung vom Gesprächspartner, von Ermüdung usw. berücksichtigt bzw. nicht berücksichtigt wurden.

Im Anschluß an die Satzstrukturbeschreibung und die probabilistische Regelbewertung wurde mittels eines durch Normierung gewichteten kumulativen Mittelwerts, des "syntaktischen Index", eine Ordnung und Gruppierung der 48 Probanden vorgenommen. Diese Anordnung der Probanden sollte Einblick in den Verlauf des ungesteuerten Zweitsprachenerwerbs bringen und in Auswahl und Reihenfolge der Erlernung syntaktischer Eigenschaften. Die syntaktische Analyse erbrachte im wesentlichen folgende Ergebnisse:

Das weniger entwickelte Deutsch italienischer und spanischer Sprecher ist im Vergleich zum entwickelteren Deutsch folgendermaßen gekennzeichnet:

- Satzadverbien stehen in höherem Maße außerhalb der Proposition;
- Sätze ohne Subjekt und ohne Verbalteil treten häufiger auf;
- der Verbalkomplex besteht nur aus einem Verb;
- die Kopula tritt mit geringer Wahrscheinlichkeit auf, und Auxiliare und Modalverben werden mit 0-Wahrscheinlichkeit verwendet. Etwas weiter entwickelte Sprecher verwenden Modalverben häufig, bes. *müssen*, das verschiedene Aspekte des Tempussystems ersetzt;
- es tritt nur eine Ergänzung zum Verb, Nominal- oder Adverbialkomplex;
- Pronomina werden wesentlich weniger verwendet, in Präpositionalphrasen treten sie selten auf;
- Nominalkomplexe werden häufiger nur durch Nomina gebildet. Determinatoren und Attribute treten wesentlich weniger auf, dafür mehr Quantoren und Numerale;
- Attribute werden vorwiegend durch Adjektive realisiert;
- der Adverbialkomplex wird vorwiegend als Nominalphrase, d.h. ohne Präposition und ohne Determinativ gebildet;
- es treten Adverbialsätze auf.

Das entwickeltere Deutsch ist im Vergleich zum weniger entwickelten Deutsch folgendermaßen gekennzeichnet:

- Satzadverbien stehen weniger häufig außerhalb der Proposition;
- Sätze ohne Subjekt treten weniger häufig auf, und die fortgeschrittensten Sprecher bilden Sätze fast immer mit Verbalteil;
- Kopulakonstruktionen sind wesentlich wahrscheinlicher;
- komplexe Verbkonstruktionen treten auf, in denen Modalverben und Auxiliare zusammen mit Verb oder Kopula vorkommen;
- es treten häufig auch zwei und mehr Ergänzungen auf;
- Nominalphrasen werden wesentlich häufiger mit Determinatoren und Attributen verwendet und weniger mit Numerale und Quantoren;
- neben Adjektiven treten auch attributive Präpositionalphrasen auf;
- in Präpositionalphrasen fehlen Determinativ und Präposition nicht mehr; außerdem treten auch pronominale und adverbiale Elemente auf;
- neben Adverbialsätzen werden auch Nominalsätze und sehr spät auch Attributsätze verwendet.

Eine Korrelation von sprachlichen und sozialen Daten ergab eine Bestimmung der sozialen Variablen, die beim ungesteuerten Spracherwerb der untersuchten Sprecher eine Rolle spielten:

1. Kontakt mit Deutschen in der Freizeit:

Diese Variable wies den höchsten Zusammenhang mit einem hohen Syntaxniveau auf. Bei geringerem Kontakt sank der syntaktische Index.

2. Einreisealter:

Ein junges Einreisealter (ca. 20 Jahre) zeigte den zweithöchsten Zusammenhang mit einem hohen Syntaxniveau. Bei steigendem Einreisealter sank der Index.

3. Kontakt mit Deutschen am Arbeitsplatz:

Guter Kontakt am Arbeitsplatz zeigte den dritthöchsten Zusammenhang mit dem Syntaxniveau. Guter Kontakt am Arbeitsplatz allein bot schon sehr gute Lernchancen.

4. In der Heimat erworbene berufliche Qualifikation:

Deutlich höher lag der syntaktische Index bei qualifizierten Arbeitern.

5. Dauer des Schulbesuches:

Sprecher ohne abgeschlossene Schulbildung gehörten überwiegend der Gruppe mit dem niedrigsten syntaktischen Niveau an. Das syntaktische Niveau stieg mit weiterführender Schulbildung.

6. Aufenthaltsdauer:

Es ließ sich kein systematischer Zusammenhang zwischen Aufenthaltsdauer und Syntaxniveau erkennen. Die Untersuchung dieser Variablen mit anderen Variablen ließ jedoch vermuten, daß in den ersten 2-3 Jahren alle Informanten Deutsch lernten. Nach dieser Phase stabilisierte sich die Syntax auf einer Marke, "deren Höhe von anderen Sozialfaktoren wie 'Kontakt', 'Einreisealter' etc. abhängt. Sprecher mit günstigen Lernbedingungen erreichen in diesem Zeitraum ein höheres Syntaxniveau als Sprecher mit lernungünstigen Bedingungen." (1976, 325-327). Nach der Stabilisierung tritt "eine Dynamisierung erst dann

wieder ein, wenn sich andere soziale Faktoren verändern". (327)

Weitere, ebenfalls untersuchte Variable wie 'Geschlecht', 'Ausgangssprache', 'Wohnstruktur' hatten nur eine untergeordnete Bedeutung für die sprachliche Entwicklung.

Soweit die Skizzierung des HDP, das bis jetzt die differenzierten Ergebnisse zum Deutsch ausländischer Arbeiter erbrachte.

Das "MEISEL-Projekt":

Unter der Leitung von J. MEISEL wird in Wuppertal seit etwa 1976 eine Longitudinalstudie mit 6 Probanden (Italiener/Spanier) durchgeführt. Die abschließenden Ergebnisse liegen z.Zt. (Ende 79) m.W. noch nicht vor. Einige Arbeitspapiere der Gruppe zu verschiedenen Problemen und einige Aufsätze von Gruppenmitgliedern sind mir bekannt. Da mir aber der Gesamtzusammenhang fehlt, möchte ich diese Arbeiten, die sich u.a. mit dem Problem der Entstehung des GAD und mit dem Problem der Festlegung einzelner Spracherwerbsstadien befassen, an dieser Stelle nicht besprechen, sondern nur eine kurze Skizze des Vorhabens geben. Die folgenden Ausführungen stützen sich auf den Bericht von MEISEL (1975). Die geplante Untersuchung sollte einen Beitrag leisten zur "Erklärung der Prozesse, die beim Erwerb des Deutschen als Fremdsprache ohne formalen Unterricht ablaufen" (MEISEL, 1975a, 59). Es sollte nicht nur versucht werden, den Spracherwerb zu beschreiben, sondern auch Erklärungsmöglichkeiten für Spracherwerbsprozesse aufzuzeigen. Zentrales Interesse des Projekts war es herauszufinden inwieweit sich die Sprache der ausländischen Arbeiter im Bereich Syntax und Lexik im Laufe der Zeit verändere, welche Regeln beibehalten, welche variiert werden und welche ganz wegfallen. Außerdem interessierte, ob sich die Sprache stetig "dem Normdeutschen annähert, bis zu welchem Grad und unter welchen Bedingungen" (67). Als Beschreibungsmodell wurde eine verbesserte Version der CHOMSKY-Grammatik (1969) gewählt. Zu Beginn der Untersuchung sollten die Probanden höchstens 1/2 Jahr in der BRD gelebt haben. In Abständen von 3-4 Wochen sollten sie zu Beginn des Projekts und später in Abständen von 2-3 Monaten 'interviewt' werden.

Die syntaktische Analyse sollte in dem zu verschiedenen Zeitpunkten erhobenen Material die bis dahin erworbenen Regeln in Teilgrammatiken zusammenstellen und sie miteinander vergleichen unter Verwendung quantifizierender Methoden.

Für die theoretische Bewältigung der vielfachen Probleme wurde zum einen auf Forschungen zu Sprachvarietäten, auf Pidgin- und Creoleforschung und 'urban dialect studies' zurückgegriffen, zum anderen auf die Erst- und Zweitsprachenerwerbsforschung.

Die Untersuchung von M. ORLOVIĆ-SCHWARZWALD (1978):

Die 1978 veröffentlichte Untersuchung behandelt unter morphologischem Aspekt das Deutsch von 18 Jugoslawen im Raum Mainz. Die Probanden, 12 Männer und 6 Frauen, waren Arbeiter und sprachen serbokroatische Dialekte als Muttersprache. Das untersuchte Sprachmaterial wurde auf Band aufgezeichneten Interviews entnommen. Die linguistische Analyse basierte auf der Kontrastierung der Morphologie des Standarddeutschen mit den Formen des Gastarbeiterdeutsch (GAD). Bei der Wahl morphologischer Kategorien orientierte sich die Autorin an der TG CHOMSKYS (1969) und an BIERWISCH (1975). Die Beschreibung der morphologischen Komponenten umfaßte die Morphologie des Nomens, Pronomens, Determinators, Adjektivs, Quantifikators und des Verbs.

Die Ergebnisse der morphologischen Analyse kurz zusammengefaßt:

Die morphologische Komponente ist im Deutsch jugoslawischer Arbeiter nur sehr rudimentär ausgeprägt. "Die syntaktischen Zusammenhänge, die im Standarddeutschen und in anderen Varietäten der deutschen Sprache durch das Operieren der morphologischen Regeln zum Ausdruck gebracht werden, bleiben im GAD morphologisch unausgedrückt." (126). Im wesentlichen wurde folgendes beobachtet:

- Kategorienmerkmale, die im Standarddeutschen durch die Einsetzung von Flexiven gekennzeichnet werden, werden im GAD lexikalisiert.
- Es lassen sich lediglich einige Tendenzen zur regelhaften morphologischen Strukturierung beobachten:

- Kennzeichnung des natürlichen Geschlechts
- relativ einheitliche Setzung des Flexivs /e/ bei der Flexion der Adjektive, Determinatoren und Quantifikatoren
- bei der Flexion der Verben wird nur das Merkmal <+Vergangenheit> durch die Häufigkeit zusammengesetzter Formen einheitlich gekennzeichnet. Die Kennzeichnung der Tempusmerkmale durch Lexikalisierung ist häufig.
- die Häufigkeit der Anredeformen *du* und *Sie* ist fast identisch
- das GAD zeigt ausgeprägte Bindung an die Mainzer Stadtsprache (bes. Tilgung auslautender Konsonanten /r/ und /n/)
- Adjektive und Artikel werden wenig verwendet
- die Nominalphrase wird am häufigsten durch Pronomen realisiert, gefolgt von der Realisierung durch ein Nomen, durch Präposition und Nomen, Determinativ und Nomen usw. Mit sehr geringer Häufigkeit treten Präposition, Determinativ und Nomen bzw. Präposition und Pronomen auf.

Im Anschluß an die morphologische Analyse wurden gegen Ende der Abhandlung 22 linguistische Variable isoliert und zu 9 außersprachlichen Variablen in Bezug gesetzt, zu: Aufenthaltsdauer, allgemeiner Schulausbildung, Einreisealter, dialektaler Herkunft, varietät, erhaltenem Deutschunterricht, Fremdsprachenkenntnissen, Grad der Kontakte mit Deutschen, Tätigkeit und Geschlecht (143). Als linguistische Variable wurden ausgewählt:

- Variable der Sprechfertigkeit, unterteilt in:
 - Anzahl der Wörter pro Interview, Anzahl der unklaren Stellen, Anzahl der Sprechpausen usw. (vgl. 138-139)
- Variable der Analyse syntaktischer Eigenschaften wie:
 - Anzahl der Sätze pro Interview, Anteil der komplexen Sätze, Satzlänge, Ellipsen, Tilgung des Subjekts, Tilgung des Verbs
- Variable der NP-Expandierungen
- Variable der Verteilung der Flexive bei Determinator, Adjektiv und Quantifikator.

Zur Auswahl der linguistischen und der außersprachlichen Variablen sei kritisch angemerkt: Gegen Ende der Abhandlung taucht eine Reihe linguistischer Variablen auf, die im Hauptteil der Arbeit

als Untersuchungsgegenstand weder eingeführt noch expliziert wurden bzw. gerade ausgeschlossen wurden durch folgende Erklärung der Autorin: "Es wird ein Teil der GAD-Grammatik - ihre morphologische Komponente - beschrieben" (47). Dadurch, daß Analysekat~~eg~~orien wie S a t z, K o m p l e x e r S a t z, E l l i p s e und s y n t a k t i s c h e Analyseergebnisse ohne weitere Explizierung und ohne Verweise aufgeführt werden, wird es unmöglich, den Stellenwert dieses Teils der Untersuchung, die Korrelation dieser Variablen mit außersprachlichen Variablen einzuschätzen. Dies ist umso bedauerlicher, als gerade die Ergebnisse dieses Teils, die Korrelation syntaktischer Variablen mit außersprachlichen Variablen, für mich besonders interessant wären. Wenn jedoch Analysekat~~eg~~orien nicht expliziert werden und Analyseergebnisse dadurch nicht nachvollziehbar sind, mindert das den wissenschaftlichen Gebrauchswert der Veröffentlichung.

Außerdem wurde die Auswahl der außersprachlichen Variablen theoretisch nicht reflektiert und - außer durch ein kurzes WIENOLD-Zitat (1978, 134 oben) - in keiner Weise begründet.

Trotz dieser Mängel werden abschließend noch kurz die Ergebnisse der Korrelation sprachlicher mit außersprachlichen Variablen referiert. Zum einen gehe ich davon aus, daß die Autorin die syntaktische Analyse ebenso korrekt durchgeführt hat wie die morphologische - wenn für den Leser auch nicht nachvollziehbar; zum anderen sprechen für die Auswahl der außersprachlichen Faktoren, wenn bei ORLOVIĆ-SCHWARZWALD auch nicht diskutiert, eine Reihe von Plausibilitätsgründen, die besonders im Heidelberger Projekt erörtert wurden (vgl. 1976, 285ff.). Außerdem sind die Ergebnisse insoweit interessant, als sie die Ergebnisse der Heidelberger Untersuchung z.T. komplettieren und z.T. sich mit diesen Ergebnissen überschneiden.

Einfluß auf die Ausbildung komplexer Strukturen im Deutschen hatten vor allem folgende Variablen:

- Aufenthaltsdauer: Kürzerer Aufenthalt (unter 8 Jahren) wirkte sich positiv auf den Sprachstand aus, während bei langem Aufenthalt die sprachlichen Fähigkeiten abnahmen und sich eine

Tendenz zur Vereinheitlichung zeigte;

- Schulausbildung: Längere Schulausbildung (über 8 Jahre) führte zu differenzierterer Sprache als kürzere Schulausbildung;
- Einreisealter: Ein Einreisealter bis zu 24 Jahren wirkte sich günstig auf den Spracherwerb aus;
- Dialektale Herkunftsvarietät: Die dialektale Herkunftsvarietät spielte eine Rolle beim Spracherwerb;
- Deutschunterricht: Bereits erhaltener Deutschunterricht wirkte sich positiv aus, auch wenn er zeitlich weit zurück lag;
- Kontakt mit Deutschen: Intensiver Kontakt mit Deutschen wirkte sich positiv aus;
- Arbeit/Beruf: Die Ausübung eines Anlernberufs in der BRD wirkt sich im Gegensatz zur Ausübung eines in der Heimat erlernten Berufs positiver auf den Spracherwerb aus;
- Den Variablen 'Fremdsprachenkenntnisse' und 'Geschlecht' kam nur geringer Einfluß zu.

Vergleicht man die Ergebnisse der hier besprochenen Untersuchungen von CLYNE, HDP, ORLOVIĆ-SCHWARZWALD mit den Ergebnissen meiner kleinen Pilotstudie zum Deutsch von drei türkischen Arbeiter (KEIM 1978 a), so läßt sich eine große Übereinstimmung in der Charakterisierung des rudimentären Deutsch ausländischer Arbeiter und eine grobe Übereinstimmung in der Charakterisierung des entwickelteren Deutsch feststellen. Unterschiede in den Ergebnissen erscheinen mir im wesentlichen begründet zu sein

- zum einen durch die unterschiedlichen Untersuchungsschwerpunkte und
- zum anderen durch die unterschiedlich großen Probandensamples, von denen keines das Repräsentativitätskriterium erfüllte.

Ebenso wie bei der Charakterisierung des Deutsch ausländischer Arbeiter besteht in den einzelnen Untersuchungen - soweit die gleichen Sozialfaktoren als relevant für den Spracherwerb berücksichtigt wurden - eine gewisse Übereinstimmung in der Beurteilung des Einflusses dieser Sozialfaktoren auf den Spracherwerbsprozeß. Danach scheinen sich positiv auf den Spracherwerb auszuwirken:

- guter Kontakt zu Deutschen am Arbeitsplatz und in der Freizeit
- junges Einreisealter (etwa 20 - 24 Jahre)
- gute Schulausbildung

Kein positiver Zusammenhang scheint zwischen langem Aufenthalt und guten Sprachkenntnissen zu bestehen.

Kein nennenswerter Einfluß scheint dem Faktor Geschlecht zuzukommen.

Zu widersprüchlichen Ergebnissen kommen HDP und ORLOVIĆ-SCHWARZWALD bezüglich des Faktors *B e r u f s a u s b i l d u n g*.

Während HDP einen positiven Zusammenhang zwischen in der Heimat erworbener beruflicher Qualifikation und Sprachstand konstatiert, kommt ORLOVIĆ zum Ergebnis, daß ein Anlernberuf in der BRD sich positiver auswirke als die Ausübung eines qualifizierten Berufs.

Zur Auswahl der Sozialfaktoren, die mit den linguistischen Ergebnissen korreliert werden, sei kritisch angemerkt: Keine der Untersuchungen geht über Plausibilitätserwägungen für die Auswahl gerade dieser Sozialfaktoren hinaus. Auch die Heidelberger Untersuchung gibt außer einem kurzen Hinweis, daß "Erkenntnisse aus angrenzenden Forschungsgebieten" herangezogen werden (1976, 287) keine nähere Begründung für die Auswahl der Sozialfaktoren, obwohl der Pidgin- und der Zweitsprachenerwerbsforschung Begründungen für die Auswahl von für den Spracherwerb wesentlichen Faktoren hätten entnommen werden können (vgl. dazu unten Kap. 2.).

1.2. Bestimmung und Erklärung des Deutsch ausländischer Arbeiter

Im folgenden werden die Positionen, die einige Autoren, bes. CLYNE (1968), FOX (1977), BODEMANN/OSTOW (1976), das HDP (1975) ORLOVIĆ-SCHWARZWALD (1978) und MEISEL (1975) zur Bestimmung und Erklärung der besonderen Form des Deutsch ausländischer Arbeiter vertreten, kurz dargestellt und kritisch kommentiert. Beim Versuch, die besondere Form des Deutsch ausländischer Arbeiter zu erklären, spielen besonders das Pidgin-Modell, das Modell des foreigner talk und in begrenztem Maße auch das Interferenz-Modell.

eine Rolle. (Die Begriffe 'Pidgin' und 'foreigner talk' werden in den folgenden Ausführungen noch unspezifiziert verwendet. Eine ausführliche Darstellung und Diskussion dieser Begriffe erfolgt in Kapitel 2.)

Die einheitliche Tendenz in der Ausprägung des Deutsch der Probanden unterschiedlicher Muttersprache erklärt CLYNE (1968) aus der besonderen Ausprägung der Sprache der Deutschen, die diese Gastarbeitern gegenüber verwenden, aus dem deutschen foreigner talk. Auch der foreigner talk ist, einigen Beobachtungen CLYNES zufolge, charakterisiert durch Merkmale, wie sie im Gastarbeiterdeutsch auftreten. Das Deutsch ausländischer Arbeiter sieht CLYNE deshalb als "zum großen Teil von Deutschen veranlaßt, (eine Sprache die) von den Gastarbeitern nachgeahmt" werde (138).

Abschließend stellt CLYNE den Zusammenhang zwischen Gastarbeiterdeutsch und Pidginsprachen her mit der Feststellung, daß "es sich auch bei vorliegender Behelfssprache (= Deutsch ausländischer Arbeiter) mehr oder weniger um eine Pidgin-Sprache (handelt) von der Art, die BLOOMFIELD bezeichnet als 'a compromise between a foreign speaker's version in which each party imperfectly reproduces the other's reproduction!'" (139). CLYNE erklärt also die besondere Ausprägung des Gastarbeiterdeutsch aus der Verwendung eines foreigner talk durch Deutsche, der als Input für den Spracherwerb der Ausländer diene und schließlich zu einem Pidgin führe.

Kritisch kann zu CLYNES Ausführungen angemerkt werden: Der Schluss von der besonderen Ausprägung des deutschen foreigner talk auf die besondere Ausprägung des Deutsch ausländischer Arbeiter basiert auf einigen wenigen Beobachtungen, die CLYNE im Zusammenhang mit den Bandaufnahmen am Arbeitsplatz gemacht hat. Von diesen sehr wenigen und auch nur sehr sporadisch erfaßten Daten zum foreigner talk, die Ähnlichkeiten mit dem Deutsch der Ausländer aufweisen, darauf zu schließen, daß das Deutsch der Ausländer sich großteils durch diese Sprache erklären läßt, erscheint sehr verfrüht und ist empirisch anhand der Daten CLYNES nicht belegbar.

Bei der Beurteilung des Deutsch der Ausländer als Pidgin-Deutsch berücksichtigt CLYNE ausschließlich sprachliche Kriterien und vernachlässigt die für die Bestimmung von Pidgins m.E. mindesten ebenso wesentlichen außersprachlichen (politischen, sozialen und psychologischen) Kriterien (vgl. dazu unten 2.1.3.2). Um das Deutsch ausländischer Arbeiter als Pidgin-Deutsch bezeichnen zu können, müßte neben der Untersuchung sprachlicher Pidginmerkmale auch der Frage nachgegangen werden, ob und wie weit die politischen und sozialen Bedingungen, unter denen Pidgins in den Kolonialländern entstanden, vergleichbar sind mit den Bedingungen, die für die Gastarbeiter in der BRD herrschen.

Auch FOX (1977) bestimmt in seinem Aufsatz das Deutsch ausländischer Arbeiter als Pidgin. Er geht dabei von der Unterscheidung Pidgin versus Jargon aus, wobei Pidgins in Kolonialländern oder allgemeiner unter "ausbeuterischen" Bedingungen entstanden sind. Die dominierende Gruppe gab ihre Sprache als Modell für das gemeinsame Kommunikationsmittel vor. Mitglieder der dominierenden Gruppe beschränkten den Kontakt mit der dominierten Gruppe auf das unumgänglich Notwendige. Jargons dagegen werden zwischen Gruppen mit gleichem Sozialstatus gesprochen, und beide Sprachgruppen sind an der Herausbildung eines gemeinsamen Kommunikationsmittels gleichermaßen beteiligt. Ausgehend von dieser Dichotomie Pidgin/Jargon und gestützt auf die Materialbasis von CLYNE (1968) kommt FOX zu folgender Auffassung:

CLYNE's (1968) analysis of Gastarbeiter Pidgin German (GAP) reveals enough characteristics to allow the classification of GAP within the above framework as a c l a s s i c p i d g i n (Hervorhebung von mir). It is lexically based in a single language, and the speakers of the dominant language maintain social distance in many ways, including 'talking down'. (42)

Nach FOX ist das Deutsch ausländischer Arbeiter also auf Grund sprachlicher und sozialer Kriterien ein echtes Pidgin. Der Autor glaubt sogar, im Gebrauch des GAP durch die Kinder ausländischer Arbeiter einige Hinweise auf beginnende Creolisierung zu finden (45). FOX' Ausführungen, die das GAP auf Grund sprachlicher Kri-

terien als Pidgin ausweisen sollen, beruhen auf der Materialbasis von CLYNE, von der aus allgemeine Aussagen bezüglich sprachlicher Pidgincharakteristika nicht zulässig sind. Seine Ausführungen zu den sozialen Kriterien, die das GAP als Pidgin bestimmen sollen, sind sehr cursorisch und pauschal, und genügen bei weitem nicht für den Nachweis, daß das Deutsch ausländischer Arbeiter ein Pidgin sei.

BODEMANN/OSTOW (1975) vertreten die Ansicht, daß das Deutsch ausländischer Arbeiter, bei ihnen Fremdarbeiterdeutsch (FAD) genannt eine "relativ stabile Sprachform" ist, deren besondere Regularitäten wie grammatische Einebnung, allgemeine Formreduktion und semantischer Universalismus (135) es erlaubten, von einer deutschen "lingua franca oder einem Pidgin" (140) zu sprechen. Dieses Pidgin entstehe aufgrund der spezifischen Kontaktsituationen zwischen Deutschen und Ausländern am Arbeitsplatz, in Behörden usw., in denen der Ausländer, in sozial untergeordneter Position, dem Verständigungszwang ausgesetzt sei und eine vereinfachte Sprachform benutze. Der Deutsche, in seiner sozial dominierenden Position, der an der allgemeinen Schlechterstellung des Ausländers interessiert sei, verwende eine Art Pseudo-Pidgin als Kommunikationsmittel. Dieses Pseudo-Pidgin, die "verballhornende Nachahmung des Pidgin durch die Deutschen" (145) ist ein Gemenge aus "hyperkorrekten" Formen einerseits und aus lingua-franca-Elementen andererseits, die nachgeahmt und übertrieben werden. Dieser Code, der sich nicht durch Regelmäßigkeit, wie sie das FAD aufweist, auszeichne, werde nicht aus kommunikativer Notwendigkeit (zur Verständniserleichterung) eingesetzt, sondern um den niedrigen Sozialstatus des Ausländers und dessen Distanz zum Deutschen zum Ausdruck zu bringen. Diese These sehen die Autoren erhärtet durch die Beobachtung, daß andern Ausländern gegenüber, die nicht durch niederen Sozialstatus gekennzeichnet seien (zum Beispiel ausländische Studenten) und ebenfalls geringe Sprachkenntnisse besitzen, das Pseudo-Pidgin nicht verwendet werde. Die Verwendung des Pseudo-Pidgin ausländischen Arbeitern gegenüber habe - so die Autoren - einmal die Funktion der sozialen Stigmatisierung des so Angeredeten, zum anderen die Funktion, der Erwerb eines normgerechten Deutsch zu verhindern.

Gegen BODEMANN/OSTOWs Bestimmung des Deutsch ausländischer Arbeiter als Pidgin und gegen ihre implizite Erklärung der Stabilität dieser Sprache auch aus dem Pseudo-Pidgin der Deutschen kann folgendes eingewandt werden: Zum einen ist die Generalisierung, die sie aus ihren vereinzelten Beobachtungen ziehen, nicht zulässig. Der Pidgin-Begriff wird hier zwar - im Gegensatz zu CLYNE - um das soziale Kriterium (niedriger Sozialstatus der Gastarbeiter) erweitert, doch die Behauptung der Stabilität des FAD, eines der wesentlichen Kriterien für Pidgins, ist aufgrund der Materialbasis nicht nachweisbar. Zum anderen erscheint mir nicht einsichtig, daß gerade die vorwiegende Verwendung des Pseudo-Pidgins, einer nicht durch Regelmäßigkeit ausgezeichneten Sprache die Stabilität des FAD, eines Pidgins, mitverursache und aufrechterhalten soll.

Mit der Bezeichnung des Deutsch ausländischer Arbeiter als Pidgin-Deutsch knüpfte das Heidelberger Projekt (HDP) ganz bewußt an die Pidgintradition an, um durch die negativen Konnotationen die mit dem Begriff 'Pidgin' verbunden sind, auf die besondere Situation der Ausländer in der BRD hinzuweisen. Der Pidgin-Begriff wird hier differenzierter verwendet als bei den bisher besprochenen Autoren. Ausgehend von WHINNOMs Pidgin-Modell (vgl. dazu unten S. 40ff.) kommt die Gruppe zur Auffassung, daß es sich beim Deutsch ausländischer Arbeiter zum einen um ein echtes Pidgin handle, das in Ghettosituationen einiger Großstädte entsteht, zum anderen um ein durch zweite Hybridisierung (im Sinne WHINNOMs, vgl. dazu unten 2.1.2.1) entstandenes stabilisiertes "Pidgin im weiteren Sinne" (HDP 1975a, 35), und außerdem um Spracherwerbsstadien, die nur durch die Kontaktdauer und durch Sprachlernfähigkeit begrenzt seien. Die Mehrzahl der ausländischen Arbeiter verfüge über ein "Pidgin im weiteren Sinne", das unter ähnlichen Bedingungen aufgrund des Kooperationszwangs am Arbeitsplatz und der Notwendigkeiten des Alltags (Einkaufen usw.) in sozial und sprachlich eng begrenzten Kontaktsituationen entstanden sei. Durch eng begrenzten Kontakt mit Deutschen, geringe Lernmotivation (Rückkehrabsichten u.ä.) und auch dadurch, daß rudimentäre Deutsch zur Befriedigung der notwendigsten Bedürf-

nisse ausreiche, werde nur in seltenen Fällen das Pidginniveau in Richtung einer Annäherung an die Zielsprache überschritten. Das Pidgin-Deutsch sei sprachlich durch eine gewisse Stabilität gekennzeichnet und sozial durch die Zugehörigkeit der Pidgin-Sprecher zum Subproletariat in der BRD. Auch das HDP stellte die Verwendung von vereinfachten Deutschvarietäten ("pidginisierte Varietät des Deutschen" = PVD) durch deutsche Sprecher ausländischen Arbeitern gegenüber fest. Doch im Gegensatz zu BODEMANN/OSTOW sieht das HDP in der Verwendung dieser Varietäten keinen Ausdruck der Verachtung des Ausländers. Die PVD werde aufgrund des Kooperationszwangs am Arbeitsplatz verwendet, sie habe zunächst nur kommunikative Funktion. Sie ist neben hyperkorrekten und dialektalen Elementen durch ähnliche Ausdrucksformen charakterisiert, wie sie im Pidgin-Deutsch auftreten (1975 a, 96). Die Ähnlichkeiten zwischen beiden Sprachformen werden so erklärt: Aufgrund des Kooperationszwangs, des Zwangs zur schnellen und reibungslosen Verständigung am Arbeitsplatz näherten sich Deutsche und Ausländer in ihrem Sprachverhalten einander an und ihr Kommunikationsmittel spielte sich auf einem gewissen Niveau ein. Für das HDP besteht ein grundsätzlicher Unterschied zwischen dem "foreigner talk", der im Verkehr eines Einheimischen mit einem Ausländer als ad-hoc-Strategie, die gesellschaftlich nicht stabilisiert sei (1975 a, 29), verwendet werde, und der PVD, die "durch dauerhaften Kontakt und Lernprozesse geformt" werde (97). Im Gegensatz zu BODEMANN/OSTOW, die das Pseudo-Pidgin, die Sprachform die Deutsche Gastarbeitern gegenüber verwenden, als mehr oder weniger zufälliges Gemisch von Elementen verschiedener Sprachformen betrachten, ist die PVD in der Auffassung der Heidelberger Gruppe aufgrund der festen Kontaktsituationen und des ständigen Zwangs zur Verständigung durch ein gewisses Maß an Stabilität und Normierung gekennzeichnet; sie spielt somit eine Rolle bei der Ausprägung des Pidgin-Deutsch der Ausländer.

Zur Bestimmung des Deutsch ausländischer Arbeiter als Pidgin-Deutsch durch das HDP möchte ich bereits an dieser Stelle eine kritische Anmerkung machen (die ausführliche Diskussion, ob und inwieweit das Gastarbeiterdeutsch ein Pidgin ist, erfolgt in

2.2,3 unten). Die Erklärung des Deutsch ausländischer Arbeiter vor allem durch zweite Hybridisierung (im Sinne WHINNOMs) ist einleuchtend. Doch für diese Sprachformen den Begriff 'Pidgin' zu verwenden, der sowohl Sprachmischung wie auch Langzeitstabilität beinhaltet, halte ich für nicht gerechtfertigt, auch wenn die Autoren den Pidgin-Begriff nur als Arbeitsbegriff verstanden haben wollen (1975 a, 80).

Heftige Kritik an der Bestimmung des Deutsch ausländischer Arbeiter als Pidgin-Deutsch wurde von MEISEL (1975, 1977) formuliert. Nach MEISEL ist das Deutsch ausländischer Arbeiter kein Pidgin-Deutsch, da sowohl einige für Pidgins charakteristische Merkmale wie Sprachmischung und Stabilität fehlten, als auch die sozialen Bedingungen, unter denen die traditionellen Pidgins in den Kolonialländern entstanden sind, in der BRD nicht gegeben seien. Das Deutsch ausländischer Arbeiter stellt nach MEISEL verschiedene Zweitspracherwerbsstadien dar. Es sei zum einen gekennzeichnet durch muttersprachliche Interferenzen und durch "Fehler", die, in der spezifischen Struktur des Deutschen begründet, bei allen Zweitsprachenlernern auftreten; zum anderen treten Simplifizierungen auf, die MEISEL aus dem foreigner talk erklärt. Auf die Position MEISELS sei hier nicht weiter eingegangen, da sie unten im Zusammenhang mit dem foreigner talk ausführlich diskutiert wird (vgl. 2.2.2).

Ebenfalls von Gewicht ist das Interferenzargument bei ORLOVIĆ-SCHWARZWALD (1978). Eine Reihe von Besonderheiten im Deutsch serbokroatischer Sprecher, einige starke Abweichungen von der deutschen Bezugsvarietät, sieht die Autorin zum einen begründet in der Übertragung von Regeln aus der Muttersprache, in Interferenzen also, zum anderen in der unvollständigen Kenntnis bzw. Nicht-Kennntnis grammatischer Regeln des Deutschen. Über die Schwierigkeiten der Erklärung im einzelnen ist sich die Autorin klar: Das Deutsch ausländischer Arbeiter bringe Strukturen hervor, "die sich sehr schwer linguistisch beschreiben und erklären lassen" (48). ORLOVIĆ-SCHWARZWALD geht weder auf die Pidginthese noch auf die foreigner talk-These ein.

1.3. Überlegungen und Thesen zum Gastarbeiterdeutsch

Das Deutsch ausländischer Arbeiter, das ich im folgenden Gastarbeiterdeutsch (GAD) nenne, stellt sich mir aufgrund eines Vergleichs der Forschungsergebnisse zum Deutsch spanischer, italienischer, serbokroatischer, türkischer und griechischer³⁾ Arbeiter folgendermaßen dar:

- a) Das GAD konstituiert sich aus einer Menge von Varietäten, die ein Kontinuum bilden, dessen eines Extrem nahe an die jeweilige Ausgangssprache und dessen anderes Extrem an die regionalsprachliche Deutschvariante reicht. D.h., die GAD-Varietäten reichen von sehr rudimentären deutschsprachigen Strukturen (mit starken Interferenzen im phonetischen und lexikalischen Bereich) bis zu weit entwickelten und bereits gut ausgebauten Strukturen, die der Zielvarietät 'Regionaldeutsch' sehr nahe kommen.

Als Beispiel für rudimentäres Deutsch eine Textstelle aus dem Korpus eines spanischen Sprechers "*alle viel complicacione, du eine patron, viel arbeiten*"⁴⁾ (aus: HDP 1975 b, 136).

Als Beispiel für eine dem Deutschen bereits sehr angenäherte Varietät eine Textstelle aus meinem Korpus von einem türkischen Sprecher: "*Wenn Gerechtigkeitspartei mit den anderen nicht (...) klarkommt, daß sie sich nicht einigen können, dann gibt's in der Türkei auch, eh, wie vor den Wahlen Unruhen und auch so, wie sagt man, eh, Anarchie, es wird sich wieder erhöhen*" (8-12, SA, 259)

- b) Zwischen den beiden Extremen des Kontinuums sind eine ganze Reihe von Varietäten anzunehmen, die sich in ganz spezifische Weise voneinander unterscheiden. Zum einen erfolgt eine zunehmende Komplexität in verschiedenen morphosyntaktischen Bereichen, wie beispielsweise bei der Bildung der Nominalphrase, die zunächst nur durch das Nomen gebildet werden kann, später hin aber auch durch ein Nomen, zu dem Determinativ, Adjektiv oder auch Attributsatz treten. Zum anderen erfolgt eine zunehmende Erweiterung und semantische Ausdifferenzierung der Lexik.

Inwieweit der Einfluß der jeweiligen Ausgangssprachen, der besonders im phonetischen und lexikalischen Bereich angenommen werden kann, auch im Bereich der Morphosyntax eine entscheidende Rolle spielt, ist m.E. zur Zeit ungeklärt. ORLOVIĆ-SCHWARZWALD beispielsweise interpretiert Abweichungen vom Deutschen als Interferenzen aus dem Serbokroatischen, bei denen mir der Nachweis der Interferenz einsichtig ist, wie bei der Verwendung von Possessivpronomina:

GAD:	Deutsch:	Serbokroatisch:
<i>s e i n e Schule</i>	<i>i h r e Schule</i>	<i>s v o j a škola</i>
<i>s e i n Führerschein</i>	<i>m e i n Führerschein</i>	<i>s v o j a vožaćka</i> <i>dozvola (57)</i>

Andererseits werden aber auch Erscheinungen wie die häufige Tilgung des Oberflächensubjekts und des Verbs, besonders der Kopul (141) und der häufige Artikelausfall (57) als Interferenzen aus dem Serbokroatischen interpretiert. Diese Merkmale nur auf den Einfluß der Muttersprache zurückzuführen, erscheint mir eine zu enge Erklärung zu sein, denn Ausfall des Verbs, besonders der Kopula, und Ausfall des Artikels sind auch Merkmale im Deutsch von Sprechern anderer Nationalität, bei denen das Interferenzargument nicht zutrifft, bei Spaniern, Italienern und Griechen. Daß im Deutsch dieser Sprecher dieselben Merkmale auftreten wie im Deutsch der Serbokroaten, sie bei den ersteren jedoch nicht ohne weiteres als Interferenzen aus der Muttersprache erklärt werden können, weist darauf hin, daß für das Auftreten solcher Merkmale andere Erklärungsmodelle gefunden werden müssen. Auch machen verschiedene Autoren deutlich, daß das Interferenzargument als Erklärung einzelner, besonders syntaktischer Merkmale im Deutsch ausländischer Arbeiter mit großer Vorsicht zu verwenden sei, denn "was auf den ersten Blick wie Transfer aus der L₁ (= Muttersprache) aussieht, stellt sich bei näherer Untersuchung ... nicht als solcher heraus" (RIECK 1980, 52; vgl. auch unten 2.3.1)⁶⁾.

Das Interferenzargument als Erklärung der besonderen Merkmale im GAD türkischer Sprecher wird im folgenden eingehender überprüft. Dazu ist es notwendig, das GAD türkischer Sprecher mit dem GAD von Sprechern anderer Nationalität bezüglich einiger im GAD immer wieder auftretender Merkmale zu vergleichen. Treten dieselben Merkmale im GAD aller Sprecher auf, obgleich die Ausgangssprachen bezüglich dieser Merkmale unterschiedliche Strukturen aufweisen, ist das Interferenzargument bei Übereinstimmung von türkischen Strukturen und Strukturen im GAD der Türken in seiner Erklärungskraft eingeschränkt.

Exkurs:

Den Begriff der Interferenz, der in der Literatur sehr uneinheitlich verwendet wird⁷⁾, verwende ich in Anlehnung an JUHASZ, der unter Interferenz "die durch Beeinflussung von anderen sprachlichen Elementen verursachte Verletzung einer sprachlichen Norm" (1970, 9) versteht. Bei der Unterscheidung zwischen inter- und intralingualer Interferenz möchte ich den Terminus einschränken auf *i n t e r l i n g u a l e* Interferenz und hier spezifisch auf den Einfluß der *M u t t e r s p r a c h e* auf die Zielsprache, der zu Normverstößen in der Zielsprache führt. Unter dem Terminus Interferenz fasse ich auch die unveränderte Übernahme lexikalischer oder morphologischer Einheiten aus der Muttersprache in die Zielsprache⁸⁾.

1.3.1 Sieben Merkmale des Gastarbeiterdeutsch - ein Vergleich

Das GAD von Sprechern aus fünf Nationalitäten wird im folgenden auf sieben GAD-Merkmale hin untersucht, die bei den Türken sehr häufig auftreten, aber auch bei Sprechern anderer Nationalität genannt wurden (vgl. oben 1.1): Verbendstellung im Hauptsatz; Ausfall des Artikels, der Präposition, der Kopula und des Subjekts; Ausfall von Tempus-, Numerus- und Personenmarkierung; Stellung der Negation vor dem Verb. Für jedes dieser Merkmale wird ein Beispielsatz aus dem Deutsch von Jugoslawen, Italienern, Spaniern, Griechen und Türken⁹⁾ mit den entsprechenden ausgangssprachlichen Übersetzungen angegeben und unter die ausgangssprachliche Sequenz die Wort-für-Wort-Übertragung ins Deutsche.

1. Verbstellung im Hauptsatz:

- a) GAD: *ich auch bißchen mehr t r i n k e n* (Jugoslawe, 1978, 206)¹⁰⁾
 srbkkr.: *(ja) isto malo više pijem*
 wörtlich: *(ich) auch bißchen mehr t r i n k e n*
- b) GAD *ich nur in Deutschland g e h e*¹¹⁾ (Italiener 1976, 164)
 italienisch: *sono andato soltanto in Germania*
 wörtlich: *b i n g e g a n g e n nur nach Deutschland*
- c) GAD: *deine Sohn Espania wieder b l e i b e* (Spanier, 1975, 140)
 spanisch: *tu hijo se ha quedado nuevamente en España*
 wörtlich: *dein Sohn i s t g e b l i e b e n wieder in Spanien*
- d) GAD: *(er) jetzt Wohnung s c h a f f e* (Griechin 1982, S. 1)
 griechisch: *τώρα συνάγει στο σπίτι*
 wörtlich: *jetzt s c h a f f t er zuhause*
- e) GAD: *ich drei Jahre hier a r b e i t e* (Türkin 1982, S. 26)
 türkisch: *(ben) üç senedir burada çalışıyorum*
 wörtlich: *(ich) drei Jahre hier a r b e i t e*

In den Ausgangssprachen Italienisch, Spanisch und Griechisch ist die 'normale' Folge der Satzglieder Subjekt - Verb - Objekt. In Türkischen ist die standardsprachliche Wortfolge gekennzeichnet durch Verbstellung. Auch im Serbokroatischen kommt Verbstellung häufig vor. Bei den angegebenen Beispielen könnte also nur für die Verbstellung im GAD des serbokroatischen und türkischen Sprechers muttersprachliche Interferenz eine Rolle gespielt haben, bei den anderen Sprechern ist das Interferenzargument hinfällig.

2. Ausfall des Determinativs in Nominal- und Präpositionalphrasen. Unter dem GAD-Beispielsatz werden die normalisierten deutschen Sätze angegeben.

- a) GAD: *der arbeitet mehr m i t K o p f* (Jugoslawe 1978, 53)
 (der arbeitet mehr mit dem Kopf)
 srbkkr.: *on radi više sa glavom*
 wörtlich: *er arbeitet mehr m i t K o p f*

- b) GAD: *wann nix fertig P a p i e r* (Italiener 1975, 142)
(wenn die Papiere nicht fertig sind)
italienisch: *se i documenti non sono pronti*
wörtlich: *wenn die D o k u m e n t e nicht sind fertig*
- c) GAD: *K o l l e g e nix verstehe* (Spanier 1975, 137)
(ich verstehe den Kollegen nicht)
spanisch: *no entiendo al colega*
wörtlich: *nicht verstehe den K o l l e g e n*
- d) GAD: *und B e t r i e b s r a t sage* (Griechin 1982, S.33)
(und der Betriebsrat sagt)
griechisch: *καί ὁ μετεργάσας λέει*
wörtlich: *und der B e t r i e b s r a t sagt*
- e) GAD: *und dann F r a u sage* (Türkin 1982, S. 41)
(und dann sagt die Frau)
türkisch: *ve sonra kadın söylüyor*
wörtlich: *und dann F r a u sagt*

Im Türkischen gibt es keinen bestimmten Artikel, die Nomina haben kein Genus; Kasus und Numerus werden durch Nominalsuffixe realisiert. Auch im Serbokroatischen gibt es keinen bestimmten Artikel; Genus, Numerus und Kasus werden ebenfalls durch Nominalsuffixe realisiert. Der Artikelausfall im Deutsch des Jugoslawen und der Türkin könnte durch Interferenz aus der jeweiligen Muttersprache erklärt werden. Doch in den übersetzten Beispielsätzen des italienischen, spanischen und griechischen Sprechers ist der Artikel obligatorisch, d.h. die Erklärung des Artikelausfalls in den GAD-Beispielen dieser Sprecher als Interferenz aus der Muttersprache scheidet aus.

3. Ausfall der Präposition in Präpositionalphrasen

Unter dem GAD-Beispielsatz werden in Klammer die normalisierten Sätze angegeben.

- a) GAD: *ich nit g r o ß e S c h u l e* (Jugoslawe 1978, 53)
(ich ging nicht in die höhere Schule)
srbk.: *ja nisam išao na višu školu*
wörtlich: *ich nicht bin gegangen a u f h ö h e r e S c h u l e*

- b) GAD: *ich R a t h a u s n i c h t g u t s p r e c h e n* (Italienierin
(*im Rathaus kann ich nicht gut reden*) 1975, 143)
italienisch: *nel municipio non posso parlare bene*
wörtlich: *i m R a t h a u s n i c h t k a n n s p r e c h e n g u t*
- c) GAD: *ich fahre E s p a n i a z w e i W o c h e n* (Spanier 1975,
(*ich fahre zwei Wochen nach Spanien*) 141)
spanisch: *voy a España por dos semanas*
wörtlich: *f a h r e n a c h S p a n i e n f ü r z w e i W o c h e n*
- d) GAD: *nur Ausländer kommen d i e M a s c h i n e* (Griechin
(*nur Ausländer kommen an die Maschine*) 1982, S.5
griechisch: *μόνο ξένου δουλεύουν στην μηχανή*
wörtlich: *nur Ausländer arbeiten a n d e r M a s c h i n e*
- e) GAD: *ich jetat herkommen D e u t s c h l a n d* (Türke HÖ,2
(*ich bin nach Deutschland gekommen*)
türkisch: *Almanya 'ya geldim*
wörtlich: *D e u t s c h l a n d - n a c h g e k o m m e n b i n*

Im Italienischen, Spanischen, Griechischen und oft auch im Serbokroatischen wird die durch die deutsche Präpositionalphrase getragene Bedeutung ebenfalls durch eine Präpositionalphrase realisiert. Im Türkischen wird das Äquivalent für die deutsche Präposition in Präpositionalphrasen durch Suffix bzw. eine Partikel nach dem Bestimmungswort realisiert. Auch im Serbokroatischen ist in einigen Phrasen das Äquivalent für die deutsche Präpositionalphrase ein Nomen mit Flexionsendung. Da in allen Ausgangssprachen die Realisierung der "präpositionalen Bedeutung" - ob als Partikel oder als Suffix/Flexiv vor oder nach dem Bestimmungswort - obligatorisch ist, läßt sich der Ausfall der Präposition im GAD der fünf Sprecher m.E. nicht durch Interferenzen erklären.

4. Ausfall der Kopula in Äquationalsätzen

Äquationalsätze sind Sätze vom Typ "x ist y", wobei y durch ein Nomen oder ein Adjektiv realisiert werden kann. In solchen Sätzen fällt im GAD häufig die Kopula *s e i n* aus.

- a) GAD: *mein Frau viel krank* (Jugoslawe 1978, 53)
 srbrkr.: *moja žena je mnogo bolesna*
 wörtlich: *meine Frau i s t viel krank*
- b) GAD: *meine Junge krank, viel krank* (Italienerin 1975, 142)
 italienisch: *mio figlio é malato, molto malato*
 wörtlich: *mein Sohn i s t krank, viel krank*
- c) GAD: *deine Sohn viel dumm* (Spanierin 1975, 138)
 spanisch: *tu hijo es muy tonto*
 wörtlich: *dein Sohn i s t sehr dumm*
- d) GAD: *zwei Sohn Student* (Griechin 1982, S. 48)
 griechisch: *τὰ δύο μου ἑγώσια εἶναι φοιτητές*
 wörtlich: *meine zwei Söhne s i n d Studenten*
- e) GAD: *des meine Bettdecke* (Türkin 1982, S. 29)
 türkisch: *bu yorganım(dır)*
 wörtlich: *dies Bettdecke - mein (ist)*

In allen Ausgangssprachen, außer im Türkischen, ist die Kopula in diesen Sätzen obligatorisch. Im Türkischen wird die Kopula nicht als selbständiges Verb realisiert, sondern in Äquationalsätzen treten an das nominale oder adjektivische Element Endungen, die die "Kopula-Bedeutung" tragen. Im gesprochenen Türkisch, besonders in der Umgangssprache, können diese Endungen in der 3. Person Singular und Plural bei realisiertem Subjekt ausfallen. Unter diesen Bedingungen fällt auch im GAD-Beispielsatz der Türkin die Kopula aus, d.h., hier könnte das Interferenzargument als Erklärung herangezogen werden. Doch für die Sprecher der vier übrigen Nationalitäten scheidet das Interferenzargument als Erklärung für den Kopula-Ausfall im GAD aus.

5. Ausfall von Tempus-, Numerus- und Personenmarkierung

Bei Behandlung dieses Merkmals ist eine Übersetzung in die Ausgangssprachen nicht notwendig, da jede der Ausgangssprachen ein sehr differenziertes Tempussystem besitzt und Numerus und Personenmarkierung obligatorisch sind. Die infinite Verbform wäre in jedem der übersetzten GAD-Beispielsätze normabweichend.

- a) *aber ich nix v e r s t e h e n* (Jugoslawe 1978, 204)
(aber ich verstehe nicht)
- b) *aber ich nix gut s p r e c h e n* Doktor (Italienerin 1975, 142)
(aber ich redete nicht gut mit dem Arzt/konnte reden...)
- c) *aber wann du s c h i m p f e (n)* (Spanierin 1975, 138)
(aber wenn du schimpfst)
- d) *g e h e n* mein Mann Kellner (Griechin 1982, S. 42)
(mein Mann ging als Kellner)
- e) *so s a g e n* manchmal diese Frau (Türkin 1982, S. 30)
(so sagt diese Frau manchmal)

Das Interferenzargument kann zur Erklärung des Ausfalls von Tempus-, Numerus- und Personenmarkierung in keinem der Fälle heran gezogen werden.

6. Ausfall des Subjekts

In jedem der hier angeführten GAD-Beispielsätze hätte das Subjekt durch ein Pronomen realisiert werden können. Unter dem GAD-Beispielsatz werden die anhand des jeweiligen Kontexts normalisierten deutschen Sätze angegeben.

- a) GAD: *im Polizei jetzt gesagt* (Jugoslawe 1978, 54)
(bei der Polizei hat m a n gesagt)
 srbkr.: *na policiji su sada rekli*
 wörtlich: *auf Polizei haben jetzt gesagt*
- b) GAD: *aber nix weiß wie diese Klinik* (Italiener 1975, 143)
(aber i c h weiß nicht, wie diese Klinik heißt)
 italienisch: *ma non so, com'è il nome di questa clinica*
 wörtlich: *aber nicht weiß, wie ist der Name dieser Klinik*
- c) GAD: *wann komme, vielleicht fünf Jahre hierbleibe* (Spanier 1975, 138)
(wenn s i e kommen, bleiben s i e vielleicht fünf Jahre hier)
 spanisch: *quando vengán, se quedaran posiblemente cinco años aquí*
 wörtlich: *wenn kommen, bleiben vielleicht fünf Jahre hier*

- d) GAD: *und dann gehen Kur* (Griechin 1982, S. 45)
(und dann ging e r zur Kur)
 griechisch: *καί μετὰ ἦν γι ε ο ε κούρα*
 wörtlich: *und danach ging zur Kur* (Türkin 1982, S. 89)
- e) GAD: *alles uffschreibe und hole Chef*
(i c h schreibe alles auf und hole den Chef)
 türkisch: *hepsini yazıyorum ve şefi getiriyorum*
 wörtlich: *alles schreibe und Chef hole*

In allen Ausgangssprachen muß das Personalpronomen in Subjektposition nur bei Betonung realisiert werden, da die Verbendung eindeutig die Personen- und Numerusmarkierung trägt. Soweit ich den Texten der Sprecher entnehmen kann, läßt sich kein Grund dafür erkennen, daß in den ausgangssprachlichen Übersetzungen der GAD-Beispiele die Setzung des Personalpronomens in Subjektstellung notwendig wäre; d.h., in keinem der Fälle liegt m.E. Betonung des pronominalen Subjekts vor, und der "subjektlose" Satz wäre in der jeweiligen Ausgangssprache normadäquat. Der Ausfall des pronominalen Subjekts in den GAD-Beispielsätzen kann also bei allen Sprechern als Interferenz aus der jeweiligen Muttersprache interpretiert werden.

7. Stellung der Negationspartikel vor dem Finitum im Hauptsatz

Unter "finitem" Verb werden auch die im GAD in infinitiver Form auftretenden Verben gefaßt, die nach deutscher Kompetenz finit sein sollten.

- a) GAD: *aber ich n i x verstehe* (Jugoslawe 1978, 204)
 serbkr.: *ali ja ne razumijem*
 wörtlich: *aber ich n i c h t verstehe*
- b) GAD: *warum du n i x sagen mir* (Italienerin 1973, 142)
 italienisch: *perché non mi dici niente*
 wörtlich: *warum n i c h t mir sagst nichts*
- c) GAD: *warum du n i c h spreche Spanisch* (Spanierin 1975, 138)
 spanisch: *proqué no hablas Español*
 wörtlich: *warum n i c h t sprichst Spanisch*

- d) GAD: (sie) da n i x verstehen Griechisch (Griechin 1982,
griechisch: δέν καταλαβαίνου ελληνικά S. 53)
wörtlich: n i c h t verstehen-sie Griechisch
- e) GAD: ich n i x sagen (Türkin 1982, S. 93)
türkisch: söylemiyorum
wörtlich: sage - n i c h t - ich

Außer im Türkischen steht in den übrigen Ausgangssprachen die Negationspartikel *v o r* dem finiten Verb. Im Türkischen tritt beim Vollverb die Negationspartikel als Suffix (/m/ + Vokal, der der Vokalharmonie unterliegt) direkt an den Verbstamm. Dem Negationssuffix folgen dann Tempus- und Personalendungssuffixe. Die Negation tritt also im Türkischen immer *n a c h* dem Verbstamm auf. Die Stellung der Negationspartikel im GAD der Türkin *v o* dem Verb kann nicht durch muttersprachlichen Einfluß erklärt werden. Im GAD der übrigen Sprecher jedoch könnte der Einfluß der Muttersprache als Erklärung für die Stellung der Negation *v o* dem Verb herangezogen werden.

1.3.2 Gastarbeiterdeutsch als eine Menge von Lernaltersprachen

Im GAD von Sprechern serbokroatischer, italienischer, spanischer griechischer und türkischer Muttersprache treten alle die sieben angeführten Merkmale auf. Betrachtet man nur das GAD von Sprechern *e i n e r* Nationalität, so kann in dem einen oder anderen Fall als Erklärung für das Auftreten eines Merkmals das Interferenzargument angeführt werden, zum Beispiel Interferenzen aus dem Türkischen bei Verbendstellung oder Artikelausfall. Vergleicht man jedoch diese Merkmale im GAD von Sprechern verschiedener Nationalität mit jeweils zum Teil sehr unterschiedlich strukturierten Ausgangssprachen, so kann das Interferenzargument nur noch zur Erklärung *e i n e s* dieser Merkmale in den GAD-Beispielen *a l l e r* Sprecher herangezogen werden: Dem *A u s f a l l v o n u n b e t o n t e m P r o n o m e n i n S u b j e k t p o s i t i o n*. Will man für die übrigen Merkmale in den GAD-Beispielen *a l l e r* Sprecher eine Erklärung finden, reicht das Interferenzargument nicht mehr aus, es müssen andere

erklärungsstärkere theoretische Ansätze herangezogen werden. Solche Ansätze bieten sich in der Pidginforschung, in der Forschung zum foreigner talk und in der Forschung zum ungesteuerten Zweitspracherwerb. Diese Forschungsrichtungen behandeln ähnliche Erscheinungen, wie sie im GAD auftreten. Die anschließende Auseinandersetzung mit dieser Forschung erfolgt unter dem Aspekt, inwieweit hier Modelle für die Bestimmung und Erklärung der besonderen Ausprägung des GAD vorhanden sind. Dabei gehe ich von folgender These aus, die im Verlauf der Diskussion zu begründen sein wird:

Das GAD ist kein Pidgin-Deutsch, sondern es konstituiert sich aus einer Menge von Lernersprachen (zu Lernersprachen vgl. unten 2.3.1), die unter ganz spezifischen äußeren Bedingungen entstanden sind (vgl. dazu unten 2.2.3, wo die äußeren politischen, wirtschaftlichen, sozialen und sprachlichen Bedingungen des Spracherwerbs ausgeführt sind). Diese Lernersprachen unterscheiden sich voneinander durch Auftreten und Häufigkeit des Auftretens bestimmter Strukturen und spezifischer Merkmale. Die Ausprägung der einzelnen Lernersprachen, die Annäherung an die Zielvarietät - als Zielvarietät gilt hier die regionale Umgangssprache (vgl. 4.1.1.1) - oder der große Abstand von der Zielvarietät läßt sich erklären durch den Einfluß außersprachlicher, besonders sozialer und psychologischer Faktoren.

Bemerkung:

In dieser Arbeit finden bei der Diskussion des Entwicklungsstandes einzelner Lernersprachen Faktoren wie Sprachbegabung, Intelligenz u.ä. keine Berücksichtigung. Zum einen fehlt mir (von meiner Ausbildung her das theoretische und methodische Wissen, das zur Berücksichtigung solcher Faktoren (soweit sie überhaupt theoretisch und methodisch faßbar gemacht werden können) notwendig wäre. Zum anderen gehe ich von der Annahme aus, daß alle Informanten, deren Deutsch ich hier untersuche, Lernfähigkeit besitzen und sie bereits in hohem Maße gezeigt haben durch die Bewältigung alltäglicher Lebensanforderungen in einer ihnen gesellschaftlich und kulturell sehr fremden Umwelt. Ich meine, wer zu solcher Leistung fähig ist, der ist m.E. in der Regel auch fähig, eine Zweitsprache zu erlernen - Lernmotivation und entsprechende spracher-

werbsfördernde Lernbedingungen vorausgesetzt. D.h., ich gehe davon aus daß nur rudimentärer Spracherwerb meiner Informanten auch nach lang-jährigem BRD-Aufenthalt primär eine Folge ungenügender Lernmotivation und ungünstiger Lernbedingungen ist und nicht auf geringe Lernfähigkeit geringe Sprachbegabung u.ä. zurückzuführen ist.

2. THEORETISCHE ANSÄTZE ZUR BESTIMMUNG UND ERKLÄRUNG DES GASTARBEITERDEUTSCH

2.1 Pidginforschung

Die Auseinandersetzung mit der Pidginforschung und im Anschluß daran mit den Untersuchungen zum foreigner talk erfolgt unter dem Aspekt,

- 1) ob und inwieweit das GAD als ein bereits entstandenes (vgl. CLYNE, FOX, BODEMANN/OSTOW, bedingt auch HDP) oder als im Entstehen begriffenes Pidgin bestimmt bzw. nicht bestimmt werden kann;
- 2) inwieweit sich hier Ansätze, Modelle u.ä. für die Erklärung der besonderen Ausprägung des GAD finden lassen.

Dazu werden aus der sehr umfangreichen Literatur zu Pidginsprachen die Arbeiten ausgewählt, die sich zum einen mit der Frage der Entstehung von Pidgin beschäftigen, zum anderen mit dem Problem der Bestimmung von Pidgin entweder anhand spezifischer Merkmallisten oder aufgrund bestimmter universeller Erscheinungen.¹⁾

In der amerikanischen Forschung zu Pidginsprachen dominierte lange Zeit die Auffassung BLOOMFIELDS (1933, 472-475), der diese meist in Kolonialländern entstandenen Sprachen als reduzierte und simplifizierte Versionen der dominierenden, meist europäischen Standardsprachen betrachtete. Erklärungsmodell für Simplifikation und Reduktion war die "baby-talk"-Theorie (472), die im Pidginisierungsprozeß eine rekursive Serie von Imitationen sah. Danach ist das Pidgin²⁾

a compromise between a foreign speaker's version of a language and a native speaker's version of the foreign speaker's version, and so on, in which each party imperfectly reproduces the other's reproduction.
(473)

Pidgins wurden als von der Standardsprache abweichende Sprachformen betrachtet, als beliebige Sprachmischungen. Erst die neuere amerikanische Forschung³⁾ betrachtet Pidgins als eigenständige, nach ganz bestimmten Prinzipien aufgebaute und in spezifischer Funktion verwendete Sprachformen. Danach sind Pidgins Kontaktsprachen, die im Kontakt zwischen zwei (HALL 1966) oder mehreren (WHINNOM 1971) gesellschaftlichen Gruppen mit unterschiedlicher Ausgangssprache gesprochen werden. Sprachlich sind sie charakterisiert durch Elimination einer Reihe grammatischer Elemente und durch begrenztes Vokabular. Sie sind Mischsprachen insoweit, als sie Elemente der am Kontakt beteiligten Ausgangssprachen aufnehmen und in kreativer Weise Neubildungen hervorbringen (SAMARIN 1971). Pidgins sind in Sprachkontaktsituationen entstanden, in denen ein Kommunikationsmedium mit nur sehr begrenzter kommunikativer Funktion notwendig war, wie im Kontakt zwischen Kaufleuten verschiedener Muttersprache, im Kontakt zwischen Seefahrern und Einheimischen, von Plantagenbesitzern und Sklaven. Ein Pidgin ist in der Regel nicht die Muttersprache eines der am Kontakt beteiligten Kommunikationspartners⁴⁾.

2.1.1 Einige sprachliche Merkmale der Pidgins

Eine Reihe von Forschungsarbeiten bestimmen Pidgins durch immer wiederkehrende charakteristische sprachliche Eigenschaften. Einige dieser Eigenschaften sind identisch mit den im GAD auftretenden typischen Merkmalen. So nennen LEACHMAN/HALL (1955) u.a. folgende Merkmale des American Indian Pidgin English:

- Ausfall des definiten und indefiniten Artikels
- Ausfall der Flexion und ausschließliche Verwendung des Infinitivs
- Ausfall der Kopula
- Stellung der Negationspartikel *no* vor dem Verb (z.B. *he no run away*)

- Angabe der Possessivrelation durch einfache Zusammensetzung
(z.B. *white man mouth*)

Ganz ähnliche Charakteristika stellte auch GOODMAN (1967) fest, der ein Englisch-Japanisches Pidgin untersuchte, das in den 50er Jahren als Kommunikationsmittel zwischen Amerikanern und Japanern entstand.

Außer den bereits von LEACHMAN/HALL genannten Pidgineigenschaften kommt SMITH (1972) am Beispiel des West African Pidgin English und des Neo Melanesischen noch zu folgenden Pidginmerkmalen

- Ersetzung der Flexionsmarker durch feste Wortstellung
- größere Ähnlichkeit zwischen Oberflächenstruktur und Tiefenstruktur als bei den beteiligten Ausgangssprachen durch Ausfall bestimmter Transformationen⁵⁾

REINECKE (1971) beschreibt die Merkmale eines Pidgin French, das in Vietnam bis etwa 1960 (Abzug der Franzosen aus Vietnam) gesprochen wurde und 1971 bereits völlig verschwunden war. Außer den bereits genannten Merkmalen führt er noch folgende auf:

- begrenzte Anzahl von Adverbien
- Ausfall von Präpositionen und Konjunktionen
- Übergeneralisierung einiger Wörter wie *beaucoup* und *avec*
- Ausfall der Personalpronomina in Subjektstellung
- wenig Verwendung von Auxiliaren

Zusammengefaßt ergeben die angeführten Charakteristika einzelne Pidgins, die noch durch eine Reihe weiterer Merkmale, je nach beteiligten Ausgangssprachen, ergänzt werden könnten, einen guten Eindruck davon, was Pidgins im Vergleich zu den hier beteiligten Zielsprachen ausmacht.⁶⁾ Eine Definition von Pidgins wird jedoch

durch Aufstellen von - wenn auch sehr erschöpfenden - Merkmallisten nicht erreicht. Eine Definition und eine Erklärung für das Auftreten bestimmter Merkmale in allen Pidgins versuchen deshalb einige Autoren durch verschiedene Entstehungstheorien und durch psycholinguistische und sozial-historische Theorien.

2.1.2 Entstehung von Pidgins

2.1.2.1 Monogenetische Theorien

Da festgestellt worden war, daß alle "europäisch-basierten"⁷⁾ Pidgins und Creoles gewisse strukturelle Ähnlichkeiten haben, un- abhängig von der jeweiligen Struktur der beteiligten Ausgangssprachen, gehen monogenetische Theorien davon aus, daß sie alle auf einen gemeinsamen "genetischen" (genetic) Ursprung zurückzuführen sind. Oft wird in diesem Zusammenhang ein portugiesisches Pidgin genannt (Sabir), das bereits im Mittelalter (die ältesten überlieferten Texte stammen jedoch erst aus dem frühen 16. Jh.) im Mittelmeerraum gesprochen wurde und bis ins 20. Jh. überlebte. Alle nachfolgenden Pidgins, besonders die fernöstlichen, sind nach dieser Hypothese durch "relexification" dieses ersten bekannten Pidgins entstanden.⁸⁾ Die grammatischen Strukturen eines Urpidgins sind danach im großen und ganzen erhalten geblieben, und das Vokabular hat sich unter dem Einfluß anderer am Sprachenkontakt beteiligter Sprachen geändert. Die Schwäche dieser Theorie ist u.a. (vgl. DeCAMP 1971, 24), daß sich eine Reihe von Pidgins mit Sicherheit ohne direkten portugiesischen Einfluß entwickelt haben, z.B. nicht-europäisch-basierte Pidgins wie Sango und Chinook Jargon und einige der europäisch-basierten Pidgins wie Pitcarnaise und Amerindian Pidgin English.⁹⁾ Diese Pidgins können durch die monogenetische Entstehungstheorie nicht erklärt werden.

2.1.2.2 WHINNOMS Pidginmodell (1971)

Bevor Vertreter polygenetischer und anderer Theorien besprochen werden, sei noch WHINNOMS Modell der Entstehung von Pidgins ausführlicher dargestellt. Seine Entstehungstheorie ist in unserem Zusammenhang, ein Modell für die Bestimmung des GAD zu finden, besonders interessant, da er

- 1) typische Sprachenkontaktsituationen nennt, die zur Entstehung von Pidgins führen;
- 2) Kontaktsituationen, die zu Pidgins führen, von Kontaktsituationen unterscheidet, die zum mehr oder weniger erfolgreichen

Zweitsprachenerwerb führen; und

- 3) die Kriterien zur Abgrenzung der beiden Kontaktsituationstypen zumindest so eindeutig angibt, daß sie zur Klassifikation von Kontaktsituationen der ausländischen Arbeiter in der BRD verwendet werden können und zur Bestimmung der in diesen Situationen sich ausbildenden Sprachformen.

WHINNOM untersucht Pidginisierung im Rahmen einer allgemeinen Analyse von Sprachenkontaktsituationen und von in ihnen entstandenen Kontaktsprachen und stellt in partieller Analogie zu biologischen Prozessen der Ausdifferenzierung und Vermischung von Gattungen drei Stufen der Sprachhybridisierung (hybridization) fest:¹⁰⁾ Die erste Hybridisierung tritt bei der Ausbildung und Ausdifferenzierung von Dialekten auf. Durch eine zweite Hybridisierung entstehen in bilingualen Kontaktsituationen, in denen die eine Sprachgruppe die andere dominiert, "secondary language: den Lernaltersprachen (vgl. dazu unten S. 75ff.) beim ungesteuerten Zweitsprachenerwerb vergleichbar. In diesen bilingualen Kontaktsituationen erwirbt die untergeordnete Sprachgruppe in verschiedenen Lernstadien die Sprache der dominierenden Gruppe, eine Situation, wie sie in vielen Einwanderungsländern besteht. Am Beispiel des Cocoliche, einer von italienischen Einwanderern in Argentinien gesprochenen Sprache zeigt WHINNOM den Prozeß der allmählichen Annäherung der durch hohe Variabilität ausgezeichneten Cocoliche-Varietäten an die Zielsprache Spanisch auf, der durch den ständigen Druck der sozial übergeordneten Gruppe auf die untergeordnete Gruppe ausgelöst wird.

In diesem Sprachlernprozeß mögen auch simplifizierte Sprachformen durch die Zielsprachensprecher (z.B. foreigner talk) verwendet werden, doch selbst die häufige Verwendung dieser Sprachformen kann den Prozeß der Spracherlernung nicht stoppen, höchstens verlangsamen, da die Standardnorm in einer Vielzahl von Einwirkungsmöglichkeiten immer präsent bleibt. Auch die Einstellung der Einwanderer zum Aufenthalt im Gastland, möglichst schnell Geld zu verdienen und dann wieder in die Heimat zurückzukehren (in dieser Hinsicht vielen ausländischen Arbeitern in der BRD

vergleichbar), bewirkte höchstens eine Verzögerung des Lernprozesses, aber nicht die Entstehung eines Pidgin.

Ein Pidgin entsteht nach WHINNOM erst durch dritte Hybridisierung dann, wenn Sprecher mehrerer Muttersprachen die Sprache der sie dominierenden gesellschaftlichen Gruppe als Kommunikationsmittel untereinander benutzen, eine Sprache, die von keinem der am Kontakt beteiligten Sprecher als Muttersprache gesprochen wird. So erklärt WHINNOM die Entstehung des chinesischen Pidgin-Englisch in Hong Kong: Ein pidginisiertes Englisch wurde zwischen Sprechern verschiedener, gegenseitig unverständlicher chinesischer Sprachen als Kommunikationsmittel benutzt. Das Pidgin existiert vorwiegend als Kontaktsprache zwischen Angehörigen dieser Gruppen, die einen niederen Sozialstatus haben (Diener, kleine Händler, Hotelboys usw.). Die chinesische Mittel- und Oberschicht spricht kein Pidgin, sondern Chinesisch und/oder Englisch.

Ein Pidgin entsteht also - modellhaft vorgeführt -, wenn ein Sprecher der Sprache A und ein Sprecher der Sprache B sich in einer beiden einigermaßen bekannten Sprache C zu unterhalten versuchen. Beide Sprecher können während des Kontakts ihre Sprachkenntnisse in C nicht verbessern, da die Standardnorm von C am Kontakt nicht beteiligt ist. Da sie außerdem eine Kontrolle durch C-Sprecher mit allen negativen Folgen wie "Belächeltwerden" nicht fürchten müssen, können sie das gemeinsame Kommunikationsmittel ihren spezifischen Bedürfnissen entsprechend verändern. Die Ausformung des entstehenden Pidgins kann man sich folgendermaßen vorstellen:

- Das C-Vokabular wird begrenzt auf das gemeinsam beherrschte C-Vokabular. Für nicht gewußte Lexik werden "Paraphrasen" aus gewußter Lexik gebildet, wobei Neubildungen im Vergleich zu Sprache C entstehen können, die durch Übereinkunft in ihrer Bedeutung festgelegt werden.
- Die C-Grammatik wird da, wo sie von beiden Sprechern nicht beherrscht wird, eingeebnet, d.h. Flexionsformen,stellungsregeln usw. aus Sprache C werden wenig oder nicht verwendet.

- Beide Sprecher übernehmen aus Sprache C Phoneme, die sie aus ihrer Muttersprache nicht kennen, und produzieren im Vergleich zu Sprache C falsche phonetische Realisierungen, die sie untereinander verstehen, die aber C-Sprecher nicht ohne weiteres verstehen können.

Die Sprachgruppe C muß entweder eine sozial weit übergeordnete Gruppe sein, die ein Eindringen einzelner Sprecher der sozial untergeordneten Gruppen A und B verhindert, und umgekehrt, die Sprecher aus A und B wollen und können sich nicht in C integrieren; oder der Kontakt mit Gruppe C muß ein sehr flüchtiger, zeitlich sehr begrenzter gewesen sein.

Hybridisierungen werden nach WHINNOM durch bestimmte Faktoren gesteuert, die er "Barrieren" nennt. Daß sich nicht alle Sprachen miteinander mischen bzw. daß Sprachmischungen eingeschränkt werden und "secondary languages" oder Pidgins hervorbringen, führt er auf die Wirkung von vier Barrieren zurück:

1. Die ökologische Barriere (ecological barrier):

Diese Barriere beruht auf geographischer Distanz. Sind Gruppen verschiedener Sprachen räumlich zu weit voneinander entfernt und haben sie keine wirtschaftlichen, kulturellen u.ä. Beziehungen miteinander, findet der Sprachkontakt nicht statt.

2. Die emotionale Barriere (emotional barrier: Factors of attitudes):

Diese Barriere beinhaltet die Haltung und Einstellung einer Sprachgruppe gegenüber einer anderen Sprachgruppe. Faktoren wie Abgrenzung gegenüber der fremden Sprache bis hin zur Ablehnung auf der einen Seite (der Kontakt findet nur sehr begrenzt statt) und Faktoren wie Assimilierung und Integration auf der anderen Seite (Kontakt ist intensiv) spielen hier eine Rolle. Die Bedingungen des Sprachkontakts formen die Einstellungen der verschiedenen Sprachgruppen zueinander, diese wiederum beeinflussen das Ausmaß des Kontakts.

3. Die mechanische Barriere (mechanical barrier: Factors of 'outer form'):

Diese Barriere bezieht sich auf die Kompatibilität bzw. Inkompatibilität der phonologischen Strukturen der in Kontakt stehenden Sprachen. Die Wirkung dieser Barriere ist der Wirkung der emotionalen Barriere untergeordnet; d.h. Anpassung an ein völlig unterschiedliches phonologisches System ist in begrenztem Maße möglich, wenn die den Kontakt hindernden Faktoren der emotionalen Barriere überwunden sind.

4. Die begriffliche Barriere (conceptual barrier; Factors of 'inner form'):

Diese Barriere bezieht sich besonders auf Kompatibilität bzw. Inkompatibilität kognitiver Prägungen zweier oder mehrerer Sprachgruppen. Sie beinhaltet

the mode of perception of reality which is conditioned primarily by the individual's native language, acquired in childhood, conditioned most notably by the semantic and syntactical structure of his language (ideas of hierarchy, contrast, relationship, etc., and of the analysis of events). (96-97)

Zusammenfassend: Pidgins entstehen nach WHINNOM also nur in multilingualen Situationen. Die Sprecher verschiedener Muttersprachen benutzen die Sprache einer sozial dominierenden oder einer gemeinsamen vorübergehenden Kontaktgruppe, die von keinem der Sprecher die Muttersprache ist, als gemeinsames Kommunikationsmittel. Die Distanz zur Standardnorm der gemeinsam benutzten Sprache und zur Gruppe selbst ist sehr groß oder der Kontakt zu ihr ist ganz abgerissen. Die Pidgins werden dann von Sprechern der dominierenden Sprachgruppe nicht mehr ohne weiteres verstanden. Sie sind stabile Sprachformen, was Variation, wie sie bei 'normalen' Sprachen auftritt, nicht ausschließt.

Die Sprachen, die durch zweite Hybridisierung in bilingualen Situationen entstehen, zeichnen sich durch hohe Variabilität aus; sie sind den Lernersprachen in Zweitsprachenerwerbsprozessen vergleichbar. In diesen Kontaktsituationen ist das Durchbrechen der ökologischen und emotionalen Barriere und im Anschluß daran auch der übrigen Barrieren wesentlich, um ein allmähliches Angleichen

der Kontaktsprache an die Zielsprache zu erreichen.

Das WHINNOMsche Modell wird auf die besonderen Bedingungen der ausländischen Arbeiter in der BRD hin spezifiziert und zur Klassifikation der Kontaktsituationen der Gastarbeiter verwendet (2.2.3).

2.1.2.3 Polygenetische und andere Theorien

Gegenüber der monogenetischen Theorie, die von vielen Forschern kritisch aufgenommen wurde, wurden in den letzten Jahren auch polygenetische Entstehungstheorien entwickelt, die von einer unabhängigen, parallelen Entwicklung von Pidginsprachen in Sprachkontaktsituationen ausgehen.

Ein extremer Vertreter der polygenetischen Theorie, HALL (1966) vertritt die Meinung, daß Pidgins überall dort entstehen, wo Mitglieder verschiedener Sprachgruppen in Kontakt treten, auch bei sehr kurzen Begegnungen.

Den Entstehungsprozeß eines Pidgin kann man sich etwa folgendermaßen vorstellen: Wenn Sprecher einer gegebenen Sprachgruppe A mit Sprechern einer anderen Sprachgruppe B zusammentreffen und die Kommunikation in Sprache A stattfinden soll, dann reduziert und simplifizieren Sprecher aus A ihre eigene Sprache, da sie meinen, daß der andere sie dann besser versteht als die ausgefeilte Sprache, und Sprecher der Gruppe B verwenden eine reduzierte und simplifizierte Sprache A, da sie A nicht genügend beherrschen. Als Ergebnis dieses beiderseitigen Reduzierens und Simplifizierens entsteht dann ein Pidgin. HALL bezeichnet also alle Kontaktsprachen, auch die, die nach WHINNOM durch zweite Hybridisierung entstehen, als Pidgins.

Kritisch kann gegen diese Hypothese eingewandt werden: Da man nicht ohne weiteres davon ausgehen kann, daß alle in solchen Sprachkontaktsituationen beteiligten Sprecher in gleicher oder zu mindest ähnlicher Weise die Kommunikationssprache reduziert und simplifiziert haben, lassen sich ohne zusätzliche theoretische Modelle durch diese Hypothese die Ähnlichkeiten verschieden ent-

standener Pidgins nicht erklären.

So versuchen weitere Vertreter polygenetischer Entstehungstheorien die strukturellen Ähnlichkeiten in voneinander unabhängig entstandenen Pidgins auf das Wirken allgemeiner linguistischer und psycholinguistischer Prozesse und Strategien zurückzuführen und/oder auf die Gleichheit/Ähnlichkeit der sozial-historischen Bedingungen, unter denen Pidgins entstanden sind.

Im folgenden werden zunächst einige Vertreter der mehr linguistisch und psycholinguistisch ausgerichteten Theorien¹¹⁾, SCHUCHARDT (1884), SAMARIN (1971, FERGUSON (1971b) und KAY/SANKOFF (1974) kurz und - wo es mir notwendig erschien - kritisch besprochen und abschließend verglichen bezüglich der Erklärungskraft ihrer theoretischen Ansätze. Im Anschluß daran werden kurz einige Autoren vorgestellt, die die Bedeutung gleicher/ähnlicher sozial-historischer Bedingungen für die strukturellen Ähnlichkeiten in Pidgins hervorheben.

2.1.2.3.1 Linguistische und psycholinguistische Theorien

Ein von vielen Autoren immer wieder angeführtes Phänomen, das alle Pidgins auszeichnet, ist die Vereinfachung (simplification), die auch als die wesentlichste allgemeine Erscheinung in Pidgins bezeichnet wird.

Bereits seit den 80er Jahren des 19. Jahrhunderts beschäftigte man sich in Europa mit der Untersuchung von Pidgin- und Creolesprachen und versuchte Erklärungen für die typologischen Ähnlichkeiten in Pidgins und Creoles zu finden. Einer der ältesten und einflußreichsten Autoren in der Pidgin- und Creoleforschung, SCHUCHARDT, hat bereits 1884 und 1914 das Problem der "Vereinfachung" unter vergleichendem Aspekt behandelt.¹²⁾ Für SCHUCHARDT der für die Entstehung von Pidgins - ähnlich wie später WHINNOM - multilinguale Kontaktsituationen annimmt, liegt die Erklärung der typologischen Ähnlichkeiten in voneinander unabhängig entstandenen Pidgins nicht in einem gemeinsamen genetischen Ursprung, sondern in unter (in moderner Terminologie) psycholinguistischem

und soziologischem Aspekt ähnlich verlaufenden Spracherwerbsprozessen, deren Ergebnis die "Vereinfachung" ist. Damit nimmt SCHUCHARDT bereits vorweg, was etwa 80 Jahre später in der amerikanischen Pidgin- und Creoleforschung von einer Reihe von Autoren (u.a. FERGUSON, SAMARIN, GRIMSHAW, vgl. unten), oft allerdings ohne expliziten Bezug auf SCHUCHARDT, wieder vertreten wird.¹³⁾

"Vereinfachung" versucht SCHUCHARDT unter drei Aspekten zu bestimmen:

- a) Von zwei am Sprachenkontakt beteiligten Sprachen werden ins Pidgin diejenigen Strukturen aus einer der beiden Sprachen übernommen, die "einfacher" sind. Das wird am Beispiel des Tagalospañischen oder "Küchenspanischen" aufgezeigt, eines Pidgins, das von der tagalischen Bevölkerung auf den Philippinen, besonders in Manila, gesprochen wird (vgl. 1884, 130ff.) Das Tagalog kennt z.B. keinen Genusunterschied. Im Tagalospañischen erscheint meist nur ein "Genus", die maskuline Endung für feminine und neutrale Formen. Das Tagalog kennt keine "Personalflexion", und im Tagalospañischen vertritt eine Personalform alle übrigen. Im Tagalog gibt es nur zwei Präpositionen, wobei die zweite Präposition eine Reihe grammatische Funktionen übernimmt. So erscheint im tagalospañischen Spanisch *con* in allen Syntagmen, in denen im Tagalog die zweite Präposition angewandt würde, obgleich im Spanischen dafür verschiedene Präpositionen verwendet werden müßten. Ebenso erscheinen im Tagalospañischen kopulalose Strukturen wie im Tagalog, da sie "einfacher" sind als Strukturen mit Kopula aus dem Spanischen.
- b) In Pidgins treten Erscheinungen auf, wie sie in jedem Spracherwerbsprozeß auftreten, unabhängig von den beteiligten Ausgangssprachen: "Erscheinungen ... welche die Aneignung einer jeden fremden Sprache begleiten" (1884, 142). Nach SCHUCHARDT werden beim Spracherwerb die Elemente einer Sprache eher aus gelassen, die von "geringer Bedeutung" für das Verständnis sind, als solche Elemente, die von "größerer Wichtigkeit für das Verständnis" sind (142). Das führt z.B. zum Schwinden von

enklitischen und proklitischen Wörtern in Pidginsprachen.

- c) Der dritte Aspekt behandelt den Einfluß der von Sprechern der dominierenden Sprache im Verkehr mit Einheimischen benutzten vereinfachten Sprachformen (später: foreigner talk, vgl. FER-GUSON) in Kommunikationssituationen mit stark restringiertem Kommunikationsinteresse und die Verarbeitung dieser Sprachformen durch den Einheimischen. In diesen Situationen sollte die Verständigung möglichst schnell und reibungslos vonstatten gehen. "Dem Herrn wie dem Sklaven kam es einzig und allein darauf an, sich dem andern verständlich zu machen; jener streifte von der europäischen Sprache alles Besondere ab, dieser hielt alles Besondere von ihr zurück: man traf sich auf einer mittleren Linie" (1914, IV). Beide Gruppen also, der Einheimische und der Sprecher der dominierenden Sprache, sind am Simplifikationsprozeß beteiligt, dieser, indem er seine Sprache in einer Art foreigner-talk-register simplifiziert, und jener, indem er die bereits reduzierte Sprache aufnimmt und das aus ihr isoliert, was ihm zur Bedeutungsübermittlung notwendig erscheint.

Auch für SAMARIN (1971) ist die "Simplifikation" eines der wichtigsten Kriterien zur Bestimmung von Pidgins, da sie a l l e Pidgins charakterisiere. Bei der Diskussion des Simplifikationskriteriums wendet sich SAMARIN gegen die weit verbreitete Annahme, daß Sprecher ein Pidgin nur auf solche sprachlichen Elemente reduzieren, die in mindestens einer der am Kontakt beteiligten Sprachen auftreten. Dieser Annahme widerspreche, daß in Pidgins im Vergleich zu den Ausgangssprachen lexikalische und strukturelle Neubildungen auftreten können. Auch sei der in der Pidginliteratur übliche Begriff der "simplification" zumeist beschränkt auf den Ausfall bestimmter sprachlicher Elemente, wie auf den Ausfall von Flexionsformen. Dabei bleibe aber unberücksichtigt, daß Pidginisierung auch auftritt, wenn die Ausgangssprachen nur sehr wenig Flexion haben. SAMARIN erweitert den Begriff und faßt unter "Simplifikation" nicht nur die Reduktion sprachlicher Elemente, sondern auch die Reduktion sprachlicher F u n k t i o n e n : "This means that a language is used to talk about less

topics, or in fewer contexts, to indicate fewer social relation etc." (126).

Für das Auftreten von Simplifikation führt SAMARIN eine ähnlich Erklärung an wie bereits SCHUCHARDT (vgl. oben unter c)), allerdings ohne expliziten Bezug auf SCHUCHARDT:

In Sprachenkontaktsituationen treten auf seiten des Zielsprache sprechers und auf seiten des Lernalers zwei grundsätzlich unterschiedliche Simplifizierungsstrategien auf. Der Zielsprachensprecher reduziert seine Sprache, weil er annimmt, daß der Lerner sie dann besser versteht, der Lerner reduziert die Zielsprache, weil er weder die Lexik noch die grammatischen Strukturen der Zielsprache beherrscht (126).

SAMARINs psycholinguistische Erklärung des unvollkommenen Erwerbs einer Zweitsprache aufgrund zweier unterschiedlicher Simplifizierungsstrategien kann zwar das Auftreten von "simplification" in Kontaktsprachen einsichtig machen, seine Ausführungen zu "simplification", was sie ist und durch welche Kriterien sie definiert ist, gehen jedoch über allgemeine Überlegungen nicht hinaus und bleiben hinter SCHUCHARDTs Ausführungen zur Vereinfachung zurück

FERGUSON (1971b) beschäftigt sich mit dem Problem der grammatischen Simplität (simplicity). Dazu untersucht er ein Merkmal, die Anwesenheit oder Abwesenheit der Kopula in "equational sentences" in verschiedenen Sprachen wie auch in Varianten und Registern einer Sprache. Dabei kommt er zu der Feststellung, daß zum einen Nicht-Vorhandensein der Kopula unter bestimmten syntaktisch-stilistischen Bedingungen charakteristisch ist für eine Reihe 'normaler' Sprachen wie Arabisch, Russisch, Ungarisch u.a. und daß zum anderen in den simplifizierten Registern der Sprache die normalerweise die Kopula verwenden, die Kopula ausfällt. Über die Untersuchung dieser simplifizierten Register, baby talk und foreigner talk, versucht FERGUSON der Vorstellung von grammatischer Simplität näherzukommen, da im Produkt der Simplifizierung erkennbar werde, was die Sprecher unter "simple" im Gegensatz zu "complex" verstehen (145). Über den Simplifizierungsvorgang stellt er Hypothesen auf wie:

If a language has an inflectional system, this will tend to be replaced in simplified speech such as baby talk and foreigner talk by unflected forms (e.g. simple nominative for the noun; infinitive, imperative or third person singular for the verb) (145)

oder allgemeiner:

If a language has a grammatical category which involves an unmarked-marked opposition, the unmarked term tends to be used for both in simplified speech.¹⁴⁾ (146)

Der Begriff Simplitizität wird im Rahmen der Dichotomie Anwesenheit/Abwesenheit eines grammatischen Elements festgelegt und "Einfachheit" mit "Abwesenheit eines grammatischen Elements" gleichgesetzt¹⁵⁾.

In pairs of clauses differing by presence and absence of a copula in a given language, the speakers will generally rate the one without the copula as simpler and easier to understand. (146)

Hieraus ergibt sich für FERGUSON die allgemeine Hypothese, daß Sprachen, die in "equational sentences" die Kopula verwenden, in ihren simplifizierten Registern unter bestimmten syntaktisch-stilistischen Bedingungen zu Kopula-Tilgung tendieren. Diese Bedingungen für Kopula-Tilgung sind:

- main clause
- subject and complement both present
- non emphatic
- timeless or unmarked present
- third person subject
- adjectival complement
- non-exposed position (1971b, 147)

Diese Hypothese gilt auch für Pidgins; d.h. ist eine der Ausgangssprachen eines Pidgins eine Sprache mit Kopula, fällt im Pidgin die Kopula aus.

Mit Hilfe der Simplifikationsuniversalie, wie sie im foreigner talk zum Tragen kommt, versucht FERGUSON auch die strukturellen Ähnlichkeiten in voneinander unabhängig entstandenen Pidgins und

Creoles zu erklären: Der Ursprung der grammatischen Struktur eines Pidgins ist die mehr oder weniger systematische Simplifizierung der dominierenden Ausgangssprache, wie sie im foreigner-talk-register ihrer Sprecher existiert und Sprechern anderer Sprachgemeinschaften gegenüber unter bestimmten Kommunikationsbedingungen verwendet wird. Der foreigner talk kann also als ein "incipient pidgi (147) verstanden werden, womit der gegenüber dem foreigner-talk Einfluß allerdings geringe Einfluß der übrigen an der Entstehung eines Pidgins beteiligten dominierenden Sprachen auf die Struktur des Pidgins nicht geleugnet werden soll. Diese Annahme - das foreigner-talk-register der dominierenden Sprache als Ausgangsbasis für ein Pidgin - "would help to explain some of the otherwise surprising similarities among distant creoles by setting the starting point in a universal simplification process." (148)¹⁶⁾

Zu FERGUSONS Hypothese der Entstehung von Pidgins aus dem foreigner-talk-register der dominierenden Ausgangssprache sei kritisch angemerkt: Ihr muß die Annahme zugrundeliegen, daß alle Sprachen, wenn sie auch nicht dieselben Strukturen haben, sie doch durch in derselben Weise wirkende Simplifizierungen ähnliche foreigner-talk-register hervorbringen, denn wie könnten sonst durch die Anwendung des foreigner talks ähnliche Pidgins und Creoles entstehen? Es ist jedoch beim derzeitigen Forschungsstand noch völlig ungeklärt, wie Simplifizierung in den einzelnen Sprachen 'arbeitet' und welche Strukturen simplifiziert werden, welche nicht. Außerdem ist völlig ungeklärt, ob in derselben Weise simplifiziert wird, und besonders wie die Sprachen simplifiziert werden, die bestimmte Strukturen im Vergleich zu anderen Sprachen nicht haben, und ob der foreigner talk dieser unterschiedlich strukturierten Sprachen ähnliche Strukturen aufweist.

Das Problem des FERGUSONSchen Ansatzes ist es, daß er die für die Definition von Pidgins zu lösenden Probleme, besonders die Definition von Simplifikation, nur um eine Ebene verschiebt und damit neue Probleme schafft. Der foreigner talk wird als Erklärungsmodell für in Pidgins allgemein auftretende Erscheinungen - unter Simplifikation zusammengefaßt - zwischengeschaltet, wo-

unberücksichtigt bleibt (oder zumindest nicht explizit darauf hingewiesen wird), daß die Existenz des foreigner talk in den einzelnen Sprachen angenommen werden kann, aber noch unbewiesen ist der foreigner talk selbst noch unspezifiziert ist, und es außer dem Kopula-Tilgungs-Kriterium bei Sprachen, die normalerweise eine Kopula haben, noch keine gesicherten allgemeinen Kriterien gibt zur Definition von foreigner talk. FERGUSONS Ausführungen stellen zwar interessante Überlegungen dar, entbehren z.Zt. jedoch noch weitgehend des empirischen Nachweises.

Mit Hilfe des generativen Grammatikmodells und seiner Unterscheidung in Tiefen- und Oberflächenstruktur versuchen KAY/SANKOFF unter psycholinguistischem Aspekt das Simplifikationskriterium für Pidgins zu konkretisieren. Simplifikation wird in der größeren Nähe zu Tiefenstrukturen gesehen.

Aus dem Vergleich zwischen Grammatiken der Ausgangssprachen und der Grammatik des Pidgins entwickeln die Autoren folgende Hypothesen:

- Pidgins zeigen weniger Distanz zwischen den phonologischen Tiefen- und Oberflächenstrukturen als 'normale' Sprachen. Diese Hypothese hat folgende psycholinguistische Implikation: Wenn eine der bei der Pidginisierung beteiligten Sprachen eine "low level phonological" Regel enthält, erscheint diese Regel auch im Pidgin. (63)
- "Propositional qualifiers" stehen in der Oberflächenstruktur außerhalb der Propositionen, über die sie prädiert werden (64). Diese Hypothese ist eine Generalisierung der LABOVschen Annahme (1968), daß Zeitdeixis in Pidgins durch Adverbien realisiert wird. Sie gilt für die Negation und für Zeit-, Modal-, u.a. Adverbien; diese stehen "exterior to the predicate, which contains the verb and the related NP's" (KAY/SANKOFF, 64). Die Hypothese führt die Autoren zur Annahme, daß Pidgins weniger Ableitungen von Tiefen- zu Oberflächenstrukturen haben und in ihren Oberflächenstrukturen sich universelle semantische Tiefenstrukturen direkter widerspiegeln als in normalen Sprachen.

Wenn diese Annahme verifiziert werden kann, "we can glimpse somewhat more clearly than before ... the nature of 'simplification' of Syntax in contact vernaculars." (67)

- Flexionsmerkmale fallen aus; die semantischen Funktionen, die besonders in europäischen Sprachen durch Flexionsformen ausgedrückt werden, werden in Pidgins häufig durch "free lexemes" (68) realisiert. In einfachen Äußerungen kann durch Wortstellung das Oberflächensubjekt vom -objekt unterschieden werden (Subjekt vor Verb, Objekt danach), doch wenn mehrere Objekte auftreten, müssen zusätzliche Marker eingeführt werden, um z.B. Dativ- vom Akkusativ- oder Präpositionalobjekt zu unterscheiden. Interessant erscheint den Autoren, welche Marker eingeführt werden und in welcher Reihenfolge sie in den einzelnen Entwicklungsstadien bei der Entstehung eines Pidgins auftreten da auch hier möglicherweise universale Erscheinungen offenkundig werden.
- Für die Übernahme grammatischer Strukturen aus den Ausgangssprachen ins Pidgin gilt folgendes:
Haben die am Kontakt beteiligten Sprachen einige gemeinsame Oberflächenstrukturen, werden diese Strukturen von den verschiedenen Sprechern am schnellsten verstanden und gelernt. Diese gemeinsamen Strukturen bilden dann auch die "natural grammatical basis" für ein entstehendes Pidgin (68).
Haben die am Kontakt beteiligten Sprachen A und B unterschiedliche Oberflächenstrukturen für die Übermittlung gegebener semantischer Strukturen, dann ist es wahrscheinlicher, daß die Oberflächenstruktur der Sprache, die näher an universelle Tiefenstrukturen reicht - beispielsweise A -, ins Pidgin übernommen wird als die der Sprache B, da es für B-Sprecher leichter ist, die Struktur aus A zu lernen als umgekehrt. Der Grund dafür ist, daß, da die Struktur aus A näher an universelle Tiefenstrukturen reicht, diese oder eine ihr sehr ähnliche Struktur einem "non-terminal-string" in der Ableitung einer Struktur aus B entspricht, aber nicht umgekehrt.

Simplifikation konkretisiert sich in Pidgins also im wesentlichen in einem - im Vergleich zu normalen Sprachen - geringeren Abstand zwischen Oberflächen- und Tiefenstrukturen und in einer größeren Nähe der Pidginstrukturen zu universellen Tiefenstrukturen. Gegen den an der generativen Grammatiktheorie orientierten Versuch, Entstehung und besondere Ausprägung der Pidgins zu erklären, der eine Reihe noch völlig ungeklärter theoretischer Probleme aufwirft, kann kritisch eingewandt werden:

- Welche universellen Tiefenstrukturen lassen sich konstruieren, so daß eine Überprüfung der aufgestellten Hypothese möglich wird?
- Ist die Grundhypothese des Ansatzes, die Annahme der gleichen Tiefenstrukturen von Pidgins und normalen Sprachen überprüft? Erst wenn diese Hypothese überprüft ist, gewinnen die weiteren Ausführungen zu größerem und kleinerem Abstand zwischen Tiefen- und Oberflächenstrukturen an Substanz.
- Was ist unter "Abstand" zwischen Tiefen- und Oberflächenstruktur zu verstehen und wie ist er zu messen?¹⁷⁾ Inwieweit spielen Quantität und Qualität der durchlaufenen Transformationen dabei eine Rolle und wie werden sie gewichtet?
- Die Hypothese der Übernahme grammatischer Strukturen aus den Ausgangssprachen in ein Pidgin ist anhand des Materials zum Gastarbeiterdeutsch nicht plausibel. Das GAD (unabhängig von der Frage: ob Pidgin oder pidginisierte Lernersprachen) spanischer, italienischer und griechischer Sprecher ist durch den Ausfall einer Reihe von Elementen wie Artikel, Kopula und Präposition (vgl. oben Kap. 1.3) charakterisiert, obgleich die beteiligten Ausgangssprachen, Spanisch, Italienisch und Griechisch in diesen Bereichen vergleichbare Strukturen haben wie das Deutsche. Träfe die KAY/SANKOFFSche Hypothese zu, müßten diese Strukturen im GAD auftreten, also Artikel, Kopula und Präposition realisiert werden (und nicht ausfallen).

Zusammenfassend können die vorgeführten Versuche, Pidgins aufgrund von "Simplifikation" zu bestimmen, als nicht geglückt charakterisiert werden. Keinem der Autoren ist es gelungen, "Simpli-

fikation" exakt zu erfassen und als Kriterium zur Definition von Pidgins brauchbar zu machen. Die Ausführungen SAMARINS, FERGUSON und KAY/SANKOFFs führen, obwohl sie von theoretisch wesentlich weiter entwickelten linguistischen Konzeptionen ausgehen, was den Versuch der Konkretisierung von Simplifikation anbelangt, kaum über die von SCHUCHARDT bereits entwickelten Vorstellungen hinaus. SAMARIN bleibt bezüglich der Explikation von Simplifikation hinter SCHUCHARDT zurück; den KAY/SANKOFFschen Ansatz könnte man im wesentlichen verstehen als eine linguistisch-terminologisch weiter entwickelte und theoretisch wesentlich weiterreichende Spekulation über das, was SCHUCHARDT als einen Aspekt von Vereinfachung (oben unter a)) angeführt hat; FERGUSON hat zwar wesentlich dazu beigetragen, den von SCHUCHARDT unter c) angesprochenen Aspekt zu konkretisieren, indem er versuchte, simplifizierte Register wie baby talk und foreigner talk nachzuweisen und zu beschreiben und anhand dieser Register "Simplizität" zu erfassen. Dadurch jedoch, daß er strukturelle Ähnlichkeiten in Pidgins vorwiegend durch den foreigner talk zu erklären versucht, engt er die Perspektive, unter der Simplifikation in Pidgins gesehen werden kann, ganz erheblich ein und begibt sich damit einer Reihe weiterer interessanter von SCHUCHARDT bereits angesprochener Erklärungsmöglichkeiten. (Zur Revision dieser Auffassung vgl. FERGUSON 1977, unten 2.2.1)

2.1.2.3.2 Sozial-historische Hypothesen

Neben den von linguistischer und psycholinguistischer Seite aus entwickelten Theorien, die besonders das Simplifikationskriterium zur Definition von Pidgins heranziehen, zur Erklärung von strukturellen Ähnlichkeiten zwischen unabhängig voneinander entstandenen Pidgins¹⁸⁾ aber noch zu kurz greifen, scheint mir die Berücksichtigung konkreter sozial-historischer Bedingungen für die Erklärung struktureller Ähnlichkeiten in Pidgins von großer Bedeutung. So wird von einigen Forschern, DeCAMP (1971), GRIMSHAW (1971) und MINTZ (1971) hervorgehoben, daß sich - diese Hypothese bedürfe noch des Nachweises - unter Einbezug politischer und

sozial-historischer Bedingungen Ähnlichkeiten zwischen unabhängig voneinander entstandenen Pidgins erklären ließen. Überspitzt formuliert: Unter gleichen/ähnlichen politischen und sozial-historischen Bedingungen entstünden auch gleich/ähnlich strukturierte Pidgins bzw. Creoles. Außerdem ließe sich das Stabilisieren und eventuell auch wieder Verschwinden von Pidgins und Creoles nur erklären aus der Funktion, die diese Sprachen in konkreten sozial-historischen Kontaktsituationen haben. Ändere sich die Funktion dieser Sprachen, ändere sich auch ihre strukturelle Form und lexikalische Ausformung; bleibe die Funktion erhalten, ändere sich die Sprache nicht. So blieben beispielsweise Pidgins wie Sango über längere Zeiträume erhalten (DeCAMP (1971) 26), da die konkreten sozial-historischen Bedingungen der Kontakgesellschaft/en nur ein begrenzt einsetzbares Kommunikationsmittel erforderlich machten, die Funktion des Pidgins während des Sprachenkontakts also stabil blieb. Andererseits könnten Pidgins und Creoles sich plötzlich ändern und sich zu anerkannten Landessprachen entwickeln, weil sich die politisch-soziale Situation ihrer Sprecher geändert hat. So z.B. Tok Pisin (vgl. SANKOFF/LA-BERGE 1974), das als Pidgin in kommunikativ begrenzter Funktion unter verschiedenen Neu-Guineanischen Volksgruppen gesprochen wurde und seit Mitte der 50er Jahre zum einen eine ganz erhebliche strukturelle Weiterentwicklung und bedeutungsmäßige Ausdifferenzierung erfahren hat, zum anderen eine Ausweitung sprachlicher Funktionen. Es ist dritte Landessprache Neu-Guineas, wird in zunehmendem Maße in Medien verwendet und ist Muttersprache eines Teils der jungen Generation. Das soziale Stigma einer Sprache der Unterprivilegierten ist verschwunden; entsprechende Veränderungen vollzogen sich im Sozialgefüge der Neu-Guineanischen Gesellschaft. Unter den sozial-historischen Faktoren, die - eine Reihe von Beispielen deute darauf hin - eine entscheidende Rolle spielten für die Entstehung, Entwicklung und Ausdifferenzierung von Pidgins, hebt GRIMSHAW (1971) die folgenden Variablenkomplex hervor:

1. Politische Variable: Sie beinhalten Art und Ausmaß von Konfliktbeziehungen zwischen der sozial und sprachlich dominie-

renden Gruppe und den dominierten Gruppen einerseits und zwischen den dominierten Gruppen untereinander andererseits.

2. Sozial-ökonomische Variable: Sie beinhalten den Industrie- und Handelskontext des Gruppen- und Sprachenkontakts: z.B., findet der Kontakt zwischen Mitgliedern industrieller Gesellschaften oder Mitgliedern von Agrargesellschaften statt, welche Gruppe dominiert die andere usw. Außerdem ist die soziale Organisation der Arbeit, in der Angehörige beider Gesellschaften zusammentreffen, von entscheidender Bedeutung, z.B. das Verhältnis von Sklaven-Herren gegenüber der vertraglich gesicherten Abhängigkeit von "Arbeitgeber" und "Arbeitnehmer", oder relativ "frei" ausgehandelte Handelsbeziehungen usw.
3. Demographische Variable: Diese umfassen Aspekte des Gruppenzusammenhalts, der Gruppengröße, Zersplitterung u.a. und haben entscheidenden Einfluß auf die Aufrechterhaltung von Kontaktsprachen.

Eine Kombination mindestens dieser drei Variablenkomplexe determiniere die Entstehung, Funktion, Aufrechterhaltung und Entwicklung von Pidgins und Creoles, und je nach Ausprägung der einzelnen Variablen und ihrer Kombinationen sind die Kontaktsprachen strukturell ausgeprägt.

Die Berücksichtigung konkreter sozial-historischer Bedingungen für die Erklärung von Ähnlichkeiten in Pidginsprachen scheint mir eine wesentliche Ergänzung der bisherigen theoretischen Ansätze. Konkrete sozial-historische Bedingungen des Sprachenkontakts bilden sowohl die Voraussetzungen für das Auslösen bestimmter Mechanismen im Sprachenkontakt und bestimmter Spracherwerbsstrategien (vgl. dazu unten 2.3.2) wie auch den Rahmen für das Wirksamwerden dieser Mechanismen und Strategien. In ihrer Wirkung isoliert werden können beide erst unter Rückgriff auf die konkreten sozial-historischen Bedingungen des Sprachenkontakts und in Relation zu ihnen. Erst alle bisher skizzierten Ansätze könnten zusammen einen theoretischen Rahmen ergeben, innerhalb dessen Bestimmung und Beschreibung von Pidginsprachen möglich wäre. Doch unabhängig von der Adäquatheit bzw. Inadäquatheit des

bisher dargestellten theoretischen Ansätze zur Erklärung von Pidgins liefert die Pidginforschung eine Reihe wesentlicher Hinweise, Modelle und Analysen, die es erlauben, der Bestimmung des GAD - Pidgin oder Nicht-Pidgin - näherzukommen. Doch bevor dieser Versuch unternommen wird, sei noch ein weiteres Forschungsgebiet kurz und kritisch dargestellt, die Untersuchungen zum foreigner-talk-register, da der foreigner talk sowohl zur Erklärung von Pidginsprachen als auch (vgl. oben 1.2) als Erklärungsmodell für die Entstehung und besondere Ausprägung des GAD herangezogen wird (besonders von MEISEL 1975b).

2.2 Untersuchungen zum foreigner-talk-register

Der foreigner talk (ft), eine in der Pidgin- und Creoleforschung schon seit Ende letzten Jahrhunderts bekannte Erscheinung (vgl. u.a. SCHUCHARDT), wurde von FERGUSON am Beispiel des Englischen zum erstenmal einer systematischen Untersuchung unterzogen.

2.2.1 FERGUSONS foreigner talk

Nach FERGUSON gibt es in jeder Sprachgemeinschaft eine Reihe simplifizierter Register, wie baby talk und foreigner talk (ft), die im Verkehr mit Kommunikationspartnern (Kindern und Ausländern) verwendet werden, von denen man annimmt, daß sie die 'normale' Sprache nur schwer oder gar nicht verstehen. Die Sprecher einer Sprachgemeinschaft verwenden diese Register auch oft als Imitation der Sprechweise von Kindern und Ausländern. Die von SCHUCHARDT bereits angenommene Konventionalisierung des ft hat FERGUSON am Beispiel des Englischen nachgewiesen (vgl. 1977, 29). Charakterisiert ist der ft durch Merkmale, die eine große Übereinstimmung zeigen mit den Merkmalen in Pidginsprachen (vgl. oben 2.1.1):

- kurze Sätze, wenig Einbettungen
- Ausfall von Kopula, Artikel, Subjektpronomina
- Ausfall der Flexion
- Wortwiederholungen zur Intensivierung
- analytische Paraphrasen für Possessiva

- häufige Verwendung von "tag questions" wie: *see? ok?*
- Kausativierung durch *make* (vgl. 1977,28)

Charakteristisch für die Ausbildung des ft, den FERGUSON als Ableitung aus normalen Sprachen betrachtet, sind - in Relation zu normalen Sprachen - eine Reihe derivationaler Prozesse wie "simplifizierende Prozesse" (simplifying processes), "klärende Prozesse" (clarifying processes) und "expressive und identifizierende Prozesse" (expressive and identifying processes) (29).

Simplifizierende Prozesse bewirken die Reduktion der phonetischen, syntaktischen und semantischen Komplexität normaler Sprachen;¹⁹⁾ aufgrund von klärenden Prozessen werden Äußerungen durch Redundanzen erweitert.²⁰⁾ Die Wirkung expressiver Prozesse läßt sich im englischen ft am häufigen Gebrauch von status make wie *boy*, *black fellow* usw. nachweisen. FERGUSON vermutet, daß d häufige Gebrauch des *du* im deutschen ft auf die Wirkung expressiver Prozesse zurückzuführen sei. Der Gebrauch des *du* "suggests that the addressee is like a servant, unlettered peasant, child, or animal." (31)²¹⁾

Identifizierende Prozesse führen bei Sprechern und Angesprochenen zur Identifikation des ft-Registers. Jedes simplifizierte Register hat bestimmte Merkmale, die es als solches kennzeichnen. So betrachtet FERGUSON beispielsweise die Verbendstellung im deutschen *foreigner talk* (vgl. CLYNE, unten S. 60) als "an example of an identifying process" (31).

Die Haltung einzelner Sprachgemeinschaften simplifizierten Registern gegenüber ist je nach Sprachgemeinschaft und nach sozialen Gruppen innerhalb von Sprachgemeinschaften unterschiedlich. Neben einer Haltung des "talking down", die bei der Verwendung des ft eine Rolle spielt, ist nach FERGUSON die am meisten angegebene Begründung für die Verwendung des ft Ausländern gegenüber

'to make it easier for them', and this represents a fairly common attitude toward the use of ft in speaking to Gastarbeiter. (32)

Die in seinem früheren Aufsatz (1971b) explizierte Auffassung über die Entstehung von Pidgins, wonach der ft die entscheidende

Rolle bei der Entstehung spielt, modifiziert FERGUSON 1977 dahingehend, daß -ähnlich wie bereits bei SCHUCHARDT und später bei SAMARIN (vgl. oben S. 48) - die Ausbildung eines Pidgins den Extremfall eines Zweitspracherwerbs darstellt, mit dem ft als sprachlichem 'input' und auf seiten des Zweitsprachenlernalers mit den für den Zweitspracherwerb in spezifischen für Pidgins charakteristischen Kommunikationssituationen typischen Prozessen und Strategien (vgl. dazu unten 2.3.2). D.h., es findet im Pidginisierungsprozeß eine zweiseitige Simplifizierung statt, auf der einen Seite im ft, auf der anderen Seite in den Lernalersprachen, wobei die Simplifizierungen auf beiden Seiten ähnlich sind und als universale Erscheinungen betrachtet werden können.

Auf die derzeitige Situation in der BRD übertragen sieht FERGUSON den Zusammenhang zwischen ft, Lernalersprachen und Pidginisierung folgendermaßen: Die Varietäten des Deutschen, die von Gastarbeitern gesprochen werden, und die Varietäten, die ihnen gegenüber verwendet werden, sind einzelsprachliche Beispiele für ft- und Lernalersprachenphänomene, "and the verbal interactions between native speakers and foreign workers are examples of the pidginization process at work" (39).

FERGUSONs Annahme zweier Simplifizierungsstrategien, eine auf seiten des Zielsprachensprechers, die zum foreigner talk führt, und eine auf seiten des Lernalers, die zu spezifischen Lernalersprachen führt, wobei beide Simplifizierungsstrategien ähnliche Simplifizierungen hervorbringen, erscheint mir eine wesentliche Erweiterung der früheren FERGUSONschen Erklärung für die Entstehung von Pidgins. Wie in der Zweitspracherwerbsforschung aufgezeigt wird (vgl. unten 2.3.2.2), setzen Zweitsprachenlerner Strategien beim Spracherwerb ein, die zu Simplifizierungen führen. Allerdings finden bei FERGUSONs Erklärung der Entstehung von Pidgins sozial-historische Bedingungen des Sprachenkontakts noch keine Berücksichtigung.

Von einem deutschen foreigner-talk-register sprechen auch MÜHLHÄUSLER (1975) und CLYNE (1975a). Während MÜHLHÄUSLER nur auf den ft hinweist, ihn aber nicht weiter ausführt (vgl. 1975, 110;

1977, 68), nennt CLYNE einige Charakteristika des deutschen ft und weist auf seine Verwendung hin. Neben den für den englische ft bereits genannten Charakteristika Ausfall von Kopula, Artike Subjektpronomen und Flexionsendungen ist für den deutschen ft z sätzlich kennzeichnend:

- Ausfall von Auxiliaren
- Generalisierung des Infinitivs
- Verbendstellung
- *du* für *Sie*
- Stellung der Negation *nix* vor dem Verb

Neben seiner Verwendung im Verkehr mit Ausländern werde der deutsche ft ähnlich wie der englische ft zur Imitation der Sprache von Ausländern durch Muttersprachler verwendet.

2.2.2 MEISELS Ausländerdeutsch

MEISEL 1975b weist aufgrund empirischer Untersuchungen (Bandaufnahmen, Tests) die Existenz eines deutschen ft nach, den er "Ausländerdeutsch" nennt. Bei Verwendung des "Ausländerdeutsch" - s konnte MEISEL zeigen - unterscheiden die deutschen Sprecher zwischen verschiedenen Arten von Ausländern, und das Ausländerdeutsch wird nur verwendet, wenn "zu dem Angesprochenen 'hinab' gesprochen wird. Im allgemeinen heißt das konkret, daß der Ausländer als sozial niedriger eingestuft wird" (32), was vor allem auf Ausländer aus Ländern Südeuropas und Nordafrikas zutrifft. MEISEL konnte also für die Verwendung des deutschen ft nachweisen, was FERGUSON als einen Aspekt für die Verwendung des englischen ft aufgezeigt hat und was auch BODEMANN/OSTOW vertreten (vgl. oben 15), daß er in einer Haltung des "talking down" verwendet wird. Bei einem Vergleich des GAD mit dem Ausländerdeutsch kommt MEISEL zu dem Ergebnis, daß beide Sprachformen sowohl lexikalisch und syntaktisch wie auch im Bereich der Wortstellung sehr ähnliche Merkmale aufweisen.

Im Bereich der Lexik beispielsweise:

- Tendenz zu analytischen Paraphrasen in: *rotes Licht* 'Ampel'
nix arbeit 'arbeitslos'

- Tendenz zur Dekomposition von Verben: *tot machen* 'töten'
- analytische Umschreibung inhärenter Negation:

nix gut 'schlecht'
- Ersetzung des Komparativs durch *viel* + Adjektiv (lexikalischer und syntaktischer Bereich sind hier nicht scharf zu trennen)

Einige dieser Konstruktionen finden sich auch im Standarddeutschen, doch im Ausländerdeutsch und im GAD wird nur eine Form, die analytische, verwendet, und alternative Formen treten nicht auf.

Auch syntaktische Besonderheiten wie Ausfall des bestimmten und unbestimmten Artikels besonders in Präpositionalphrasen, Ausfall der Kopula und anderer Verben, Ausfall von Präpositionen in Präpositionalphrasen u.a. sind für beide Sprachformen charakteristisch. Ebenso treten ähnliche Wortstellungsmerkmale auf, wie die im Vergleich zur Standardsprache ungewöhnliche Position des finiten Verbs in Haupt- und Nebensatz (vgl. 42-43), keine "Inversion (41) und "logische Operatoren unmittelbar vor (den) Elementen .. die in ihrem Skopus sind" (44).

In der Gegenüberstellung von simplifiziertem Deutsch (Ausländerdeutsch) und dem Deutsch der Gastarbeiter versucht MEISEL auch den Begriff Simplifizierung näher zu fassen durch Merkmale, die in beiden Sprachformen auftreten. Simplifizierung bedeutet zum einen - wie in der Literatur auch am häufigsten verwendet - **F e h l e n v o n E l e m e n t e n**, die in der Standardsprache obligatorisch sind (39) (wie Ausfall von Artikel, Präpositionen, Kopula, Verben usw.), zum anderen **H i n z u f ü g e n v o n E l e m e n t e n**, die in der Oberflächenstruktur der Standardsprache nicht erscheinen, wie Subjektpronomen im Imperativ:

"du *Lehrling* sagen: *bier holen*" (Ausländerdeutsch, Test)²²⁾

"du *bitte* sprechen!" (GAD einer Spanierin) (41)

Außerdem wird unter Simplifizierung die für beide Sprachformen ungewöhnliche Wortstellung gefaßt.

Zusammenfassend stellt MEISEL fest, daß GAD und Ausländerdeutsch im wesentlichen durch Simplifizierung gekennzeichnet sind. Nach MEISEL ist im Anschluß an FERGUSON das ft-register eine universale Erscheinung, und "die Regeln zur Simplifizierung einer Sprache sind ... in vielen Sprachen, zumindest aber in den erwähnten Deutsch, Französisch, Englisch und Spanisch in erstaunlichem Maße identisch." (34) Deshalb sei die Simplifizierung im GAD nicht nur durch den Einfluß des deutschen ft zu erklären, sondern auch durch das den Ausländern aus ihrer Muttersprachenkompetenz bekannte ft-register. Ihr Wissen über das ft-register ihrer Muttersprache übertragen sie auf das Deutsche, indem sie "diese Sprache ebenfalls simplifizieren, um sich und dem angesprochenen native speaker ... die Kommunikation zu erleichtern." (34) Im Zusammentreffen von Ausländerdeutsch und der Übertragung muttersprachlichen Wissens (über den ft) auf das Deutsche entsteht im wesentlichen das GAD.²³⁾ Darüber hinaus gibt es im GAD eine Reihe von Merkmalen, die nicht durch Simplifizierung, wie sie im ft-register zum Tragen kommt, erklärt werden können, wie Interferenzen aus der Muttersprache oder allgemein bekannte "Fehler" beim Deutschspracherwerb.²⁴⁾

Der theoretische Unterschied zwischen FERGUSONs und MEISELs Erklärung der Entstehung des GAD besteht m.E. im wesentlichen darin, daß MEISEL die Simplifizierung, die bei FERGUSON als typisch für den Zweitspracherwerbsprozeß auf Seiten der Lerner eingesetzt wird, nicht als Spezifikum des Zweitspracherwerbs betrachtet, sondern als Spezifikum des ft. D.h., alle Erscheinungen in Lernersprachen, die als Simplifizierungen identifiziert werden können - MEISEL ist sich der Schwierigkeit bewußt, im einzelnen zwischen Simplifizierung, Interferenz und für den Deutschspracherwerb typischen Fehlern zu unterscheiden - erklärt MEISEL durch die Konzeption des ft, während FERGUSON die Konzeption des ft nur auf Seiten der Zielsprachensprecher als Erklärungsmodell einsetzt, und auf Seiten der Lerner die für den Spracherwerb typischen Simplifizierungsstrategien.

Für MEISEL, der seine Position zur Erklärung des GAD in Ausein-

andersetzung mit der Auffassung entwickelte, daß das GAD ein Pidgin-Deutsch sei (vgl. oben 17), sprechen sowohl sprachliche wie auch soziale Kriterien gegen die Tendenz der Entwicklung eines Pidgins im Sinne von WHINNOM. Im GAD glaubt MEISEL weder die für Pidgins typischen kreativen Sprachmischungen (mit Neubildungen) noch die für Pidgins typische Stabilität feststellen zu können. Das GAD sei vorwiegend durch Simplifizierung gekennzeichnet, die aus dem ft zu erklären sei. Unter dem Aspekt sozialer Kriterien sei benfalls kein Pidgin zu erwarten, da der Kontakt mit Deutschen und der Einfluß der deutschen Sprache immer vorhanden sind. Nach MEISEL kann das GAD auch nicht als Prä-Pidgin bezeichnet werden, da der Begriff Prä-Pidgin die Entwicklung zu einem Pidgin impliziere. MEISEL vermutet, daß das GAD "eine Übergangsstufe ist auf dem Weg einer im wesentlichen monolingualen zu einer bilingualen Sprechergruppe". (51) Der Begriff Pidgin für das GAD würde sich somit nicht rechtfertigen lassen.

Gegen MEISELS Position, das GAD vorwiegend aus dem ft zu erklären, für den Zweitspracherwerbsprozeß typische Lernerstrategien nicht zu berücksichtigen und Pidginisierungstendenzen als Erklärung zurückzuweisen, möchte ich kritisch einwenden:

- Das Sprachmischungskriterium mit Neubildungen, das MEISEL als gegen die Tendenz der Pidginisierung sprechend anführt, muß zunächst überprüft werden.
- Ebenfalls überprüft werden muß das Stabilitätskriterium, das auch nach MEISEL ein begrifflich noch sehr unbestimmtes Kriterium ist (26). Wie aus den Arbeiten der HDP-Gruppe und der Arbeit von ORLOVIĆ-SCHWARZWALD entnommen werden kann, lassen sich durchaus Gruppen von GAD-Varianten zusammenfassen, die in sich eine gewisse Homogenität aufweisen. Faßt man den Begriff Stabilität nicht allzu eng, lassen sich solche Varianten durchaus unter dem Begriff fassen.
- Auch die von MEISEL angeführten sozialen Kriterien, die gegen eine Pidginisierung sprechen, müssen zumindest relativiert werden. Es gibt in der BRD Ghettosituationen (reale wie auch psychische), die zur Ablehnung alles Deutschen führen, so daß der von MEISEL angenommene starke Druck der deutschen Sprache mög-

licherweise nicht oder zumindest nicht in dem Maße wirksam werden kann, um eine Pidginisierung zu verhindern.

- Gegen die Erklärung des GAD vorwiegend aus dem foreigner talk ist einzuwenden, daß auf sprachliche Register zurückgegriffen wird, die fürs Deutsche erst in Anfängen untersucht wurden. M.E. ist zur Zeit noch völlig ungeklärt, ob in den einzelnen Nationalitätensprachen der ausländischen Arbeiter ein foreigner-talk-register existiert, ob und inwieweit es sich vom deutschen ft unterscheidet bzw. mit ihm übereinstimmt. Daß es einen deutschen foreigner talk gibt und daß er Ausländern gegenüber verwendet wird, wurde an einzelnen Beispielen gezeigt. Doch können beim derzeitigen Forschungsstand zur Verwendung eines deutschen ft Ausländern gegenüber nur Spekulationen über das Ausmaß der Verwendung eines solchen Registers²⁵⁾ über das Ausmaß seines Einflusses auf die Ausprägung des GAD angestellt werden.

MEISELS Ausführungen sind interessante und plausible Überlegungen. Ich halte sie jedoch als Hypothesen für meine Arbeit, die als Querschnittstudie angelegt ist, für nicht brauchbar. Der Einfluß des deutschen foreigner talk auf das Deutsch der Probanden läßt sich nicht in der Retrospektive aufzeigen (wie sollte man rekonstruieren, durch wen und wie oft den Probanden gegenüber bisher ein deutscher foreigner talk verwendet worden ist?), sondern nur in Studien, die den Prozeß des Spracherwerbs in Längsschnitten aufzeichnen und die Einflußfaktoren im Prozeßverlauf mitverfolgen.

Nach den Ausführungen zur Pidginforschung und zum foreigner-talk-register kann jetzt der Versuch unternommen werden, die oben aufgestellte These zu begründen, daß es sich beim GAD nicht um ein Pidgindeutsch handelt, sondern um eine Menge von Lernersprache die unter ganz spezifischen politischen, sozialen und psychologischen Bedingungen entstehen und eine bestimmte Ausprägung entwickeln.

2.2.3 Bestimmung des Gastarbeiterdeutsch

Das GAD ist eine Kontaktsprache bzw. konstituiert sich aus Kontaktsprachenvarietäten, die im Kontakt zwischen Deutschen und ausländischen Arbeitern in der BRD entstanden sind. Die Anregungen aus der Pidginforschung, besonders von WHINNOM, GRIMSHAW, DeCAMP und aus der Forschung zum foreigner talk (FERGUSON) aufgreifend, wird die Ausprägung des GAD als abhängig betrachtet von folgenden Faktoren:

- 1) von den konkreten politischen und wirtschaftlichen Bedingungen des Kontakts, die sowohl die Voraussetzungen für den Kontakt, die politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse der am Kontakt beteiligten Gruppen wie auch die Beziehungen zwischen den Gruppen umfassen;
- 2) von den gegenseitigen Erwartungen und Einstellungen der am Kontakt beteiligten Gruppen, ihrer Motivation zum gegenseitigen Kontakt;
- 3) von Art und Ausmaß des Kontakts zwischen den Gruppen; hierbei spielen die konkreten sozialen Bedingungen des Kontakts, die spezifischen Typen von Kontaktsituationen, die Häufigkeit des Auftretens der einzelnen Kontakttypen und die beim Kontakt verwendeten Sprachvarianten eine Rolle.

Diese äußerst komplexen Zusammenhänge können hier nur sehr verkürzt skizziert werden.²⁶⁾

Zum Punkt 1) Wirtschaftliche und politischen Bedingungen des Kontakts

Im Laufe der wirtschaftlichen Expansion von Mitte der 50er bis Anfang der 70er Jahre konnte der Arbeitskräftebedarf der Wirtschaft in der BRD nicht mehr mit deutschen Arbeitskräften gedeckt werden. Staatliche Stellen warben deshalb besonders in südeuropäischen Ländern Arbeitskräfte an, wobei immer wieder der temporäre Aspekt dieser Maßnahmen betont wurde. Die meisten angeworbenen Arbeiter stammen aus – im Vergleich zur BRD – industriell weniger entwickelten Ländern und meist aus Agrarregionen, aus

Süditalien, Spanien, Griechenland, Jugoslawien und der Türkei. Die Emigration erfolgte vorwiegend aus wirtschaftlicher Not und wurde von vielen Ausländern nur als vorübergehende Notwendigkeit betrachtet. Auf ein hochentwickeltes Industrieland mit hohem Arbeitskräftebedarf trafen Emigranten aus unterentwickelten Industrie- bzw. Agrarländern und Regionen mit hohem Arbeitskräfteüberschuß. Aufgrund der sehr unterschiedlichen Berufs- und Ausbildungssysteme in der BRD und in den einzelnen Herkunftsländern hat mehr als die Hälfte der ausländischen Arbeiter weder einen in der BRD anerkannten Schulabschluß noch eine offiziell anerkannte Berufsausbildung. Viele Ausländer fanden deshalb unabhängig von ihren individuellen Fähigkeiten in der BRD nur Arbeitsplätze als ungelernte und angelernte Arbeiter. Viele der Ausländer erkannten auch bald, daß der Aufenthalt in der BRD aus vorwiegend wirtschaftlichen Überlegungen kein kurzfristiger sein konnte und versuchten, längerfristig ihre Existenz in der BRD zu sichern. Die BRD, die sich nicht als Einwanderungsland betrachtet, war weder in ihrer Gesetzgebung noch in ihrer Infrastruktur auf die Aufnahme neuer sozialer Gruppen vorbereitet. Man versuchte auch nicht durch Änderung der Ausländerpolitik der neuen Situation gerecht zu werden; die ausländischen Arbeiter wurden weiterhin nur als vorübergehend in der BRD tätige Arbeitskräfte betrachtet. Durch scharfe aufenthaltsrechtliche und arbeitsrechtliche Bestimmungen für ausländische Arbeiter versucht man, den Andrang zu bewältigen.

Doch entgegen der offiziellen Politik ist die BRD de facto zum Einwandererland geworden, wobei die bundesrepublikanische Gesellschaft die politisch, wirtschaftlich, sozial und sprachlich dominierende Gruppe darstellt. Durch die Ausländerpolitik mitverursacht, ist die wirtschaftliche und rechtliche Situation der Ausländer in der BRD objektiv schlechter als die der deutschen Arbeiter. Die ausländischen Arbeiter nehmen in der Betriebshierarchie die unteren Positionen ein mit geringen oder keinen Aufstiegschancen; sie wohnen in schlechten, z.T. provisorischen Unterkünften, in Wohngebieten, die von Deutschen oft schon verlassen wurden. Wegen des erheblichen Informations- und Sprachdefi-

zits sind sie und ihre Kinder sowohl im Bereich der Aus- und Weiterbildung wie auch generell im gesellschaftlichen Leben der BRD benachteiligt (bes. wenn es um Wahrnehmung von Rechten und von Aus- und Weiterbildungsangeboten geht u.ä.).

Eine allmähliche Umorientierung der deutschen Ausländerpolitik scheint sich in jüngster Zeit abzuzeichnen (vgl. Bundestagsdebatte zur Ausländerpolitik im März 1980). Bedingt zum einen durch die zunehmende Angst vor drohenden sozialen Unruhen aufgrund der besonderen Probleme ausländischer Jugendlicher (schlechte schulische und berufliche Ausbildung, hohe Arbeitslosigkeit), zum anderen durch wirtschaftliche Überlegungen (Facharbeitermangel) sollen die aufenthaltsrechtlichen Bestimmungen für Ausländer verbessert werden, ebenso die zusätzlichen schulischen und beruflichen Maßnahmen speziell für ausländische Jugendliche. D.h.: einer Integrationspolitik scheint zunehmend der Vorrang vor einer Rotationspolitik gegeben zu werden.

Zusammenfassend: Die Verhältnisse in der BRD sind ähnlich denen in typischen Einwanderungsländern, mit der aufnehmenden Gesellschaft als der dominierenden Gruppe und den eindringenden gesellschaftlichen Gruppen als dominierten Gruppen, wobei damit zu rechnen ist, daß in langwierigen für beide Seiten schmerzlichen Prozessen die eindringenden Gruppen in allen gesellschaftlichen Bereichen eine mehr oder weniger geglückte Eingliederung erreichen werden. Die politischen und wirtschaftlichen Bedingungen des Kontakts zwischen der BRD-Gesellschaft und den Ausländergruppen deuten auf eine Situation, die nach WHINNOM zur zweiten Hybridisierung führt (vgl. oben am Beispiel des Cocoliche).

Zum Punkt 2) Gegenseitige Erwartungen und Einstellungen der am Kontakt beteiligten Gruppen

Treffen auf eine Gesellschaft große Gruppen von Ausländern, die - zumindest auf Zeit - aufgenommen werden wollen, bildet diese Gesellschaft eine Reihe von Wertorientierungen heraus zur Abgrenzung von den Fremden, zur Bestimmung des eigenen Werts und zur Stellenwertbestimmung der Fremden. Da die Ausländer aufgrund

ihrer schulischen und beruflichen Voraussetzungen - gemessen am Standard der BRD - nur die untersten beruflichen Positionen einnahmen, gelang einer Reihe deutscher Arbeiter, die diese Positionen vorher eingenommen hatten, der berufliche und damit auch der soziale Aufstieg. Da in den Industriegesellschaften berufliche Position und Verdienst zu den wesentlichen Statusmerkmalen gehören und das Besetzen niedriger beruflicher Positionen mit negativen individuellen Eigenschaften wie geringe intellektuelle und charakterliche Fähigkeiten u.ä. in Zusammenhang gebracht werden, läßt sich allein schon aus der Tatsache der schlechteren beruflichen Position - unabhängig von kultureller Fremdartigkeit - eine Reihe von Werturteilen über Ausländer ableiten, wie: geringe Leistungsfähigkeit, weniger Disziplin u.ä. Diese Werturteile der Deutschen über ausländische Arbeiter sind gleichzeitig eine Rationalisierung des sich auf Kosten einer unter schlechteren Bedingungen lebenden Gruppe entwickelnden Macht- und Überheblichkeitsgefühls und eines neuen Selbstwertgefühls. Zur Aufrechterhaltung dieses neuen Selbstwertgefühls ist die Stabilisierung der insgesamt schlechteren Situation der ausländischen Arbeiter eine notwendige Bedingung. Diese Haltung wird in ihrer ganzen Tragweite sichtbar, wenn ein Konkurrenzkampf zwischen Ausländern und Deutschen um Arbeitsplätze entsteht wie in wirtschaftlichen Krisenzeiten oder wenn Ausländer den beruflichen Aufstieg anstreben. Der Widerstand und die Ablehnung, die unter solchen Umständen Ausländern entgegengebracht werden, erwecken zwar den Eindruck der Existenzbedrohung durch die Ausländer²⁷⁾, sind jedoch auch Ausdruck der Angst vor Verlust des neuen Selbstwertgefühls, wenn den Ausländern der soziale Aufstieg gelingt.

Die ausländischen Arbeiter, die zur Existenzsicherung in die BRD kamen und die sich die Position im Sozialgefüge der BRD sichern wollten, die ihren beruflichen und sozialen Erwartungen entsprachen, sahen sich auf dem Weg zum Erreichen ihres Ziels vor einer Reihe fast unüberwindlicher Schwierigkeiten. Diese waren z.T. bedingt durch kulturelle und zivilisatorische Unterschiede (unterschiedliche Erfahrungen, unterschiedlich strukturiertes Wissen, unter-

schiedliche Problemlösungsstrategien usw.), z.T. durch einengende Vorschriften und Gesetze in der BRD und z.T. durch Ablehnung und Zurückweisung durch die deutsche Bevölkerung. Die Hilf- und Orientierungslosigkeit in der neuen Umwelt, die Unsicherheit des Aufenthalts und die Ablehnung der aufnehmenden Gesellschaft führten zunächst zur Ablehnung der neuen Umwelt und dann allmählich zur Herausbildung eines neuen Orientierungsrahmens, der sich in einigen Zügen von den Wertorientierungen der Heimat wie auch von denen der BRD unterscheidet. Es entstand eine Minderheitensubkultur²⁸⁾, die einerseits hilft, die neue Situation in der BRD zu bewältigen durch allmähliche Umstrukturierung des Wissens, der Wertorientierungen und der Entscheidungsfindungsprozesse, und andererseits hilft, die nationale Identität zu bewahren. Die Ausländergruppen übernahmen also als Reaktion auf die besonderen Aufnahmebedingungen in der BRD einerseits eine Reihe deutschkultureller und -zivilisatorischer Elemente, um die Orientierung in der neuen Umwelt und langfristig auch die Durchsetzung ihrer berechtigten, der Existenzsicherung dienenden Interessen zu erreichen; andererseits verfestigten sich der Gruppenzusammenhalt und zur Wahrung der nationalen Identität die Abgrenzung nach draußen.

Die bisher ganz grob skizzierten idealtypischen Haltungen und Einstellungen der aufeinandertreffenden gesellschaftlichen Gruppen können selbstverständlich sowohl von einzelnen Gruppenmitgliedern wie auch von Subgruppen oder Organisationen innerhalb der Großgruppen durchbrochen werden, z.B. durch Freundschaften und Heiraten zwischen Ausländern und Deutschen, durch Initiativgruppen (Hausaufgabenhilfe), durch die Arbeit sozialer und karitativer Verbände, durch kommunale Einrichtungen für Ausländer und Deutsche usw. Bei solchen Durchbrechungen werden sich Haltungen wie gegenseitige Offenheit, Respekt, Verständigungs- und Hilfsbereitschaft u.ä. entwickeln können.

Die unterschiedlichen Haltungen der Mitglieder beider Gruppen zueinander beeinflussen zum einen das Ausmaß und die inhaltliche Füllung des Kontakts, zum anderen spielen sie eine wichtige Rolle bei der Schaffung der Voraussetzungen für eine Integration

der ausländischen Arbeiter in die Gesellschaft der BRD - sieht man hier einmal von den politisch-rechtlich zu regelnden Integrationsvoraussetzungen ab.

Welche Rolle Einstellungen gegenüber der Gruppe, deren Sprache erlernt werden soll, beim Zweitsprachenerwerb spielen, zeigen verschiedene Arbeiten aus der Zweitsprachenerwerbsforschung mit dem Ergebnis, daß beispielsweise negative Haltungen gegenüber der anderen Sprachengruppe selbst bei guten Sprachlernfähigkeiten zu wesentlich schwächeren Lernergebnissen führen, als wenn positive Haltungen zur anderen Sprachgruppe vorliegen²⁹⁾. So wie je nach Ausprägung der Haltung der ausländischen Arbeiter Deutschen gegenüber und je nach Ausprägung der ihnen entgegengebrachten Haltung die Sprachlernmöglichkeit und Sprachlernbereitschaft der Ausländer variieren. Ablehnung und negative Einstellung zu Deutschen und zur deutschen Umwelt dürften daher selbst bei guten Sprachlernfähigkeiten zu wesentlich schlechteren Lernergebnissen führen als bei positiver, auf freundschaftlichen Verkehr ausgerichteter Einstellung zur deutschen Sprachgruppe.

Zum Punkt 3) Art und Ausmaß der Kontaktsituationen

Wie oben bereits angeführt, wird bei der Behandlung der Kontaktsituationen der ausländischen Arbeiter in der BRD das WHINNOMsche Kontaktsituationsmodell zugrundegelegt, wonach nur multilinguale Kontaktsituationen, in denen das gemeinsame Kommunikationsmedium *n i c h t* die Muttersprache einer der am Kontakt beteiligten Personen ist, zur Ausbildung von Pidgins führt (dritte Hybridisierung), während bilinguale Kontaktsituationen zum mehr oder weniger erfolgreichen Zweitsprachenerwerb führen (zweite Hybridisierung). Für den erfolgreichen Zweitsprachenerwerb ist besonders das Durchbrechen der ökologischen Barriere (Abbau von räumlicher Distanz) und der emotionalen Barriere (Abbau von Abwehrhaltungen) wesentlich. Anhand dieses Modells können die Kontaktsituationen der Ausländer in der BRD folgendermaßen bestimmt werden:

a) die ausländischen Arbeiter verkehren in face-to-face-Situationen mit Deutschen. Als gemeinsames Kommunikationsmedium wird

von den Deutschen ihre Muttersprache vorgegeben. Eine Variante des Deutschen, Umgangssprache, Regionaldialekt oder auch eine Art deutscher foreigner talk ist immer am Kontakt direkt beteiligt, und eine ständige Orientierung am Deutschen ist für die ausländischen Arbeiter möglich. Dies ist eine Situation, die nach WHINNOM in Richtung zweite Hybridisierung deutet - Deutsch ist die Muttersprache einer der am Kontakt beteiligten Personen -, wenn auch die häufige Verwendung simplifizierter Register (ft) zur Verlangsamung des Zweitspracherwerbsprozesses führen kann.

- b) Ausländische Arbeiter verschiedener Nationalität und Muttersprache verkehren untereinander, ohne daß ein Deutscher in der Kontaktsituation beteiligt ist. Als gemeinsames Kommunikationsmedium wird das Deutsche verwendet, über das alle am Kontakt Beteiligten einige Kenntnisse besitzen. Da in der Kontaktsituation eine ständige Orientierung an der deutschen Norm - keiner der Kommunikationspartner spricht Deutsch als Muttersprache - nicht möglich ist und das gemeinsame Kommunikationsmedium den spezifischen Kommunikationsbedürfnissen entsprechend - unabhängig von der deutschen Norm - verändert werden kann, ist das nach WHINNOM eine Situation, die in Richtung dritte Hybridisierung führt, also zur Ausbildung eines Pidgin.
- c) Außer den in a) und b) angeführten face-to-face-Kontaktsituationen sind die ausländischen Arbeiter in der BRD mehr oder weniger dem ständigen Einfluß des Standarddeutschen ausgesetzt, besonders durch Fernsehen, Radio, Kino, Zeitschriften, Werbeflakate u.ä. Die ständige Orientierung an standarddeutschen Normen ist den ausländischen Arbeitern während ihres gesamten Aufenthalts in der BRD möglich, nach WHINNOM ebenfalls eine Situation, die in Richtung zweite Hybridisierung deutet.

Die für die ausländischen Arbeiter typischen Kontaktsituationen sind nach der WHINNOMschen Klassifikation Situationen, die sowohl zur zweiten wie zur dritten Hybridisierung führen können. Aufgrund der spezifischen Situation in der BRD überwiegen m.E.

jedoch die Kontaktsituationen, die in Richtung zweite Hybridisierung führen. Mit der Herausbildung eines stabilen Pidgins durch dritte Hybridisierung wird m.E. in der BRD nicht zu rechnen sein aus folgenden Gründen:

Am Arbeitsplatz, dem wichtigsten Kontaktbereich für Deutsche und Ausländer, stehen Angehörige beider Gruppen durch die Notwendigkeit der Zusammenarbeit in dauerndem Kontakt miteinander. Auch in Arbeitsbereichen, in denen die Anzahl der beschäftigten Ausländer größer ist als die der Deutschen, besteht häufiger Kontakt zwischen Deutschen und Ausländern, da das Kontrollpersonal (Vorarbeiter, Arbeitsgruppenleiter u.ä.) meist deutsch ist. All diese Kontaktsituationen ermöglichen den Ausländern eine Orientierung am Deutschen. Sollte die Situation am Arbeitsplatz zur dritten Hybridisierung führen, müßten Deutsche und Ausländer in streng getrennten Produktionsbereichen eingesetzt werden, der Verkehr zwischen beiden Gruppen müßte ganz abreißen und Ausländer unterschiedlicher Nationalität müßten als gemeinsame Verkehrssprache das Deutsche verwenden.

Auch außerhalb des Arbeitsbereichs gibt es trotz allgemeiner Vorurteile und Abwehrhaltungen der beiden Gruppen zueinander eine Vielzahl von Kontakten zwischen Deutschen und Ausländern, z.B. beim Einkauf, bei der Behörde, beim Arzt, in öffentlichen Verkehrsmitteln, in Lokalen u.ä. Auch haben viele Ausländer ständigen freundschaftlichen Verkehr mit Deutschen (Ehen, Freundschaften, gutes nachbarschaftliches Zusammenwohnen u.ä.). Sollten auch außerhalb des Arbeitsbereichs die Bedingungen zur dritten Hybridisierung geschaffen werden, müßten die Lebensbereiche zwischen Ausländern und Deutschen strikt getrennt werden (getrennte Wohngebiete, Geschäfte, Ärzte, Schulen usw.), Ehen und Freundschaften verboten oder zumindest gesellschaftlich stark sanktioniert werden und eine Integration einzelner Ausländer in die deutsche Gesellschaft nicht mehr möglich sein. Ausländer unterschiedlicher Nationalität müßten in dieser Situation als Verkehrssprache das Deutsche verwenden.

Mit diesen Ausführungen, die im allgemeinen für eine zweite Hybridisierung und gegen die Herausbildung eines stabilen Pidgin

sprechen, sollten keineswegs die politischen und sozialen Bedingungen, unter denen der Zweitsprachenerwerb in der BRD stattfindet, verharmlost werden. Für viele Ausländer in der BRD sind trotz deutschsprachiger Umwelt der Kontakttyp b), also der Kontakt mit Ausländern anderer Nationalität, und der Kontakt mit der eigenen nationalen Gruppe die vorrangigen Kontakttypen. Dies gilt für Ausländer, die am Arbeitsplatz wenig Kontakt mit Deutschen haben, da sie vorwiegend mit Ausländern anderer oder der eigenen Nationalität zusammenarbeiten, in Ausländerghettos wohnen (Wohnheime, bzw. Wohngebieten, die fast ausschließlich von Ausländern bewohnt werden), in ausländischen Geschäften einkaufen und keinen privaten Kontakt zu Deutschen haben. Bei diesen Ausländern überwiegen die äußeren Bedingungen, die zur dritten Hybridisierung, also in Richtung eines Pidgins führen könnten, falls diese Bedingungen über einen langen Zeitraum aufrecht erhalten werden. Da dies m.E. jedoch zur Zeit nicht absehbar ist und gerade diese Ausländer zur baldigen Rückkehr in die Heimat drängen werden, meine ich, daß auch hier nicht mit der Herausbildung eines stabilen Pidgins, sondern mit starker Pidginisierung zu rechnen ist. Pidginisierung bedeutet: Es tritt eine Reihe sprachlicher Merkmale auf, wie sie in Pidgins zu finden sind - meist unter dem Begriff Simplifizierung zusammengefaßt -, ohne daß davon ausgegangen wird, daß das Auftreten dieser Merkmale notwendigerweise zur Ausbildung eines stabilen Pidgins führt, da hierzu erst die äußeren Bedingungen - wie oben ausgeführt - geschaffen und über einen längeren Zeitraum aufrecht erhalten werden müßten.

Zusammenfassend kann also festgestellt werden: Das GAD ist kein Pidgin-Deutsch, sondern konstituiert sich aus einer Menge von Kontaktsprachen, die durch zweite Hybridisierung im Sinne von WHINNOM entstanden sind. Das GAD ist damit keine stabile Sprache sondern durch hohe Variabilität ausgezeichnet. Je nach Grad der Durchbrechung von sozialer Distanz und von emotionalen Barrieren ist mit größerem Erfolg beim Zweitsprachenerwerb, d.h. Annäherung an die Zielsprache, oder mit geringerem Erfolg zu rechnen, d.h. in höherem Maße Auftreten von Pidginmerkmalen.

Nach diesen Ausführungen können jetzt auch die sprachlichen Einflüsse, die die einzelnen GAD-Varietäten prägen und die oben pauschal als Muttersprache auf der einen Seite, Zielsprache auf der anderen angegeben wurden, differenzierter bestimmt werden. Neben der jeweiligen Muttersprache der Ausländer spielen bei der Ausbildung des GAD eine Rolle:

in Kontaktsituationstyp a)

- deutsche Umgangssprache oder Regionaldialekt
- deutscher foreigner talk

in Kontaktsituationstyp b)

- ein stark pidginisiertes Deutsch, das Kommunikationsmedium von Ausländern verschiedener Nationalität untereinander

in Kontaktsituationstyp c)

- Standarddeutsch

Die häufige Verwendung des foreigner talk auf seiten der Deutschen in Kontaktsituationstyp a) und das häufige Auftreten von Kontaktsituationstyp b) mit einem stark pidginisierten Deutsch als Kommunikationsmedium wird den Spracherwerbsprozeß verlangsamen oder gar stoppen mit dem Ergebnis stark pidginisierter GAD-Varietäten.

Die bisherigen Ausführungen behandelten im wesentlichen äußere, besonders politische und soziale Bedingungen, die zur Ausprägung des GAD führen, und die verschiedenen sprachlichen Einflüsse auf die Ausprägung des GAD.

Noch weitgehend unberücksichtigt blieb bisher, wie die äußeren Einflüsse, die spezifischen politischen und sozialen Bedingungen und der unterschiedliche sprachliche input im Individuum verarbeitet werden und welche Sprachlernprozesse unter diesen äußeren Einflüssen stattfinden. Angesprochen wurde dieser Aspekt bereit von einigen Autoren der Pidginforschung (SCHUCHARDT (1884/1914) SAMARIN (1971), FERGUSON (1977)), die von Simplifizierungsstrategien auf seiten der Zweitsprachenlerner sprachen. Dieser Aspekt - Verhalten des Lerners beim Zweitspracherwerb ganz allgemein, wie auch unter besonderen äußeren Bedingungen -, der in

der Zweitsprachenerwerbsforschung im Vordergrund des Interesses steht, soll im folgenden noch etwas ausführlicher behandelt werden.

2.3 Zweitsprachenerwerbsforschung

Die Zweitsprachenerwerbsforschung hat sich bisher vorwiegend mit dem gesteuerten Zweitsprachenerwerb, d.h. dem Spracherwerb im Unterricht, und mit Unterrichtsmethoden befaßt. In jüngster Zeit hat sie sich auch der Untersuchung des ungesteuerten Spracherwerbs, d.h. des Spracherwerbs, der sich ausschließlich außerhalb des Unterrichts vollzieht³⁰⁾, zugewandt. Für unsere Problemstellung, weitere Erklärungsansätze für die besondere Ausprägung des GAD zu finden, erscheint mir an dieser Forschung besonders interessant:

1. Die Konzeption von Lernaltersprachen. Das GAD habe ich oben (1.3) als Menge von Lernaltersprachen bezeichnet, die unter ganz spezifischen Bedingungen entstanden sind; und
2. Hypothesen über allgemeine Erscheinungen beim Zweitsprachenerwerb wie Regularisierung, Simplifizierung und Fossilisierung (vg. unten 2.3.2.1 - 2.3.2.3).

2.3.1 Konzeption von Lernaltersprachen

Die Konzeption von Lernaltersprachen, die zuerst von Autoren wie CORDER (1974a, b), SELINKER (1974) und NEMSER (1971) entwickelt wurde, fand in der Zweitsprachenerwerbsforschung aus der Kritik an der unzureichenden Erklärungskraft kontrastiver Analysen bei der Erklärung von Zweitsprachenerwerbsfehlern sehr bald weite Anerkennung. Im Zentrum theoretischer Überlegungen zu Lernaltersprachen stand die Vorstellung von einem *s y s t e m a t i s c h e r* sprachlichen Verhalten der Zweitsprachenerlerner, die zum Ausdruck kommt in Begriffen wie "idiosyncratic dialects" (CORDER 1974), "interlanguage" (SELINKER 1974) und "approximate systems" (NEMSER 1971).

Diese Konzeptionen werden im folgenden kurz skizziert und, wo es notwendig erschien, kritisch kommentiert.

Im Zusammenhang mit der Forderung nach der Erforschung des 'natürlichen' Spracherwerbs vertrat CORDER als erster die Vorstellung, daß Zweitsprachenlerner sich systematisch und regelgeleitet verhalten. Er geht von der Hypothese aus, daß einige Prozeduren und Strategien, die der Zweitsprachenlerner verwendet, im Grunde dieselben sind wie beim Erstspracherwerb, wenn auch die Lernfolgen unterschiedlich verlaufen mögen. CORDER nimmt an, daß jeder Lerner einem "built-in syllabus" folgt, das bedeutet, "that the learner is using a definite system of language at every point in his development, although it is not ... that of a second language ..." (1974a, 95). Dieses "Sprachsystem" realisiert sich in "errors", den systematischen "Abweichungen" von der Zielsprache. CORDER bestimmt die Lernersprache als Sprache mit eigener Grammatik, er nennt sie "idiosyncratic dialect". Diese dialects, die sich während des Lernprozesses verändern, sind als Spracherwerb "regular, systematic, meaningful" und als Regelsystem beschreibbar (1974a, 103). "Idiosynkratische Regeln" werden nach CORDER nicht nur von Individuen verwendet, sondern auch von Gruppen mit ähnlichem kulturellen Hintergrund, ähnlichen Zielen, ähnlicher linguistischer Geschichte usw. D.h. es gibt Gruppensprachen idiosynkratischer Sprecher. Zu CORDERs Sprachsystembegriff ist anzumerken, daß er im Zusammenhang mit Lernersprachen nicht erklärt wird. M.E. kann unter "System" hier nur verstanden werden: das systematische Auftreten einzelner sprachlicher Erscheinungen bei einzelnen Lernern oder Gruppen von Lernern.

Auch SELINKER (1974) entwickelt ähnlich wie CORDER die Vorstellung, daß Äußerungen von Zweitsprachenlernern ein "separate linguistic system" (117) konstituieren, das sich von der Zielsprache unterscheidet. Diese eigenständigen linguistischen Systeme³¹⁾ nennt er "interlanguages" (118). Sein Anliegen ist, die Oberflächenstrukturen von Interlanguageäußerungen in einer Zweitspracherwerbstheorie vorhersagen zu können. Die empirischen Daten, die relevant sind im Rahmen einer Spracherwerbstheorie, sind Äußerungen in der Muttersprache, Interlanguage-Äußerungen und Zielsprachenäußerungen. Im Rahmen dieser drei Mengen von Äußerungen kön

der Forscher beginnen, die psycholinguistischen Prozesse zu studieren, die dem Interlanguageverhalten zugrunde liegen. Besonders drei dieser Prozesse sind für den ungesteuerten Zweitspracherwerb von Interesse:

- a) "language transfer"
- b) "strategies of second language communication"
- c) "overgeneralization"

Diese Prozesse bewirken nach SELINKER im wesentlichen die in Lerner Sprachen auftretenden charakteristischen Eigenschaften.

Auch NEMSER (1971) entwickelt ähnlich wie CORDER und SELINKER die Vorstellung von Lerner Sprachen als eigenständigen "Systemen" die er "approximate systems" nennt. Dieses sind "deviant linguistic systems", die sich je nach Lernstufe der Lerner voneinander unterscheiden. Diese Lerner Sprachen haben eine eigene Sprachstruktur, die sich von Ausgangs- und Zielsprache unterscheidet. Lerner Sprachen bilden eine Serie von sich entwickelnden Sprachstadien mit dem Ziel Zielsprache. Die Sprache der Lerner, die ein vergleichbares Lernstadium erreicht haben, überschneidet sich in groben Zügen. Als Argumente für die Annahme von eigenständigen Lerner Sprachen führt NEMSER an:

- In "approximate systems" tauchen phonologische, lexikalische und syntaktische Elemente auf, die weder zur Muttersprache noch zur Zielsprache gehören.
- Es gibt, obwohl Lerner Sprachen per definitionem "transient" sind, auf einem bestimmten Lernniveau stabilisierte Lerner Sprachen, sog. utility systems, z.B. die Zweitsprache der Taxifahrer, Hotelboys usw. mit begrenzter semantischer Funktion, begrenzter Syntax und begrenztem Lexikon.
- Es gibt sog. learner-pidgins, das ist z.B. die Zweitsprache von Touristen, Auslandsstudenten usw. Die Lerner zeigen oft große Sprechflüssigkeit, ohne einige fundamentale Grammatikregeln zu beherrschen.

Zusammenfassend: Die genannten Autoren gehen von folgenden Vorstellungen aus: Zweitsprachenlerner verhalten sich systematisch

und "Regel"-geleitet. Die verschiedenen Stadien ihres Spracherwerbs realisieren sich in Lernaltersprachen, die sich auf der phonologischen, der lexikalischen und der syntaktischen Ebene sowohl von der jeweiligen Ausgangssprache wie von der jeweiligen Zielsprache unterscheiden. Lernaltersprachen sind, obgleich sehr instabil, als "Regelsystem" beschreibbar. Sie bilden eine geordnete Abfolge von Erwerbsstadien mit dem Ziel Zielsprache ab, die der Lerner durchläuft. Die besondere Ausbildung von Lernaltersprachen wird von einer Reihe psycholinguistischer Prozesse gesteuert.

Kritisch sei zu den vorgestellten Konzeptionen von Lernaltersprachen angemerkt, daß sie eine Reihe neuer Probleme aufwerfen. Da ist zunächst die Frage der Abgrenzung einzelner Lernaltersprachen innerhalb einer geordneten Abfolge, d.h. die Frage, anhand welcher linguistischer Kriterien zu entscheiden ist, was eine Interlanguage konstituiert und ab wann eine neue Interlanguage erreicht ist.³²⁾ Eng verbunden mit dieser Frage ist auch das Problem, inwieweit innerhalb von Lernaltersprachen Variation angenommen wird, und welche sprachlichen Merkmale dann als variierend welche als eine Lernaltersprache konstituierend zu betrachten sind. M.E. ist es unökonomisch und theoretisch wenig ergiebig, bei jedem neuen systematisch und in hohem Prozentsatz auftretenden sprachlichen Phänomen ein neues Spracherwerbsstadium anzunehmen, wie dies von einigen Autoren getan wird. So sprechen z.B. CAZDEN (1968), BROWN (1973), SCHUMANN (1978) u.a. erst vom "Erwerb" sprachlicher Elemente, wenn sie zu 80% bzw. 90% in untersuchten gesprochenen/geschriebenen Texten in obligatorischen Kontexten auftreten.³³⁾ Dieses Verfahren bedeutet eine Vereinzelung und Zersplitterung des komplexen Prozesses Spracherwerb. M.E. wäre es der Komplexität des Spracherwerbsprozesses angemessener, die Herstellung eines systematischen Zusammenhangs von miteinander auftretenden sprachlichen Elementen zu versuchen, die Auftrittshäufigkeit eines Elements unter bestimmten Bedingungen anzugeben und die stattfindenden Veränderungen in Relation zu den übrigen Elementen zu beschreiben.

Die Kritik, die gegen die bisherigen Ausführungen zu Lernalterskonzeptionen angeführt wurde, r i c h t e t sich im wesentlichen gegen die Bestimmung und Abgrenzung einzelner Lernalterssprachen im E r w e r b s a b l a u f. Es ist jedoch festzuhalten, daß die Vorstellungen von systematischem Lernverhalten und von geordneten Abfolgen einzelner Lernalterssprachen, die systematisch beschreibbar sind, einen entscheidenden theoretischen Fortschritt in der Zweitsprachenerwerbsforschung bedeuten im Vergleich zu Erklärungen, die die kontrastive Analyse zu liefern imstande ist.

Für die Beschreibung des GAD im Rahmen dieser Untersuchung kann das Modell der Interlanguages übernommen werden, da Ziel dieser Untersuchung nicht die Beschreibung des Erwerbsverlaufs in realer Zeit (Langzeitstudien) ist - hier spielt das Problem der Abgrenzung einzelner Interlanguages in einer geordneten Abfolge eine entscheidende Rolle -, sondern aufgrund der Anlage der Untersuchung kann nur der zu einem bestimmten Zeitpunkt erreichte Sprachstand eines Lernalters erfaßt werden, wobei die bereits durchlaufenen und die möglicherweise noch folgenden Erwerbsstadien unberücksichtigt bleiben müssen. Anhand des Interlanguage-Modells kann dann der zum Zeitpunkt der Datenaufnahme erreichte Sprachstand der einzelnen Lernalters untereinander verglichen werden und die erhobenen Interlanguages der Informanten in einem Kontinuum so angeordnet werden, daß der eine Pol die größte Nähe zur Zielsprache bzw. regionalen Umgangssprache (die geringsten Abweichungen, die größte Komplexität in einzelnen sprachlichen Bereichen) und der andere Pol die größte Distanz zur Zielsprache (die meisten Abweichungen, die geringste Komplexität) aufweist.

Wie wichtig jedoch in der Zweitsprachenerwerbsforschung die Weiterentwicklung und Präzisierung der Konzeption von Lernalterssprachen ist zur adäquaten Erklärung von während des gesamten Lernprozesses auftretenden charakteristischen Abweichungen von der Zielsprache, sei noch kurz demonstriert an der Unzulänglichkeit kontrastiver Analysen als Basis der Beschreibung und Erklärung von Fehlern beim Zweitsprachenerwerb. RAVEN (1968, 1974), der den ungesteuerten Zweitsprachenerwerb (Englisch) seiner Kinder

untersucht, weist darauf hin, daß Interferenzen aus dem Norwegischen, besonders wenn große Strukturunterschiede zwischen beiden Sprachen vorliegen, nicht auftreten, sondern ähnliche Strukturen wie sie von Erstsprachenerwerbern produziert werden. DULAY/BURF (1974a und b), die in ihrer Untersuchung zu Abweichungen beim Zweitsprachenerwerb (Englisch) von Kindern sehr unterschiedlicher Muttersprachen die Interferenz-Hypothese und die Hypothese L1-Erwerb = L2-Erwerb überprüfen, kommen zu dem Ergebnis, daß die wenigsten Abweichungen durch Interferenzen erklärt werden können, während vieles dafür spricht, daß die L1-Erwerb = L2-Erwerbs-Hypothese wesentlich erklärungsstärker ist, d.h. daß allgemeine Lernstrategien angenommen werden können. FELIX (1977a, b), der nachweist, daß Interferenzen beim Zweitsprachenerwerb erheblich weniger auftreten, als von Vertretern der kontrastiven Analyse angenommen wird, rät zu äußerster Vorsicht bei der Beurteilung von Abweichungen als Interferenzen, da "zahlreiche oberflächlich als Transfer erscheinende Strukturphänomene ... sich bei Berücksichtigung des gesamten Entwicklungsprozesses auf Eigengesetzlichkeiten des Spracherwerbs zurückführen (lassen) und daher .. unabhängig von der Struktur der jeweiligen Muttersprache (sind (1977a, 29).

HYLTENSTAM (1977), der den Erwerb der Negationsstellungsregeln im Schwedischen an umfangreichem Material (160 erwachsene Sprecher mit 35 Muttersprachen) untersucht, konnte während des Erwerbsprozesses keine interferenzbedingten Unterschiede zwischen Sprechern feststellen. Unabhängig von den Negationsregeln der jeweiligen Muttersprachen folgten alle Sprecher denselben werbsmustern (vgl. 402).

Solche Ergebnisse der Zweitsprachenerwerbsforschung nahmen einige Autoren zum Anlaß, nach universalen Erscheinungen beim Zweitsprachenerwerb zu suchen, besonders nach allgemeinen Lernstrategien, durch die sich die Ähnlichkeit des Erwerbsverlaufs erklären läßt.

2.3.2 Allgemeine Erscheinungen beim Zweitsprachenerwerb

Folgende in der Literatur immer wieder genannten allgemeinen Erscheinungen beim Zweitsprachenerwerb sollen erörtert werden: die Regularisierung, Simplifizierung und Fossilisierung.

2.3.2.1 Regularisierung

Anhand von Untersuchungen an umfangreichem Material (Erwerb des Rumänischen durch Sprecher von 22 Muttersprachen) kommt SLAMACAZACU (1976) zu dem Ergebnis, daß Regularisierung, d.h. eine auf die Produktion regelmäßiger Formen abzielende Strategie, da wo die Sprache Unregelmäßigkeiten enthält, als universale Besonderheit beim Erst- und Zweitsprachenerwerb betrachtet werden kann. Sie wird von Erwachsenen, die eine beliebige Fremdsprache auf der Basis einer beliebigen Muttersprache lernen, eingesetzt, wie auch von Kindern, die irgendeine Sprache als Muttersprache erwerben (260-261).

Das Phänomen der Regularisierung tritt in verschiedenen Spracherwerbsstadien auf. Kurz nach Beginn des Spracherwerbs, der vorwiegend durch Imitation von Wörtern und Syntagmen charakterisiert ist, folgen die Erwerbsstadien, in denen "Fehler" auftreten, und zwar durch Regularisierung hervorgerufene "Fehler". Dies sind die effektiven auf Systematisierung gegründeten Stadien des Spracherwerbs, "des aktiven, rationalen, auf Eigenbildung von Regeln gegründeten Spracherwerbs" (284). Auch in späteren Erwerbsstadien, die zwar in größerem Maße durch Imitation, d.h. "Auswendiglernen" von Unregelmäßigkeiten, geprägt sind, tritt die Regularisierung immer wieder auf. Das Auftreten von Fehlern, die auf Regelmäßigkeit und Systematisierung der Sprache abzielen, kann mit der Wirkung einer natürlichen universalen Strategie, der Regularisierung, erklärt werden.

2.3.2.2 Simplifizierung

Eine weitere Strategie, die in a l l e n Spracherwerbsprozessen eine bedeutende Rolle spielt, wird meist als Simplifizierung (simplification) bezeichnet.³⁴⁾

SELINKER beschreibt diese Strategie als "a tendency on the part of the learner to reduce TL (target language) to a simple system" (1974, 122). Diese Simplifizierungsstrategie wirkt sich auf alle syntaktischen Ebenen aus, wie anhand von Interlanguage-Untersuchungen von Englisch lernenden Indianern festgestellt wurde. Als COULTER ((1968) unveröffentlicht, zit. nach SELINKER 1974, 123) spricht von simplifizierten Sprachformen, von einer "tendency on the part of second language learners to avoid grammatical formations such as articles, plural forms and past tense forms." Für das Auftreten simplifizierter Sprachformen wird hier - ähnlich wie auch bei NEMSER (1971) - nicht nur die Simplifizierungsstrategie als Erklärung herangezogen, sondern auch eine "kommunikationsleitende Strategie". D.h. die Lerner haben einen bestimmten Kenntnisstand erreicht, um die Bedeutungen zu übermitteln, die sie übermitteln wollen. Bei der Konzentration auf die Bedeutungsübermittlung wird die Anwendung von grammatischen Elementen vernachlässigt, die für die Kommunikation nicht primär notwendig sind. Das Resultat sind simplifizierte Sprachformen.

Im Zusammenhang mit der Erörterung von Simplifizierung im Zweitspracherwerb bespricht SCHUMANN (1978, 111) eine unveröffentlichte Untersuchung, die Parallelen im Erst- und Zweitspracherwerb bezüglich Simplifizierungserscheinungen herausarbeitet. Hier wird die beim Spracherwerb ganz allgemein auftretende Tendenz, die zu erwerbende Sprache zu reduzieren auf ein Set von "Primitivkategorien", als angeborene kognitive Fähigkeit betrachtet, auf die der Lerner in gewissen Stadien seines Spracherwerbs unter bestimmten Bedingungen zurückgreift.

Eine ähnliche Position vertritt auch CORDER (1974b), argumentiert aber gegen die Annahme, daß Lernaltersprachen eine Simplifikation der Zielsprachen darstellen, also die Reduktion eines komplexen Sprachsystems auf ein simplifiziertes; er geht vielmehr davon aus, daß "simple" Sprachen die Basis darstellen, die im Lernprozeß erweitert und verkompliziert wird. Der Prozeß, der beim Erstspracherwerb stattgefunden hat, wird nie "vergessen", sondern in späteren Lebenssituationen, in denen simplifizierte

Sprachen im Anfangsstadium des Zweitsprachenerwerbs, aber auch in spezieller kommunikativer Funktion in der Muttersprache (z.B. Babysprache, foreigner talk) notwendig sind, greift der Sprecher wieder auf diese früh erworbenen Interlanguages zurück.

Zusammenfassend läßt sich sagen:

Eine Reihe von Untersuchungen geht davon aus, daß der zeitlich begrenzte Gebrauch von "simplifizierten" Sprachen beim Erst- und Zweitsprachenerwerb natürliche Entwicklungsstadien zu kennzeichnen scheint. Simplifizierte Sprachformen werden verursacht durch die Simplifizierungsstrategie und eine kommunikationsleitende Strategie. Aus den bisher besprochenen Arbeiten geht jedoch nicht eindeutig hervor, worin Simplifizierung sich äußert. Zum einen wird unter Simplifizierung verstanden: Weglassen von Flexionsmerkmalen, Reduktion von Redundanzen u.ä., zum anderen bedeutet sie eine Reduktion von Sprache auf "Primitivkategorien". Dem Phänomen der Simplifizierung näher gekommen sind m.E. die Untersuchungen zu Pidginsprachen und zum foreigner talk (vgl. 2.1.1/2.2 - hier wird zumindest eine ganze Reihe sprachlicher Merkmale genannt, die Simplifizierung signalisieren -, wenn auch dort eine befriedigende Erklärung dafür, was Simplifizierung insgesamt ausmacht und wodurch sie bewirkt wird, noch nicht gegeben wurde.

2.3.2.3 Fossilisierung

Ein weiteres Phänomen, das beim Zweitsprachenerwerb verbreitet auftritt, ist die Fossilisierung. Nach SELINKER und NEMSER sind fossilisierte Interlanguages Sprachen, die einen gewissen Stand erreicht haben und sich dann trotz ständigen Einflusses der Zielsprache nicht mehr weiterentwickeln. Fossilisierung, immer wiederkehrende Abweichungen von der Zielsprache, findet sowohl auf der phonetischen wie auch auf der syntaktischen Ebene statt. Als Erklärung für das Auftreten von Fossilisierung werden von SELINKER besonders kommunikationsleitende Strategien genannt; d.h. Lerner glauben, zur Informationsübermittlung genügend Zielsprachenstrukturen und -lexik erworben zu haben, und hören auf zu lernen. Ihre Interlanguage entwickelt sich nicht weiter, sie

fossilisiert. NEMSER nennt noch eine weitere Erklärung für das Auftreten fossilisierter Interlanguages: Sie werden nur in ganz spezifischer kommunikativer Funktion gebraucht, und dieser restringierte Gebrauch verursacht das Einfrieren auf einem bestimmten Niveau.

Auch der Begriff der Fossilisierung ist noch wenig spezifiziert, da nicht geklärt ist, wie fossilisierte sprachliche Elemente von 'normalen' Abweichungen zu unterscheiden sind, die auf noch nicht voll beherrschter Regelanwendung beruhen. Das Problem ist, welcher Stabilitätsgrad von Abweichungen auf Fossilisierung deutet und bis zu welchem Stabilitätsgrad von Noch-nicht-Beherrschung gesprochen werden kann. Dieses Problem stellt sich bei prozeßhaften Erscheinungen, wie sie der Spracherwerb darstellt, da, solange die Zielsprache nicht erreicht ist, immer die Möglichkeit des weiteren Lernens unterstellt werden muß. Die bis jetzt erwähnten Autoren haben für das Auftreten der Fossilisierung vorwiegend psycholinguistische Erklärungen gegeben. Doch zur Abgrenzung der Fossilisierung von Noch-nicht-Beherrschung müssen weitere Kriterien herangezogen werden.

Diesen Versuch unternimmt RICHARDS (1974a). Zur Beschreibung von Einwanderersprachen übernimmt er SELINKERs Interlanguage-Modell und versucht die jeweils spezifische Ausprägung von Interlanguages bis hin zur Fossilisierung aus der Wirkung einer Reihe sozialer, wirtschaftlicher und politischer Faktoren zu erklären. So spielen die Größe einer Einwanderergruppe, die Wohnart - geschlossene (Ghettos) oder offene (gemischte) Wohngebiete -, sozialer Status und politische Macht der Einwanderergruppe im Vergleich zur einheimischen Gruppe, soziale und berufliche Aufstiegsmöglichkeiten der Einwanderer in der einheimischen Bevölkerung, Akzeptiertwerden durch die einheimische Bevölkerung usw. eine wesentliche Rolle für das Ausmaß des intergruppalen Kontakt und für die Ausprägung der entstehenden Interlanguages. Treffen Einwanderer auf für den Spracherwerb schlechte soziale, wirtschaftliche und politische Bedingungen, d.h. haben sie keine Möglichkeiten, in die einheimische Bevölkerung 'einzudringen' und

bleiben "Bürger 2. Klasse", resultieren aus einem solchen Sprach-erwerbskontext fossilisierte und in ihrer Funktion stark eingeschränkte Interlanguages, "in which many of the marked-unmarked distinctions of the target language are removed, where inflected forms tend to be replaced by uninflected forms, and where proposition, auxiliary and article usage appears to be simplified" (71). In diesen Interlanguages, die Pidgins ähneln, komme nicht individuelle Unfähigkeit (geringe Sprachbegabung, mangelnde Intelligenz, kulturell niedrigere Herkunft usw.) zum Ausdruck, sondern ganz allgemein die gesellschaftliche Begrenzung, die den Eirwanderern auferlegt werde (67).

RICHARDS' Erklärung für das Auftreten von Fossilisierung durch die einengende und begrenzende Wirkung politischer, wirtschaftlicher und sozialer Faktoren erscheint mir eine ganz wesentliche Ergänzung der vorwiegend psycholinguistischen Erklärungsversuche, da hier aufgrund äußerer Bedingungen Erscheinungen wie Fossilisierung von im Sprachlernprozeß normalem Noch-nicht-Beherrschen unterschieden werden kann.

2.3.2.3.1 SCHUMANNs Modell des Zweitsprachenerwerbs

Der Zusammenhang zwischen Lersprachen, Fossilisierung und Pidginisierung, der bei RICHARDS bereits deutlich wird, steht bei SCHUMANN (1978) im Vordergrund des Forschungsinteresses. Seine These, die er in empirischer Forschung (Fallstudien) belegt, ist: Pidginisierung, das Auftreten sprachlicher Merkmale, wie sie in Pidginsprachen festgestellt wurden, ist eine normale Erscheinung in Frühstadien des (gesteuerten und ungesteuerten) Zweitspracherwerbsprozesses. Die Faktoren, die bewirken, daß die sprachlichen Merkmale dieser Früherwerbsstadien beibehalten werden, sind "soziale Distanz" (social distance) und "psychologische Distanz" (psychological distance). Treten "soziale und psychologische Distanz" bei einem Zweitsprachenerwerber bereits zu Beginn des Spracherwerbs auf und bleiben sie über einen längeren Zeitraum erhalten, verharret der Zweitsprachenerwerber, unabhängig von seinen kognitiven Fähigkeiten, auf einem pidginisierten Sprachniveau³⁵⁾, seine Sprache fossilisiert.

An SCHUMANNs Modell des Zweitsprachenerwerbs erscheint mir wichtig, daß er den Nachweis führt, daß erstens pidginisierte Sprachformen normale temporäre Erscheinungen beim frühen Zweitspracherwerb sind, wobei das in der Zweitsprachenerwerbsforschung als Simplifizierung bezeichnete Phänomen bei SCHUMANN als Pidginisierung (= Auftreten von sprachlichen Pidginmerkmalen) erscheint; und zweitens, daß die Stabilisierung bzw. Fossilisierung pidginisierter Sprachformen nicht als primär kognitives, sondern als soziales und psychologisches Problem zu betrachten ist, wobei den Faktoren "soziale und psychologische Distanz" primäre Bedeutung zukommt.

Bei minimaler "sozialer Distanz" herrschen gute Sprachlernbedingungen, bei maximaler Distanz schlechte Bedingungen. "Soziale Distanz" ist minimal, wenn folgende Voraussetzungen erfüllt sind:³⁶⁾

- Zwischen Zielsprachengruppe und Lernergruppe/n herrscht politische und gesellschaftliche Gleichberechtigung.
- Zielsprachengruppe und Lernergruppen/n wünschen die Integration der Lernergruppe/n in die Zielsprachengruppe. Gruppengröße und Gruppenzusammenhalt der Lernergruppe/n dürfen einer Integration nicht entgegenstehen.
- Politische, soziale und kulturelle Einrichtungen werden von Mitgliedern beider Gruppen benutzt. Soziale Kontakte zwischen Mitgliedern beider Gruppen (bes. Heiraten) sind nicht stigmatisiert; Mitgliedern der Lernergruppe/n stehen alle beruflichen Möglichkeiten der Zielsprachengruppe offen.
- Die Kulturen beider Gruppen sind, wenn nicht kongruent, so doch sehr ähnlich.
- Die Haltung und Einstellung von Mitgliedern beider Gruppen zu einander sind nicht von negativen ethnischen Vorurteilen geprägt.
- Die Lernergruppe/n beabsichtigt/en lange Zeit im Zielsprachenland zu bleiben, und die politischen und rechtlichen Bedingungen im Zielsprachenland ermöglichen einen langen Aufenthalt.

Eine noch größere Rolle als "soziale Distanz" spielt beim Erwachsenen der Faktor "psychologische Distanz"³⁷⁾. Bei Kindern ist aufgrund ihrer psychischen Disposition "psychologische Distanz" per se geringer als beim Erwachsenen, die Bereitschaft, sich Neuem zuzuwenden, ist wesentlich größer. Die Festigung der eigenen Persönlichkeit und damit die bewußte Abgrenzung nach außen erfolgt in der Pubertät. So entwickeln sich beim Erwachsenen aufgrund seiner psychischen Disposition wesentlich leichter Abwehrhaltungen gegenüber der neuen Umwelt. Unter "psychologischer Distanz" werden folgende Erscheinungen affektiver Art verstanden:

- Sprachchock: Das sind aus dem Sprachdefizit erwachsende Gefühle wie
 - Unvermögen, sich seiner Intention entsprechend auszudrücken
 - Scham, hilflos zu erscheinen
 - Angst, komisch zu wirken u.ä.
- Kulturschock: Hier werden Aspekte behandelt wie
 - Unsicherheit, die aus der Desorientierung in der neuen Umgebung erwächst
 - Scheitern von in der Sozialisation erworbenen Problemlösungsmechanismen bei der Problemlösung in der neuen Umwelt
 - hohe Absorption in alltäglichen Problemen
 - großer Energieaufwand bei der Entwicklung neuer Problemlösungsmechanismen
 - Identitätsprobleme

Aus der Wirkung von "Sprachchock" und "Kulturschock" und im Zusammenhang mit großer "sozialer Distanz" ergibt sich ein weiterer Faktor:

- Sprachlernmotivation: Hat der Lerner bei großer "sozialer und psychologischer Distanz" Abwehrhaltungen gegenüber der neuen Umwelt entwickelt und wendet er sich verstärkt seiner heimatischen Kultur zu, resultiert daraus eine minimale Motivation, die Zielsprache zu lernen, d.h. der Lerner begnügt sich mit dem Erreichen von Zielsprachenkenntnissen, die zur Befriedigung seiner notwendigen alltäglichen Bedürfnisse ausreichen (Zurechtfinden am Arbeitsplatz, Einkaufen u.ä.). Nur bei minimaler

"sozialer und psychologischer Distanz" wird er eine integrativ orientierte Lernmotivation entwickeln können.

Doch sei der Abbau psychologischer Distanz und - trotz schlechter politisch-rechtlicher Voraussetzungen - die Einschränkung sozialer Distanz und somit die Herstellung guter Sprachlernbedingungen nach SCHUMANN möglich durch

- Verständnis für die besondere Situation der Ausländer, ihre existenzielle Zwangslage, ihre kulturelle Andersartigkeit u.ä.
- Verständnis für die besonderen Probleme erwachsener Ausländer, ihr erhöhtes Angstgefühl, ihre Identitätsprobleme, ihre Schwierigkeiten bei der Problembewältigung in der neuen Umwelt
- Schaffung freundschaftlicher Beziehungen zu den Ausländern

SCHUMANNs Untersuchung zum ungesteuerten Zweitsprachenerwerb, sein Nachweis, daß Pidginisierung in Lernersprachen eine Erscheinung des frühen Zweitsprachenerwerbs ist, und seine Erklärung für das Auftreten fossilisierter pidginisierter Lernersprachen aus dem Wirken der Faktoren "soziale und psychologische Distanz" stellt aus der Zweitsprachenerwerbsforschung die Verbindung zur Pidginforschung her, besonders zu WHINNOM, MINTZ und GRIMSHAW, aber auch zu Autoren wie SCHUCHARDT, SAMARIN und FERGUSON (1977) Seine Ausführungen zu "sozialer und psychologischer Distanz" können sowohl als Ergänzung wie auch als Differenzierung und Präzisierung der in der Pidginforschung verwendeten Begriffe der "ökologischen und emotionalen Barriere" (WHINNOM, vgl. oben S. 42) und der von GRIMSHAW angeführten politischen, sozial-ökonomische und demographischen Variablen (vgl. oben S.55f.) betrachtet werden. Eine Differenzierung und Präzisierung stellen SCHUMANNs Ausführungen insoweit dar, als sie versuchen, theoretische Begriffe wie "soziale Distanz" in für empirische Forschung brauchbare Indikatoren zu zerlegen; eine Erweiterung stellen sie dar durch die Betonung der besonderen Sprachlerndisposition des Erwachsenen, die zum Ausdruck kommt in dem Begriff "psychologische Distanz". Aufgrund der psychologischen Distanz sind beim Erwachsenen im Gegensatz zum Kind ganz bestimmte Lernbedingungen erforderlich für einen erfolgreichen Zweitsprachenerwerb. Außerdem

kann sein Nachweis, daß beim Zweitsprachenerwerb, auch beim gesteuerten, simplifizierte bzw. pidginisierte Lernersprachen auftreten, als Bestätigung der Annahme SCHUCHARDTs, SAMARINS und FERGUSONS betrachtet werden, daß auf seiten der Lerner Simplifikationsstrategien eingesetzt werden, die zu ähnlichen Simplifizierungen führen, wie sie im foreigner talk der Zielsprachensprecher auftreten (vgl. oben die weitgehende Übereinstimmung der sprachlichen Merkmale im foreigner talk und in Pidginsprachen S. 57).

Obwohl auch die SCHUMANNschen Ausführungen zu "sozialer und psychologischer Distanz" noch zu unpräzise sind, um in operationalisierbare Kategorien umgesetzt werden zu können (vgl. Anmerkung 36), enthalten sie doch eine Menge von Hinweisen, die für die Erklärung pidginisierter Sprachformen bzw. von Sprachformen, die sich der Zielsprachenvarietät nähern, verwertbar sind. Wenn auch die vorliegende Untersuchung, die ja nicht auf die Explizierung der SCHUMANNschen Faktoren angelegt ist, keine weitere Präzisierung dieser Faktoren versucht, so wird doch bei dem Versuch der Erklärung einzelner GAD-Ausprägungen immer wieder auf die SCHUMANNschen Ausführungen rekuriert werden.

Ausgehend von Vorstellungen und Anregungen aus der Zweitspracherwerbsforschung kann jetzt ergänzend zu den obigen Ausführungen zum Gastarbeiterdeutsch (2.2.3) folgende Erklärung für die Ausprägung einzelner GAD-Varietäten gegeben werden:

Man kann annehmen - zumindest legen die besprochenen Arbeiten der Zweitspracherwerbsforschung diesen Schluß nahe - daß zunächst unabhängig vom sprachlichen input - also auch bei ausschließlicher Verwendung der Standard- bzw. Regionalsprache - auf seiten des Zweitsprachenerwerbers, des ausländischen Arbeiters in der BRD, zu Beginn des ungesteuerten Zweitspracherwerbs vereinfachte Lernersprachen auftreten, d.h. Lernersprachen, die eine Reihe von Pidginmerkmalen aufweisen. Je nach Auswirkung von äußeren, politischen, wirtschaftlichen und besonders sozialen Faktoren auf die individuelle Situation des Lerners und je nach Verarbeitung dieser Faktoren durch den Lerner wird er bei großer

"sozialer und psychologischer Distanz" zur deutschen Umwelt auf der pidginisierten Anfangsstufe des Zweitspracherwerbs verharren, und seine pidginisierte Interlanguage wird fossilisieren; bei geringer "sozialer und psychologischer Distanz" kann der Lerner die anfänglich pidginisierte Lernstufe überwinden und entwickelte Lersprachen erwerben.

2.4. Fragestellungen, die sich aus den theoretischen Ansätzen für die empirische Forschung ergeben

Aus den besprochenen Forschungsrichtungen werden - wie bereits ausgeführt - für die Beschreibung und Erklärung des GAD der türkischen Probanden zum einen das Interlanguage-Modell der Zweitspracherwerbsforschung und zum anderen die in der Pidgin- und Zweitspracherwerbsforschung entwickelten Erklärungsmodelle für das Auftreten von Lersprachen, die ein Kontinuum von stark pidginisierten und fossilisierten bis zu an die Zielsprache angehöerten Lersprachen bilden, zu verwerthen versucht. Dabei sind folgende Probleme zu berücksichtigen:

- a) wie bei jeder sozialwissenschaftlichen Forschung stellt sich auch hier das Problem, Begriffe aus Theorien mit der Beobachtungsebene zu verbinden, d.h. Begriffe wie "soziale Distanz", "Lernmotivation" u.ä. zu operationalisieren, so daß Einheiten aus der Beobachtungsebene den Begriffsinhalten zugeordnet werden können. Dazu müssen Begriffe in beobachtbare Einheiten, Indikatoren "übersezt" und "zerlegt" werden. Die Korrespondenz zwischen Theorie und Beobachtung hängt entscheidend von der Wahl der Indikatoren ab. Diese Korrespondenz wird aus sehr unterschiedlichen Gründen (vgl. dazu FRIEDRICHS 1973, 78) in sozialwissenschaftlicher Forschung nur selten erreicht. Auch in der vorliegenden Untersuchung kann eine methodologisch saubere Übersetzung theoretischer Begriffe in Einheiten der Beobachtungsebene nicht geleistet werden. Was geleistet werden kann, ist der Versuch, diese Begriffe zu i n t e r p r e t i e - r e n und einige für mich mittels der hier gewählten Datenerhebungsmethoden (vgl. unten 3.1) beobachtbare Einheiten, di

als Indikatoren für Begriffe wie "soziale Distanz" festgelegt werden, in ihren Ausprägungen zu erfassen.

- b) Einige der in der Literatur angeführten Faktoren, die zur Erklärung pidginisierter fossilisierter Lernersprachen herangezogen werden, bezeichnen Phänomene, die sich nur sinnvoll interpretieren lassen, wenn man sie auf Gruppen bezieht, wie "politische und soziale Dominanz", "Gruppenkohärenz" u.ä.; andere Faktoren bezeichnen individuenspezifische Phänomene wie "Bleibeabsichten", u.ä.; individuenspezifische Phänomene können bei den türkischen Probanden beobachtet werden. Bei der Beurteilung gruppenspezifischer Phänomene im Zusammenhang mit der Situation der Probanden werden die Probanden der Gruppe der türkischen Gastarbeiter zugeordnet und die für diese Gruppe geltenden Spezifika auf die Probanden übertragen bzw. es wird geprüft, inwieweit sie übertragbar sind.

Die für die Ausprägung des GAD von mir als wesentlich erachteten Faktoren und ihre Interpretation wurden oben (2.2.3) bereits ausführlich dargestellt. Eine mögliche Umsetzung dieser Faktoren in einige beobachtbare bzw. erfragbare Indikatoren sei im folgenden kurz skizziert, wobei auch hier die Tentativität des Vorgehens betont sei. Die Behandlung der Faktoren folgt der oben (2.2.3) angegebenen Reihenfolge.

1. Wirtschaftliche und soziale Bedingungen der türkischen Probanden

Die oben allgemein für ausländische Arbeiter in der BRD beschriebene politische, wirtschaftliche, rechtliche und soziale Schlechterstellung gegenüber der deutschen Bevölkerung kann für die Gruppe der türkischen Gastarbeiter als in verstärktem Maße geltend angenommen werden aus folgenden Gründen: Der technisch-zivilisatorische und sozial-kulturelle Unterschied zwischen der Gesellschaft der BRD und der Türkei ist größer als zwischen der BRD und den übrigen Gastarbeiter-Nationen.³⁸⁾ Fast zwei Drittel der türkischen Bevölkerung lebt auf dem Land und von einer durch Großgrundbesitz charakterisierten Landwirtschaft. Viele der Pächter leben am Rande des Existenzminimums. Die türkische Schul-

und Berufsausbildung läßt sich am wenigsten mit den Verhältnissen in der BRD vergleichen; etwa ein Drittel der anatolischen Dörfer hat keine Volksschule, etwa 50% der Bevölkerung sind Analphabeten, davon wesentlich mehr Frauen als Männer. Eine Berufsausbildung vergleichbar der deutschen Facharbeiterausbildung gibt es in der Türkei nicht. Die türkische Familie ist z.T. immer noch charakterisiert durch die Großfamilie. Die Wertvorstellungen und Handlungsorientierungen, besonders der Landbevölkerung, sind vorwiegend geprägt durch traditionell islamisches und nationales Gedankengut. Viele der türkischen Gastarbeiter kommen aus Zentralanatolien und treffen aus einer Agrargesellschaft auf eine hochentwickelte Industriegesellschaft mit ihnen meist unbekannten Anforderungen und Problemen. In der BRD verrichten die Türken am meisten unter den Ausländernationen unqualifizierte Arbeiten und haben den niedrigsten Verdienst (BINGEMER et al., 1977). Deshalb wird die Dominanz der BRD-Gesellschaft über die Türkengruppe aus dem großen Abstand heraus stark empfunden werden, besonders von Türken aus Mittel- und Ostanatolien.³⁹⁾ Daraus resultierend ist mit hohem Gruppenzusammenhalt, mit Abgrenzung zur deutschen Bevölkerung und verstärkter Hinwendung zur nationalen Gruppe zu rechnen. So wohnen Türken neben Griechen am meisten in reinen Ausländerwohngebieten, bestehen am meisten auf Religionschulen für ihre Kinder und befürworten am stärksten eine traditionell-religiöse Erziehung für ihre Kinder.⁴⁰⁾ Die Bildung von Wohnghettos findet man in Mannheim in einigen Innenstadtquadranten, außerdem in Stadtteilen wie Jungbusch und Neckarstadt, und in Heidelberg besonders in den Altstadtgebieten rechts des Neckars.

Die bisher geschilderte Situation der Türkengruppe in der BRD enthält eine Reihe von Aspekten, die bei SCHUMANN unter den Begriff "soziale Distanz" fallen, wie Dominanz der einen Gruppe über die andere, großer technisch-zivilisatorischer und sozial-kultureller Abstand zwischen den Gruppen, Gruppenzusammenhalt und Abgrenzung durch Aufrechterhaltung tradierter Wertvorstellungen. Diese für die Gruppe der Türken insgesamt geltende "sozial

Distanz" zur deutschen Gruppe ist in ihrer Gültigkeit anhand einiger beobachtbarer bzw. erfragbarer Indikatoren für "soziale Distanz" für die türkischen Probanden zu überprüfen. Dazu werden folgende Indikatoren festgelegt:

- Herkunft und Berufstätigkeit in der BRD: Hierbei interessiert zum einen der großregionale Aspekt im Hinblick auf technisch-zivilisatorischen Entwicklungsstand (große Differenz zwischen Ost- und Westtürkei), zum anderen der Aspekt städtische/ländliche Herkunft im Hinblick auf Vertrautheit mit Industrialisierung und mit Zivilisationstechniken, die eine leichtere Orientierung in der BRD erwarten läßt. Außerdem interessiert die schulische und berufliche Herkunft im Hinblick auf Vertrautheit einerseits mit bäuerlicher und handwerklicher Tradition und andererseits mit den Lebens- und Arbeitsbedingungen der Industriearbeiterschaft im Hinblick auf Erfahrungen in unselbstständiger, d.h. abhängiger Arbeit. Dann interessieren die Berufstätigkeit und Art des Arbeitsplatzes in der BRD im Hinblick auf Übereinstimmung bzw. Divergenz zwischen beruflicher Erfahrung in der Heimat und in der BRD.
- Einbindung in traditionell islamische Denk- und Lebensweise. In diesem sehr komplexen Bereich können nur einige "oberflächennahe" Erscheinungen beobachtet bzw. erfragt werden wie:
Religiöse Gewohnheiten: Einhaltung bzw. Nichteinhaltung von Gebetsriten und Fastenvorschriften u.ä.
Familiäre Rollenverteilung: Aufrechterhaltung traditionell patriarchalischer Rollenverteilung zwischen Ehepartnern und Eltern/Kindern oder Öffnung zu neuen Partnerschaftsbeziehungen.
Einkaufsgewohnheiten: Einhaltung bzw. Nichteinhaltung beim Lebensmittelkauf zu beachtender islamischer Vorschriften.
- Wohngegend und Nachbarschaft: Hier interessiert, ob die Probanden in einer typischen Gastarbeiterwohngegend oder in einer gemischten Wohngegend wohnen, außerdem interessiert das Ausmaß des Kontakts zu anderen Türken.

2. Erwartungen und Einstellungen der türkischen Probanden gegen über der deutschen Umwelt

Neben den allgemeinen auf die Gruppen Deutsche vs. ausländische Arbeiter bezogenen Einstellungen, die oben (S.67ff.) skizziert werden, spielen noch einige spezifisch für Deutsche und Türken geltende Erwartungshaltungen eine Rolle. So sind einigen Untersuchungen zufolge die Türken im Urteil der deutschen Bevölkerung die am meisten abgelehnte Gruppe, während die Türken ihrerseits unter den ausländischen Nationen in der BRD den Deutschen die größte Sympathie und die größten freundschaftlichen Erwartungshaltungen entgegenbringen.⁴¹⁾ Eine interethnische Freundschaft bzw. Heirat wird von den Deutschen am meisten mit einem türkischen Partner abgelehnt (SCHRADER et al. 1979, 91, 93), und umgekehrt wünschen die Türken am meisten freundschaftliche Beziehungen zu Deutschen. Die Divergenz zwischen Erwartungshaltung und Realität wird je nach individueller psychischer und intellektueller Disposition, nach bisheriger Erfahrung u.ä. die Einstellung und Haltung der türkischen Probanden gegenüber der deutsch Umwelt mitprägen. Im einzelnen werden die Entstehungsbedingungen für Einstellungsausprägungen nie aufdeckbar sein und der Begründungszusammenhang für Einstellungsausprägungen nie nachvollziehbar sein, sondern vom Beobachter/Befrager können nur einzelne Aspekte, die möglicherweise auf bestimmte Einstellungen schließen lassen, in aller Vorsicht als Indikatoren festgelegt werden.

Für bestimmte Einstellungsausprägungen könnten von Bedeutung sein:

- Gründe für die Anwesenheit in der BRD und Bleibe- bzw. Rückkehrabsichten: Hier interessiert, wie lange die Probanden bereits in der BRD leben, ob Aufenthalt und Arbeit in der BRD vorwiegend der Existenzsicherung dienen (d.h. arbeiten und sparen, bis eine Existenzsicherung in der Heimat möglich ist) oder als Möglichkeit der schulischen und beruflichen (Weiter-)Qualifikation für sich oder die Kinder betrachtet werden; oder ob beruflicher Erfolg und sozialer Aufstieg in der BRD im Vordergrund des Interesses stehen ohne große Rückkehrabsichten.

- Bisherige Erfahrungen mit Deutschen: Hier interessiert, ob der Verkehr mit Deutschen am Arbeitsplatz, im Alltag, in Behörden u.ä. vorwiegend zufriedenstellend erlebt wurde oder ob häufige Frustrationen daraus resultieren.
- Auseinandersetzung mit der deutschen Umwelt: Hier interessiert, ob sich das Interesse am Verkehr mit Deutschen auf die notwendige Zusammenarbeit am Arbeitsplatz und auf die notwendige Erledigung alltäglicher Angelegenheiten beschränkt und das vorwiegend am Arbeitsplatz erworbene Deutsch für die Auseinandersetzung mit der deutschen Umwelt als ausreichend betrachtet wird; oder ob die Absicht besteht - aus dem Willen, sich mit den Schwierigkeiten und Problemen in der BRD erfolgreich auseinanderzusetzen -, sich Kenntnisse über die politischen, wirtschaftlichen, rechtlichen und sozialen Verhältnisse in der BRD anzueignen und Sprachkenntnisse zu erwerben, die zur erfolgreichen Auseinandersetzung mit der neuen Umwelt und zur Durchsetzung eigener Interessen befähigen.

3. Art und Ausmaß des Kontakts der türkischen Probanden mit Deutschen

Auch bei Kontakten mit Deutschen und der deutschen Umwelt gibt es für die Gruppe der Türken wieder einige Spezifika. So sind - Untersuchungen zufolge - die Türken die Gruppe ausländischer Arbeiter, die am wenigsten Kontakt außerhalb des Arbeitsbereichs mit Deutschen hat, und umgekehrt sind es gerade die Türken, die sich am meisten mehr Kontakt mit Deutschen wünschen (vgl. SCHRADER et al. 33, HOLTBRÜGGE, 123ff.). Außerdem sind die Türken die Gruppe mit den schlechtesten Deutschkenntnissen und die Gruppe, die am wenigsten deutsche Zeitungen, Magazine u.ä. liest bzw. lesen kann (vgl. SCHRADER et al. 94).

Folgende Indikatoren für Art und Ausmaß des Kontakts werden festgelegt:

- Kontaktsituationen am Arbeitsplatz: Hier interessiert, ob die Probanden mit Deutschen zusammenarbeiten, welche Möglichkeit zum Gespräch durch die Arbeitsorganisation gegeben ist und

- worüber gesprochen wird; ob die Probanden mit den Deutschen an Arbeitsplatz ein über die durch Arbeitsorganisation bestimmter Notwendigkeiten hinausgehendes Interesse verbindet, z.B. gemeinsame politische oder gewerkschaftliche Interessen; ob die Probanden die Pausen mit Deutschen oder mit Türken verbringen.
- Kontakt in der Freizeit; Hier interessiert, ob privater oder freundschaftlicher Kontakt mit Deutschen besteht, ob und wie häufig gegenseitige Besuche stattfinden; oder ob sich der Kontakt mit Deutschen auf Grüßen u.ä. beschränkt; ob Interesse besteht an deutschen Medien, bes. Fernsehen, Kino, aber auch an Zeitungen, Zeitschriften u.ä.; ob Interesse besteht am Besuch deutscher Freizeitveranstaltungen, z.B. Tanz- und Sportveranstaltungen u.ä.

Auch die unter 2. und 3. für die Gruppe der Türken dargestellten Spezifika in den Beziehungen und Kontakten zu Deutschen enthalten viele Aspekte, die unter die SCHUMANN'schen Begriffe "sozial- und psychologische Distanz" fallen und auf große soziale und psychologische Distanz schließen lassen, wie ethnische Vorurteile und Abwehrhaltungen der Deutschen gegenüber der Türkengruppe, geringes Kontaktinteresse der Deutschen, geringe Kommunikationsmöglichkeit der Türken aufgrund schlechter Deutschkenntnisse u.ä.

Anhand der konkreten Situation der türkischen Probanden und mittels der bisher angegebenen Indikatoren ist die Gültigkeit der für die Gruppen Deutsche vs. Türken dargestellten sozialen und psychologischen Distanz zu überprüfen. Es sei an dieser Stelle nochmals betont, daß die bisher dargelegten Interpretationen theoretischer Begriffe, die Überlegungen zu ihrer Umsetzung in empirische Forschung nichts mehr sein können als Versuche, einen ungeheuer komplexen Zusammenhang anzugehen - die Erklärung einzelner GAD-Ausprägungen aus der Wirkung sozialer und psychologischer Faktoren -, der aufgrund des gegenwärtigen Forschungsstandes auch nur tentativ erfaßt werden kann. Bei der Gewichtung einzelner Aspekte im angestrebten Erklärungszusammenhang wird man immer wieder auf die intuitive Einschätzung zurückgreifen müssen.

3.1.2 Auswahl der Probanden und Durchführung der Gespräche

Durchgeführt wurden die Gespräche von mir und einer türkischen Germanistin (P), die sehr gute Deutschkenntnisse hat und große Erfahrung besitzt im Umgang mit türkischen Arbeitern in der BRD. Um auf der Beziehungsebene möglichst günstige Bedingungen für das Intensivinterview zu schaffen, suchten wir Probanden aus, die P bereits gut kannte und die auch mich als Freundin Ps akzeptieren würden. Weitere Bedingungen für die Auswahl der Probanden waren:

- es sollten Frauen und Männer sein;
- die Probanden sollten mindestens drei Jahre in der BRD leben, so daß die Gespräche auf Deutsch stattfinden konnten;
- die Probanden sollten in einem Arbeitsverhältnis stehen bzw. gestanden haben; d.h. ausgeschlossen wurden Ehepartner bzw. Familienangehörige, die bisher in der BRD noch nicht gearbeitet hatten;
- die Probanden sollten keine Deutschkurse besucht haben oder zumindest nicht regelmäßig und über einen längeren Zeitraum hinweg gesteuert Deutsch gelernt haben.

Ausgewählt wurden fünf Familien, in denen beide Ehepartner arbeiteten; außerdem zwei Türken, die mit einer deutschen Frau zusammenlebten und zwei Türken, die ohne Familie in der BRD lebten. Die Probanden wohnten und arbeiteten seit längerer Zeit im Raum Mannheim/Heidelberg.

Mit diesen Probanden vereinbarten P und ich Gesprächsort und Gesprächstermine. Die Gespräche fanden

- a) in der Wohnung der Probanden statt und
- b) in einer türkischen Gaststätte.

zu a) In den Wohnungen der Probanden wurden die Gespräche abends durchgeführt. Anwesend waren beide Ehepartner bzw. Lebensgefährten, die Kinder, soweit sie in der BRD lebten, und in zwei Fällen türkische Freunde der Familien. Alle Anwesenden wurden in die drei- bis vierstündigen Gespräche einbezogen. Da im Laufe unseres Besuchs zu Abend gegessen und getrunken wurde, entwickelte sich bald eine lockere und freundliche Gesprächsatmosphäre.

3. DURCHFÜHRUNG DER UNTERSUCHUNG

3.1 Datenerhebung

3.1.1 Methode

Die vorliegende Untersuchung ist nicht auf Überprüfung von Hypothesen angelegt, die sich aus gut ausgearbeiteten Theorien über den ungesteuerten Zweitsprachenerwerb ausländischer Arbeiter in der BRD ableiten ließen, sondern sie unternimmt den Versuch, einen noch relativ unerforschten, äußerst komplexen Objektbereich in einigen Aspekten zu beschreiben und mögliche Erklärungen für einige Charakteristika des Deutsch türkischer Arbeiter/innen zu finden. Zur Datenerhebung wird deshalb eine der Methoden gewählt, die die Exploration von Problemen und Fragestellungen erlaubt, das "Intensivinterview" (andere Bezeichnungen sind "offene Befragung", "Gespräch" u.a., vgl. FRIEDRICHS 1973, 224). Es ist eine geeignete Methode, wenn es darum geht, möglichst zwanglos Sprachdaten zu erheben und vom Befragten ausführliche Informationen und Meinungsäußerungen zu bestimmten Fragestellungen zu erhalten unter Berücksichtigung seiner ganz persönlichen Äußerungs- und Darstellungsweise. Auf standardisierte Fragen wird verzichtet, da dem Befragten seinen Bedürfnissen, seinem Sprachvermögen und seinem Darstellungswillen entsprechend ein möglichst großer Handlungsspielraum eingeräumt werden soll. Weit mehr als bei standardisierten spielen bei nicht-standardisierten Erhebungstechniken die interpersonellen Beziehungen zwischen Befragter und Befragten eine Rolle für den Verlauf der Datenerhebung und hinsichtlich der Verwertbarkeit der Daten. Sollen Intensivinterviews Einblick in persönliche Lebensverhältnisse, in Einstellungen, Meinungen u.ä. der Befragten erbringen, müssen gute interpersonelle Beziehungen zwischen Befragter und Befragtem bestehen, denn "die Bereitschaft des Befragten, Informationen zu geben, hängt stärker von einer befriedigenden persönlichen Beziehung zum Interviewer als vom Thema ab." (FRIEDRICHS, 126)¹⁾

zu b) Die Gespräche fanden am späten Nachmittag und am Abend in der Gaststätte statt, die einer der Probanden, SA, seit einiger Zeit gepachtet hatte. In dieser Gaststätte verkehrten auch häufig die beiden Probanden, die ohne Familie im Wohnheim wohnten. Dadurch, daß beide sich bereit erklärten, die Gespräche mit uns in der Gaststätte zu führen, konnten wir das Problem umgehen, als Frauen im Männerwohnheim Intensivinterviews durchführen zu müssen. Während der Gespräche waren nur der Gaststättenpächter SA, die beiden Wohnheimbewohner und zwei Freunde von SA anwesend. Im Verlauf der Gespräche wurde gegessen und getrunken, was auch hier ganz erheblich zur Lockerung der Gesprächsatmosphäre beitrug.

Da zwischen den Probanden und P bereits freundschaftliche Beziehungen bestanden und ich als Freundin Ps sehr bald in diese Beziehung einbezogen wurde, kann eine der Bedingungen für das Gelingen von Intensivinterviews, die Herstellung guten persönlichen Kontakts zwischen Befrager und Befragten, als erfüllt betrachtet werden.

Um der Gefahr zu begegnen, daß ein Großteil der Gespräche auf Türkisch stattfinden könnte, übernahm ich die Gesprächsführung. Da die Probanden jederzeit in ihre Muttersprache überwechseln konnten, die Verständigung mit P als "Dolmetscherin" als gesichert erschien, zeigten sie sich bereit, soweit wie möglich auf Deutsch zu antworten. Ihre Bereitschaft, Deutsch zu sprechen, wurde noch verstärkt durch meine Versuche, rudimentäre Türkischkenntnisse bei Verständigungsproblemen einzubringen, durch die Signalisierung ernsthafter Bemühung also, mit den Probanden eine Verständigung herbeiführen zu wollen.

Gesprächsthemen:

Anhand der oben unter 2.4 dargelegten Überlegungen zu Indikatoren, die eine zumindest vorläufige Beurteilung der allgemeinen Situation der türkischen Probanden im Hinblick auf Faktoren wie soziale und psychologische Distanz erlauben sollten, wurde eine Reihe von Themen festgelegt, die mit den Probanden besprochen werden sollten. Zu den Themen wurde ein Fragekatalog entwickelt, der als "Leitfaden" für die Gespräche diente. Nicht alle Fragen des Leitfadens mußten gestellt werden, auch nicht in der vorge-

sehen Reihenfolge und Frageformulierung. Die Fragen sollten zu einem geeigneten Zeitpunkt und in geeigneter Form ins Gespräch eingebracht werden, so daß sie sich ganz "natürlich" aus dem Gesprächsverlauf heraus entwickelten und auf keinen Fall Störungen verursachten.

Bandaufnahmen:

Unsere Absicht, von den Gesprächen Bandaufnahmen zu machen, konnten wir den Probanden sehr leicht verständlich machen. P erklärte, daß wir beide Examensarbeiten über das Deutsch türkischer Arbeiter schreiben wollten. Diese Erklärung wurde akzeptiert. Nach einiger Zeit des "warming up" nahmen wir auf einem Gerät Uher-report 4000 auf; das Mikrophon stand für alle sichtbar auf dem Tisch. Wir konnten nicht während der ganzen Zeit unseres Besuchs Aufnahmen machen, da zum einen mit zunehmender Besuchsdauer Lebhaftigkeit und Lautstärke von Erwachsenen und Kindern wuchsen und Bandaufnahmen keinen Sinn mehr hatten; zum anderen die Probanden uns baten, das Band auszuschalten, wenn die Gespräche zu persönlich wurden.

Für die Sprachanalyse geeignet waren die Aufnahmen von zwölf Probanden, fünf Frauen und sieben Männer mit 1/2 bis 1 1/2 Stunden Bandaufnahme pro Person. Von den übrigen zwei Männern liegt zu wenig Sprachmaterial vor. Einer der Männer konnte nur kurze Zeit am Gespräch teilnehmen, weil er zur Arbeit mußte. Der andere beteiligte sich kaum am Gespräch, weil er, wie seine Frau (A) sagte, zu wenig Deutsch könne.

3.2. Einige Daten zu den zwölf Probanden

Die Vorläufigkeit der Indikatorenwahl und die Art der Datenerhebungsmethode erbringen Daten, die sich zusammensetzen zum einen aus Fakten wie Alter, Zahl der Kinder, Aufenthaltsdauer u.ä., zum anderen aus Interpretationen unsererseits über Meinungen, Einstellungen usw. der Probanden, die aus der Beobachtung und der Befragung gewonnen wurden. Die Interpretation erfolgte aufgrund unserer intuitiven Einschätzung der Situationen und der

Handlungsabläufe in diesen Situationen. Geplant war an dieser Stelle eine ausführliche Darstellung unserer Interpretationen; doch allein aus Platzgründen ist eine solche Ausführlichkeit, wie ich sie an anderer Stelle vorgenommen habe²⁾, bei zwölf Probanden nicht möglich. Um dem Leser einen Überblick über die individuelle Lage eines jeden Probanden zu verschaffen, fasse ich unsere Beobachtungen und Interpretationen - auf einige items reduziert - in einer Übersichtstabelle zusammen. Diese Reduktion auf einige items, die sich an den obigen Ausführungen (2.4) orientiert, ist das Kondensat aus sehr vielgestaltigen Beobachtungen und Interpretationen, auf das wir, P und ich, uns in der Diskussion einigten. Da P die Probanden bereits sehr gut kannte und als Landsmännin mit deren kulturspezifischen Handlungs- und Deutungsmustern vertraut ist, kann angenommen werden, daß unsere Einschätzung der Probanden und ihrer individuellen Lage in großen Zügen der Realität nahekommt.

3.2.1 Erläuterung der Übersichtstabelle "Daten zu den Probanden"

Die Ausführungen zu den einzelnen Indikatoren in der Tabelle sind stichpunktartig und stark verkürzt. Stichpunkte und Abkürzungen werden im folgenden kurz erläutert. Es sei an dieser Stelle nochmals betont, daß den folgenden Ausführungen keine Operationalisierung von Indikatoren zugrunde liegt, die die Anwendung statistischer Operationen erlaubte (die in dieser Untersuchung auch gar nicht vorgesehen waren).

Familiensituation: Hier wird angeführt der Familienstand (vh. = verheiratet; vh. mit Dt. = verheiratet mit einem deutschen Partner), die Kinderzahl (z.B. 8 K.) und der Aufenthalt der Familie in der BRD oder der Türkei.

Herkunft: Angeführt wird der Herkunftsort mit den Großregionen Ost-, Süd-, Nord- und Westtürkei; außerdem eine kurze Charakterisierung des Herkunftsortes als "ländlich" (Dorf, kleine Stadt), "mittelstädtisch" (Provinzhauptstadt) und "großstädtisch" (Städte wie Ankara, Istanbul, Adana und Izmir).

Schulbildung und berufliche Erfahrung in der Türkei: Hier wird der Typ der besuchten Schule angeführt; in einigen Fällen, wenn die Dauer des Schulbesuchs unter der 5jährigen Schulpflicht lag, auch die Zahl der Schuljahre; außerdem die in der Türkei ausgeübte Tätigkeit. Hierbei wird unterschieden zwischen einerseits selbständiger und unselbständiger Arbeit und andererseits zwischen schulischer Berufsausbildung als Handwerker und Arbeit in einem Handwerksbetrieb ohne schulische Ausbildung, hier als "Anlernarbeiter" bezeichnet.

Berufliche Situation in der BRD: Es wird nach deutschem Standard zwischen ungelerntem, angelerntem und Facharbeiter unterschieden. Außerdem wird die Art des Betriebs angegeben.

Wohnung: Hier wird unterschieden zwischen Wohnen im Wohnheim und Wohnen in "deutscher" Wohngegend (kaum Ausländer in der näheren Umgebung), in "gemischter" Wohngegend (sowohl Ausländer wie auch Deutsche wohnen in der näheren Umgebung) und in "vorwiegend türkischer" Wohngegend (in der näheren Umgebung wohnen hauptsächlich Türken).

Einbindung in traditionell islamische Denk- und Lebensweise und Hinwendung zur nationalen Gruppe: Islamische Denk- und Lebensweise umfaßt Auffassungen religiöser Art wie Einhalten islamischer Gebets- und Fastenvorschriften, Auffassungen zu Partnerbeziehungen (patriarchalisch), zu Eltern-Kinder-Beziehungen (autoritär, auf häufiges Strafen ausgerichtet) und Rollenverteilung bei der Hausarbeit und Kindererziehung.

"Starke" Einbindung beinhaltet Orientierung an islamischen Werten und Abgrenzung gegenüber Nicht-Islamischem; "gewohnheitsmäßige" Einbindung beinhaltet, daß nicht mehr nur islamische, sondern auch nicht-islamische Wertvorstellungen zur Handlungsorientierung dienen; "kritisch-distanzierte" Haltung beinhaltet bewußtes Abgehen von islamischen Wertvorstellungen. Außerdem wird hier "Hinwendung zur nationalen Gruppe" angegeben, wenn der Eindruck vermittelt wird, daß der Proband außerfamiliäre Kontakte fast ausschließlich mit Türken pflegt und sich auch nur in der nationalen Gruppe wohlfühlt.

Heimatorientierung: Hier wird unterschieden zwischen "stark heimatorientiert", wenn der Eindruck des Leidens unter der Trennung von Heimat und Familie vermittelt wird; "heimatorientiert", wenn neben Äußerungen von Heimweh u.ä. doch ein weiterer unbestimmt langer BRD-Aufenthalt in Kauf genommen wird; "wenig-heimatorientiert", wenn Äußerungen des Sich-Wohlfühlens in der BRD auftreten.

Bleibeabsichten: Es wird die Planung zu Beginn des BRD-Aufenthalts mit "kurzfristigen" und "langfristigen" Bleibeabsichten angegeben. Dann wird bei der Planung zum Zeitpunkt der Datenaufnahme unterschieden:

- "Planung baldiger Rückkehr", auch wenn das mit dem BRD-Aufenthalt geplante Ziel noch nicht erreicht ist;
- "unbestimmte Bleibeabsichten", wenn das Erreichen eines bestimmten Zieles noch nicht absehbar ist;
- "langfristig geplanter Aufenthalt".

Ausbildungsvorstellungen für die Kinder: Es wird unterschieden zwischen "keine besonderen Vorstellungen" und der Planung "guter", auch "akademischer Ausbildung". Außerdem wird angegeben, ob die Ausbildung der Kinder in der Türkei geplant bzw. bevorzugt wird oder in der BRD. Gesondert aufgeführt werden die Zukunftsvorstellungen für die Tochter. Der Wunsch nach guter Ausbildung für die Tochter wird als Distanzierung von traditionell-islamischen Vorstellungen zur geschlechtsspezifischen Rollenverteilung interpretiert.

Erfahrungen mit Deutschen und Einstellung zur BRD: Hier werden Wille und Fähigkeit zur (möglichst) erfolgreichen Auseinandersetzung mit der deutschen Umwelt ansatzweise festgehalten anhand von Interessenbekundungen für wirtschaftliche, politische, rechtliche und soziale Zusammenhänge in der BRD und anhand der Selbsteinschätzung der Probanden bezüglich ihrer Kenntnis über und Einstellung zu ausländerspezifischen Problemen in der BRD. Es wird unterschieden zwischen "geringen Kenntnissen" über die Verhältnisse in der BRD aufgrund der Selbstdarstellung im Gespräch einerseits und "guten

Kenntnissen" über die BRD andererseits. Wenn aus den Gesprächen deutlich wurde, wer bei der Auseinandersetzung mit deutschen Behörden u.ä. hilft, wird das angegeben. Außerdem wird anhand der Selbstdarstellung unterschieden zwischen "guten" und "schlechten" Erfahrungen mit Deutschen auf Behörden, am Arbeitsplatz und im Privatleben (Einkauf, Lokal u.ä.). Bei einigen Probanden, die sehr stark ihren Willen zum Ausdruck brachten, gegen Diskriminierungen am Arbeitsplatz, bei Behörden usw. vorzugehen, wird "Durchsetzung eigener Interessen bei ..." angegeben. Bei anderen Probanden die bei Schilderung ihrer Erfahrungen mit Deutschen einen verängstigten, resignativen Eindruck erweckten, wird "Angs vor Auseinandersetzung mit ..." angegeben.

Kontakt zu Deutschen am Arbeitsplatz: Es wird zwischen "wenig" und "viel" Kontakt unterschieden, wobei "wenig" Kontakt resultiert aus der Zusammenarbeit mit Türken oder anderen Ausländern und "viel" Kontakt aus der Zusammenarbeit mit Deutschen.

Gesprächsmöglichkeiten und Gesprächsthemen am Arbeitsplatz: Bei Gesprächsmöglichkeiten wird zwischen "wenig" und "häufig" unterschieden aufgrund der Beschreibung des Arbeitsplatzes und der Arbeitsorganisation. Gesprächsthemen werden getrennt nach "Arbeitsspezifisches", "Betrieblich-Rechtliches", "Politik", "Sport", "Kinder", "Frauen" u.ä.

Sprache am Arbeitsplatz: Hier wird unterschieden zwischen "Türkisch" im Verkehr mit Landsleuten, zwischen "Deutsch" im Verkehr mit Deutschen und "pidginisiertem GAD" im Verkehr mit Ausländern anderer Nationalität. Überwiegt eine der Sprachen/Varianten, wird dies durch "besonders" gekennzeichnet.

Kontakt zu Deutschen in der Freizeit: Hier wird zwischen "gutem Kontakt" und "kaum" Kontakt unterschieden. "Guter" Kontakt besteht bei freundschaftlichem Verhältnis zu Deutschen bzw. bei Ehe/Lebensgemeinschaft mit einem deutschen Partner. "Kaum" umfaßt auch nur zufälliges Treffen von Arbeitskollegen oder Nachbarn.

Freizeitbeschäftigung: Hier wird der Besuch deutscher bzw. türkischer Vereine, Feste u.ä. Veranstaltungen, der Besuch von Kino, Lokalen, Tanzlokalen usw. angegeben; ebenso Unternehmungen mit deutschen und türkischen Freunden; die Lektüre deutscher oder türkischer Zeitungen und die Häufigkeit des Fernsehens nach Selbsteinschätzung.

Muttersprache: Es wird die im Kleinkindalter und im Schulalter erworbene Sprache angegeben.

(Tabelle siehe S. 100af.)

Kurzkommentar zu den Daten der Probanden:

Vergleicht man die Daten der Probanden mit den kurzen Ausführungen zu den gesellschaftlichen Verhältnissen in der Türkei einerseits und zur Situation der Türken in der BRD andererseits, kann folgendes festgehalten werden:

Einige der Probanden (AS, H, M, HÖ) und die Probandinnen A, C und Ö kommen aus ländlichen Gebieten und waren außer HÖ in der Landwirtschaft bzw. im Haushalt beschäftigt, hatten also weder Erfahrung in handwerklicher Tätigkeit noch in Industriearbeit. Leben und Arbeiten in der BRD muß für diese Probanden eine völlig neue Erfahrung und mit erheblichen Anfangsschwierigkeiten verbunden gewesen sein. Keiner der Probanden jedoch, auch keine der Frauen ist Analphabet/in, die Pflichtschulzeit haben alle absolviert, außer den Probandinnen K, C und A, die die Volksschule nicht ganz durchlaufen haben. Zwei Probanden besuchten sogar die Mittelschule bzw. das Gymnasium. D.h. die Probanden gehören aufgrund der Schulbildung fast alle zu dem für türkische Verhältnisse besser ausgebildeten Bevölkerungsteil. Einige, besonders die Probandin FA als Lehrerin, die Probanden SA und R als ausgebildete Handwerker mit einiger Berufserfahrung und auch die Probanden HK und HÖ, die einige Jahre handwerklich gearbeitet haben, haben für türkische Verhältnisse eine überdurchschnittliche Ausbildung und berufliche Erfahrung, die auch in Industrieländern verwertbar ist. Aufgrund dieser für türkische Verhältnisse recht guten

schulischen und beruflichen Bildung kann vermutet werden, daß die genannten Probanden in ihrer Heimat im Familien- und größeren Freundes/Bekanntenkreis eine geachtete Stellung innehatten. Außerdem haben sie - und das gilt für alle Probanden - durch ihre Auswanderung eine hohe Risikobereitschaft und den Mut zur Konfrontation mit einer völlig neuen gesellschaftlichen Umwelt bewiesen, was ebenfalls im Familienkreis in der Heimat Achtung und Respekt verschafft haben dürfte. Sie müssen also die anfängliche Ablehnung und die niedere berufliche und soziale Einschätzung, die sie besonders von offiziellen deutschen Stellen, zum Teil aber auch von der deutschen Bevölkerung erfahren haben, als besonders hart und ungerechtfertigt erlebt haben. Daß sie es trotz deprimierender Anfangserfahrung geschafft haben, sich in der BRD einzurichten (hier liegen allerdings große Unterschiede zwischen den Probanden) und die zur Existenzsicherung in der BR und zum Teil auch später in der Türkei notwendige materielle Grundlage zu schaffen, weist m.E. bei allen auf großes Durchhaltevermögen, auf große Lernleistungen und große intellektuelle Flexibilität hin. Dieser Hinweis scheint mir an dieser Stelle wichtig im Hinblick auf die spätere Diskussion der zum Teil stark pidginisierten Interlanguages der Probanden. Geringer Spracherwerb kann m.E. demnach - das zeigen die Leistungen der Probanden in anderen Bereichen - in keinem Falle durch geringe Lernfähigkeiten erklärt werden. Vielmehr erscheint es gerade hier notwendig, in Anlehnung an den SCHUMANNschen Ansatz, andere Erklärungsmöglichkeiten für den Spracherwerb der Probanden heranzuziehen.

Eine ausführliche Diskussion der Daten der Probanden und ein Vergleich zwischen den Probanden im Zusammenhang mit ihrem deutschsprachigen Kenntnisstand erfolgt in Kapitel 7.

4. LINGUISTISCHE ANALYSE

Die linguistische Analyse besteht aus zwei Teilen. Im ersten Teil (vgl. 5.) wird das Sprachmaterial der Probanden auf einige Merkmale hin untersucht, die in Pidginsprachen, im deutschen Foreign

talk, in fossilisierten Interlanguages auftreten (vgl. oben 2.), und auch im GAD bisher untersuchter Sprecher (vgl. 1.3):

- a) Verbendstellung im Hauptsatz
- b) Ausfall des Determinativs in Nominal- und Präpositionalphrasen
- c) Ausfall der Präposition in Präpositionalphrasen
- d) Ausfall der Kopula
- e) Ausfall von Tempus-, Numerus- und Personenmarkierung
- f) Ausfall des Subjekts
- g) Stellung der Negation vor dem 'Finitum' im Hauptsatz

Das Auftreten dieser Merkmale wurde oben als Pidginisierung bezeichnet. Von Pidginisierung kann jedoch nur gesprochen werden, wenn die pidginisierte Sprachform vom umgangssprachlichen Deutsch hinsichtlich dieser Merkmale abweicht, wenn Pidginisierung Abweichung bedeutet. Bei der Untersuchung des Sprachmaterials auf diese Merkmale hin spielt also das Normproblem eine Rolle, d.h. es ist die Abgrenzung deutscher umgangssprachlicher Sprachproduktion von der normabweichenden pidginisierten Sprachproduktion zu klären.

In diesem Teil der Untersuchung wird u.a. festgestellt, ob die angeführten Merkmale gemeinsam in den einzelnen Interlanguages mit ähnlicher Auftrittshäufigkeit auftreten. Zwischen den einzelnen Interlanguages werden Unterschiede bezüglich des Pidginisierungsgrads herausgearbeitet.

Im zweiten Teil (vgl. 6.) wird unter Berücksichtigung einiger lexikalischer Charakteristika eine vorwiegend morphosyntaktische Beschreibung der einzelnen GAD-Interlanguages mit Hilfe der Dependenzgrammatik vorgenommen. Dabei wird versucht, neben einigen lexikalischen besonders morphosyntaktische Unterschiede zwischen den einzelnen Interlanguages herauszuarbeiten und die Interlanguages zu vergleichen im Hinblick auf zunehmende Komplexität in einzelnen syntaktischen Bereichen. In diesem Teil der Untersuchung wird u.a. festgestellt, ob und inwieweit zunehmende Komplexität in verschiedenen syntaktischen Bereichen gleichzeitig auf-

tritt, ob also beispielsweise komplexere Nominalphrasenbildung parallel mit der Bildung komplexerer Präpositionalphrasen, Verbalphrasen usw. verläuft.

Im Anschluß an die beiden Untersuchungsteile wird der Frage nachgegangen, ob und wie weit eine Parallelität zwischen Pidginisierungsgrad und syntaktischer Einfachheit bzw. Komplexität besteht d.h. ob hoher Pidginisierungsgrad mit syntaktischer Einfachheit zusammentrifft und niedriger Pidginisierungsgrad mit syntaktischer Komplexität.

4.1 Probleme bei der Untersuchung gesprochener Sprache nicht-kompetenter Deutschsprecher

4.1.1 Abgrenzung pidginisierter Sprache von gesprochenem Deutsch

Die Untersuchung des gesprochenen Deutsch¹⁾ beschränkte sich bisher größtenteils auf die Untersuchung grammatisch-syntaktischer Fragestellungen mit dem Ziel, gesprochenes Deutsch im Unterschied zum geschriebenen Deutsch zu charakterisieren.²⁾ Es wurden bes. Wortstellungsfragen (vgl. u.a. ENGEL 1974, SCHRÖDERS noch unveröffentlichte Dissertation), Parataxe-Hypotaxe (SCHULZ 1973, WACKERNAGEL-JOLLES 1971), Nebensatzanschluß, Satzverknüpfungen (EISENMAN 1973, WACKERNAGEL-JOLLES 1971), Passiv (SCHOENTHAL 1976 und Konjunktiv (BAUSCH 1979) näher untersucht. Ein Großteil der Arbeiten beschränkt sich auch auf die Untersuchung des gesprochenen Standarddeutsch³⁾. All diese Arbeiten machen deutlich, daß gesprochene Sprache sich von der geschriebenen Sprache unterscheidet, und zwar sowohl hinsichtlich der unterschiedlichen Auftrittshäufigkeit einzelner grammatisch-syntaktischer Erscheinungen wie auch hinsichtlich "nicht-grammatischer" Erscheinungen wie Fehlplanungen, Abbrüche, Anakoluthe, Kontaminationen, 'abweichender Konjunktivgebrauch, 'abweichende' Wortstellungsfolgen usw.

Bei Durchsicht der Literatur zum gesprochenen Deutsch und zu Reduktionsformen im Deutschen wurde auch deutlich, daß eine Reihe der Merkmale, die als Pidgin- bzw. foreigner-talk-Merkmale im Rahmen dieser Untersuchung von Interesse sind, in bestimmten Teilen des gesprochenen und geschriebenen Deutsch auftritt und ty-

pisch ist für bestimmte Interaktionsformen, z.B. der Ausfall von Satzgliedern, von Subjekt und Kopula, und die Setzung von infiniten Verbformen u.ä.

So sind bestimmte kanonisierte Textsorten wie Wetterberichte (vgl. RATH/BRANDSTÄTTER 1968), Gebrauchsanweisungen, Kochrezepte u.ä. im geschriebenen und bedingt auch im gesprochenen Deutsch charactersisiert durch Reduktion von Satzgliedern, Setzung von Infinitiven, z.B. *morgens noch vielfach bewölkt, am Nachmittag zunehmend heiter* (Ausfall von *es* und der Kopula) oder: *etwas Milch dazugeben und dann umrühren* (Ausfall des Subjekts und Setzung des Infinitivs). Auch treten in stark konventionalisierten Interaktionssituationen wie Einkauf, Bestellung im Lokal, Erteilen bzw. Bestätigen von Befehlen, von militärischen Meldungen u.a. Äußerungen auf, die ebenfalls gekennzeichnet sind durch Reduktion von Satzgliedern und Infinitiv- bzw. Partizip-II-Setzung, z.B.: *300 g Wurst bitte; ein Menü II bitte; Herr Ober, zahlen; Truppe weggetreten; Auftrag ausgeführt* u.ä. (vgl. dazu u.a. BRINKMANN 1974). Stark dialogische Texte sind gekennzeichnet durch häufige Ellipsensetzung, d.h., bei Übernahme der vorangegangenen syntaktischen Struktur fallen ebenfalls Satzglieder aus. Außerdem fallen in umgangssprachlichen Kurzäußerungen häufig Subjekt oder Kopula aus, z.B. *hab verstanden; alles gut und schön* u.ä.

Außer den bisher genannten Charakteristika gesprochener Sprache, die textsorten- bzw. interaktionstypenspezifisch zu sein scheinen, konnte ich keine Hinweise finden für das Auftreten der uns hier interessierenden Merkmale im gesprochenen Deutsch (vgl. oben a) - g)). Auch konnte ich keinen Hinweis darauf finden, inwieweit und unter welchen Bedingungen diese textsorten- bzw. interaktionstypenspezifischen Merkmale gesprochener Sprache - Ausfall von Satzgliedern und Setzung infiniten Verbformen - auch in längeren monologischen Gesprächsteilen, in Berichten, Darstellungen, Erklärungen u.ä. im Deutschen auftreten. Solche Gesprächsteile nämlich, längere zusammenhängende Sequenzen, werden den Hauptbestandteil des zu analysierenden Textkorpus der Probanden ausmachen. Bei dem Problem der Abgrenzung der Merkmale, die Pid-

ginisierung bedeuten, von Merkmalen gesprochener Sprache, kann also nur bedingt auf bereits vorhandene Forschungsergebnisse zurückgegriffen werden. Die Abgrenzung zwischen Pidginisierung und gesprochenem Deutsch wird deshalb in jedem Einzelfall anhand der als Vergleichsbasis gewählten deutschsprachigen Norm vorzunehmen sein.

4.1.1.1 Das Normproblem

Als Vergleichsbasis für das ungesteuert erworbene Deutsch der türkischen Probanden müßten die Varianten der deutschen Sprache herangezogen werden, die wahrscheinlich als Normorientierung im Sprachlernprozeß fungieren. Das sind zumindest die folgenden Varianten:

- regionale Umgangssprache oder Dialekt
- Fachjargon am Arbeitsplatz; außerdem foreigner talk
- das Deutsch der Massenmedien; vorwiegend Standarddeutsch
- das Amtsdeutsch der Behörden und Institutionen.

Diese Varianten des Deutschen müßten als Vergleichsbasis dienen. Doch ein solcher Vergleich, der eine ganze Reihe von Einzeluntersuchungen voraussetzte, war im Rahmen dieser Arbeit nicht möglich. Es mußte deshalb eine Notlösung gefunden werden. Standarddeutsch als Vergleichsbasis zu wählen, erschien nicht angebracht, da über den Einfluß des Standarddeutsch - bes. durch Medien - auf das GAD z.Zt. nur Spekulationen angestellt werden können. Auch über Art und Ausmaß des Einflusses von Fachjargon und Amtsdeutsch auf das GAD kann - außer einigen vereinzelt Hinweisen⁴⁾ - z.Zt. nichts Verlässliches gesagt werden. Das gleiche gilt für Art und Ausmaß eines deutschen foreigner talk auf das Gastarbeiterdeutsch. Meine Untersuchung ist auch von der Anlage her (Querschnittstudie; Datenerhebung mittels Intensivinterview nicht geeignet, den Einfluß eines deutschen foreigner talk auf das Gastarbeiterdeutsch zu zeigen. Es erschien deshalb plausibel als Vergleichsbasis die regionale Umgangssprache im Raum Mannheim/Heidelberg zu wählen. Die Probanden leben bereits seit mehreren Jahren in dieser Gegend, und der Kontakt mit Deutschen am

Arbeitsplatz, im Lokal, beim Einkauf usw. dürfte großteils im Medium der Umgangssprache stattfinden bzw. stattgefunden haben. Da es m.W. jedoch noch keine grammatisch-syntaktischen Untersuchungen über die regionale Umgangssprache im Raum Mannheim/Heidelberg gibt, blieb nur der Rückgriff auf die eigene Sprachkompetenz (meine und die einer Hilfskraft, die bei der Entscheidung Norm oder Normabweichung beteiligt war), die auch die regional-sprachliche Variante einschließt. Die gewählte Vergleichsbasis für Abweichungen wird zwar nicht in allen Fällen die adäquate Norm abgeben, doch in den meisten der hier zu besprechenden Fälle dürfte die Sprachkompetenz der deutschen Kontaktpersonen der Probanden und die der Beurteiler in bezug auf die hier festzustellenden Abweichungen übereinstimmen.

Die Frage, ob eine Sequenz noch als umgangssprachlich akzeptabel oder bereits als abweichend zu bezeichnen war, wurde unter Berücksichtigung des sprachlichen und - soweit dies möglich war - des außersprachlichen Kontexts zu entscheiden versucht. Die Beurteilung von Abweichungen war von dem Prinzip geleitet, die Grenze zwischen noch-akzeptabel und abweichend soweit wie möglich nach vorn zu verschieben, d.h., als abweichend wurden nur solche Fälle notiert, über die zwischen den Beurteilern Konsens bestand. In Zweifelsfällen wurde auf 'noch-akzeptabel' entschieden.

4.1.2 Probleme bei der Segmentierung gesprochener Sprache

Eines der Hauptprobleme der Untersuchungen gesprochener Sprache ist die Segmentierung verschriftlichter Texte bzw. die mit der Segmentierung verbundenen Schwierigkeiten. Voraussetzung für die Analyse und Segmentierung verschriftlichter Texte aus Gesprächsaufzeichnungen ist das Verstehen der Sprecheräußerungen durch den Analysierenden, das Verstehen der Intention, die der Sprecher sprachlich wie auch außersprachlich übermitteln wollte. Handelt es sich bei den Gesprächsaufzeichnungen um Videoaufnahmen, dürfte das Erkennen der Sprecherintention für den Analysierenden einfacher sein (da sowohl auf auditivem wie auf visuellem Kanal Signale übermittelt werden), als wenn es sich nur um Bandaufnahmen handelt. Gestik und Mimik sind auch durch Beobachtungsproto-

kolle nicht annähernd angemessen aufzuzeichnen, und sie mit der Sprachaufnahme in Zusammenhang zu bringen, ist ein fast unlösbares Problem. Die Grundlage für die Gliederung von Texten stellt also das subjektive Verstehen des analysierenden Linguisten dar; seine Gliederung des Textes bildet seine Rekonstruktion der Sprecherintention ab. Die intersubjektive Überprüfbarkeit der Segmentierung und damit der Interpretation der Sprecherintention ist nur insoweit möglich, als sich die Überprüfenden auf dieselbe Interpretation der Sprecherintention einigen können. Als weitere Schwierigkeit für Verstehen und Rekonstruktion der Sprecherintention kommt bei der Analyse gesprochener Sprache hinzu, daß die Texte beliebig oft gehört bzw. gelesen werden können, für den Analysierenden also die Gefahr besteht, einzelne Textstellen aus dem Kenntnis des gesamten Textes zu interpretieren und ihnen möglicherweise Bedeutungen zuzuordnen, die vom Sprecher im Moment der Sprachproduktion nicht intendiert waren.

Das Problem des Verstehens der Sprecherintention und ihrer Rekonstruktion mittels der Gliederung der Texte verschärft sich in unserem Zusammenhang erheblich, da es sich erstens um die Analyse der Sprache nicht-kompetenter Deutschsprecher handelt, zweitens die Trennung zwischen Gesprächsteilnehmer und Analysierendem nicht möglich war und drittens Videoaufnahmen nicht möglich waren.

Zum ersten Punkt: Für die Analyse der gesprochenen Sprache nicht-kompetenter Sprecher kann nicht ohne weiteres auf Gliederungsansätze aus der Forschung zum gesprochenen Deutsch zurückgegriffen werden.⁵⁾ Intonation (Tonhöhenverlauf, Akzentsetzung) und Pausensetzung als vom Sprecher bewußt eingesetzte Mittel zur Übermittlung der von ihm intendierten Bedeutung aufzufassen, wäre angebracht, da der korrekte Einsatz dieser Mittel beim nicht-kompetenten Deutschsprecher nicht zu erwarten ist. Bei Intonation und Pausensetzung werden Interferenzen aus der Muttersprache eine nicht unerhebliche Rolle spielen; die Pausensetzung wird außerdem sehr häufig aus Gründen der Sprachunsicherheit, der Formulierungsschwierigkeit, des Suchens nach dem passenden Lexem, u.ä. erfol-

Aus diesem Grund scheinen mir für die Segmentierung des Deutsch nicht-kompetenter Sprecher Gliederungen mit Hilfe suprasegmentaler Mittel kein geeignetes Vorgehen darzustellen. Da die hier vorliegende Untersuchung grammatisch-syntaktisch ausgerichtet ist, wird als Analyseeinheit die dependenzgrammatische Kategorie 'Satz' gewählt und auf die spezifische Beschaffenheit des Materials hin bestimmt (vgl. dazu unten 4.3.2).

Als weiteres Problem kommt bei den hier zu untersuchenden Texten hinzu, daß eine ganze Reihe "defekter" Sequenzen auftreten, d.h. Sequenzen, in denen die grammatischen Relationen nicht ohne weiteres erkennbar sind, oder Sequenzen, in denen ein Lexem verwendet wird, das die Sprecherintention nicht adäquat wiedergibt und das Verstehen des Rezipienten zunächst in eine "falsche" Richtung lenkt. Die Interpretation solcher Sequenzen ist nur möglich, indem der kompetente Deutschsprecher, der am Gespräch beteiligt war, sie "normalisiert", d.h., daß er ihnen aus dem Zusammenhang der konkreten Kommunikationssituation wie auch aus seiner bisherigen Kommunikations- und Interpretationserfahrung heraus einen Sinn zuzuordnen versucht. Die geglückte⁶⁾ Normalisierung dieser "defekten" Sequenzen hängt ganz wesentlich ab von dem Grad der Kenntnis der Kommunikationssituation, der Kommunikationsteilnehmer, ihrer individuellen Erfahrungen und Einstellungen usw., kurz: von der begründeten Sicherheit des Interpreten zu wissen, was der Sprecher im gegebenen kommunikativen Zusammenhang gemeint hat.

Diese Interpretationsprobleme bestehen selbstverständlich auch bei der Analyse der Sprache kompetenter Deutschsprecher, doch treten sie im Zusammenhang mit nicht-kompetenten Deutschsprechern verschärft auf, da der Analysierende sich bei der Interpretation auf seine Sprachkompetenz und seine Kommunikations- und Interpretationserfahrung zurückzieht, er beim Sprecher jedoch, dessen Äußerung es zu analysieren gilt, nicht dieselbe Sprachkompetenz, nicht ähnliches Wissen über kommunikatives Verhalten und ähnliche Interpretationsmuster voraussetzen kann.

Zum zweiten Punkt: Im vorliegenden Fall sind deutscher Gesprächsteilnehmer und Analysierender identisch. Das bedeutet, daß, selbst beim größten Bemühen um Objektivität bei der Analyse der Texte, Interpretationen, die in der aktuellen Situation bei der Durchführung der Gespräche entstanden, in die spätere Analyse eingebracht werden. Das kann Vorteile mit sich bringen, dann nämlich, wenn "defekte" Sequenzen nur aus der Kenntnis des konkreten Situation zusammenhangs heraus normalisierbar, d.h. verstehbar sind, mit der Konsequenz, daß wesentlich mehr "defekte" Sequenzen analysiert werden können. Aus der Identität Gesprächsteilnehmer/Analysierender können sich aber auch Probleme ergeben, dann nämlich, wenn die in der konkreten Gesprächssituation vorgenommene Normalisierung für den Leser der linguistischen Analyse nicht nachvollziehbar und damit eine Überprüfung der Normalisierung für ihn nicht möglich ist.

Zum dritten Punkt: Da Videoaufnahmen nicht durchgeführt werden konnten, wird die Überprüfung der Interpretation des Gesprächsteilnehmers/Analysierenden noch problematischer. Alle Kommunikationssignale, die über den visuellen Kanal übermittelt wurden und die entscheidend sind sowohl für das Verstehen der Sprechereintention in der aktuellen Situation wie auch für die Überprüfung der Adäquatheit der Interpretation durch den deutschen Gesprächsteilnehmer/Analysierenden, konnten nicht aufgezeichnet werden. Damit erhöht sich das Problem der Überprüfung der Interpretation, die der Gesprächsteilnehmer/Analysierende realisiert hat, für den Leser der Analyse ganz erheblich bzw. eine solche Überprüfung wird in vielen Fällen nicht möglich sein.

4.2. Beschreibungsgrammatik

4.2.1 Allgemeine theoretische Überlegungen

Ausgehend von einer dem kritischen Rationalismus nahestehenden wissenschaftstheoretischen Position wurde in der modernen Sprachwissenschaft der Gegenstand der Beschreibung so festgelegt, daß

er sich als Explicandum einer Sprachtheorie eignete. Nicht die Sprache in ihren an konkrete Handlungskontexte gebundenen vielfältigen Realisierungen ist Gegenstand der Beschreibung und Erklärung, sondern nach CHOMSKY, dem herausragenden Vertreter dieser Richtung, ist "Gegenstand einer linguistischen Theorie ... in erster Linie ein idealer Sprecher-Hörer, der in einer völlig homogenen Sprachgemeinschaft lebt, seine Sprache ausgezeichnet kennt und bei der Anwendung seiner Sprachkenntnis in der aktuellen Rede von solchen grammatisch irrelevanten Bedingungen wie

- begrenztes Gedächtnis
- Zerstreutheit und Verwirrung
- Verschiebung in der Aufmerksamkeit und im Interesse
- Fehler (zufällige und typische)

nicht affiziert wird" (1969, 13). Bei diesem theoretischen Ansatz ist der Gegenstand der Beschreibung dem Forscher nicht "unmittelbar" zugänglich, sondern nur über Abstraktionen von mit der aktuellen Realisierung zusammenhängenden dialektalen, sozialen und situationellen Faktoren. Dieser Abstraktion ist einerseits u.a. der hohe Explizitätsgrad dieser grammatischen Theorie zu verdanken, andererseits bleiben dadurch wesentliche Bereiche sprachlicher Erscheinungen aus der theoretischen Betrachtung ausgeschlossen.

Will man sich mit den verschiedenen sprachlichen Realisierungen einzelner Sprecher oder Gruppen von Sprechern befassen und Zusammenhänge zwischen den einzelnen Realisierungen herstellen, so kann der Gegenstand der Beschreibung nicht mehr ein virtuelles Sprachsystem sein, sondern der Gegenstand der Beschreibung ist eine Reihe von Varietäten, die sich mit bestimmten außersprachlichen Faktoren in Zusammenhang bringen lassen müssen. D.h. einmal, daß das Homogenitätspostulat und zum anderen das Idealisierungspostulat aufgegeben werden müssen. (Es kann und soll hier nicht über die umfangreiche wissenschaftstheoretische Diskussion die im Anschluß an CHOMSKYS Position geführt wurde, referiert oder sie gar kritisch gewürdigt werden, noch sollen die Implikationen diskutiert werden, die mit der Aufgabe des Homogenitäts-

und Idealisierungspostulats verbunden sind.)⁷⁾

Der hier formulierte Gegenstand linguistischer Beschreibung, sprachliche Varietäten, kann nicht ohne weiteres mittels einer Grammatik beschrieben werden, die - basierend auf einer Abstraktion von Sprache - "die Grammatik ... als Beschreibung der immanenten Kompetenz des idealen Sprecher-Hörers" versteht (CHOMSKY, 15). Es müssen vielmehr Verfahren zur Beschreibung entwickelt werden, die der Komplexität des Gegenstandes, den verschiedenen sprachlichen Realisierungen im Zusammenhang mit außersprachlichen Faktoren Rechnung tragen.

In jüngster Zeit wurden Ansätze in diese Richtung entwickelt, so u.a. SUPPES' Probabilistische Grammatik, LABOVs Variablenregel (1976/1978) und auch KLEINs Varietätengrammatik. Kennzeichnend für diese Ansätze ist, daß sie das Beschreibungsinstrumentarium aus Grammatiken übernehmen, die auf dem idealisierten Sprachbegriff basieren, natürlichsprachliche Korpora mittels dieses Instrumentariums beschreiben und beim Auftreten einzelner Regeln im Korpus Variabilität berücksichtigen. Dies geschieht, indem bei den einzelnen Regeln der Grammatik die Wahrscheinlichkeit des Auftretens im Korpus angegeben wird und unterschiedliche Wahrscheinlichkeiten mit außersprachlichen Faktoren in Zusammenhang gebracht werden (LABOV gab zuerst nur relative Häufigkeiten an, doch später bewertete auch er durch Wahrscheinlichkeitsangaben). Eine detaillierte Auseinandersetzung mit den verschiedenen Varietätengrammatiken ist im Rahmen dieser Arbeit nicht möglich. Ich verweise deshalb auf KLEIN (1974). Eine Auseinandersetzung mit Varietätengrammatiken probabilistischer Prägung ist im Zusammenhang mit der hier anvisierten Beschreibung m.E. auch nicht unbedingt notwendig, da die Voraussetzungen für die Anwendung einer solchen Grammatik im vorliegenden Fall nicht gegeben sind, d.h. probabilistische Grammatiken auf das Sprachmaterial der türkischen Probanden nicht anwendbar sind. Dies sei im folgenden näher erläutert.

W. KLEIN (1974) entwickelte in Auseinandersetzungen mit den Vor-

schlägen bes. SUPPES' und LABOVs eine Varietätengrammatik zur Beschreibung des Pidgin-Deutsch ausländischer Arbeiter. Sie wurde im Heidelberger Projekt zur Beschreibung des Deutsch italienischer und spanischer Arbeiter verwendet. In unserem Zusammenhang interessieren besonders zwei Voraussetzungen einer probabilistischen Grammatik, die KLEIN anführt:

- Die probabilistische Grammatik gründet auf dem statistischen Wahrscheinlichkeitsbegriff, definiert als Grenzwert der relativen Häufigkeit. Bei Korpusuntersuchungen wird also davon ausgegangen, daß sich die relative Häufigkeit bereits eingependelt hat und sich der Wert bei weiteren Untersuchungen von Korpora nicht mehr verschieben würde.
- Die Zusammenstellung von Korpora für einzelne Varietäten muß für diese Varietäten und die zu untersuchenden Größen repräsentativ sein. Erst wenn Repräsentativität vorliegt, sind probabilistische Bewertungen zulässig.

Bezogen auf die vorliegende Untersuchung ergibt sich folgendes:

- Die Stichprobe wurde nicht unter dem Aspekt der Repräsentativität gezogen, d.h. die Probanden wurden nicht unter dem Postulat ausgewählt, daß jede Person aus der Gesamtheit aller Personen (hier türkische Arbeiter/innen im Raum Mannheim/Heidelberg) die gleiche Chance haben muß, in die Stichprobe aufgenommen zu werden.
- Für die Situation, in denen die Gespräche aufgenommen wurden, kann keinerlei Repräsentativität beansprucht werden. Beim derzeitigen Forschungsstand sind weder die Bedingungen für Repräsentativität solcher Situationen bekannt noch wurden die Situationen, in denen die Datenaufnahme stattfand, unter irgendwelchen Repräsentativitätserwägungen ausgewählt.
- Auch für die zu untersuchenden sprachlichen Daten kann keine Repräsentativität beansprucht werden.

Da die Bedingungen der Repräsentativität nicht erfüllt sind, kann eine probabilistische Grammatik auch nicht zur Beschreibung des vorliegenden sprachlichen Materials verwendet werden.

Mit der Aufgabe der probabilistischen Grammatik muß jedoch nicht auch das Ziel aufgegeben werden, Varietäten in Korpora zu beschreiben, die nicht unter dem Repräsentativitätspostulat zusammengestellt wurden. Statt probabilistischer Bewertungen werden absolute bzw. relative Häufigkeitswerte angegeben und damit die Aussagen ausschließlich auf die vorliegenden Korpora beschränkt.

4.2.2 Wahl des Beschreibungsmodells

Unter den derzeit bekannten Grammatiktypen wählte KLEIN im Anschluß an SUPPES eine *k o n t e x t f r e i e P h r a s e n - s t r u k t u r g r a m m a t i k* aus, da sie besonders geeignet sei als Grundlage probabilistischer Grammatiken (vgl. KLEIN 1974, 93) u.a. deswegen, weil sie besonders gut erforscht sei und ihre Regeln leicht zu formulieren seien. Ebenso geeignet zur Beschreibung von Varietäten ist eine Dependenzgrammatik. Für die Beschreibung des vorliegenden Materials wird das Instrumentarium der Dependenzgrammatik gewählt.⁸⁾ Diese Wahl erfolgte vorwiegend aus beschreibungstechnischen Gründen:

- a) Die grammatische Analyseeinheit 'Satz', die in der Phrasenstrukturgrammatik das Anfangssymbol bildet, erscheint mir für die Segmentierung des GAD nicht sonderlich geeignet, da hier satzkonstituierende Elemente, besonders das grammatische Subjekt, häufig ausfallen. In der Dependenzgrammatik ist nicht die Kategorie 'Satz' Ausgangspunkt für die Analyse, sondern 'Verb', und 'Satz' wird mittels der Kategorie 'Verb' definiert. Aus einem Äußerungskontinuum Verbe bzw. Hauptverben herauszutrennen, erscheint wesentlich einfacher als die Kategorie 'Satz' der Phrasenstrukturgrammatik so zu bestimmen, daß sie für das vorliegende Sprachmaterial brauchbar wird. Den aus dem Äußerungskontinuum isolierten Hauptverben werden dann die von ihnen abhängenden Satzglieder bzw. Äußerungseinheiten, die Satzglieder repräsentieren, zugeordnet. Für die Segmentierung spielen also satzkonstituierende Elemente wie Subjekt, Objekt nicht primär eine Rolle, sondern nur das Vorhandensein eines Hauptverbs. Ist das Hauptverb nicht realisiert, bleiben entsprechende Sequenzen aus der Analyse zunächst ausgeschlossen. Sie müssen unter Anwendung anderer Verfahren analysiert werden (Vgl. dazu unten S. 126)
- b) Die Dependenzgrammatik ist für die Analyse geschriebener und gesprochener Standardsprache bereits verwendet und entsprechend modifiziert worden.⁹⁾ Die Analyse und Beschreibung des GAD mittels der Dependenzgrammatik ermöglicht zusätzlich - wenn dies wünschenswert erscheint - den leichteren Vergleich mit den Analysen zum Standarddeutsch.

Die Wahl der Dependenzgrammatik zur Analyse und Beschreibung des GAD soll hier nicht die Übernahme der mit der Dependenzgrammatik verbundenen sprachtheoretischen Vorstellungen implizieren. Vertreter der Dependenzgrammatik (TESNIÈRE (1965), HELBIG (1965), ENGEL (1977) u.a.) vertreten zwar nicht so explizit wie CHOMSKY das Homogenitäts- und Idealisierungspostulat, doch liegt auch ihrer Grammatiktheorie ein Abstraktionsbegriff 'Sprache' zugrunde.

Der Problematik der Trennung des Instrumentariums einer Grammatik von ihren theoretischen Voraussetzungen bin ich mir bewußt. Doch da es zur Zeit kein geeignetes Instrumentarium gibt, das im Rahmen umfassender theoretischer Voraussetzungen entwickelt wurde, halte ich das vorgeschlagene Vorgehen für eine akzeptable Lösung. Die Wahl des Beschreibungsmodells impliziert zunächst für die Aspekte sprachlicher Äußerungen, die durch das Modell erfaßt werden können, eine systematische Beschreibung. Aspekte, die durch das Modell nicht erfaßt werden können, werden unter Bezug auf andere theoretische Ansätze (vgl. oben 2.) zu behandeln versucht.

4.3 Analysekategorien

Zur Analyse werden die von U. ENGEL im Rahmen der Dependenzgrammatik entwickelten Kategorien verwendet (vgl. ENGEL 1977) und z. T. etwas modifiziert.

4.3.1 Wörter und Wortklassen

Wörter und Wortklassen sind aufgrund ihrer lexematischen Kombinatorik definiert.

Verben (V):

Die Klasse der Verben wird unterteilt in die offene Klasse der Vollverben (Vv), die durch Spezifizierung der geschlossenen Klasse der Nebenverben abgegrenzt wird. Als Nebenverben gelten Hilfsverben (Va), Modalverben (Vm), Modalitätsverben (Vn) und eine kleine Gruppe von Partizipialverben, die in unserem Zusammenhang jedoch keine Rolle spielen.

Nomina (N):

Die Klasse der Nomina umfaßt im wesentlichen die Elemente, die auch herkömmlich als Nomina bezeichnet werden.¹⁰⁾ Nomina lassen sich mit Adnomina kombinieren, sie können Genitivattribute, Relativsätze und situative Angaben zu sich nehmen.

Adnomina:

Adnomina sind Wörter, die mit Nomina kombiniert werden können,

aber auch allein auftreten. Die Klasse der Adnomina wird untergliedert in die Klasse der Adjektive und der Determinative.

Adjektive (Aa):

In Modifikation der ENGELSchen Klassifikation werden drei Subklassen von Adjektiven unterschieden:

- die Subklasse der Elemente, die auch traditionell als Adjektive bezeichnet werden (Symbol: Aa), wie *schön, gut, groß* u.a.
- die Subklasse der Kardinalzahlwörter (Symbol Aa_z), wobei das Wort *ein* je nach Kontext als Aa_z oder als indefiniter Artikel klassifiziert wird
- die Subklasse der unbestimmten Zahlwörter (Symbol: Aa_{uz}) wie *viel, wenig, halb, ganz* u.a.

Determinative (Ad):

Hierzu gehören die meisten Elemente, die in der traditionellen Grammatik als 'Pronomina' (Demonstrativ-, Possessiv und Relativpronomina) bezeichnet werden, außerdem der definite und indefinite Artikel und *kein*.

Pronomina (P):

Wörter dieser Klasse haben die ausschließliche Funktion, Nominalphrasen zu ersetzen. Hierzu gehören alle Personalpronomina und die Wörter *jemand, niemand, wer, was, etwas*.

Subjunkturen (S):

Das sind die 'unterordnenden Konjunktionen' der traditionellen Grammatik, wie *weil, wenn, als, daß* usw.

Konjunkturen (U):

Das sind die 'nebenordnenden Konjunktionen' der traditionellen Grammatik wie *denn, aber, und* usw., ebenso wie die Partikel *auch*

Präpositionen (T)¹¹⁾:

Hierzu gehören alle Elemente, die auch traditionell als Präpositionen bezeichnet werden.

Kopulapartikel (K):

Hier handelt es sich um die 'nur-prädikativen Adjektive' der traditionellen Grammatik wie *quitt*, *schuld*, *leid*.

Restklassen (R):

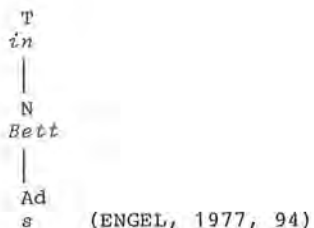
Hierunter fallen alle Partikel, die aufgrund von Lexemkombinatorik nicht weiter bestimmt werden können. In Modifikation der ENGELschen Unterteilung (vgl. 1977, 84) wurde auf der Basis des zu untersuchenden Materials folgende Unterteilung vorgenommen:

- R₁ : Negationspartikel: *nicht*, *keineswegs*, *nie*, *niemals*
- R₂ : Temporalpartikel: *dann*, *wann*, *jetzt*, *bald*, *sofort* ...
- R₃ : Lokalpartikel: *da*, *dort*, *hier*, *oben*, *wo*
- R₄ : Kausal-, Konditional-, Konsekutivpartikel: *demnach*, *falls*,
darum ...
- R₅ : Konzessiv-. Finalpartikel: *dafür*, *dazu*, *immerhin*, *trotz-*
dem ...
- R₆ : Modalpartikel: *sehr*, *ganz*, *überhaupt*, *so*, *ungefähr* ...
- R₇ : Restriktive/adversative Partikel: *bloß*, *nur*, *höchstens*,
wenigstens, *ein bißchen* ...
- R₈ : Existimatoria: *vielleicht*, *wahrscheinlich*, *sicherlich* ...
- R₉ : Füllwörter: *egal*, *ja also* ...
- R₁₀ : Konkomitanzwörter: *miteinander*, *zusammen* ...
- R₁₁ : Satzäquivalente: *ja*, *nein*, *doch*
- R_x : Sonstige: Partikel, die nicht eindeutig identifizierbar
sind in ihrer Funktion

4.3.2 Phrasen, Phrasenklassen und Satz

Die 'Phrase' ist die nächstgrößere Einheit, zu der Wörter kombiniert werden können. Sie wird durch das die Wortgruppe intern regierende Element, den Nukleus, bestimmt und benannt. So hat beispielsweise die Wortgruppe *ins Bett* die Präposition *in* als Nukleus.

Graphisch:



Eine Phrase enthält mindestens ein Wort, und theoretisch gibt es so viele Phrasenklassen, wie es Wortklassen gibt. Als Phrasenklassen führt ENGEL an: Verbalphrasen (VP), Nominalphrasen (NP), Adnominalphrasen, die in Adjektivphrasen (AaP) und Determinativphrasen (AdP) zerfallen, Pronominalphrasen (PP), Subjunktorphrasen (SP), Kopulapartikelphrasen (KP), Präpositionalphrasen (TP), Konjunktorphrasen (UP) und Restklassenphrasen (RP).

Wörter und Phrasen können miteinander kombiniert werden. Zur Bestimmung der Kombinationsregeln führt ENGEL die Begriffe 'Rektion' und 'Valenz' ein. Rektion ist die Eigenschaft, die jedem Wort zuerkannt werden kann: die Eigenschaft, andere Wörter zu regieren. Jedes Element einer Wortklasse hat seine Rektion, ebenso wie verschiedene Wortklassen verschiedene Rektionen haben.

Rektion, die nur auf Teile einer Wortklasse beschränkt ist, heißt Valenz. Valenz ist also subklassenspezifische Rektion. Die vom Regens regierten Elemente heißen Glieder.

Im Zusammenhang mit dem Begriffspaar 'Rektion' - 'Valenz' nimmt ENGEL die Unterscheidung der Glieder in 'Ergänzungen' und 'Angaben' vor. Ergänzungen sind subklassenspezifische Glieder, d.h. sie können nur von bestimmten Elementen einer Wortklasse abhängen, während Angaben von allen Elementen einer Wortklasse abhängen können (100).

Die wichtigste Phrase ist die 'Verbalphrase'. Nukleus der Verbalphrase ist nach Definition ein Verb. ENGEL unterscheidet bei Verbalphrasen zwei Bedeutungen:

- a) die Verbalphrase im weiteren Sinne, die "gemeinhin als Sätze bezeichnet werden" (100) und

b) die Verbalphrase im engeren Sinne.

Die Verbalphrase in der Bedeutung b) nennt er 'Verbalkomplex' (VK). Der Verbalkomplex umfaßt Verb, Auxiliarkomplex und die Ergänzungsklasse 9.¹²⁾ Mit Hilfe der Verbalphrase in der Bedeutung unter a) wird der 'Satz' definiert als eine "Verbalphrase im weiteren Sinne, ... deren Nukleus ein finites Verb oder ein Verb im Infinitiv" ist (151).

Innerhalb eines Satzes bestehen Abhängigkeitsrelationen. Ist das finite Verb auch regierendes Verb, so bestehen Abhängigkeitsrelationen zwischen ihm und den übrigen Satzteilen, ebenfalls Phrasen, die als Glieder definiert sind. So sind zum Beispiel in dem Satz

Der alte Mann kauft Äpfel.

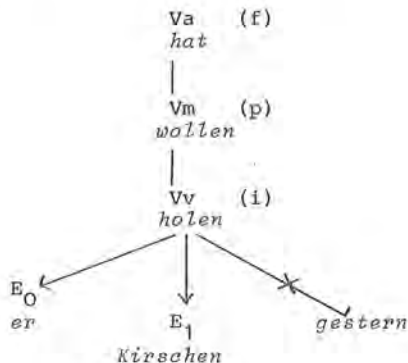
Der alte Mann und *Äpfel* Glieder zu dem Verb *kauft*.

Besteht der Verbalteil des Satzes aus einem mehrgliederigen Verbalkomplex - das finite Verb kann hier nicht gleichzeitig regierendes Verb des Satzes sein -, werden die Abhängigkeitsverhältnisse der übrigen Phrasen ebenfalls vom Hauptverb bestimmt.

Zum Beispiel:

Er hat gestern Kirschen holen wollen.

Strukturdiagramm:¹³⁾



Gliedphrasen des Satzes, die verbsubklassenspezifisch sind, werden als Verbergänzungen bestimmt, Glieder, die von der Wortklasse Verb schlechthin abhängen, als Verbangaben.

Im obigen Beispiel sind *er* und *Kirschen* Verbergänzungen, und *gestern* ist Verbangabe. Die Subklassifikation der Vollverben führt ENGEL zu insgesamt 10 Satzergänzungsklassen, die mit indiziertem E bezeichnet werden (vgl. ENGEL, 158ff.):

E ₀ Nominativergänzung	<i>M e i n e T a n t e ißt gern Kuchen.</i>
E ₁ Akkusativergänzung	<i>Sie kauft e i n e n M ä n t e l.</i>
E ₂ Genitivergänzung	<i>Der Politiker enthielt sich d e r S t i m m.</i>
E ₃ Dativergänzung	<i>Noch heute hilft sie i h r e r M u t t e r.</i>
E ₄ Präpositivergänzung	<i>Sie hofft a u f b a l d i g e H e i m k e h.</i>
E ₅ Situativergänzung	<i>Ich arbeite b e i V W.</i>
E ₆ Direktivergänzung	<i>Mustafa fährt n a c h A n k a r a.</i>
E ₇ Subsumptivergänzung	<i>Ali ist m e i n T ü r k i s c h e r L e h r e r.</i>
E ₈ Qualitativergänzung	<i>Er ist j u n g.</i>
E ₉ Verbativergänzung	<i>Der Lehrer läßt d i e K i n d e r k o m m e.</i>

Zwischen den Satzergänzungsklassen sind verschiedene Kombinationen möglich. Subklassifiziert man die Vollverben nach ihrer Valenz, ergeben sich Subklassen mit je spezifischen Ergänzungen. Zu jedem Verb können die aufgrund seiner Valenz mögliche Art und Anzahl der Ergänzungen als Satzmuster angegeben werden.

Die von ENGEL ebenfalls eingeführte Unterscheidung zwischen obligatorischen und fakultativen Ergänzungen¹⁴⁾ im "Satzbauplan"¹⁵⁾ werde ich nicht verwenden, da u.a. auch aufgrund des Materials diese Unterscheidung nicht möglich ist. In dieser Untersuchung werden – in Modifikation des ENGELschen Terminus – zu jedem Verb nur die zu ihm realisierten Ergänzungen als Satzmuster (SM) angegeben.

Beispiel: *b r a u c h e n* SM 01

zu lesen: Das Verb *b r a u c h e n* ist mit Subjekt und Akkusativergänzung realisiert worden.

4.3.2.1 Abhängigkeitsverhältnisse in Phrasen

Hier werden nur die für die Analyse des Materials der Probanden wichtigsten Phrasenklassen kurz behandelt.

Nominalphrase (NP):

Regens ist das Nomen. Vom Nomen regiert werden Ergänzungen, z.B. Präpositionalphrasen (*Hoffnung auf guten Wein*) und besonders Angaben, Determinative (*der Mann*), Adjektive (*der schöne Mann*), situative Bestimmungen (*der Mann dort*) u.a.

Präpositionalphrase (TP):

Regens ist die Präposition. Von ihr abhängig sind u.a. Nominalphrasen und Pronominalphrasen; zum Beispiel *auf dem Dach*, *für mich*.

Verbalkomplex (VK):

Der Verbalkomplex besteht aus den verbalen Elementen Vollverben (Vv), Hilfsverben (Va), Modalverben (Vm) und Modalitätsverben (Vn). Die Ergänzungsklasse E₉, die ENGEL ebenfalls zum Verbalkomplex rechnet, wird in dieser Arbeit nicht unter Verbalkomplex gefaßt, sondern unter Ergänzungsklassen.

Die verbalen Elemente haben die Ausdrucksformen:

- finit (f), Präsens, Präteritum, Konjunktiv I/II, Imperativ
- Partizip II (p) und
- Infinitiv (i).

Vv (f) bedeutet also finites Vollverb. Als dependentielle Anordnung innerhalb des Verbalkomplexes gilt, "daß jedes verbale Element Regens desjenigen verbalen Elementes ist, dessen Morphostruktur von ihm festgelegt wird" (114).

Zum Beispiel: *hat lachen müssen*

Va	(f)	<i>hat</i>
Vm	(p)	<i>müssen</i>
Vv	(i)	<i>lachen</i>

Abschließend wird noch kurz die Kategorie 'Attribut' behandelt. Attribute sind Phrasen, die besonders von Nomen oder Adjektiven abhängen, keinesfalls aber von Verben. Attribute können zum Nomen bzw. zum Adjektiv im Ergänzungs- oder auch im Angabeverhältnis stehen (vgl. ENGEL 102-103).

Beispiel:

Vaters Haus (*V a t e r s* ist Angabe)

Zur Untersuchung des Deutsch der Probanden werden neben den Kategorien für Wortklassen die Kategorien 'Phrase', 'Satz', 'Glieder' (Ergänzung, Angabe), 'Attribut' und 'Verbalkomplex' als Analysekategorie verwendet. Aufgrund der besonderen Beschaffenheit des Materials und aufgrund des Ziels der Untersuchung, auch Pidginisierungerscheinungen zu erfassen, wird folgende Modifikation der ENGELschen Kategorien vorgenommen:

- Werden Ergänzungen zum Verb nicht realisiert (bes. E.) und kann unter Berücksichtigung der jeweils spezifischen Kontextbedingungen die Nichtrealisierung der Ergänzung eindeutig als Abweichung von der deutschen umgangssprachlichen Norm identifiziert werden, wird das gesondert kodiert. Auf diese Weise kann das Merkmal 'Ausfall des Subjekts' untersucht werden.
- Unter der Kategorie 'Satz' werden auch folgende Sequenzen gefaßt:
 1. Sequenzen mit Verben nur in infinitiver Form; wenn also ein finites Verb nicht realisiert ist und die infinite Verbform im Deutsch kompetenter Sprecher als finite Form realisiert worden wäre. Auf diese Weise läßt sich das Merkmal 'Ausfall von Tempus-, Numerus- und Personenmarkierung' untersuchen.
 2. Sequenzen ohne Vollverben, und zwar unter den beiden Bedingungen
 - a) daß die Nichtrealisierung des Vollverbs unter Berücksichtigung der jeweils spezifischen Kontextbedingungen eindeutig als Abweichung von der deutschen umgangssprachlichen Norm zu identifizieren ist und
 - b) daß die Bedeutung des nicht realisierten Vollverbs aufgrund des Kontexts oder außerverbalen Signale eindeutig erschlossen werden kann. Das erschlossene Vollverb wird gesondert kodiert. Durch Aufnahme dieser verblosen Sequenzen ins Korpus kann das Merkmal 'Kopula-Ausfall' untersucht werden.

Schreibkonventionen:

In dieser Arbeit wird nicht die abhängigkeitsorientierte Klamme

schreibweise der Valenzgrammatik übernommen. Da hier auch Aussagen über die lineare Anordnung der Satz- bzw. Phrasenelemente gemacht werden sollen und durch die dependentielle Klammerschreibweise lineare Anordnungen nicht erfaßt werden, wird hier die Kettschreibweise gewählt. So wird beispielsweise die Nominalphrase *eine große Frau* beschrieben durch: NP → Ad Aa N, wobei der Pfeil die Bedeutung hat 'besteht aus'.

4.4 Gewinnung des Korpus und Analyseverfahren

Da phonetische Untersuchungen nicht vorgesehen waren, wurden die Bandaufnahmen in eine an die deutsche Orthographie angelehnte Schreibweise unter Berücksichtigung regionalsprachlicher Eigenarten (wie Endsilbenabschleifung) übertragen (zur Transkription vgl. S. 258). Nach der Transkription wurden thematisch zusammenhängende Textteile herausgetrennt unter Bevorzugung längerer monologischer Ausführungen. Die Textteile sollten weder zu Beginn noch am Ende der Bandaufnahmen liegen, da zu Beginn mit Scheu vor der Aufzeichnung, mit Ängstlichkeit, Anspannung u.ä. gerechnet werden mußte, am Ende der Aufzeichnung mit Ermüdung, Unkonzentriertheit u.ä. Die Textteile sollten Gesprächsphasen entnommen werden, die in lockerer, entspannter und freundlicher Atmosphäre abliefen. Ließ sich aus dem Textzusammenhang heraus die Aufnahme von kürzeren Frage-Antwortsequenzen mit häufiger Ellipsenverwendung nicht vermeiden, wurde darauf geachtet, daß der Anteil solcher Kurzdialoge bei allen Probanden etwa gleich groß ist, um bei der Analyse die Ergebnisse nicht zu verzerren. Bei der Beschreibung wurden Ellipsen nicht zu vollständigen Sätzen ergänzt, sondern in ihrer Realisierung beschrieben. Nicht ins Korpus aufgenommen wurden: nicht verstehbare Textstellen, Konstruktionsabbrüche, direkte aneinandergereihte Wiederholungen derselben Sequenzen und Versprecher, wenn anschließend die Korrektur erfolgte.

Die ins Korpus aufgenommenen Textteile wurden nach 'Sätzen' segmentiert; auch jeder Nebensatz wird als 'Satz' gezählt. In Orientierung an der Erfahrung der Heidelberger Untersuchung und um

später Vergleiche zu erleichtern, wurde von 100 Sätzen je Proba als Materialbasis ausgegangen. Alle Äußerungen, die nicht unter die Kategorie 'Satz' zu fassen waren, wurden von der Analyse ausgeschlossen.

Analyseverfahren:

Jeder Satz wurde auf einem Codierbogen analysiert nach Satztyp (Hauptsatz, Ergänzungssatz (*daß*-Satz, abhängiger Hauptsatz usw. Angabesatz (Kausal-, Temporalsatz usw.), Attributsatz (Relativsatz usw.)), nach linearer Anordnung der Satzglieder, nach Wortklassen, nach Verben und Satzbauplänen und nach Satzgliedern. Satzglieder wurden sowohl in ihrer syntaktischen Funktion als Ergänzung und Angabe beschrieben, wie auch als Phrasenklassen nach ihren Phrasenbestandteilen. Koordinierte Satzglieder wurden jeweils einzeln als Satzglieder beschrieben.

Bei der Analyse wurden unter Berücksichtigung des kontextueller Zusammenhangs Abweichungen von der umgangssprachlichen Norm im Raum Mannheim/Heidelberg notiert. Folgende Hilfsmittel wurden bei der Analyse verwendet: ENGEL/SCHUMACHER: Kleines Valenzlexikon deutscher Verben (1976), HELBIG/BUSCHA: Deutsche Grammatik. Ein Handbuch für den Ausländerunterricht (1975), und die Verblisten und Satzbaupläne aus der Untersuchung des Freiburger Korpus die am IdS unter Leitung von W. MENTRUP erstellt wurden (unveröffentlicht).

Probleme bei der Analyse:

Bei der Anwendung grammatischer Kategorien auf das Datenmaterial ergaben sich Probleme. Der Bezug zwischen grammatischer Kategorie und lautlicher Realisierung war oft nicht eindeutig herstellbar, und die Zuordnung unterlag der interpretatorischen Willkür. In dem Satz *ich nie arbeit Deutschland* kann zum Beispiel *arbeit* als Verb oder als Nomen interpretiert werden in Sätzen wie: *ich arbeite nicht in Deutschland* oder *ich habe/bekomme keine Arbeit in Deutschland*. War aus dem Kontext nicht zu erschließen, welche Bedeutung von dem Probanden intendiert war, wurde, um eine gewisse Einheitlichkeit der Interpretation zu wahren, die Version

mit den geringsten Abweichungen gewählt; hier also: *Ich arbeite nicht in Deutschland*. Bei der zweiten Version hätte auch noch Verbausfall notiert werden müssen.

Außerdem war die Zuordnung von Angaben zu Sätzen oftmals problematisch, besonders bei Häufungen von Angaben am Satzanfang oder Satzende. Hier war oft nicht eindeutig zu entscheiden, welchem Satz die Angaben zugeordnet werden sollten, dem vorangehenden oder dem nachfolgenden. Die Abgrenzung solcher Fälle wurde in der Diskussion (mit der oben S.111 bereits genannten Hilfskraft) entschieden.

5. UNTERSUCHUNG EINIGER CHARAKTERISTISCHER GAD-MERKMALE

Das GAD wurde oben als eine Menge von Lernaltersprachen (Interlanguages) bestimmt, die je nach Einfluß äußerer Faktoren unterschiedliche Sprachentwicklungsstufen darstellen. Dabei wurde für die am wenigsten entwickelten Lernaltersprachen starke Pidginisierung angenommen. Die am weitest entwickelten Lernaltersprachen wurden durch ihre Nähe zur deutschen Umgangssprache bzw. Regionalsprache gekennzeichnet.

Pidgins, foreigner talk und Lernaltersprachen wurden in der oben besprochenen Literatur (Kapitel 2.) als durch Simplifizierungen charakterisiert dargestellt, wobei der Begriff der Simplifizierung je nach Autor unterschiedlich bestimmt war. Im Rahmen der vorliegenden Untersuchung wird dieser Begriff nicht verwendet, das heißt, das Problem der Definition von 'Simplifizierung' stellt sich hier nicht. Im Kapitel 6. treten die Begriffe Simplizität bzw. Einfachheit und Komplexität auf, die dort genau bestimmt werden.

Ziel der in diesem Kapitel - aber auch in Kapitel 6. - dargestellten Untersuchung des GAD der Türken ist es

- a) nachzuweisen, daß das GAD durch hohe Variabilität gekennzeichnet ist und somit auch unter sprachlichem Aspekt nicht als Pidgin bezeichnet werden kann;

- b) Art und Ausmaß der für die einzelnen Lernersprachen charakteristischen Merkmale aufzuzeigen und anhand dieser Merkmale entwickelter von weniger entwickelten Lernersprachen zu unterscheiden;
- c) eine Erklärung für einige dieser Merkmale zu finden.

Im vorliegenden Kapitel wird das Sprachmaterial der Türken auf die folgenden von der deutschen Umgangssprache abweichenden Merkmale hin untersucht:

- Abweichende Verbendstellung im Hauptsatz (vgl. 5.1)
- Ausfall des Determinativs in Nominal- und Präpositionalphrasen (vgl. 5.2)
- Ausfall der Präposition (vgl. 5.3)
- Ausfall der Kopula in Äquationalsätzen (vgl. 5.4)
- Ausfall des Subjekts (vgl. 5.5)
- Ausfall von Tempus-, Numerus- und Personenmarkierung (vgl. 5.6)
- Stellung der Negationspartikel vor dem Finitum im Hauptsatz (vgl. 5.7)

Das Auftreten dieser Merkmale im Deutschen der Türken könnte nach drei Hypothesen erklärt werden,

- zum Teil durch den Einfluß der Muttersprache: Interferenzhypothese
- mit Ausnahme des Merkmals 'Verbendstellung' als Pidginisierung beim Zweitspracherwerb: Pidginisierungshypothese
- durch den Einfluß des deutschen foreigner talk: foreigner-talk-Hypothese

Die These MEISELS, daß diese Merkmale im GAD vorwiegend aus dem Einfluß des foreigner talk zu erklären seien, wurde oben bereits kritisiert (vgl. 2.2.2). Hiermit soll keineswegs gesagt sein, daß ich dem foreigner talk keine Bedeutung bei der Herausbildung dieser GAD-Merkmale zuschreibe. Auch ich nehme an, daß der foreigner talk den Probanden gegenüber besonders in der Anfangszeit ihres BRD-Aufenthalts öfter verwendet wurde. Nur konnte ich in dieser Untersuchung hierfür keine Belege erhalten. Bei der Erklärung für das Auftreten der genannten GAD-Merkmale wird der mögliche Einfluß des foreigner talk mitreflektiert, doch das Hauptgewicht bei der Diskussion einer Erklärung wird auf der Interferenz- und der Pidginisierungshypothese liegen. Die Interferenzhypothese besagt, daß einige dieser GAD-Merkmale aus dem Einfluß

der Muttersprache erklärt werden können. Die Pidginisierungshypothese besagt, daß es sich bei diesen Merkmalen um für den frühen (ungesteuerten) Zweitspracherwerb typische Pidginisierungen handelt, die unter dem Einfluß bestimmter außersprachlicher Faktoren beibehalten werden. Die Diskussion des Einflusses außersprachlicher Faktoren im Zusammenhang mit der Pidginisierungshypothese erfolgt in Kapitel 7.

Bei der Diskussion von Interferenzen aus dem Türkischen gehe ich vom Standardtürkischen aus. Das Standardtürkische bildet zwar nicht den adäquaten Vergleichsstandard, da zum einen nicht alle Probanden Türkisch als erste Sprache lernten und zum anderen die meisten der Probanden eine dialektale Variante des Türkischen aus ihrer Herkunftsregion sprechen.

Da die Dialektforschung in der Türkei jedoch noch in den Anfängen steckt (vgl. u.a. KUNDIG-STEINER (1974), Kap. "Die Sprache") und meine türkische Informantin P nur die regionalen Varianten im Raum Ankara und Istanbul kennt, blieb als Vergleichsstandard für alle Probanden nur das Standardtürkische. Die Interferenzdiskussion ist also immer unter dem Vorbehalt zu sehen, daß in dem einen oder anderen Fall nicht der adäquate Vergleichsstandard gewählt wurde.

Neben der Diskussion einer Erklärung für das Auftreten der GAD-Merkmale ist es Ziel dieses Untersuchungsteils, das Ausmaß dieser Merkmale in den Interlanguages festzustellen und Unterschiede zwischen den Interlanguages aufzuzeigen. Dazu werden die GAD-Merkmale in jeder Interlanguage in Relation gesetzt zum 'obligatorischen Kontext', das heißt zum obligatorischen Auftreten bzw. dem richtigen Setzen der betreffenden sprachlichen Elemente in der deutschen Umgangssprache. Der 'obligatorische Kontext' umfaßt also alle Textstellen, für die das Auftreten bzw. das richtige Setzen der betreffenden sprachlichen Elemente erforderlich ist.

Dann wird versucht, einen Zusammenhang zwischen den einzelnen GAD-Merkmalen in einer Interlanguage herzustellen und die Interlanguages anhand ihres 'Pidginisierungsgrades' zu unterscheiden.

Exkurs Statistik

Es werden einige Verfahren der Deskriptivstatistik angewandt. Die Sprachdaten der Probanden werden in Ordinal- bzw. Rangskalen quantifiziert. Von der Art der Skalierung hängen bestimmte mathematische Operationen ab. Für Ordinalskalen dürfen Prozentrang und Rangkorrelation berechnet werden. Durch den Rangkorrelationskoeffizienten (R) kann der Grad des Zusammenhangs zwischen zwei Variablen, die in Rangfolge gebracht wurden, festgestellt werden. Die Berechnung des Rangkorrelationskoeffizienten ist angebracht bei Stichproben, die zwischen 5 und 30 liegen (vgl. CLAUS/EBNER, 126). Das trifft im vorliegenden Falle zu. Die Werte des Rangkorrelationskoeffizienten liegen im Bereich von -1 bis +1. Der Wert $R = -1$ bedeutet, daß zwischen den beiden Variablen "ein ausgeprägtes Gegensatzverhältnis (besteht), d.h. hohe Meßwerte von x treten stets mit niedrigen y-Werten gepaart auf". Der Wert $R = +1$ "drückt einen positiven ... Zusammenhang beider Variablen aus: Hohen x_i sind hohe y_i zugeordnet" (CLAUS/EBNER, 116).

5.1 Abweichende Verbendstellung im Hauptsatz

Verbendstellung im deutschen Hauptsatz ist abweichend, wenn das finite Verb bzw. im GAD der Türken das Verb, das nach deutscher Kompetenz finit sein sollte, am Satzende steht. Das Merkmal 'abweichende Verbendstellung' wird in Relation gesetzt zur Anzahl der Verbalkomplexe; anhand des Quotienten aus beiden Werten werden die Probanden in Rangordnung gebracht.

Tabelle 1: Abweichende Verbendstellung

Probanden	realisierter Verbalkomplex	abweichende Verbendstellung	Quotien	Rangplatz
Sa	99	1	0.01	1
AS	91	6	0.07	2.5
R	87	6	0.07	2.5
FA	95	10	0.11	4
M	95	17	0.18	5
Ö	95	30	0.32	6
HK	81	28	0.35	7.5
H	85	30	0.35	7.5
A	88	32	0.36	9.5
K	91	33	0.36	9.5
C	88	34	0.39	11.5
HÖ	87	34	0.39	11.5

Abweichende Verbendstellung tritt bei sieben Probanden in ca. 30 bis 40% der Sätze (mit realisiertem Verbalkomplex (VK)) auf; bei den übrigen fünf Probanden liegt das Merkmal nur in 1 bis 18% der Sätze vor. Zu den folgenden Beispielen werden in Klammern die normalisierten Sätze angegeben:

Beispiele:

1. *ich dir helfen* (4/5, HÖ, 302)¹⁾
(*ich helfe dir*)
2. *Kinder immer Schule gehen* (93, C, 314)
(*die Kinder gehen immer in die Schule*)
3. *aber ich erst drei Jahre arbeiten* (91, HK, 300)
(*aber ich arbeite erst drei Jahre*)
4. *ja, ich gleich drauflegen* (60, R, 272)
(*ja, ich lege mich gleich drauf*)

Das Auftreten dieses Markmals in den Interlanguages türkischer Probanden legt sofort den Gedanken nahe, daß es sich hier um Interferenzen aus der Muttersprache handeln könnte. So hat beispielsweise der Satz 2 im Türkischen folgende Struktur:

GAD: *Kinder immer Schule gehen*
Türkisch: *çocuklar her zaman okula gidiyorlar*
wörtlich: *Kinder immer Schule-in gehen*

Im GAD der Türkin C tritt also fast die wörtliche Übersetzung des türkischen Satzes auf. Auch der Beispielsatz von HÖ zeigt eine ähnliche Abfolge der Satzglieder. Dem Subjekt folgt das Objekt (wenn ein Objekt realisiert ist), zwischen beiden kann eine Angabe auftreten; am Satzende steht das Verb.

Anordnung der Satzglieder: E_0 (A) E_1 V^2

Diese Struktur der GAD-Beispielsätze entspricht einer der türkischen Satzstrukturen der Standardsprache³⁾. Das heißt also, bei Verbendstellung in GAD-Sätzen können Interferenzen aus der Muttersprache vorliegen. Doch wie bereits oben unter 1.3 gezeigt wurde, tritt abweichende Verbendstellung auch im Deutsch von Aus-

ländern anderer Nationalität auf, obgleich deren Muttersprache nicht durch Verbendstellung im Hauptsatz charakterisiert ist. Das heißt, im GAD dieser Ausländer kann es sich bei Verbendstellung nicht nur um Interferenz handeln. Außerdem konnte beim Vergleich des GAD einer türkischen und einer griechischen Sprecherin gezeigt werden (vgl. KEIM/NIKITOPoulos/REPP 1982), daß im GAD der Griechin die Verbendstellung des Verbs, die in keinem Fall durch Interferenz erklärt werden konnte, fast ebenso häufig auftrat wie im Vergleichstext der Türkin.

Berücksichtigt man also beim Versuch der Erklärung von Verbendstellung im GAD türkischer Sprecher die Tatsache, daß Verbendstellung auch im GAD anderer Sprecher vorkommt und das Interferenzargument bei diesen Sprechern höchstens in Einzelfällen als Erklärung herangezogen werden kann, so erscheint es gerechtfertigt, dieses Merkmal im GAD der Türken nicht nur unter dem Interferenzaspekt zu betrachten. Man muß nach weiteren Erklärungen suchen, die auch für das GAD anderer Sprecher gelten können. Als Erklärung bietet sich nur der deutsche foreigner talk an, der durch Verbendstellung im Hauptsatz gekennzeichnet ist.

Wahrscheinlich lernten die türkischen Sprecher zu Beginn ihres BRD-Aufenthalts den deutschen foreigner talk kennen und trafen in dem Merkmal Verbendstellung auf ein ihnen aus der Muttersprache bekanntes syntaktisches Strukturmerkmal. Im weiteren Verlauf des Spracherwerbs wurden dann auch die Wortstellungsregeln der deutschen Umgangs- bzw. Standardsprache aufgenommen; der Einfluß der Muttersprache und des deutschen foreigner talk verloren zunehmend an Bedeutung, so daß dieses Merkmal auch bei den Probanden am Ende der Rangfolge nur noch in 35 bis 39% der Sätze auftritt. Endgültige Aussagen über den Einfluß der Muttersprache bezüglich dieses Merkmals sind allerdings erst möglich, wenn vergleichende Untersuchungen zum GAD von Ausländern unterschiedlich strukturierter Muttersprachen vorliegen. Tritt Verbendstellung im GAD der Türken signifikant häufiger auf als im GAD der übrigen Sprecher, könnte der Einfluß der türkischen Muttersprache deutlich gemacht werden.

5.2. Ausfall des Determinativs in Nominal- und Präpositionalphrasen

Unter die Kategorie 'Determinativ' fallen bestimmte und unbestimmte Artikel, das Wort *kein*, Possessiv- und Demonstrativpronomina. Das Merkmal 'Determinativ-Ausfall' wird in Relation gesetzt zu allen Nominal- und Präpositionalphrasen, die Determinative erfordern. Anhand des Quotienten werden die Probanden wieder in Rangfolge gebracht.

Tabelle 2: Determinativ-Ausfall

Probanden	obligatorischer Kontext	Determinativ-Ausfall	Quotient	Rangplatz
AS	46	10	0.22	1
SA	85	22	0.26	2
M	50	21	0.42	3
R	39	17	0.44	4
HÖ	50	27	0.54	5
K	40	22	0.55	6
HK	32	18	0.56	7
Ö	40	23	0.58	8
FA	40	25	0.63	9
C	55	35	0.64	10
H	60	40	0.67	11
A	39	29	0.74	12

Determinative fallen bei acht Probanden in 54 bis 74% der obligatorischen Kontexte aus. Bei vier Probanden liegt der Determinativ-Ausfall zwischen 22 und 44%. Bei den Probanden liegt der Determinativ-Ausfall in Präpositionalphrasen entweder gleich hoch oder aber wesentlich höher als in Nominalphrasen, aber in keinem Fall niedriger.⁴⁾ Zu den Beispielen für Determinativ-Ausfall werden in Klammer die aufgrund des jeweiligen Kontextes normalisierten Sätze angegeben.

Beispiele:

Determinativ-Ausfall in Nominalphrasen

1. *oder Mann totschießen* (5, H, 283)
(*oder er schießt den Mann tot*)
2. *und bezahle so Pfarrer* (72, AS, 268)
(*und sie bezahlen so den Pfarrer*)
3. *morgen, Lokal putzen* (32, C, 312)
(*morgens putzte ich das Lokal*)
4. *aber große Stadt hat muß Universität* (5, A, 318)
(*aber eine große Stadt hat (muß)
eine Universität (haben)*)

Determinativ-Ausfall in Präpositionalphrasen

5. *nächste Jahr, ich muß Schule gehen* (69, HK, 299)
(*nächstes Jahr muß ich in die Schule gehen*)
6. *jetz ich muß Freitag Krankenhaus,
Operation* (31, R, 271)
(*jetzt am Freitag muß ich ins Krankenhaus zur Operation*)
7. *Kinderler Schule kommen* (26, A, 319)
(*die Kinder kommen aus der Schule*)
8. *Nach Türkei kommt hierher* (22, M, 279)
(*nach der Türkei kam er hierher*)

Auch der Ausfall des Determinativs in den Interlanguages türkischer Probanden legt wieder den Gedanken nahe, daß es sich hier um Interferenzen aus der Muttersprache handeln könne. Im Türkischen gibt es den definiten Artikel nicht, die Numerus- und Kasusmarkierung erfolgt durch Suffixe, die an Nomina angehängt werden.

Zum Beispiel:

Nom. Sg.: *çocuk* (das Kind)
N

- Dat. Sg.: *çocuğ - a* (dem Kind, zu dem Kind)
N + {Dat. Suff.}
- Nom. Pl.: *çocuk - lar* (die Kinder)
N + {Pl. Suff.}
- Dat. Pl.: *çocuk-lar - a* (den Kindern, zu den Kindern)
N + {Pl. Suff.} + {Dat. Suff.}

Die türkischen Numerus- und Kasusuffixe treten in Einzelfällen auch im GAD der Türken auf. So ist im Beispielsatz 7. die türkische Pluralendung *-lar* an das deutsche Wort *Kinder* angehängt, da bereits Pluralmarkierung trägt: *Kinder-lar*. Hier treten also deutsche und türkische Pluralmarkierung gemeinsam auf. Die türkische Numerus- und Kasusmarkierung erscheint jedoch nur im GAD der zwei Probandinnen A und Ö, und hier auch nur vereinzelt. Die übrigen Determinative, indefiniten Artikel, Possessivpronomen und Demonstrativpronomen, werden im Türkischen realisiert, Possessivpronomen durch Suffixe, die beiden anderen Determinative durch Partikel, die vor das Nomen treten.

Zum Beispiel:

- Nom. Sg.: *baba - m* (mein Vater)
N + {Poss. Suff.}
- bir çocuk* (ein Kind)
- indef. Art. N
- bu çocuk* (dieses Kind)
- Demon. Pr. N

In den Interlanguages der Probanden fehlt nicht nur der definite Artikel in Nominal- und Präpositionalphrasen, sondern in einigen Kontexten hätten auch der indefinite Artikel und das Possessivpronomen realisiert werden können. So hätten beispielsweise im Text der Probandin A, der den höchsten Determinativ-Ausfall aufweist, von 13 Nominalphrasen ohne Determinativ nur vier Nominalphrasen aufgrund des Kontextes eindeutig den definiten Artikel erfordert, in den übrigen Nominalphrasen hätten auch Possessivpronomen und indefinite Artikel auftreten können.

Zum Beispiel:

1. *du ich Adresse geben* (78, A, 321)

A lädt I nach Istanbul ein..In diesem Zusammenhang steht die angeführte Sequenz im Sinne von: *ich gebe dir meine Adresse.*

2. *ja, Mann auch hier* (55, A, 320)

Auf die Frage *Und Ihr Mann ist auch hier?* antwortet A mit der angeführten Sequenz im Sinne von: *ja, mein Mann ist auch hier.*

In solchen Sequenzen wäre auch im Türkischen die Verwendung des Possessivpronomens angebracht:

Beispielsatz 1.

GAD: *du ich Adresse geben*

türkisch: *(ben) sana adres-imi veriyorum*

wörtlich: *(ich) dir Adresse +(Poss. Suff. 1. Pers.Sg.) gebe*

In solchen GAD-Sequenzen, in deren türkischer Entsprechung die Verwendung von Possessivpronomen oder indefinitem Artikel angebracht wäre, kann der Determinativ-Ausfall nicht ohne weiteres durch Interferenz aus dem Türkischen erklärt werden. Außerdem tritt, wie oben unter 1.3 aufgezeigt, Determinativ-Ausfall auch im GAD spanischer, italienischer und griechischer Sprecher auf⁵⁾ und das Interferenzargument kann hier nicht als generelle Erklärung angeführt werden.⁶⁾ Berücksichtigt man dies, so kann Determinativ-Ausfall allgemein und nicht nur der Ausfall des definiten Artikels im GAD türkischer Sprecher wieder durch Pidginisierung, möglicherweise im Zusammenhang mit dem Einfluß des foreigner talk, erklärt werden, denn Determinativ-Ausfall ist sowohl ein Charakteristikum des deutschen foreigner talk wie auch der Pidginsprachen. Das Auftreten dieses Merkmals im GAD der Türken interpretiere ich als im wesentlichen durch Pidginisierung verursacht, wobei sich der Einfluß der Muttersprache verstärkend ausgewirkt haben mag, besonders hinsichtlich der Kontextauswahl für Determinativ-Ausfall (Ausfall des definiten Artikels). Zur genauen Feststellung des muttersprachlichen Einflusses müßten

wiederum vergleichende Untersuchungen zum GAD von Sprechern unterschiedlicher Muttersprache angestellt werden, Erst wenn die türkischen Sprecher sich sowohl bezüglich der Häufigkeit des Determinativ-Ausfalls wie auch bezüglich des Kontexts für Determinativ-Ausfall signifikant von den anderen Sprechern unterscheiden, könnte der Einfluß der Muttersprache deutlich gemacht werden.

5.3 Ausfall der Präposition in Präpositionalphrasen

Ausfall der Präposition in Präpositionalphrasen ist eines der auffallendsten Merkmale im GAD der türkischen Probanden. Präpositionalphrasen ohne Präposition können aufgrund der Valenz bzw. der Rektion des regierenden Verbs von Nominalphrasen unterschieden werden.

Das Merkmal 'Ausfall der Präposition' wird wieder in Relation gesetzt zum obligatorischen Setzen der Präposition. Die Probanden werden anhand des Quotienten in Rangordnung gebracht.

Tabelle 3: Ausfall der Präposition

Probanden	obligatorischer Kontext	Ausfall der Präposition	Quotient	Rangplatz
SA	78	11	0.14	1
AS	23	12	0.52	2
R	22	13	0.59	3
FA	17	11	0.65	4
M	33	25	0.76	5
H	25	22	0.88	6
HK	21	19	0.90	7
C	27	25	0.93	8
K	31	30	0.97	10
HÖ	34	33	0.97	10
A	33	32	0.97	10
Ö	23	23	1.00	12

Präpositionen fallen bei sieben Probanden in 88 bis 100% der Fälle aus. Hier treten also fast alle Präpositionalphrasen ohne Präposition auf. Bei vier Probanden fallen Präpositionen immerhin noch in 52 bis 76% der Fälle aus; und nur der Proband SA hat 86% der Präpositionalphrasen mit Präposition realisiert.

Zu den folgenden Beispielen wird in Klammer der aufgrund des Kontextes normalisierte Satz angegeben.

Beispiele:

1. *mir wohnen Tunceli* (45, H, 285)
(*wir wohnen in Tunceli*)
2. *aber deutsche Schule gehen* (71, HK, 299)
(*aber ich werde/will in eine deutsche Schule gehen*)
3. *wenn ich dort, unsere Heimat arbeite* (91, AS, 268)
(*wenn ich dort in unserer Heimat arbeite*)
4. *meine Baustelle ich bin allein Türke* (51, M, 280)
(*auf meiner Baustelle bin ich der einzige Türke*)

Der hohe Ausfall der Präposition in Präpositionalphrasen kann nicht ohne weiteres durch Interferenzen aus dem Türkischen erklärt werden. Das Äquivalent der deutschen Präpositionalphrase im Türkischen hat eine andere Realisationsstruktur: Was im Deutschen als Präposition erscheint, wird im Türkischen als Postposition bzw. als Suffix realisiert.

Zum Beispiel:

<i>Istanbul-dan</i>	(<i>von Istanbul</i>)
N + {Suffix (Abl.)}	
<i>Istanbul-a</i>	(<i>nach Istanbul</i>)
N + {Suffix (Richtungssuffix)}	
<i>babam ile</i>	(<i>mit meinem Vater</i>)
N Postposition	

Auch werden einige Verben, die im Deutschen die Ergänzungen O₄ haben, also mit Präpositionalphrase realisiert werden, im Türkischen nicht mit einem Äquivalent der deutschen Präpositionalphrase realisiert, sondern erscheinen beispielsweise mit Akkusativergänzung:

deutsch: *sehen nach* + E₀ + E₄ türkisch: *görmek* + Nominativ- +
Akkusativergänzung

So könnte der Präposition-Ausfall in einem Satz von A (26,A,319)

GAD: *Kinderler ich immer gucken*
(*nach den Kindern sehe ich immer*)

durch Interferenz aus dem Türkischen erklärt werden:

türkisch: *gocukları her zaman görüyorum*
wörtlich: *Kinder (Akk.) immer sehe-ich*

Doch erfordern besonders Verben, die im Deutschen eine Situativ- oder eine Richtungsergänzung verlangen, auch im Türkischen eine der deutschen Präpositionalphrase entsprechendes Äquivalent, das meist als Suffix realisiert wird (vgl. dazu auch HESS-GABRIEL, Anhang III, 202-229).

So müßte auch in vielen Fällen, in denen im GAD Ausfall der Präposition vorliegt - die obigen Beispiele weisen darauf hin - im Türkischen ein der deutschen Präposition entsprechendes Äquivalent realisiert werden, wie beispielsweise:

GAD: *mir wohnen Tunceli* (Beispielsatz 1. oben)
(*wir wohnen in Tunceli*)
türkisch: *Tunceli'de oturuyoruz*
wörtlich: *Tunceli-in wohnen-wir*

Das Interferenzargument kann also als Erklärung für Ausfall der Präposition im GAD der türkischen Sprecher nur in einigen Fällen herangezogen werden. Für alle Fälle von Präposition-Ausfall, die nicht unter den Interferenzbereich fallen, müssen also wiederum andere Erklärungsmöglichkeiten gesucht werden. Ausfall der Prä-

position ganz allgemein kann sowohl durch die Pidginisierungshypothese erklärt werden wie auch durch die foreigner-talk-Hypothese, denn sowohl in Pidgins wie auch im foreigner talk fällt, wie oben gezeigt, die Präposition aus.

Im Text von drei Probanden können außerdem noch einige Interferenzen aus dem Türkischen nachgewiesen werden, jedoch nicht bei Ausfall der Präposition, sondern bei der Bildung von Präpositionalphrasen mit 'Präposition'. Im Text der Probandin Ö findet sich folgender Beleg (in Klammer werden die aufgrund des Kontextes normalisierten Sätze angegeben):

1. *Türkei'da Frau,nich viel so Deutschland arbeite* (86, Ö, 293)
(*in der Türkei arbeitet die Frau nicht so viel wie in Deutschland*)

Im Text der Probandin A kommen insgesamt acht Belege vor:

2. *ich Deutschlanda kommen* (18/19,A,318)
(*ich kam nach Deutschland*)
3. *Küchede Essen kochen* (19, A, 318)
(*in der Küche koche ich Essen*)
4. *andere Hausa gehen Heidelberg* (29, A, 319)
(*in Heidelberg ging ich in ein anderes Haus*)
5. *ich jede Jahr Kinderlere Türkei'da* (66, A, 321)
(*jedes Jahr bin ich zu den Kindern in der Türkei gefahren*)
6. *meine Hausa kommen des Istanbul* (78/79,A, 321)
(*kommen in mein Haus in Istanbul*)
7. *1000 Mark deutsche Geld Mark machen 8000 (...) Lira* (83/84,A, 321)
Türkei'da
(*1000 Mark deutsches Geld machen/sind Wert in der Türkei*
8000 Lira)
8. *des Mann Frau zusammen hierde ich arbeit* (59, A, 320)
(*mit der Frau dieses Mannes arbeite ich hier zusammen*)

Bei diesen Belegen aus den Texten von Ö und A werden an deutsch Lexeme die türkischen Lokalsuffixe /-de/-da/ oder die Richtungsuffixe /-e/-a/ angehängt.

Beispiele:

[illegible]

GAD: meine Haus - a deutsch: zu meinem Haus/
N + {Richtungssuffix} in mein Haus

In Satz 5. treten Interferenzen gehäuft auf. Neben der türkischer Pluralmarkierung (zusammen mit der deutschen Pluralmarkierung) tritt noch das Richtungssuffix /-e/ auf bzw. das Lokalsuffix /-da/:

Beispiele:

GAD: *Kind- er - ler - e* deutsch: *zu den Kindern*
N + {Pl. (dt.)} + {Pl. (türk.)} + {Richtungssuffix}

GAD: *Türkei* - da deutsch: *in der Türkei*
N + {Lokalsuffix}

Im Belegsatz 8. tritt an das deutsche Lokaladverb *hier* das türkische Lokalsuffix /-de/:

Beispiel:

GAD: hier - de deutsch: hier
wörtlich: hier - in

D.h. zur im Deutschen lexematisch realisierten lokalen Bedeutung tritt die aus dem Türkischen übernommene morphologische Realisierung.

Im Text des Probanden M finden sich folgende Belege:

9. eine deutsche Ingenieur und (28/29, M, 279)
ein türkische Ingenieur mit
meine Prüfung machen
(ich habe mit einem deutschen und einem türkischen
Ingenieur meine Prüfung gemacht)
10. (Spaniola) deutsche Frau mit heiraten (53, M, 280)
(der Spanier ist mit einer deutschen Frau verheiratet)

Der Proband M übernimmt aus dem Türkischen nicht bestimmte Ele-

mente zur Bildung der Präpositionalphrase, sondern die *Anordnung* der Elemente innerhalb der Präpositionalphrase. Dies sei an Satz 10 gezeigt:

GAD: *deutsche Frau mit*
türkisch: *bir alman kadın ile*
wörtlich: *eine deutsche Frau mit*

D.h., hier wird die fürs Türkische charakteristische Postposition ins GAD übernommen.

5.4. Ausfall der Kopula in Äquationalsätzen

Zu den sogenannten Kopulaverben gehören im Deutschen Verben wie *sein*, *werden* und *bleiben*. Den Kopulaverben wurde in der älteren Grammatik keine eigene Bedeutung zuerkannt, sondern lediglich "die Rolle eines Satzbandes (Kopula)" (vgl. Duden-Grammatik 1964: 473); das ergänzende Nomen im Nominativ bzw. das Adjektiv hatte nicht die Rolle eines selbständigen Satzgliedes, sondern bildet gemeinsam mit dem Kopulaverb das Prädikat. In neueren Grammatiken, die auf der Wertigkeitstheorie basieren (vgl. u.a. HELBIG/BUSCHA 1975, 478ff.; HERINGER 1973, 165ff.), werden diese Verbe gleichbehandelt mit anderen Vollverben und die ergänzenden Prädikatsteile, Nomina bzw. Adjektive, erhalten die Funktion von Satzgliedern. Auch ENGEL behandelt die sogenannten Kopulaverber als Vollverben mit der Valenz 7 und 8. In dieser Arbeit werden die Kopulaverben ebenfalls als Vollverben behandelt, die die Ergänzungen E₇ und E₈ haben.

In der Literatur zu Pidginsprachen und zum foreigner talk wird unter Kopula-Ausfall der Ausfall des Verbs *to be* in "equational sentences" (Äquationalsätzen), also in Sätzen vom Typ " $x = y$ ", gefaßt (vgl. u.a. FERGUSON 1971 b, 141), wobei unter "y" Nomina wie auch Adjektive auftreten können. In dieser Arbeit behalte ich den Terminus 'Kopula' bei, unter diesem Terminus fasse ich jedoch das Vollverb *sein* mit den Ergänzungen O₇ und O₈.

Um Kopula-Ausfall untersuchen zu können, wurden, wie oben (4.3.2) bereits erwähnt, auch solche Sequenzen ins Korpus aufgenommen, die kein Vollverb realisiert hatten und bei denen das Vollverb

entweder aufgrund außerverbalen Handelns oder aufgrund des Textzusammenhangs eindeutig erschlossen werden konnte. Das erschließbare Verb war in den Texten der Probanden vorwiegend das Verb *sein* mit den Satzmustern 07 und 08.

Das Merkmal Kopula-Ausfall wird in Relation gesetzt zu dem obligatorischen Auftreten der Kopula in Äquationalsätzen. Die Probanden sind anhand des Quotienten für Kopula-Ausfall in Rangordnung gebracht.

Tabelle 4: Kopula-Ausfall

Probanden	obligat. Kontext	Kopula-Ausfall	Quotient	Rangplatz
SA	15	0	0	1
FA	15	3	0.20	2.5
M	20	4	0.20	2.5
AS	29	8	0.28	4
R	24	11	0.46	5
C	17	8	0.47	6
Ö	10	5	0.50	7
K	9	6	0.67	8
HK	16	11	0.69	9
A	12	9	0.75	10
H	19	15	0.79	11
HÖ	5	5	1.00	12

Die Kopula fehlt bei dem Probanden SA nie, bei dem Probanden HÖ immer; bei 5 Probanden fehlt die Kopula in 20 bis 47% der Fälle und bei ebenfalls 5 Probanden in 50 bis 79% der Fälle.

Zu den folgenden Beispielen werden das Verb mit dem jeweiligen Satzmuster und die aufgrund des Kontextes normalisierten Sätze angegeben.

Beispiele für Kopula-Ausfall:

1. *sein* 08

und alles schön klar

(10, HÖ, 302)

Diese Sequenz folgt als Resümee am Schluß der Ausführungen HÖ's über seine Bemühungen, seinen Kindern bei den Schularbeiten zu helfen. Sie wird interpretiert:

und alles i s t / w a r schön klar

2. sein 08

Restaurant Sch. aber schmutzig

(83/84, HK, 30)

(das Restaurant Sch. i s t aber schmutzig)

3. sein 08

das aber schwer

(68, A, 321)

(das i s t aber schwer)

4. sein 08

jetz meine Arm schon gut

(65, R, 272)

(jetzt i s t mein Arm schon gut)

5. sein 07

meine Stadt, Amasya

(46, C, 312)

Dieser Satz folgte als Antwort auf die Frage:

Wo kommen Sie her? Umgangssprachlich wäre als

Antwort zu erwarten: *aus Amasya*, oder, da Prä-

positionen bei C fast immer ausfallen: *Amasya*.

Aber C antwortet mit der angeführten Sequenz,

wobei *meine Stadt* emphatisch hervorgehoben wird.

Auch bei A (Beispiel 6) tritt eine ähnliche

Außerung in demselben kontextuellen Zusammenhang

auf. Da in den genannten Fällen *meine Stadt* into-

natorisch hervorgehoben ist, wird die Sequenz in-

terpretiert:

meine Heimatstadt i s t Amasya.

6. sein 07

aber meine erste Stadt Sille

(53, A, 320)

Hier gilt die gleiche Interpretation wie bei Beispiel

5: *aber meine Heimatstadt i s t Sille*

7. sein 07

Kellner, Deutsche

(25, HK, 297)

HK berichtet über seine Arbeitskollegen:
Bei ihm in der Küche arbeiten Türken als Spüler.
Dann kommt der Beispielsatz, der interpretiert
wird als: *die Kellner s i n d Deutsche*

Interessant ist die Frage, in welcher morphosyntaktischen Umgebung die Kopula in den Texten der Probanden ausfällt. Sie fällt oft unter folgenden Bedingungen aus (vgl. dazu auch die Beispiele 1.-7.):

- im Haupt- und Aussagesatz, wenn
 - das Subjekt und die Ergänzungen E₇ bzw. E₈ realisiert sind,
 - das Subjekt die Markierung 3. Person Singular oder Plural hat,
 - die Kopula, wäre sie realisiert worden, die Form 3. Person Singular oder Plural Präsens hätte.

Es gibt also bestimmte morphosyntaktische Bedingungen, die Kopula-Ausfall zu begünstigen scheinen. Diese Bedingungen, unter denen die Kopula im GAD der türkischen Probanden oft ausfällt, sind fast identisch mit den Bedingungen, die FERGUSON anführt für Kopula-Ausfall im foreigner-talk-register der Sprachen, die normalerweise die Kopula setzen (vgl. oben 2.2.1). Zu diesen Sprachen gehört auch das Deutsche. Im deutschen foreigner talk müßte - nach FERGUSON - die Kopula unter den oben genannten Bedingungen getilgt werden.⁷⁾ Unter dieser Annahme würde also eine weitgehende Übereinstimmung zwischen den Bedingungen für Kopula-Ausfall im deutschen foreigner talk und im GAD der Türken vorliegen. Der Kopula-Ausfall im GAD könnte also aus dem foreigner-talk-Einfluß erklärt werden.

Kopula-Ausfall im GAD der Türken könnte aber auch durch den Einfluß der Muttersprache erklärt werden. Das Türkische hat kein selbständiges Verb für deutsch *sein*; die 'Kopula-Bedeutung' wird als Suffix an das nominale oder adjektivische Element realisiert. Dieses Suffix kann genau unter den morphosyntaktischen Bedingun-

gen ausfallen, die oben für Kopula-Ausfall im GAD der Türken angegeben wurden:

Beispiel:

türkisch: *bugün hava güzel*

wörtlich: *heute Wetter schön*

Das Subjekt hat die Markierung 3. Person Singular, die 'Kopula'-Endung hätte, wäre sie realisiert worden; die Markierung 3. Person Singular Präsens und die E_g *schön* ist realisiert. Dieselben Bedingungen gelten für die GAD-Beispielsätze:

GAD: *Restaurant Sch. aber schmutzig* (oben, Beispiel 2.)

türkisch: *restauran Sch. çok pis*

Für Kopula-Ausfall im GAD der Türken können unter den genannten Kontextbedingungen also sowohl Einflüsse aus dem deutschen foreigner talk wie auch Einflüsse aus der Muttersprache eine Rolle gespielt haben.

Die Kopula fällt jedoch im GAD der Türken auch unter ganz anderen morphosyntaktischen Bedingungen aus:

- im Nebensatz:

8. *wenn ich krank, ich gehe zum Doktor* (47, R, 272)
(wenn ich krank bin, gehe ich zum Doktor)

- im Haupt- und Aussagesatz

- wenn das Subjekt nicht realisiert ist:

9. *vielleicht intelligenter Kopf* (118, Ö, 294)

Ö berichtet über die beruflichen Pläne, die sie für ihren kleinen Sohn hat. Sie will ihn in die höhere Schule schicken, wenn er sich als guter Schüler erweist. Die angeführte Sequenz - Ö deutet auf ihren Sohn - wird interpretiert:

vielleicht ist er ein intelligenter Kopf; d.h., pronominales Subjekt *er* wird ergänzt.

- wenn das Subjekt der 1. Person Singular steht:

10. *manchmal nur gucken ... vielleicht ich milde* (121, HK, 301)
HK berichtet über seine Fernsehgewohnheiten. Die angeführte

Sequenz wird interpretiert; *manchmal seh-ich auch nicht fern, manchmal b i n ich müde.*

- wenn das Subjekt in der 2. Person Singular steht:

11. *du machst früher viel krank, schwanger* (71/72, FA, 277)
(du w a r s t schwanger)

- wenn die Kopula durch ein Vergangenheitstempus markiert sein müßte (vgl. auch 11.):

12. *bissele kalt* (43, HÖ, 303)
HÖ berichtet über ein Ereignis am vorangegangenen Wochenende; er bekam überraschend Besuch. Dann folgt die angeführte Sequenz, die interpretiert wird: *es w a r etwas kalt* (in der Wohnung).

Würde man die Beispielsätze 8.- 12. ins Türkische übersetzen, müßte in jedem Fall das 'Kopula'-Suffix bzw. die Entsprechung der deutschen Kopula realisiert werden. Das sei kurz an zwei Beispielsätzen 8. und 11. demonstriert:

8. deutsch: *wenn ich krank bin, gehe ich zum Doktor*
türkisch: *hastay s a m , doktora giderim*

Entsprechung der *hasta - y - sa - m*
Kopulastruktur: $\left\{ \text{Adj.} \right\} + \left\{ \text{Binde-vokal} \right\} + \left\{ \begin{array}{l} \text{"Kopula"} \\ \text{Kond.} \\ \text{Präs.} \end{array} \right\} + \left\{ \begin{array}{l} \text{Pers.Suff.} \\ \text{1. Sg.} \end{array} \right\}$

11. deutsch *du w a r s t schwanger*
türkisch: *sen hamiley d i n*

Entsprechung der *hamile - y - di - n*
Kopulastruktur: $\left\{ \text{Adj.} \right\} + \left\{ \text{Binde-vokal} \right\} + \left\{ \begin{array}{l} \text{"Kopula"} \\ \text{Verg.} \end{array} \right\} + \left\{ \begin{array}{l} \text{Pers.Suff.} \\ \text{2. Sg.} \end{array} \right\}$

D.h., beim Ausfall der Kopula unter kontextuellen Bedingungen, wie sie in den Beispielsätzen 8.- 12. aufgezeigt wurden, kann im GAD der türkischen Sprecher kein muttersprachlicher Einfluß vorliegen.

Kopula-Ausfall in solchen GAD-Sätzen kann - beim derzeitigen Kenntnisstand - auch nicht durch foreigner-talk-Einfluß erklärt

werden. Als mögliche Erklärungen für den Kopula-Ausfall unter den letztgenannten Kontextbedingungen lassen sich anführen: Zum einen kann es sich um die Übergeneralisierung einer aus dem deutschen *foreigner talk* bzw. aus der Muttersprache übernommenen Regel handeln. Zum anderen kann es sich - und diese Erklärung ist die umfassendere - um für den ungesteuerten Spracherwerb typische Pidginisierungserscheinungen handeln. So weist auch SCHUMANN nach, der den ungesteuerten Englischspracherwerb eines Probanden mit Spanisch als Muttersprache untersucht, daß sein Proband die Kopula unter all den auch hier festgestellten Kontextbedingungen tilgt, also auch, wenn es sich um 1. und 2. Person Präsens und um Präteritummarkierungen handelte (vgl. SCHUMANN 1978, 56-58). Muttersprachliche Interferenzen schieden bei diesem Probanden ebenfalls als Erklärung aus. Ich neige deshalb dazu, den Kopula-Ausfall im GAD der Türken als Pidginisierungserscheinung zu interpretieren.

5.5 Ausfall des Subjekts

Wie in Kapitel 4. (S. 169) bereits angeführt, ist im Deutschen und besonders im gesprochenen Deutsch das Subjekt nicht immer obligatorisch, wie beispielsweise in der syndetischen Satzreihe *Ich ging nach Hause und kam nicht wieder* oder in Sätzen *Es schön hier in Mannheim, hab nichts verstanden* u.ä. Solche Fälle wurden bei der Untersuchung des GAD-Merkmals Subjekt-Ausfall ausgeschlossen, da unter diesem Merkmal nur normabweichende Subjekttilgung gefaßt wird. Das Merkmal Subjekt-Ausfall wird wieder in Relation gesetzt zur obligatorischen Subjektsetzung.

Wie in der nachfolgenden Tabelle zu sehen ist, fällt bei zwei Probanden das Subjekt in 7 bis 8% der Sätze aus, bei fünf Probanden in 16 bis 24%, und bei ebenfalls fünf Probanden in 30 bis 43% der Sätze. Das ausgefallene Subjekt kann in 58 bis 86% der Fälle eindeutig als pronominales Subjekt aus dem Kontext erschlossen werden. Das am häufigsten zu erschließende Pronomen ist *ich*, das in 28 bis 54% der Sätze ausfällt. Die übrigen Personalpronomina fallen weit weniger häufig aus. Daß am meisten das Pronom

ich erschlossen werden kann, ist durch die Textsorte 'Intensiv-interview' bedingt. Die Probanden berichten über sich selbst und ihre Erfahrungen im Betrieb, im Alltag und ähnliches.

In 14 bis 42% der Sätze ist das ausgefallene Subjekt nicht eindeutig aus dem Kontext erschließbar; es hätte als Pronomen, als Determinativ oder als Nomen realisiert werden können.

Tabelle 5: Ausfall der Subjekts

Probanden	obligatorischer Kontext	Subjekt-Ausfall	Quotient	Rangplatz
SA	90	6	0.07	1
AS	85	7	0.08	2
R	90	14	0.16	3
H	92	19	0.21	4
FA	100	22	0.22	5.5
HK	90	20	0.22	5.5
HÖ	91	22	0.24	7
Ö	94	28	0.30	8
M	82	28	0.34	9
K	93	35	0.38	10
C	88	35	0.40	11
A	79	34	0.43	12

Interessant erscheint auch hier wieder die Frage, in welcher morphosyntaktischen bzw. kontextuellen Umgebung das Subjekt ausfällt. Am häufigsten fällt das Subjekt im Haupt- und Aussagesatz aus. In den folgenden Beispielen wird - wenn notwendig - der Textzusammenhang mit angegeben, um die Interpretation der Beispiele zu verdeutlichen. Das erschlossene Subjekt ist gesperrt.

Subjekt-Ausfall im Haupt- und Aussagesatz:

1. und dann wieder normale kommen (48/49,Ö,291)

Ö berichtet, daß ihr Mann zunächst als Tourist nach Deutschland kam, dann wieder in die Türkei zurückfahren mußte und dort um Arbeitserlaubnis nachgesucht hat. Im Anschluß daran

folgt der angeführte Satz, der interpretiert wird: *und dann ist er 'normal' (d.h. mit Arbeitserlaubnis) hierhergekommen.*

2. *Küchede Essen kochen* (19, A, 318)

A berichtet über ihren Arbeitsplatz in der BRD; sie arbeitet als Hilfsköchin in einem Schnellimbiss. Der angeführte Satz wird interpretiert: *in der Küche koche ich Essen.*

Daneben fällt das Subjekt aber auch aus:

- im Fragesatz:

3. *wo arbeiten?* (62, HK, 299)

HK fragt die deutsche Gesprächspartnerin nach ihrer Arbeit. Der Satz wird interpretiert: *wo arbeitest du?* HK benutzte immer die Anrede *du*.

im Nebensatz:

4. *warum trinke des, wo hier kommen?* (35, A, 319)

Die angeführte Sequenz tritt auf während des Abendessens in der Wohnung von A. A fragt I, die deutsche Gesprächspartnerin warum sie so wenig esse und trinke. I antwortet, daß sie bereits bei P zu Abend gegessen und Tee getrunken habe. In diesem Zusammenhang stehen die angeführten Sätze, die interpretiert werden: *warum hast du das getrunken, wenn du hierher kommen wolltest?* Auch A benutzte nur die Anrede *du*.

In allen Satztypen tritt Subjekt-Ausfall in folgendem Verbkontext auf:

- Verb im Infinitiv (für Präsens):

5. *und bis jetzt 8 Jahre diese Firma arbeiten auch* (31/32,M,279)
(*ich arbeite bis jetzt 8 Jahre bei dieser Firma*)

- Verb im Infinitiv (für Vergangenheitstempus):

6. *eine Jahr des Porzellanfabrik arbeiten* (7, K, 306)

K berichtet über die Arbeitsplätze, die sie in der BRD bereit hatte. Der Satz wird interpretiert: *ein Jahr hab ich in der Porzellanfabrik gearbeitet.*

- Verb im Präsens:

7. *aber jatz ich bin fort (...) jatz Alterheim arbeit* (23/25,Ö,290)
(aber jetzt bin ich fort (...) jetzt arbeite i c h im Alterheim)
8. *ja, muß immer des Deutsch sprechen* (56, M, 280)
(i c h muß immer Deutsch sprechen)

- Verb im Perfekt:

9. *do hab ich Chef sprechen und hat mir gesagt* (25, FA, 275)
(da hab ich mit dem Chef gesprochen und e r hat mir gesagt)

- Verb-Ausfall:

10. *früher war unsere Firma ungefähr 140 Leute, jetzt* (86/87,R,273)
ich kann sagen 40 oder 50
(früher waren in unserer Firma ungefähr 140 Leute, jetzt
kann ich sagen, sind e s 40 oder 50)

Subjekt-Ausfall in der Umgebung 'Infinites Verb' tritt insgesamt wesentlich häufiger auf als in der Umgebung 'finites Verb'. Zusammen mit infinitem Verb fällt das Subjekt nur bei dem Probande SA nicht aus, und bei den Probanden FA und AS fällt das Subjekt häufiger bei finitem als bei infinitem Verb aus. Bei den übrigen Probanden jedoch tritt Subjekt-Ausfall wesentlich häufiger bei infinitem Verb auf.

Der Ausfall des pronominalen Subjekts im GAD türkischer Sprecher legt wiederum den Gedanken nahe, daß es sich hier um muttersprachliche Interferenzen handele. Im Türkischen wird das pronominale Subjekt nur bei Hervorhebung realisiert, da das Verb die eindeutige Personen- und Numerusmarkierung trägt. Fällt das pronominale Subjekt im GAD der Türken unter diesen Bedingungen aus - Subjektpronomen unbetont und eindeutige Personen- und Numerusmarkierung des Verbs -, kann es sich um Interferenzen handeln, wie in den Beispielen 7. und 8.

Beispiel 7:

GAD: *aber jatz ich bin fort (...) jatz Altersheim arbeit*

türkisch: *ama (ben) şimdi oradan ayrıldım, şimdi ihtiyaçlar evinde
çalışıyorum*

wörtlich: *aber (ich) jetzt von dort weggegangen bin, jetzt Altersheim
arbeit + (1. Pers. Sg. Präs.)*

Beispiel 8:

GAD: *muß immer des Deutsch sprechen*

Türkisch: *her zaman Almanca konuşmam gerek*

wörtlich: *immer Deutsch sprechen muß + (1. Pers. Sg. Präs.)*

Im GAD-Beispiel 7. wird im Vordersatz das Subjekt *ich* eingeführt und im Folgesatz, in dem auf dasselbe Subjekt referiert wird, wird das Subjektpronomen bei eindeutiger Personen- und Numerusmarkierung des Verbs getilgt. Dem GAD-Beispiel 8. geht folgende Frage an den Probanden voraus: *Da müssen Sie immer Deutsch sprechen?* Worauf der Proband mit der angeführten Sequenz antwortet. Hier ist durch die vorangehende Frage das Subjekt *ich* des Antwortsatzes eindeutig festgelegt, die Ambiguität der Verbflexion in *muß* (1. oder 3. Pers. Sg.) wird aufgehoben und das Subjektpronomen *ich* kann bei nunmehr eindeutiger Verbmarkierung getilgt werden.

Im Text des Probanden SA fällt das Subjekt nur unter Bedingungen aus, die unter den Interferenzbereich fallen; bei AS und FA fällt das Subjekt häufig unter diesen Bedingungen aus.

Wird das Subjekt jedoch unter anderen kontextuellen Bedingungen getilgt, wenn das Verb im Infinitiv erscheint oder das ausgefallene Subjekt aus dem Kontext nicht erschlossen werden kann, schadet das Interferenzargument als Erklärung aus. Dazu noch kurz folgendes Beispiel:

Auf die Frage von P: *Alle bezahlen Kirchensteuer?*

antwortet der Proband AS: *ja, muß ... ganze Tag arbeite dann muß bezahlt
Steuer bezahlt* (79, AS, 268)

Die Antwortsequenz von AS enthält kein Subjekt. P führt in ihre Frage Subjekt *alle* ein, und AS scheint im ersten Teil seiner Antwortsequenz *ja, ganze Tag arbeite* auf dieses Subjekt zu referieren.

ren durch die Markierung des Verbs in der 3. Person Plural im Sinne von 'ja, (alle) arbeiten den ganzen Tag'.

Doch im zweiten Teil der Antwortsequenz tritt die Verbflexion im Singular auf: *muß bezahle* (1. oder 3. Pers. Sg. Präs.), und es ist aus dem Text nicht ersichtlich, auf welches Subjekt mit 1. oder 3. Person Singular-Markierung hier referiert werden soll. Im Türkischen müßte entweder das finite Verb im zweiten Antwortteil durch die 3. Person Plural Präsens markiert sein und damit auf das von P eingeführte Subjekt *alle* referieren, oder bereits im ersten Antwortteil müßte bei einer Verbflexion im Singular ein neues Subjekt mit Singular-Markierung im Unterschied zu *alle* eingeführt werden, also folgendermaßen:

1. Türkisch: *butün gün çalıştıktan sonra vergi öde m e l i l e r*

Verbstruktur:

$$\begin{array}{c} \text{öde} \quad - \quad \text{meli} \quad - \quad \text{ler} \\ \left\{ \begin{array}{c} \text{V} \\ \text{Stamm} \end{array} \right\} + \left\{ \begin{array}{c} \text{Necessi-} \\ \text{tiv-Suff.} \end{array} \right\} + \left\{ \begin{array}{c} \text{3.Pers.Pl.-} \\ \text{Suffix} \end{array} \right\} \end{array}$$

Deutsch: *sie haben den ganzen Tag gearbeitet und dann müssen sie Steuer bezahlen*

2. Türkisch: *b e n butün gün çalıştıktan sonra vergi*

öde m e l i y i m

Verbstruktur:

$$\begin{array}{c} \text{ben} \quad \text{öde} \quad - \quad \text{meli} \quad - \quad \text{yim} \\ \left\{ \begin{array}{c} \text{Pron.} \\ \text{1.Pers.} \\ \text{Sg.} \end{array} \right\} \left\{ \begin{array}{c} \text{V} \\ \text{Stamm} \end{array} \right\} + \left\{ \begin{array}{c} \text{Necessi-} \\ \text{tiv-Suffix} \end{array} \right\} + \left\{ \begin{array}{c} \text{1.Pers.} \\ \text{Sg.-Suff.} \end{array} \right\} \end{array}$$

Deutsch: *ich habe den ganzen Tag gearbeitet und dann muß ich Steuer bezahlen*

Die Übersetzung der GAD-Sequenz ins Türkische ist also nicht möglich bzw. würde zu Abweichungen führen.

Zusammenfassend: Subjekt-Ausfall im GAD der Türken kann also einmal durch Interferenzen aus der Muttersprache erklärt werden. Wie bereits oben in 1.3 demonstriert wurde, hat das Türkische hier typologische Ähnlichkeiten mit den Muttersprachen der übrigen ausländischen Arbeiter in der BRD, mit dem Spanischen, Italienischen, Griechischen und Serbokroatischen. In all diesen

Sprachen kann das unbetonte Pronominalsubjekt bei eindeutiger Verbmarkierung getilgt werden. Muttersprachlicher Einfluß wird deshalb im GAD all dieser Sprecher zu ähnlichen Strukturen führen und bei häufigem Kontakt von Ausländern untereinander verstärkt werden können. Doch zumindest im GAD der türkischen Sprecher, das wurde hier gezeigt, fällt das Subjekt auch unter kontextuellen Bedingungen aus, die nicht unter den Interferenzbereich fallen. Diese Fälle treten wesentlich häufiger in den Interlanguages auf als durch muttersprachlichen Einfluß zu erklärender Subjekt-Ausfall. Als Erklärung hierfür bieten sich wieder die These von der Pidginisierung beim Zweitsprachenerwerb und die These vom Einfluß des foreigner talk an. Ausfall des pronominalen Subjekts ganz allgemein ist ein Charakteristikum der Pidgins ebenso wie des foreigner talk. Wie einem Beispiel von MEISEL entnommen werden kann, kann im deutschen foreigner talk das Subjekt auch bei infinitiver Verbform ausfallen (vgl. MEISEL 1975, 4 also unter denselben Bedingungen, unter denen Subjekt-Ausfall im GAD der Türken so häufig vorkommt).

5.6 Ausfall der Tempus-, Numerus- und Personenmarkierung

Unter diesem GAD-Merkmal werden alle nicht normadäquat produzierten *i n f i n i t e n* Verbformen gefaßt. Nicht unter dieses Merkmal fallen alle emphatischen Infinitivfragen/-ausrufe wie *was tun?*, *was machen?!*, die die Probanden öfter verwenden, und außerdem alle Verbformen, die klassifizierbares Tempus aufweisen, auch wenn die morphologische Markierung nicht ganz normadäquat ist, wie zum Beispiel *ich hab nix wissen* (21, FA, 275) im Sinne von 'ich hab nicht gewußt'.

Das Merkmal Ausfall der Tempus-, Numerus- und Personenmarkierung wird wieder in Relation gesetzt zur obligatorischen Flexion der Verben.

Wie aus der nachfolgenden Tabelle ersichtlich, hat der Proband SA nur in 2% der Fälle infinite anstelle flektierter Verbformen produziert. Bei sechs Probanden liegen die Werte für abweichende Infinitivformen zwischen 11 und 49% und bei fünf Probanden zwi-

schen 51 und 63%. Infinite Verbformen können die Funktion von Präsens-, Vergangenheits- und Futurformen ausfüllen.

Tabelle 6: Ausfall von Tempus-, Numerus- und Personenmarkierung

Probanden	obligat. Kontext	Ausfall Temp. Num. Pers.	Quotient	Rangplatz
SA	96	2	0.02	1
AS	91	10	0.11	2
R	87	15	0.17	3
FA	95	21	0.22	4
H	84	24	0.29	5
M	91	41	0.45	6
Ö	89	44	0.49	7
HK	80	41	0.51	8
C	81	47	0.58	9
HÖ	85	50	0.59	10
K	91	56	0.62	11
A	82	52	0.63	12

Zu den folgenden Beispielen werden Kontexthinweise und die normalisierten Sätze angegeben.

Beispiele:

- Infinite Verbform für 1. Pers. Sg. Präs.:

1. *Kinder* *ler ich immer gucken* (26, A, 319)

Auf die Frage, wer die Kinder beaufsichtigt, antwortet A mit der angeführten Sequenz, die interpretiert wird:
nach den Kindern se h a u e ich immer

- Infinite Verbform für 3. Pers. Sg. Präs.:

2. *mir r u f e n manchmal der Vorarbeiter* (16, FA, 275)

FA berichtet über ihren jetzigen Arbeitsplatz und über ihre Beziehung zum deutschen Vorarbeiter. Der angeführte Satz wird interpretiert: *mich r u f t manchmal der Vorarbeiter*

- Infinite Verbform für 1. Pers. Sg. Perfekt/Präteritum:

3. *Schnell-Restaurant a r b e i t e n i c h* (30, C, 312)
C berichtet über ihre bisherigen Arbeitsplätze in der BRD.
Der Satz wird interpretiert: *i m S c h n e l l - R e s t a u r a n t h a b e i c h g e a r b e i t e t / a r b e i t e t e i c h*

- Infinite Verbform für 3. Pers. Sg. Perfekt/Präteritum:

4. *u n d B e t r i e b s r a t s o , s o w i e d e r g r o ß e C h e f s p r a c h e n* (79, FA, 277)
FA berichtet über einen Vorfall im Betrieb. In den Äußerungen, die der angeführten Sequenz vorausgehen und nachfolgen, treten Perfektformen auf. Die angeführte Sequenz wird deshalb interpretiert: *u n d d e r B e t r i e b s r a t h a t m i t d e m D i r e k t o r g e s p r o c h e n / s p r a c h m i t d e m D i r e k t o r*

- Infinite Verbform für 1. Pers. Sg. Futur/Präsens:

5. *v i e l l e i c h t i c h k ü n d i g e n* (83, HK, 300)
HK berichtet über seine Absicht, den jetzigen Arbeitsplatz bald aufzugeben und sich einen neuen Arbeitsplatz zu suchen. Die angeführte Sequenz wird interpretiert: *v i e l l e i c h t w e r d e i c h k ü n d i g e n / k ü n d i g e i c h*

Das Setzen infinitiver Verbformen anstelle flektierter Verbformen ist nicht durch Interferenzen aus dem Türkischen zu erklären. Das Türkische hat ein sehr differenziertes Tempussystem und ein deutige Personen- und Numerusmarkierungen. Die agglutinierende türkische Verbstruktur unterscheidet sich ganz erheblich von der analytischen deutschen Struktur. Bei der Verbflexion werden im Türkischen an den Verbstamm Modal-, Tempus-, Personen- und Numerussuffixe angehängt, also folgendermaßen:

$$\left\{ \begin{matrix} V \\ \text{Stamm} \end{matrix} \right\} + \left\{ \begin{matrix} \text{Mod.} \\ \text{Necess.} \\ \text{Optat.} \\ \cdot \end{matrix} \right\} + \left\{ \begin{matrix} \text{Temp.} \\ \cdot \\ \cdot \\ \cdot \end{matrix} \right\} + \left\{ \begin{matrix} \text{Pers.} \\ \cdot \\ \cdot \\ \cdot \end{matrix} \right\} + \left\{ \begin{matrix} \text{Num.} \\ \cdot \\ \cdot \\ \cdot \end{matrix} \right\}$$

So müßten die GAD-Beispiele 1., 3. und 5., die unterschiedliche Tempus erfordern, im Türkischen folgendermaßen realisiert werden:

1. GAD: *Kinderler ich immer gucken*
 (nach den Kindern schaue ich immer)
 Türkisch: (ben) *çocuklara her zaman bakıyorum*

Verbstruktur: $\left\{ \begin{array}{c} \text{bakı} \\ \text{V Stamm} \end{array} \right\} + \left\{ \begin{array}{c} \text{yor} \\ \text{Präs.} \\ \text{Suff.} \end{array} \right\} + \left\{ \begin{array}{c} \text{ım} \\ \text{1. Pers.} \\ \text{Sg.} \end{array} \right\}$

3. GAD: *Schnell-Restaurant arbeiten ich*
 (ich arbeitete im Schnellimbisß)
 Türkisch: (ben) *Schnellimbisste çalıştım*

Verbstruktur: $\left\{ \begin{array}{c} \text{çalış} \\ \text{V Stamm} \end{array} \right\} + \left\{ \begin{array}{c} \text{t} \\ \text{Verg.} \\ \text{Suff.} \end{array} \right\} + \left\{ \begin{array}{c} \text{ım} \\ \text{1. Pers.} \\ \text{Sg.} \end{array} \right\}$

5. GAD: *vielleicht ich kündigen*
 (vielleicht kündige ich/werde ich kündigen)
 Türkisch: (ben) *belki işi bırakacağım*

Verbstruktur: $\left\{ \begin{array}{c} \text{bırak} \\ \text{V Stamm} \end{array} \right\} + \left\{ \begin{array}{c} \text{acağ} \\ \text{Futur-} \\ \text{Suffix} \end{array} \right\} + \left\{ \begin{array}{c} \text{ım} \\ \text{1. Pers.} \\ \text{Sg.} \end{array} \right\}$

Der Ausfall flektierter Verbformen bzw. die Verwendung unflektierter Formen in den Interlanguages türkischer Sprecher, ein Charakteristikum der Pidginsprachen ebenso wie des foreigner talk und nach SCHUMANN (1978, 39) ein Merkmal der frühen Stadien des Zweitspracherwerbs, läßt sich meines Erachtens nur als Pidginisierung erklären, möglicherweise im Zusammenhang mit dem foreigner-talk-Einfluß.

5.7. Stellung der Negationspartikel vor dem finiten Verb im Hauptsatz

Die Stellung der Negationspartikel *nicht* vor dem Finitum im Hauptsatz bedeutet Abweichung von der deutschsprachigen Norm, zum Beispiel *ich nicht kommen*, während die Stellung der Negation vor dem Infinitiv nach finitem Modal- oder Modalitätsverb zu den Stellungsregeln des deutschen Hauptsatzes gehört, z.B. *er kann nicht kommen*.

Wie in 5.6 aufgezeigt, treten in den GAD-Interlanguages sehr häufig infinite Verben anstelle flektierter Verbformen auf. Bei der Untersuchung des Merkmals 'Negation vor Finitum' bieten sich für die Behandlung der Negation vor Infinitiven zwei Möglichkeiten an:

- a) entweder man normalisiert die infiniten Verbformen zu finite und stellt dann normabweichende Negationsstellung fest oder
- b) man nimmt den Ausfall von Modal- bzw. Modalitätsverben an und registriert normadäquate Stellung der Negation vor dem infiniten Verb.

Da mir in den meisten Fällen, in denen die Negation vor dem Infinitiv steht, anhand des Kontextes die Annahme, daß Modal- bzw. Modalitätsverben ausgefallen seien, nicht gerechtfertigt erschien (vgl. Beispiele unten), nahm ich bei Auftreten infiniten Verbformen Flexionsausfall an. Infinitive wurden zu finiten Verbformen normalisiert und abweichende Stellung der Negation registriert.

Bei der Untersuchung der Stellung der Negation wurde nicht zwischen Satz- und Sondernegation unterschieden, da eine solche Unterscheidung bei der zum Teil sehr geringen Beherrschung der deutschen Intonations- undstellungsregeln durch die Probanden wenig sinnvoll erschien. Das Auftreten von *nix* bzw. *nich* in Sätzen wurde jeweils als Satznegation betrachtet und das GAD-Merkmal 'Negation vor Finitum' in Relation gesetzt zu allen Satznegationen.

Wie aus der nachfolgenden Tabelle ersichtlich, tritt bei dem Probanden SA das Merkmal 'Negation vor Finitum' nicht auf, bei der Probandin A tritt es in jedem Falle auf. Bei sechs Probanden liegt die Auftrittshäufigkeit dieses Merkmals zwischen 10 und 40%, bei vier Probanden zwischen 50 und 89%.

Tabelle 7: Negation vor dem Finitum im Hauptsatz

Probanden	obligat. Kontext	Negation v. Finit.	Quotient	Rangplatz
SA	11	0	0.00	1
R	10	1	0.10	2
Ö	14	3	0.21	3
AS	12	3	0.25	4,5
M	4	1	0.25	4,5
H	6	2	0.33	6
FA	5	2	0.40	7
HÖ	8	4	0.50	8
K	7	5	0.71	9
HK	9	8	0.89	10,5
C	9	8	0.89	10,5
A	8	8	1.00	12

Zu den folgenden Beispielen wird der aufgrund des Kontextes normalisierte Satz mitangegeben.

Beispiele:

1. *und viel Krach machen, ich n i x lieben* (83, M, 281)
(*ich habe es nicht gern, wenn die Leute viel Krach machen*)
2. *ich n i x lieben andere Firma* (26, HÖ, 303)
(*ich mag keine andere Firma*)
3. *Samstag n i x schaffe* (140, C, 316)
(*am Samstag arbeite ich nicht*)
4. *de Chef n i x kommen* (43, K, 308)
(*der Chef kommt nicht*)
5. *Mann hier n i x kommen* (80, C, 314)
(*mein Mann ist nicht hierher gekommen*)
6. *meine Frau n i x Türkei arbeiten* (37, HK, 297)
(*meine Frau hat in der Türkei nicht gearbeitet*)

Interessant ist, daß bei einigen Probanden die richtige Stellung der Negation in dem immer wieder auftretenden Satz *ich weiß nicht* vorkommt, der bei dem Probanden H einen von vier richtigen Belegen für die Negationsstellung ausmacht, bei der Probandin FA einen von drei, bei K einen von zwei, bei HÖ zwei von vier und bei der Probandin Ö zehn von elf Belegen (!). D.h., die Probandin Ö, die bei den bisher untersuchten GAD-Merkmalen immer einen niedrigeren Rangplatz einnahm, also ein höheres Auftreten von GAD-Merkmalen zeigte, nimmt jetzt nur den relativ guten Rangplatz ein, weil sie den Satz *ich weiß nicht* oft produzierte. Versucht sie die Negation in anderen Sätzen, tritt die Negationspartikel vor das Verb:

- *jetz n i c h gehen* (117, Ö, 294)
(*jetzt geht er nicht*)
- *5 Jahre noch n e t weiß ich* (67, Ö, 292)
(*5 Jahre, ich weiß noch nicht*)
- *und dann wieder n i c h t gehen ich* (93, Ö, 293)
(*und dann bin ich wieder nicht gegangen*)

Es ist daher anzunehmen, daß die genannten Probanden Ö, H, FA, K und HÖ *ich weiß nicht* als festes Syntagma (quasi als Vokabel) gelernt haben, während die Regeln zur Stellung der Negation von ihnen noch nicht beherrscht werden.

Die Stellung der Negation vor dem Verb kann in den Interlinguas türkischer Sprecher nicht als Interferenz aus der Muttersprache erklärt werden. Die türkische Satznegation beim Vollverb wird durch das Suffix */-m-/* gebildet mit nachfolgendem Vokal, der der Vokalharmonie unterliegt. Dieses Suffix tritt direkt an den Verbstamm, also *h i n t e r* und *n i e v o r* das Verb. An das Negationssuffix werden dann Modal-, Tempus-, Person- und Numerussuffixe angehängt.

Beispiele:

1. *gel - mi - yorum*
(Stamm) + (Neg.) + {1.Sg.Präs.} (= *ich komme nicht*)

2. *geɫ* - *me* - *miɣtɪm*
 {Stamm}+ {Neg.} + {1.Sg.Pluperf.} (= *ich war nicht gekommen*)
3. *geɫ* - *me* - *yeyim*
 {Stamm}+ {Neg.} + {1.Sg.Optativ Präs.} (= *ich möchte nicht kommen*)

Die Stellung der Negationspartikel vor dem finiten Verb im GAD, die sowohl ein Pidginmerkmal ist wie auch ein Merkmal des foreigner talk, wurde bereits von einigen Autoren auch als typisches Merkmal des gesteuerten und des ungesteuerten Zweitsprachenerwerbs genannt. RAVEM (1968, 179), der den ungesteuerten Englisch-erwerb eines norwegischen Kindes untersuchte, stellte Äußerungen fest wie *I n o t like that*, während aufgrund von muttersprachlichem Einfluß Äußerungen wie *I like n o t that* hätten erwartet werden können. HYLSTENSTAM (1977, 389), der den gesteuerten Erwerb der Negation im Schwedischen bei Sprechern von 35 Muttersprachen untersuchte, stellte keine muttersprachenbedingten Unterschiede beim Erwerb der Negationsstellungsregeln fest. Alle Lerner gingen von der Regel aus, die sowohl für Pidgins wie auch für den foreigner talk charakteristisch ist:

$X - \text{Neg.} - V^{\text{fin}} - (Y)$. (vgl. HYLSTENSTAM, 389)

Das heißt, die Stellung der Negation vor dem finiten Verb kann als Regel für die Anfangsstadien des Zweitsprachenerwerbs betrachtet werden.

Das Auftreten des GAD-Merkmals 'Stellung der Negation vor dem Finitum' in den Interlanguages türkischer Sprecher wird deshalb wiederum als Pidginisierung beim Zweitsprachenerwerb, möglicherweise im Zusammenhang mit dem foreigner talk, interpretiert.

5.8 Zusammenhang zwischen den GAD-Merkmalen

Die ausgewählten sieben GAD-Merkmale treten in einzelnen Lerner-sprachen mit zum Teil sehr großer Variationsweite auf, die Werte reichen von 0 bis 100%. Bezüglich dieser Merkmale insgesamt weist das GAD der Türken also hohe Variabilität auf und nicht die für ein Pidgin notwendige Stabilität.

Die sieben GAD-Merkmale treten - mit Ausnahme von SA - bei allen Probanden gemeinsam auf. Das heißt, für 11 Probanden gilt: Kommt eines der GAD-Merkmale in einer Interlanguage vor, kann man davon ausgehen, daß auch die übrigen sechs Merkmale in dieser Interlanguage auftreten. In der Interlanguage von SA kommen die beiden Merkmale 'Ausfall der Kopula' und 'Negation vor dem Finitum' nie vor, die übrigen Merkmale mit sehr geringer Häufigkeit.

Interessant erscheint jetzt die Frage, inwieweit diese Merkmale auch in ähnlichem Ausmaß in den einzelnen Lernaltersprachen auftreten, nicht absolut, sondern jeweils bezogen auf die Vorkommenshäufigkeit jedes Merkmals bei allen Probanden. Wenn also ein Proband hohe Werte für ein Merkmal zeigt, bezogen auf die Werte bei den übrigen Probanden, kann man dann annehmen, daß er auch hohe Werte für die übrigen Merkmale aufweist? Oder anders formuliert: Entsprechen in der Interlanguage eines Probanden hohe bzw. höchste Werte beispielsweise bei dem Merkmal 'Ausfall der Präposition' hohen bzw. höchsten Werten auch bei den übrigen Merkmalen?

Zur Beantwortung dieser Frage werden die sieben Merkmals-Variablen mittels der Rangkorrelation miteinander korreliert (vgl. dazu oben S. 132). Die 21 Rangkorrelationen erbrachten folgendes Ergebnis: Mit Ausnahme der beiden Variablen 'Subjekt-Ausfall' und 'Kopula-Ausfall', die nur einen geringen Zusammenhang miteinander aufweisen, korrelieren alle übrigen Variablen deutlich bis stark positiv miteinander. Einen starken positiven Zusammenhang zeigen die Merkmale 'abweichende Verbendstellung', 'Ausfall der Präposition', 'Ausfall der Tempus-, Numerus- und Personenmarkierung' und 'Ausfall des Subjekts' jeweils korreliert mit den anderen Variablen. (Die Werte für 'abweichende Verbendstellung', korreliert mit den übrigen Variablen, reichen von $0.63 < R < 0.91$, die Werte für 'Ausfall von Tempus-, Numerus- und Personenmarkierung' von $0.60 < R < 0.91$, die Werte für 'Subjekt-Ausfall' von $0.62 < R < 0.90$ und für 'Ausfall der Präposition' von $0.57 < R < 0.89$)

Einen etwas schwächeren, aber noch deutlichen Zusammenhang zeigen die übrigen Merkmale. (Die Werte für 'Determinativ-Ausfall', korreliert mit den anderen Variablen, liegen zwischen

0.54 < R < 0.63, für 'Kopula-Ausfall' zwischen 0.54 < R < 0.74 und für 'Negation vor dem Finitum' zwischen 0.56 < R < 0.83.)

Zusammenfassend läßt sich sagen:

Für die Merkmale 'abweichende Verbendstellung', 'Ausfall von Tempus-, Numerus- und Personenmarkierung', 'Ausfall des Subjekts' und 'Ausfall der Präposition' gilt:

Treten in einer Interlanguage hohe Werte für eines dieser Merkmale auf (bezogen auf die Werte in den übrigen Interlanguages), so kann man davon ausgehen, daß in dieser Interlanguage auch ähnlich hohe Werte für die übrigen Merkmale (bezogen auf die Merkmalswerte in den übrigen Interlanguages) auftreten.

Nicht so deutlich ist der Zusammenhang zwischen den drei Merkmalen 'Determinativ-Ausfall', 'Kopula-Ausfall' und 'Negation vor Finitum' und den übrigen Merkmalen. Für diese Merkmale gilt: Tritt in einer Interlanguage eines dieser Merkmale mit hohen Werten auf, so kann man davon ausgehen, daß in dieser Interlanguage immerhin noch höhere, zumindest aber nicht die niedrigsten Werte für die übrigen Variablen vorliegen.

5.8.1 Pidginisierung in den Interlanguages

In den Kapiteln 5.1 bis 5.7 wurde ausgeführt, daß das Auftreten charakteristischer Merkmale in den Interlanguages der Probanden als Pidginisierung im Zusammenhang mit dem möglichen Einfluß eines deutschen foreigner talk interpretiert wird. Beim Auftreten dieser Merkmale in morphosyntaktischen Umgebungen, die unter den Interferenzbereich fallen, können auch Einflüsse aus der Muttersprache eine verstärkende bzw. stabilisierende Rolle gespielt haben. Eine Gegenüberstellung von Interferenz- und Pidginisierungshypothese erbrachte, daß sich die Interferenzhypothese als nicht oder nur beschränkt erklärungsfähig erwies, während sich die Pidginisierungshypothese als wesentlich weitreichender und erklärungsstärker zeigte.

Wie in den vorangegangenen Kapiteln ebenfalls deutlich wurde, sind die einzelnen Interlanguages in unterschiedlichem Ausmaß durch Pidginisierung gekennzeichnet. Abschließend wird noch eine Charakterisierung der Interlanguages nach dem Grad ihrer Pidginisierung versucht und ein Vergleich zwischen den Probanden anhand dieser Charakterisierung vorgenommen. Dazu wird als Kennwert für jeden Probanden ein Index errechnet, der den Grad der Pidginisierung angibt. Dieser Index für Pidginisierung (PI) ist der Quotient aus der Summe aller GAD-Merkmale und der Summe aller "obligatorischen Kontexte" für das normadäquate Auftreten dieser Merkmale in einer Interlanguage:

$$PI = \frac{\sum \text{GAD-Merkmale}}{\sum \text{obligatorischer Kontexte}} \quad 8)$$

Die folgende Tabelle stellt die Berechnung des PI dar. Die Probanden sind in Rangordnung gebracht.

Tabelle 8: Anordnung der Probanden nach dem Pidginisierungsindex (PI)

Probanden	\sum obligat. Kontexte	\sum GAD-Merkmale	Quotient PI	Rangplatz
SA	474	42	0,09	1
AS	377	56	0,15	2
R	359	77	0,21	3
FA	367	94	0,26	4
M	375	137	0,37	5
H	371	152	0,41	6
Ö	365	156	0,43	7
HK	329	145	0,44	8
HÖ	360	175	0,49	9
K	362	187	0,52	10
C	365	192	0,53	11
A	341	196	0,57	12
\sum 12	\sum 4445	\sum 1609	0,36	-

Tabelle 8 stellt ein Kontinuum von Interlanguages anhand des Pidginisierungsindex dar. Die Verteilung verläuft nicht gleichmäßig; ein größerer Einschnitt liegt zwischen dem Pidginisierungsindex der Probanden FA und M. D.h., die Interlanguages der ersten vier Probanden, die untereinander in recht gleichem Abstand zueinander stehen (Differenz 0.05 und 0.06), unterscheiden sich doch merklich von den Interlanguages der übrigen Probanden (Differenz zwischen dem Pidginisierungsindex von FA und M beträgt 0.11, während die Differenz zwischen den übrigen PI zwischen 0.0 und 0.06 liegt). Die Interlanguages der übrigen acht Probanden liegen zum Teil sehr dicht beieinander; zwischen dem Pidginisierungsindex von Ö und HK einerseits und K und C andererseits besteht nur eine Differenz von 0.01. Die Interlanguage des Probanden SA zeigt den niedrigsten PI, seine Interlanguage ist also am wenigsten pidginisiert. Nur in 9% aller möglichen Kontexte für das Auftreten von GAD-Merkmalen liegen Normverletzungen vor. Die Interlanguage der Probandin A dagegen weist den höchsten PI auf, ihre Sprache ist am stärksten pidginisiert. In 57% aller möglichen Kontexte für das Auftreten der GAD-Merkmale liegen in ihrer Interlanguage Normverletzungen vor.

Anhand des Pidginisierungsindex wird also nochmals deutlich, daß einerseits die Variabilität für das Auftreten der GAD-Merkmale hoch ist, daß andererseits jedoch selbst bei Probanden mit hohem Pidginisierungsindex die Pidginisierung bei weitem nicht total ist, das heißt, daß selbst diese Probanden noch in fast der Hälfte aller möglichen Kontexte für das Auftreten der hier beobachteten sieben GAD-Merkmale normadäquate Strukturen produzierten. Die einzelnen Interlanguages lassen sich klar durch das Ausmaß der Pidginisierung voneinander unterscheiden. In Anlehnung an meine Überlegungen oben (2.3.1), die auch die Forderung enthielten, nach einem Zusammenhang von miteinander auftretenden sprachlichen Elementen in einer Interlanguage zu suchen, soll im folgenden Kapitel der Frage nachgegangen werden, ob zwischen dem Pidginisierungsindex einer Interlanguage (errechnet anhand der hier beobachteten sieben Strukturen) einerseits und anderen Eigenschaften dieser Interlanguage im lexikalischen und morphosyn-

taktischen Bereich andererseits ein Zusammenhang besteht, ob und in welchem Ausmaß also beispielsweise vom Grad der Pidginisierung einer Interlanguage auf andere sprachliche Eigenschaften geschlossen werden kann, auf Satzbildung, auf Aus- und Aufbau einzelner Phrasen, auf Verwendung bestimmter Lexeme u.ä.

6. UNTERSUCHUNG AUSGEWÄHLTER GAD-STRUKTUREN

Während im vorangegangenen Kapitel das GAD der türkischen Probanden auf einige charakteristische Abweichungen hin, unter dem Begriff 'Pidginisierung' zusammengefaßt, untersucht wurde, steht im Vordergrund dieses Kapitels die Untersuchung einiger ausgewählter GAD-Strukturen, die Bildung von Sätzen und der Auf- und Ausbau einzelner Phrasen. Es wird versucht, charakteristische morphosyntaktische und in begrenztem Maße auch lexikalische Eigenschaften der einzelnen Lernaltersprachen herauszuarbeiten und Unterschiede aufzuzeigen. Hierbei spielt auch der Aspekt der Simplizität bzw. der Komplexität von Phrasen und Sätzen eine Rolle. Unter Komplexität wird der erweiterte Ausbau von Phrasen und Sätzen verstanden. In diesem Sinne ist beispielsweise eine mehrgliedrige Nominalphrase *k o m p l e x e r* als eine eingliedrige Nominalphrase bzw. eine eingliedrige Phrase ist *e i n f a c h e r* als eine mehrgliedrige. Ebenso gelten Sätze, die nur aus wenigen konstitutiven Satzgliedern bestehen, als einfacher als Sätze mit mehreren konstitutiven Satzgliedern. D.h. die Begriffe Komplexität bzw. Simplizität werden hier ausschließlich unter dem Aspekt der Anzahl von Elementen einer Phrase bzw. von konstitutiven Gliedern eines Satzes gefaßt und andere, besonders kommunikationsspezifische Aspekte bleiben ausgeklammert.

Bei der Untersuchung charakteristischer Eigenschaften einzelner Interlanguages ist - wie in Kapitel 5. bereits angeführt -, von Interesse, ob und inwieweit ein Zusammenhang besteht zwischen dem Ausmaß der Pidginisierung einer Interlanguage und den hier festzustellenden spezifischen morphosyntaktischen und lexikalischen Eigenschaften dieser Interlanguage. Hierbei gelten Inter-

languages mit höherem Pidginisierungsindex als weniger entwickelte Lernersprachen, die mehr Abweichungen und damit größere Distanz zum Umgangsdeutschen zeigen, während Interlanguages mit niedrigerem Pidginisierungsindex als weiter entwickelt gelten. Von Interesse ist also, ob und inwieweit sich stärker pidginisierte Lernersprachen auch in anderen sprachlichen Bereichen von weiter entwickelten Lernersprachen unterscheiden. Im Zusammenhang damit ist auch von Interesse, ob in den hier zu untersuchenden syntaktischen Bereichen für die einzelnen Interlanguages eine ähnlich hohe Variabilität charakteristisch ist, wie sie bei Untersuchung der Pidginisierung festzustellen war.

Zu Beginn dieses Kapitels werden Sätze nach Anzahl und Anordnung der konstitutiven Satzglieder und nach Satzmustern untersucht. Im Anschluß daran erfolgt die Untersuchung einzelner ausgewählter Phrasenklassen, des Verbalkomplexes, der Nominalphrase und der Präpositionalphrase. Abschließend werden die Nebensätze behandelt.

Hinweis zur Statistik:

Wird bei Behandlung eines sprachlichen Merkmals eine statistische Maßzahl zur Kennzeichnung der Variablen dieses Merkmals benötigt, wie beispielsweise beim Vergleich zweier oder mehrerer Variablen hinsichtlich ihrer Auftretshäufigkeit, wird als Kennzahl der Variablen der mittlere Prozentwert angegeben:

$$M = \frac{x_i}{n}$$

wobei: M = mittlerer Prozentwert

x_i = Auftretshäufigkeit einer Variablen eines Merkmals bei allen Probanden

n = Auftretshäufigkeit aller Variablen eines Merkmals bei allen Probanden

6.1 Analyse der Sätze nach Zahl und Anordnung der konstitutiven Satzglieder

K o n s t i t u t i v e Satzglieder sind der V e r b a l k o m p l e x und alle V e r b e r g ä n z u n g e n . Nicht-konstitutiv sind die Angaben. Jedem Satz des Korpus wird die Beschreibung nach Satzgliedern zugeordnet. Dabei wird nur unterschieden zwischen dem Hauptverb (Vv) bzw. dem Verbalkomplex (VK) und dem

Subjekt (E_0). Alle übrigen Ergänzungen, E_1 bis E_8 , werden aus Gründen der Übersichtlichkeit unter dem Symbol E_i zusammengefaßt bzw. dem Symbol E_iS für Ergänzungssätze. Außerdem werden, um der Vollständigkeit willen, auch Angaben (A) angegeben.

Die Tabelle auf der folgenden Seite gibt die Sätze nach Zahl und Anordnung der konstitutiven Satzglieder an. Die konstitutiven Satzglieder E_0 , E_i und Vv erscheinen ungeklammert, die Angaben werden, da sie nicht satzkonstituierend sind, geklammert. Die in den Satzstrukturbeschreibungen angegebenen geklammerten Angaben bedeuten: Bei Sätzen dieser Struktur können in der Position, in der die geklammerte Angabe eingetragen ist, eine oder auch mehrere Angaben erscheinen, müssen aber nicht.

Durch die zehn angeführten Strukturen lassen sich fast 85% aller Sätze des Korpus beschreiben. Die übrigen Sätze haben einen mehrgliedrigen Verbalkomplex, der eine Reihe weiterer Wortstellungsstrukturen ermöglicht. Diese Strukturen werden unter 'Sonstige' gefaßt, da eine übersichtliche Klassifizierung nicht mehr möglich ist.

Die zehn Strukturen sind nach Anzahl und Anordnung der konstitutiven Satzglieder geordnet. Die Anzahl und die Position der Angaben ist kein Klassifizierungsmerkmal. Bei einigen Strukturen werden in der einen oder anderen Satzposition Alternativen für konstitutive Satzglieder angegeben, z.B. E_0/E_i . Das bedeutet, daß an dieser Stelle entweder das Subjekt oder eine andere Ergänzung auftritt. Zunächst werden die einzelnen Strukturen kurz besprochen und mit Beispielen belegt. Wenn nötig, wird in Klammer unter dem Beispielsatz der aufgrund des Kontextes normalisierte Satz angegeben.

Sätze mit *e i n e m* konstitutiven Satzglied: Struktur I

Diese Struktur gibt Sätze an mit nur *e i n e m* konstitutiven Satzglied, dem Verb oder einer Ergänzung (nicht Subjekt). Vor und nach dem Satzglied können Angaben stehen. Diese Struktur verwenden alle Probanden, jedoch zeigen Probanden mit höherem Pidginisierungssindex die Tendenz, diese Struktur häufiger zu verwenden

Anordnung der Satz- glieder	Probanden	SA	FA	R	AS	M	HÖ	H	Ö	HK	C	K	A	mittlerer Prozent- wert
1 konst. Satzgl.	I. S \rightarrow (A) Vv/E _i (A)	4	10	12	12	14	11	13	19	19	17	28	29	M = 0.16
2 konst. Satz- glie- der	II. S \rightarrow (A) E _O /E _i (A) Vv (A)	10	7	12	9	37	32	20	40	30	46	32	34	M = 0.26
	III. S \rightarrow (A) E _O (A) E _i	-	2	5	8	2	9	12	3	12	8	4	8	M = 0.06
	IV. S \rightarrow (A) Vv E _O /E _i	-	7	4	13	4	3	15	-	6	3	5	5	M = 0.05
	sonstige (mehrgl. VK)	9	20	14	12	2	7	7	5	5	-	10	3	M = 0.08
3 konst. Satz- glie- der	V. S \rightarrow (A) E _O /E _i Vv (A) E _i /E _i S	28	18	30	27	28	14	13	17	11	12	9	11	M = 0.18
	VI. S \rightarrow (A) E _i E _O /E _i Vv	-	2	-	-	1	3	2	3	2	3	2	2	M = 0.02
	VII. S \rightarrow (A) E _O (A) E _i Vv	6	5	4	6	9	16	10	11	10	9	9	7	M = 0.08
	VIII. S \rightarrow (A) Vv E _O /E _i (A) E _i	8	-	1	1	1	2	-	2	2	-	1	-	M = 0.02
	sonstige (mehrgl. VK)	28	26	16	11	2	6	6	-	3	-	-	-	M = 0.09
4 konst. Satz- glie- der	IX. S \rightarrow (A) E _O E _i E _i Vv	1	-	-	1	-	-	2	-	-	1	-	1	M = 0.006
	X. S \rightarrow (A) E _O Vv E _i E _i	1	3	2	1	-	-	-	-	-	-	-	-	M = 0.007
	sonstige (mehrgl. VK)	5	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	
	Summe S	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	M = 1.01

als Probanden mit niedrigem PI. SA bildet nur 4% seiner Sätze in dieser Struktur, während Sätze dieser Struktur bei der Probandin A zu 29% auftreten, d.h. fast ein Drittel ihrer Sätze bestehen nur aus einem konstitutiven Satzglied.

Beispiele zu I: S --> (A) Vv/E_i (A):

1. S --> Vv *verstand?* (36, HÖ, 303)
2. S --> (A) Vv *immer drücken* (55, R, 272)
(er drückte immer)
3. S --> (A) E_i *aber schwer Arbeit* (35, HÖ, 303)
(ich habe aber schwere Arbeit)
4. S --> (A) Vv (A) *6 Uhr arbeiten bis 3* (70, K, 308)
(ich arbeite von 6 Uhr bis 3 Uhr)
5. S --> Vv (A) *verstehen gut* (91, A, 322)
(ich verstehe gut)

Sätze mit z w e i konstitutiven Satzgliedern: Struktur II - I

Bei Struktur II steht als erstes konstitutives Satzglied das Subjekt oder eine Ergänzung, dann folgt das Verb. Am Satzanfang, am Satzende oder vor dem Verb können Angaben auftreten. Diese Struktur wird insgesamt am häufigsten verwendet, wobei sich wieder eine Tendenz zeigt, daß Probanden mit höherem PI diese Struktur öfter anwenden als Probanden mit niedrigem PI (vgl. Tabelle 1, S. 13).

Beispiele zu II: S (A) E_O/E_i (A) Vv (A)¹⁾

6. S --> (A) E_O Vv *drei Woche Arbeitsamt bezahlen* (130, C, 311)
(drei Wochen hat das Arbeitsamt bezahlt)
7. S --> E_i (A) Vv *alles des Schule lernen*²⁾ (10, M, 278)
(alles hab ich in der Schule gelernt)
8. S --> E_O (A) Vv *Ausländer immer putzen* (33, C, 312)
(Ausländerinnen putzen immer/müssen immer putzen)
9. S --> E_O Vv (A) *andere Männer gehen schnell* (9, A, 318)
(andere Männer heiraten schnell)
10. S --> E_i Vv (A) *Essen kochen Küche*²⁾ (76, A, 321)
(Essen koche ich in der Küche)

11. S --> (A) E_i Vv (A) dann hier arbeiten jetzt²⁾ (35, C, 312)
 (dann arbeite ich jetzt hier)

Struktur III gibt Sätze an, die nur aus dem Subjekt und einer weiteren Ergänzung bestehen; das Verb fehlt. Am Satzanfang und nach dem Subjekt können Angaben auftreten. Diese Struktur tritt zwar bei SA, dem bestentwickelten Sprecher, nicht auf, doch ansonsten lassen sich keine nennenswerten Unterschiede zwischen Probanden mit höherem und niedrigerem PI feststellen.

Beispiele zu III: S --> (A) E_O (A) E_i

12. S --> E_O E_i diese normal (25, H, 284)
 (dies ist normal)
 13. S --> E_O (A) E_i und alles schön klar (10, HÖ, 302)
 (und alles ist schön klar)
 14. S --> (A) E_O (A) E_i jetzt meine Arm schon gut (65, R, 272)
 (jetzt ist mein Arm schon gut)

Bei Struktur IV tritt als erstes konstitutives Satzglied das Verb auf, dem entweder Subjekt oder eine Ergänzung folgt. Vor dem Verb können Angaben stehen. Diese Struktur kommt ebenfalls bei SA nicht vor, aber auch nicht bei Ö, einer wesentlich weniger entwickelten Sprecherin. Zwischen entwickelteren und weniger entwickelten Sprechern sind hier keine nennenswerten Unterschiede festzustellen.

Beispiele zu IV: S --> (A) Vv E_O/E_i

15. S --> (A) Vv E_i nach Türkei kommt hierher (22, M, 279)
 (nach der Türkei kam ich hierher)
 16. S --> (A) Vv E_O und bisschen sucht er (13, H, 283)
 (und er suchte ein bisschen)
 17. S --> Vv E_i arbeiten andere Restaurant so (34, C, 312)
 (ich arbeitete in einem anderen Restaurant)

Sätze mit d r e i konstitutiven Satzgliedern: Struktur V - VIII

Bei Struktur V steht als erstes konstitutives Satzglied entweder

Subjekt oder eine Ergänzung; danach folgen das Verb und eine weitere Ergänzung bzw. ein Ergänzungssatz. Zu Beginn des Satzes und nach dem Verb können Angaben stehen.

Ähnlich wie Struktur II wird auch Struktur V insgesamt recht häufig verwendet. Hier zeichnet sich jedoch die Tendenz ab, daß sprachlich entwickeltere Probanden diese Struktur häufiger verwenden als sprachlich weniger entwickelte Probanden.

Beispiele zu V: S --> (A) E_O/E_i Vv (A) E_i/E_i S

- | | | | |
|-----------|--------------------|--------------------------------------------------------|---------------|
| 18. S -- | E_O Vv (A) E_i | <i>es is nich so gefährlich</i> | (14, SA, 259) |
| 19. S --> | E_O Vv E_i | <i>ich habe zwei Kinder</i> | (6, R, 270) |
| 20. S --> | E_i Vv E_i | <i>und 60 Pfennig mehr gibt mir</i> | (29, FA, 275) |
| 21. S --> | E_O Vv E_i S | <i>ich glaube, ich brauch bloß
zuhause bleiben</i> | (46, R, 272) |
| 22. S --> | E_i Vv E_i S | <i>und hat mir gesagt, FA wo
arbeitest du?</i> | (25, FA, 275) |

Die Strukturen VI und VII geben Sätze mit Verbendstellung an. B Struktur VI steht eine Ergänzung als erstes konstitutives Satzglied, der das Subjekt oder eine weitere Ergänzung und das Verb folgen. Zu Satzbeginn können Angaben auftreten. Struktur VII hat das Subjekt als erstes konstitutives Satzglied, dem eine Ergänzung und das Verb folgen. Zu Satzbeginn und nach dem Subjekt können Angaben auftreten.

Struktur VI wird von den drei weiter entwickelten Sprechern SA, AS und R nicht verwendet, von den übrigen Sprechern nur in geringem Maße. Struktur VII tritt bei allen Sprechern auf. Es zeigt sich ganz leicht die Tendenz, daß entwickeltere Sprecher sie nicht so oft verwenden wie weniger entwickelte Sprecher.

Beispiele zu VI: S --> (A) E_i E_O/E_i Vv

- | | | | |
|-----------|--------------------|-----------------------------------------------------------------|---------------|
| 23. S --> | E_i E_O Vv | <i>Miete alle beide bezahlen</i> | (105, C, 315) |
| | | <i>(alle beide bezahlen die Miete)</i> | |
| 24. S --> | (A) E_i E_O Vv | <i>des Mann Frau zusammen hierde³⁾</i> | (59, A, 320) |
| | | <i>ich arbeit</i> | |
| | | <i>(zusammen mit der Frau dieses Mannes arbeitete ich hier)</i> | |

Beispiele zu VII: S --> (A) E_O (A) E_i Vv

25. S --> E_O (A) E_i Vv *ich drei Jahre hier arbeiten* (41, C, 312)
(ich arbeitete hier drei Jahre)

26. S --> (A) E_O E_i Vv *und dann meine kleine Bube mir* (5, HÖ, 302)
komme
(und dann kommen meine kleinen Jungs zu mir)

Bei Struktur VIII tritt das Verb als erstes konstitutives Satzglied auf, dem das Subjekt bzw. eine Ergänzung und eine weitere Ergänzung folgen. Zu Satzbeginn und vor der letzten Ergänzung können Angaben auftreten. Diese Struktur kommt nur bei acht Probanden vor mit - außer bei SA - sehr geringen Belegen.

Beispiele zu VIII: S --> (A) Vv E_O/E_i (A) E_i

27. S --> Vv E_O E_i *sagen Kollege ja, bitte A.* (71, HÖ, 304)
(der Kollege sagt ja bitte A.)

28. S --> (A) Vv E_O (A) E_i *vielleicht war es nich absicht-* (17, SA, 259)
lich

29. S --> (A) Vv E_i (A) E_i *dann gibt's in der Türkei auch* (10, SA, 259)
wie vor den Wahlen Unruhen

Sätze mit v i e r konstitutiven Satzgliedern: Struktur IX - X

Diese Sätze kommen bei sieben Probanden in nur sehr geringem Ausmaß vor. Der Proband SA realisiert 7% seiner Sätze mit vier konstitutiven Satzgliedern, die übrigen sechs Probanden 1 bis 3% ihrer Sätze. Struktur IX ist gekennzeichnet durch Verbendstellung. Bei Struktur X steht das Verb als zweites konstitutives Satzglied.

Beispiel zu IX:

30. S --> E_O E_i E_i Vv *ich Kinderler besser machen* (26/27, A, 319)
(ich mache es besser für meine Kinder/
will es besser machen)

Beispiel zu X:

31. S --> (A) E_O Vv E_i E_i *paar Tage später meine Mutter* (65, SA, 261)
findet dir eine Wohnung

'Sonstige' Strukturen

Die unter dieser Rubrik zusammengefaßten Satzstrukturen haben alle einen mehrgliedrigen Verbalkomplex. Erwähnenswert bei diesen vielfältigen Strukturen ist, daß die Probanden SA, AS, R und FA also die sprachlich weiter entwickelten Probanden (niedriger PI häufig die für das Deutsche charakteristische Rahmenstellung der verbalen Elemente realisieren. Dazu einige Beispiele:

32. S --> $E_O V_a (A) V_v^{(4)}$ *wir haben schwer gearbeitet* (26/27, R, 271)
 33. S --> $V_m E_O (A) V_v$ *muß mer selber machen* (18, AS, 265)
 34. S --> $(A) E_O V_a E_i V_v$ *vier oder fünf Monat ich hab wenig Geld gehabt* (37, FA, 276)
 35. S --> $(A) V_m E_O (A) E_i V_v$ *dann mit der Zeit wirst du auch bestimmt Arbeit finden* (65/66, SA, 26)

Vergleicht man die angeführten zehn Satzstrukturen, die - wie bereits gesagt - etwa 85% der Sätze im Korpus wiedergeben hinsichtlich ihrer Auftrittshäufigkeit (mittlerer Prozentwert), so fällt auf, daß vier dieser Strukturen, die Strukturen I, II, V und VII nämlich, wiederum 68% aller Sätze im Korpus beschreiben. Dies sei nochmals anhand des mittleren Prozentwertes verdeutlicht:

Struktur II:	S --> $(A) E_O/E_i (A) V_v (A)$	M = 0.26
Struktur V:	S --> $(A) E_O/E_i V_v (A) E_i/E_i S$	M = 0.18
Struktur I:	S --> $(A) V_v/E_i (A)$	M = 0.16
Struktur VII:	S --> $(A) E_O (A) E_i V_v$	<u>M = 0.08</u>
	Summe:	M = 0.68

Das GAD der türkischen Probanden kann also zu etwa zwei Dritteln (68%) durch diese vier Satzstrukturen beschrieben werden. Ob und inwieweit diese Satzstrukturen nur für das GAD türkischer Sprecher charakteristisch sind und nicht auch für das GAD von Sprechern anderer Muttersprachen, kann zur Zeit noch nicht geklärt werden. Einfluß aus dem Türkischen könnte bei den Strukturen mit Verbendstellung eine Rolle spielen. Dieses Problem wurde oben (5.1) bereits diskutiert.

Für den sprachtypologisch interessierten Leser sei an dieser Stelle noch angemerkt, daß - das wird in Tabelle 1 deutlich - die Position des Verbs in den GAD-Sätzen der Informanten sehr variabel ist. Das Verb erscheint sowohl als erstes konstitutives Satzglied (am Satzanfang oder nach einer Angabe) in den Strukturen IV und VIII; es nimmt die Position des letzten konstitutiven Satzgliedes ein wie in den Strukturen II, VI, VII und IX, und es tritt zwischen zwei Ergänzungen auf (die erste ist meist das Subjekt) in den Strukturen V und X.

Bisher stand die Anordnung der konstitutiven Satzglieder in Sätzen im Vordergrund des Interesses. Im folgenden werden die Sätze noch kurz unter dem Aspekt der Einfachheit bzw. Komplexität betrachtet. Komplexität bzw. Einfachheit werden als Größen verstanden, die abhängen von der Anzahl der konstitutiven Satzglieder. Dabei gelten Sätze mit einem und mit zwei konstitutiven Satzgliedern als weniger komplex bzw. einfacher als Sätze mit drei und vier konstitutiven Satzgliedern. Die Bewertung eines Satzes als weniger komplex bezieht sich also ausschließlich auf die geringe Anzahl der konstitutiven Satzglieder und sagt nichts über seine kommunikative Funktion aus.

Über die Anzahl der konstitutiven Satzglieder in Sätzen gibt die Tabelle auf der nächsten Seite einen Überblick. Spalte 1 und Spalte 2 geben die Werte für Sätze mit einem und mit zwei konstitutiven Satzgliedern (k.SG) an. Spalte 3 enthält die Summe der Werte aus Spalte 1 und 2, d.h. die Werte für einfachere Sätze. Spalte 4 und 5 gibt die Werte für Sätze mit drei und vier konstitutiven Satzgliedern an, und Spalte 6 die Summe der Werte aus Spalte 4 und 5. Spalte 6 enthält also die Werte für komplexere Sätze.

SA, dessen Interlanguage am wenigsten pidginisiert ist, hat auch am wenigsten Sätze mit nur einem oder mit zwei konstitutiven Satzgliedern (23%) gebildet und am meisten komplexere Sätze (77%). Dagegen haben die Probandinnen K und A, deren Interlanguages am stärksten pidginisiert sind, unter den Probanden die meisten

Sätze Probanden	S → 1 k.SG	S → 2 k.SG	S → 1+2 k.SG	S → 3 k.SG	S → 4 k.SG	S → 3+4 k.SG	Rangplatz
SA	4	19	23	70	7	77	1
FA	10	36	46	51	3	54	2
R	12	35	47	51	2	53	3
AS	12	42	54	44	2	46	4
M	14	45	59	41	-	41	5
HÖ	11	51	62	38	-	38	6
H	13	54	67	31	2	33	7,5
Ö	19	48	67	33	-	33	7,5
HK	19	53	72	28	-	28	9
C	17	57	74	24	2	26	10
K	28	51	79	21	-	21	11,5
A	29	50	79	19	2	21	11,5

Tabelle 2

einfachen Sätze (79%) und die wenigsten komplexen Sätze (21%) gebildet. Bei der Anordnung der Probanden nach Einfachheit bzw. Komplexität der Sätze fällt die Ähnlichkeit zur Anordnung nach dem Pidginisierungsindex auf. Eine Korrelation der beiden Variablen ergibt auch einen Wert von $R = 0,92$; d.h. es besteht ein sehr hoher positiver Zusammenhang zwischen beiden Variablen. Probanden mit höherem PI bilden folglich einfachere Sätze als Probanden mit niedrigerem PI.

Als Ergebnis der Untersuchung der Sätze nach Anordnung und Zahl der konstitutiven Satzglieder kann festgehalten werden:

Fast 85% der Sätze im Korpus können durch zehn Satzstrukturen beschrieben werden, wobei nur vier Strukturen 68% der Sätze wiedergeben. Bei der Bildung von Sätzen gibt es zwischen den Probanden erhebliche Unterschiede. Probanden mit niedrigerem PI, also sprachlich entwickeltere Probanden

- bilden komplexere Sätze, d.h. Sätze mit mehr (3-4) konstitutiven Satzgliedern;
- verwenden weniger die Satzstrukturen I, II, VI und VII;
- verwenden häufiger die Satzstruktur V, die der deutschen Satzstruktur (Normalform) am meisten entspricht;
- bilden bei mehrgliedrigem Verbalkomplex häufig die fürs Deutsche typische Rahmenbildung.

Probanden mit höherem PI, sprachlich weniger entwickelte Probanden,

- bilden häufiger einfache Sätze, d.h. Sätze, die nur aus einem oder aus zwei konstitutiven Satzgliedern bestehen;
- verwenden häufiger die Satzstrukturen I, II, VI und VII;
- verwenden weniger häufig die Satzstruktur V, bilden also weniger Sätze, die der deutschen Satzstruktur (Normalform) entsprechen.

6.2 Verben und Satzmuster (SM)⁵⁾

Diese Analyse gibt Aufschluß über die von den Probanden verwendeten Verben und die zu den Verben realisierten Ergänzungen. Zu jedem Hauptverb werden die jeweils aktualisierten Ergänzungen der Klassen E₀ - E₉ nach ihren Indices angegeben. Die GAD-Sätze werden bei dieser Analyse zu deutschen Sätzen 'normalisiert'. Morphologische Abweichungen und Ausfall von Elementen, die bereits oben (5.1 - 5.7) zu einem Großteil erfaßt sind, stehen hier nicht im Vordergrund des Interesses.

Im Korpus der Probanden liegen insgesamt 143 Verbtipes vor. Eine Reihe von Verben kommt nur bei einem Probanden vor, während andere Verben von allen oder zumindest von mehreren Probanden verwendet werden. Besonders SA, der Proband mit dem niedrigsten PI, realisiert Verben, die sonst bei keinem der Probanden vorkommen, wie *abfahren* SM 06, *sich ausruhen* SM 03, *erinnern* SM 01, *sich erhöhen* SM 0, *gefallen* SM 03, *kennenlernen* SM 01, *organisieren* SM 01, *sich verständigen* SM 04 u.a.

Insgesamt kommen meist Verben vor mit den Ergänzungen 0, 01, 05 und 07, also die entweder nur mit Subjekt (0) auftreten oder außer dem Subjekt noch mit Akkusativ (01)-, Situativ (05)- oder Richtungsergänzung (06) erscheinen. Verben mit Subjekt und Dativergänzung, mit Subjekt und Präpositionalergänzung oder gar mit Subjekt, Akkusativ- und Dativergänzung und mit Subjekt, Akkusativ- und Präpositionalergänzung treten nur vereinzelt auf.

Auffallend ist, daß zu einer Reihe von Verben nur das Subjekt tritt und andere aufgrund der Verbvalenz ebenfalls mögliche Ergänzungen nicht realisiert werden. Probanden mit höherem PI zeigen ganz leicht die Tendenz, das Verb nur mit Subjekt häufiger zu verwenden als andere ebenfalls mögliche Satzmuster.

Die häufigsten Verben und die dazu realisierten Ergänzungen werden im folgenden angeführt. Zu jedem Verb und den jeweils realisierten Ergänzungen werden die Zahl der Probanden, die dieses Satzmuster realisiert haben, und ein Beispielsatz aus dem Korpus angegeben.

Tabelle 3:

Verben	SM	Zahl der Probanden	Beispiele für Satzmuster (Eine Reihe von Ergänzungen sind morphosyntaktisch adäquat, andere abweichend realisiert)	
arbeiten	0	12	<i>und dann meine Mann schwer arbeit</i>	(76,C, 314)
			<i>(und dann arbeitete mein Mann schwer)</i>	
	05	11	<i>Männer, zwei, Spülmaschine arbeite</i>	(21,HK, 297)
			<i>(zwei Männer arbeiten an der Spülmaschine)</i>	
bezahlen	0	4	<i>Arbeitsamt bezahle</i>	(124,C, 316)
			<i>(das Arbeitsamt bezahlte)</i>	
	01	3	<i>und (sie) bezahle Kirchesteuer</i>	(74,AS, 268)
			<i>(und sie bezahlen Kirchensteuer)</i>	
bleiben	0	2	<i>und dann zwei Monat muß ich noch</i>	(117/116,H,288)
			<i>bleibe</i>	
			<i>(und dann muß ich noch zwei Monate bleiben)</i>	
	05	5	<i>und (ich) immer Heidelberg bleiben</i>	(42,A, 319)
			<i>(ich blieb immer in Heidelberg)</i>	
	08	1	<i>vielleicht du alleine bleiben</i>	(79,A, 321)
			<i>(vielleicht bleibst du allein)</i>	
denken	0	2	<i>(sie) viel denken</i>	(109,A, 322)
			<i>(sie denkt viel)</i>	
	01	5	<i>und dann denken ich andere Monat weg</i>	(79,Ö, 292)
			<i>(und dann denke ich, im nächsten Monat</i>	
			<i>bin ich weg)</i>	
	04	3	<i>Kinderler denken (ich)</i>	(94,A, 322)
			<i>(an die Kinder denke ich)</i>	
fragen	0	3	<i>können Sie fragen</i>	(1,AS, 265)
			<i>(Sie können fragen)</i>	
	01	2	<i>du frag Chef, oder?</i>	(66,FA, 277)
			<i>(du fragst den Chef, oder?)</i>	
geben	01	1	<i>er soll (...) gute Medikamente geben</i>	(47/48,R,272)
	013	7	<i>hier Chef eine Zimmer geben mir</i>	(121,C, 316)
			<i>(der Chef hat mir hier ein Zimmer gegeben)</i>	
gehen	0	6	<i>und dann wieder nich gehen ich</i>	(93,Ö, 293)
			<i>(und dann bin ich wieder nicht gegangen)</i>	

Fortsetzung Tabelle 3

	06	12	<i>ich gehe zum Doktor</i>	(47, R, 272)
gucken	0	5	<i>sie gucken</i>	(122, HK, 301)
			<i>(sie guckt)</i>	
	04	3	<i>Kinderler ich immer gucken</i> <i>(nach den Kindern schaue ich immer)</i>	(26, A, 319)
	06	2	<i>aber vielleicht Nummer, ich immer</i> <i>gucken</i> <i>(vielleicht schaue ich immer auf die Nummer)</i>	(112, HK, 301)
haben	01	10	<i>wir haben keine Frau</i>	(18, AS, 265)
helfen	0	5	<i>ich hier immer helfen</i>	(3, H5, 302)
			<i>(ich helfe hier immer)</i>	
	03	4	<i>der hat mir geholfen</i>	(64, SA, 261)
kommen	0	10	<i>und jetzt gestern kommt zwei</i> <i>Jugoslawa</i> <i>(und jetzt gestern kommen zwei Jugoslaven)</i>	(51/52, M, 280)
	06	10	<i>kommen Sie her</i>	(103, HK, 300)
lernen	0	2	<i>Kind muß lernen</i> <i>(das Kind muß lernen)</i>	(120/121, Ü, 294)
	01	6	<i>ich lerne (..) Dialekt</i>	(65, M, 281)
machen	0	1	<i>muß mer selber machen</i>	(18, AS, 265)
	01	12	<i>und ich mach die auch schnell</i>	(26/27, FA, 275)
	018	4	<i>andere Firma muß Tank voll macht</i> <i>(die andere Firma muß den Tank voll machen)</i>	(94, H, 287)
sagen	01	12	<i>und da hab ich gesagt, ich weiß</i> <i>nicht</i>	(24, FA, 275)
	013	2	<i>und (er) hat mir gesagt, oh FA</i> <i>wo arbeitest du?</i> <i>(und er hat zu mir gesagt, wo arbeitest du?)</i>	(25, FA, 275)
	014	3	<i>er hat zu mir gesagt, du kannst</i> <i>bei uns schlafen</i>	(64, SA, 261)
schaffen	0	5	<i>aber ich konnte nicht schaffen</i>	(63, R, 272)
	05	3	<i>ich vier Stunde schaffen eine</i> <i>Baustelle</i> <i>(ich arbeitete vier Stunden auf einer Baustelle)</i>	(29, M, 279)

Fortsetzung Tabelle 3

sein	05	8	<i>und der Spaniola is lange, lange Deutschland (und der Spanier ist sehr lange in Deutschland)</i>	(52/53, M, 280)
	07	11	<i>des is meine Beruf</i>	(27, M, 279)
	08	10	<i>und später ich war schwanger</i>	(30, FA, 275)
sprechen	0	7	<i>ich besser sprechen (ich spreche besser)</i>	(71, HK, 299)
	01	5	<i>und (er) sprechen sehr gut Deutsch (und er spricht sehr gut Deutsch)</i>	(53, M, 280)
verstehen	0	7	<i>verstehen Sie?</i>	(96, H, 287)
	01	5	<i>das hab ich verstanden</i>	(74, FA, 277)
wissen	0	9	<i>ich weiß net</i>	(67, Ö, 292)
	01	6	<i>ich habe schon gewußt, nich schimpfen (ich habe schon gewußt, du schimpfst nicht)</i>	(52, AS, 267)

Außer den Verben *sagen*, *haben* und *sein* kommen alle der angeführten Verben mit dem Satzmuster O vor. Das Verb mit dem Satzmuster O wird oft in derselben Bedeutung verwendet wie mit den übrigen Mustern. So ist beispielsweise bei dem Satz *ich besser sprechen* mit dem Satzmuster O die Akkusativergänzung *Deutsch* impliziert, das aufgrund der Verbvalenz mögliche Satzmuster also nicht realisiert. Oder bei dem Satz *und jetzt gestern kommt zwei Jugoslawen* mit dem Satzmuster O ist die Richtungsergänzung *in unsere Firma* o.ä. impliziert, also auch hier wieder die Ergänzungsmöglichkeit aufgrund der Verbvalenz nicht voll genutzt. Die Realisierung dieser Ergänzungen ist zum Verständnis des kommunikativen Ablaufs allerdings auch nicht notwendig; d.h., die Probanden haben unter kommunikativem Aspekt adäquat gehandelt. Doch unter syntaktischem Aspekt – und an dieser Stelle wird sehr deutlich, daß Aussagen zur Syntax des GAD der Probanden nicht gleichzeitig auch Aussagen über die Kommunikationsfähigkeit der Probanden sein können – ist festzuhalten, daß die Valenz des Verbs nicht voll genutzt

wird, daß die Akkusativergänzungen oder Situativ- bzw. Richtungs-
ergänzungen zwar anhand des Kontextes impliziert sind, doch sprachlich
nicht realisiert werden.

Bei Behandlung von Verben und Satzmustern scheint noch ein weiterer
Aspekt interessant. Die hier angeführten 20 häufigsten Verben mit den
jeweiligen Satzmustern sind zu einem Großteil deckungsgleich mit den
Satzmustern, die andere Probanden, deren GAD ich bereits untersuchte,
verwendet haben (vgl. KEIM 1978 a, KEIM/NIKITOPoulos/REPP 1982). Die
Vermutung liegt deshalb nahe, daß es sich hier um so etwas wie Basis-
Satzmuster im GAD handeln könnte, zumindest jedoch im GAD türkischer
Sprecher. Da diese Satzmuster so häufig verwendet werden, kann außerdem
vermutet werden, daß sie fundamental sind zur Befriedigung grundlegender
Kommunikationsbedürfnisse türkischer Arbeiter in der BRD.

6.3 Realisation des Verbalkomplexes (VK)

Der Verbalkomplex umfaßt alle verbalen Elemente, die die Ausdrucksform
infinit (i), finit (f) und Partizip II (p) haben können. Verbale Elemente
werden untergliedert in:

- Vollverben (Vv): *arbeiten, fahren, machen* usw.;
- Hilfsverben (Va): *haben, sein* und *werden*, wenn ihnen ein
Partizip II folgt;
- Modalverben (Vm): *dürfen, mögen, sollen, wollen, müssen*
und die Verben *werden* und *brauchen*,
wenn ihnen ein Infinitiv folgt;
- Modalitätsverben (Vn): *scheinen, pflegen, haben, sein* usw.,
wenn ihnen ein Verb im Infinitiv und
die Partikel *zu* folgt.

Über die verschiedenen Realisationsformen des Verbalkomplexes in
den Texten der Probanden gibt die folgende Tabelle einen Überblick. Die
Werte sind absolute und relative Häufigkeiten. Zu den eingliedrigen
Realisationsformen werden auch die Ausdrucksformen (i), (f) und (p)
angegeben. Bei mehrgliedrigem Verbalkomplex

werden aus Gründen der Übersichtlichkeit die Ausdrucksformen ers später bei Besprechung der einzelnen Variablen angegeben. Die Variablen sind nach eingliedrigem bzw. mehrgliedrigem VK und nach ihrer Auftrittshäufigkeit geordnet. Unter 'Sonstige' sind vereinzelte Belege für mehrgliedrigen VK gefaßt.

Tabelle 4:

Probanden Verbalkomplex	SA	AS	R	FA	H	M	Ö	HK	HÖ	K	A	C	mittlerer Prozent- wert
1. VK → Vv (f)	34	57	38	37	49	39	39	30	19	25	28	33	M = 0.37
2. VK → Vv (i)	5	10	15	19	23	45	50	42	49	48	57	54	M = 0.35
3. VK → O	1	9	13	5	15	5	5	19	13	9	12	12	M = 0.10
4. VK → Vv (p)	6	1	4	3	-	7	1	1	6	8	-	1	M = 0.03
5. VK → Va Vv	40	8	17	36	3	3	1	2	6	7	-	-	M = 0.10
6. VK → Vm Vv	12	15	13	-	10	1	4	6	4	1	3	-	M = 0.05
7. Sonstige VK	2	-	-	-	-	-	-	-	3	2	-	-	
Summe VK	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	M = 1

Die erste Variable - der Verbalkomplex besteht aus einem finiten Vollverb - liegt insgesamt am häufigsten vor (M = 0.37). Die Probanden AS, R, FA und H, neben SA die Probanden mit einem niedrigeren Pidginisierungsindex, bilden die meisten ihrer Verbalkomplexe in dieser Formation. Die Probanden, die die unteren Positionen auf der Pidginisierungsskala besetzen, A, K und HÖ, verwenden diese Variable weniger als die übrigen Probanden.

Beispiele:

1. VK → Vv (f) *aber jetzt ich b i n fort* (23, Ö, 290)
 und s e h m e c k t immer gut (37, M, 279)

Bei der zweiten Variablen besteht der Verbalkomplex aus einem infiniten Vollverb. Auch diese Variable hat eine insgesamt hohe Auftrittshäufigkeit (M = 0.35), doch liegt die Verteilung auf die

einzelnen Probanden umgekehrt wie bei Variable 1. Nach der zweiten Variablen realisieren die Probanden, die einen höheren Pidginisierungsindex haben, A, C, K, Ö und HÖ, die meisten ihrer Verbalkomplexe (48 bis 57%), während bei den sprachlich entwickelteren Probanden SA, AS, R und FA diese Variable wesentlich weniger auftritt (5 bis 19%).

Beispiele:

2. VK --> Vv (i) *ich Kinderler besser m a c h e n* (26/27, A, 319)
(ich mache das besser für die Kinder)
(ich) Salat p u t z e n (10, C, 311)

Die dritte Variable VK --> O gibt Sätze ohne Verbalkomplex an. Die nicht realisierten Verben konnten anhand des Kontextes erschlossen werden. Am meisten fiel das Verb *sein* mit dem Satzmuster O5, O7 und O8 aus (vgl. dazu oben 5.4). Ebenfalls häufig fiel das Verb *haben* SM O1 aus. Bei drei Probanden fehlten außerdem die Verben *gehen* O6 und *kommen* O6. Die dritte Variable tritt insgesamt ebenso häufig auf wie Variable 5, mit dem Verbalkomplex aus Hilfsverb und Vollverb. Auffallend ist, daß die Probanden A und R, die einen niedrigeren PI haben, bei dieser Variablen ebenso hohe Werte aufweisen wie die Probanden A, C und K mit hohem PI. Wie bereits oben in Kapitel 5.8 im Zusammenhang mit dem Merkmal Kopula-Ausfall festgestellt wurde, korreliert Kopula-Ausfall nicht sehr stark mit den anderen GAD-Merkmalen. Die Verwendung verbloser Sätze scheint also kein Indiz für weniger entwickelte Deutsch zu sein.

Beispiele:

3. VK --> O *jede Finger ganz anders* (56, AS, 26)
(jeder Finger i s t ganz anders)
ich immer Türkei Café (11, HÖ, 30)
(ich b i n immer in der Türkei ins Café g e g a n g e n)

Die vierte Variable - der Verbalkomplex besteht aus einem Vollverb in Partizip II-Form - hat insgesamt wenig Bedeutung. Es lassen sich keine nennenswerten Unterschiede zwischen entwickelteren und weniger entwickelten Sprechern bei Verwendung dieser Variablen feststellen.

Beispiele:

4. VK --> Vv (p) *und dann immer ich Zeitung* (17/18, HÖ, 302)
 g e l e s e n
 v e r s t a n d e n *jetzt?* (10, HÖ, 302)

Bei der fünften Variablen - der Verbalkomplex besteht aus Hilfsverb und Vollverb - werden die Unterschiede zwischen Sprechern mit niedrigem und hohem PI am deutlichsten. Die Sprecher SA, FA, R und AS mit niedrigem PI bilden zwischen 8 bis 40% ihres Verbal-komplexes nach dieser Variablen, während diese Variable bei C und A, den Sprechern mit höchstem PI, gar nicht auftritt und bei den übrigen Probanden nur vereinzelt. Die häufigere Verwendung dieser Variable erscheint mir deshalb ein recht starkes Indiz für entwickelteres Deutsch zu sein. Es treten die Hilfsverben *haben* und *sein* auf. Nur SA gebraucht auch das Hilfsverb *werden*, d.h., er bildet als einziger Passivformen.

Zu dieser Variablen gibt es drei Ausdrucksformen; die am häufigsten auftretende, die auch den Regeln des Deutschen entspricht, ist:

Beispiele:

5a.VK --> Va (f) Vv (p)
 und einmal so eine deutsche Frau (22, FA, 275)
 mir h a t g e s a g t, ...
 und eine Maschine w i r d (...) (58/59, SA, 260)
 a u s g e b a u t

Diese Ausdrucksformen realisieren allerdings nur die Probanden SA (40%), FA (36%), R (17%) und AS (8%), also wiederum die Probanden mit niedrigerem PI. Bei dieser Ausdrucksform verstoßen SA und AS nicht gegen die Regeln des Deutschen, FA und R nur ein-

bzw. zweimal bei der Wahl des Hilfsverbs:

<i>war bekommen</i>	(75, FA, 277)
<i>hab gekommen</i>	(21, R, 271)
<i>habe gefahren</i>	(96, R, 274)

Die zweite, ebenfalls häufiger auftretende Ausdrucksform, die jedoch gegen die Regeln des Deutschen verstößt, ist:

5b. VK --> Va (f) Vv (i)

<i>früher ... ich h a b e bis 2.500</i>	(1, R, 270)
<i>Mark netto v e r d i e n e n</i>	
<i>do h a b ich Chef s p r e c h e n</i>	(25, FA, 275)

Mit immer normadäquat realisiertem Hilfsverb *haben* kommt diese Ausdrucksform bei den Probanden AS, R und FA, also Probanden mit niedrigerem PI, ebenso vor wie auch bei M und HK, die etwas höheren PI aufweisen. Hier sind Perfekt- bzw. Plusquamperfektformen intendiert, allerdings mit Vollverb im Infinitiv realisiert.

Außerdem fallen unter diese Ausdrucksform Realisierungen der Probanden H, HÖ und K, die ausschließlich die 1. Person Singular Präsens von *sein* und finites Vollverb aufweisen:

Beispiele:

<i>bin haben</i>	(1, HÖ, 302)
<i>bin bleiben</i>	(52, K, 308)
<i>bin arbeiten</i>	(105, H, 287)

Aufgrund des kontextuellen Zusammenhangs können diese Formen zum Teil als mißglückte Perfektformen betrachtet werden; sie haben meines Erachtens andere Funktion. Dies wird weiter unten (S 200ff.) diskutiert.

Die dritte ebenfalls normabweichende Ausdrucksform kommt bei fünf Probanden mit je einem Beleg vor, bei H, M, Ö, HÖ und K:

5c. VK --> Va (f) Vv (f)

<i>vielleicht ich b i n s a g t</i>	(117, H, 288)
<i>ich b i n alles k a n n</i>	(42, M, 28C)

Auch bei diesen Formen mit *bin* + finitem Verb sind keine Vergangenheitstempora intendiert (vgl. dazu unten S. 200ff.)

Die verschiedenen Ausdrucksformen der 5. Variablen stehen in einem interessanten Verhältnis zueinander. Das wird in der folgenden Tabelle deutlich.

Tabelle 5:

Variable 5 Probanden	1. Ausdrucks- form VA (f) Vv (p)	2. Ausdrucks- form Va (f) Vv (i)	3. Ausdrucks- form Va (f) Vv (f)
SA	40	-	-
AS	7	-	-
R	13	4	-
FA	29	7	-
HK	-	2	-
M	-	2	1
H	-	2	1
HÖ	-	5	1
K	-	6	1
Ö	-	-	1
C	-	-	-
A	-	-	-
Beispiele	<i>sie hat gesagt</i>	<i>ich bin helfen ich habe verdie- nen</i>	<i>ich bin sagt</i>

Die drei Ausdrucksformen stehen in einem Implikationsverhältnis zueinander. Tritt die Variable 5 bei der sprachlich weniger entwickelten Probandin Ö auf, dann nur in der 3. Ausdrucksform. Die

Probanden K, HÖ, H und M verwenden neben der 3. auch die 2. Ausdrucksform, wobei K und HÖ hier noch in keinem Fall Vergangenheitstempora intendieren, während bei den etwas weiter entwickelten Sprechern H und M bereits mißglückte Perfektformen vorliegen. Bei dem Probanden HK kommt nur die 2. Ausdrucksform zur Perfektbildung vor. Die Probanden R und FA, die die Plätze 3 und 4 auf der Pidginisierungsskala einnehmen, verwenden zur Perfektbildung und Plusquamperfektbildung die 2. und bereits in hohem Maße die 1. Ausdrucksform. Die bestentwickelten Sprecher SA und AS gebrauchen ausschließlich die normadäquate 1. Ausdrucksform. Es kann also festgehalten werden, daß nicht nur die Auftrittshäufigkeit der Variablen 5, sondern auch ihre Ausdrucksform ein Indiz für entwickelteres bzw. weniger entwickeltes Deutsch ist.

Die 6. Variable - der Verbalkomplex besteht aus Modalverb und Vollverb - zeigt ebenfalls deutlich die Unterschiede zwischen entwickelteren und weniger entwickelten Deutschsprechern. Diese Variable tritt bei Probanden mit niedrigerem PI, bei SA, AS, R und auch bei H (bei FA kommt diese Variable nicht vor) wesentlich häufiger auf als bei Probanden mit höherem PI. Ein Indiz für entwickelteres Deutsch ist neben der Auftrittshäufigkeit dieser Variablen auch die Verwendung der Modalverbtipes. Während fünf Probanden, darunter die Probandin mit höchstem PI, nur Modalverb *müssen* realisieren und zwei Probanden *müssen* und *können*, verwenden die Probanden mit niedrigem PI, SA, AS und R außerdem noch *wollen*, *brauchen* und *sollen* bzw. *werden*.

Tabelle 6:

Modalverb- type Probanden	
A, K, HK, Ö, M	<i>müssen</i>
HÖ, H	<i>müssen, können</i>
R	<i>müssen, können, wollen, brauchen, sollen</i>
AS /SA	<i>müssen, können, wollen, brauchen, werden</i>

Alle Sprecher, die die 6. Variable realisieren, verwenden also das Modalverb *müssen*. Neben *müssen* tritt dann *können* auf. Die am besten entwickelten Sprecher verwenden neben diesen beiden Modalverben noch *wollen*, *brauchen*, *sollen* bzw. *werden*.⁶⁾

Bei der 6. Variablen kommen zwei Ausdrucksformen vor. Die am meisten verwendete Form, die auch der deutschen Norm entspricht, ist

6a. VK --> Vm (f) Vv (i)

's k a n n i c h n i c h s a g e n (86, AS, 268)

i c h b r a u c h e b l o ß z u h a u s e (46, R, 272)

b l e i b e n

Daneben kommt noch bei zwei Probanden, A und H, mit einigen Belegen folgende Ausdrucksform vor:

6b. VK --> Vm (f) Vv (f)

a n d e r e F i r m a m u ß T a n k v o l l (94/95, H, 287)

m a c h t

Nach der Besprechung der einzelnen Variablen erscheint jetzt noch interessant, wie sich die Verwendung von ein- bzw. mehrgliedriger Verbalkomplex auf die Probanden verteilt, welche Probanden also häufiger einen einfachen und welche einen komplexeren Verbalkomplex bilden.

Tabelle 7: Anordnung der Probanden nach ein-/mehrgl. VK in %

Verbalkomplex Probanden	eingliedriger VK	mehrgliedriger VK	Summe	Rangplatz
SA	45,5	54,5	100	1
FA	62,1	37,9	100	2
R	65,5	34,5	100	3
AS	74,6	25,4	100	4
H	84,7	15,3	100	5
HÖ	85,1	14,9	100	6
K	89,0	11,0	100	7
HK	90,1	9,9	100	8
Ö	94,7	5,3	100	9
M	95,8	4,2	100	10
A	96,6	3,4	100	11
C	100	-	100	12

Der bestentwickelte Sprecher SA realisiert als einziger der Probanden den Verbalkomplex öfter mehrgliedrig als eingliedrig, während die am wenigsten entwickelten Sprecherinnen A und C den Verbalkomplex fast ausschließlich eingliedrig bilden (97 bis 100%).

Bei der Anordnung der Probanden in Tabelle 7 fällt wieder die Ähnlichkeit mit der Anordnung nach dem Pidginisierungsindex auf. Eine Korrelation der beiden Variablen ergibt auch einen Wert von $R = 0.80$; d.h. zwischen beiden Variablen besteht ein deutlich positiver Zusammenhang. Mit steigendem PI steigt also auch die Verwendung einfacher Verbalkomplexe, und mit sinkendem PI nimmt die Verwendung mehrgliedriger Verbalkomplexe zu.

Als Ergebnis der Untersuchung des Verbalkomplexes kann festgehalten werden: Zwischen sprachlich entwickelteren und weniger entwickelten Sprechern bestehen bei der Bildung des Verbalkomplexes erhebliche Unterschiede. Sprachlich entwickeltere Probanden

- bilden den Verbalkomplex weniger durch infinites Vollverb;
- verwenden häufiger einen mehrgliedrigen Verbalkomplex
 - mit Hilfsverb und Vollverb, und zwar am meisten in der Ausdrucksform: finites Hilfsverb, Vollverb im Partizip;
 - mit Modalverb und Vollverb, wobei mehrere Modalverbtipes (5) verwendet werden.

Der bestentwickelte Sprecher bildet den Verbalkomplex öfter mehrgliedrig als eingliedrig.

Sprachlich weniger entwickelte Probanden

- bilden den Verbalkomplex häufiger durch infinites Vollverb und weniger durch finites Vollverb;
- verwenden seltener einen mehrgliedrigen Verbalkomplex
 - mit Hilfsverb und Vollverb; dann ausschließlich in den Ausdrucksformen: finites Hilfsverb und finites bzw. infinites Vollverb;
 - mit Modalverb und Vollverb, wobei *müssen* bei fünf Probanden das einzige Modalverb ist.

Die am wenigsten entwickelten Sprecher bilden den Verbalkomplex fast ausschließlich eingliedrig.

6.3.1 Tempora

Im folgenden wird der Verbalkomplex auf die grammatischen Tempora hin untersucht. Die Bedeutung dieser Tempusformen, die Frage der Zuordnung von grammatischer Form zu bestimmten objektiv-realen Zeiten bzw. zu bestimmten modalen Inhalten bleibt dabei meist unberücksichtigt. Angesichts der vielen 'defekten' Tempusformen in den Korpora wäre eine solche Untersuchung zu sehr auf Spekulationen über die intendierte Bedeutung dieser Formen angewiesen.

Tempusformen treten, außer bei dem Probanden SA, nur in einem Modus auf, dem Aktiv. SA hat in drei Tempora auch Passiva realisiert. Wie im vorangegangenen Kapitel bereits deutlich wurde, haben viele Verben gar keine oder 'defekte' Flexionsformen. Defekte Flexionsformen werden, wenn sie durch bestimmte Merkmale und aufgrund des kontextuellen Zusammenhangs eine bestimmte Tempusform erkennen lassen, als klassifizierbar betrachtet. Infinite Verbformen als einzige Elemente eines Verbalkomplexes und Verbformen, die aufgrund des kontextuellen Zusammenhangs trotz eines Flexivs keinem Tempus eindeutig zuzuordnen sind, werden in einer Gruppe als nicht klassifizierbar zusammengefaßt.

Einen Überblick über die Verwendung der Tempora gibt die Tabelle auf der folgenden Seite. Die Werte sind relative Häufigkeiten; in Klammer werden zusätzlich die absoluten Werte angegeben.⁷⁾

Wie aus der Tabelle deutlich wird, treten Präsensformen bei allen Probanden auf. Außer bei der Probandin A kommen auch Perfektformen noch bei allen Probanden vor. Präteritumformen haben allerdings nur noch vier Probanden realisiert, SA, FA, R und H; Futur und Plusquamperfekt treten mit wenigen Belegen nur noch bei SA und AS bzw. bei SA und FA auf. Insgesamt sehr häufig (fast so häufig wie die Präsensvariable) kommt die 6. Variable vor, die alle nicht klassifizierbaren Verbformen enthält. Doch bestehen bei der Verwendung dieser Variablen signifikante Unterschiede

<div> <div>Probanden</div> <div>Tempus</div> </div>	SA	FA	R	AS	H	M	Ö	HK	HÖ	K	C	A	mittlerer Prozent- wert
I. Präsens	27,3 (27)	34,7 (33)	51,8 (45)	78,0 (71)	64,7 (55)	42,2 (40)	45,3 (43)	44,5 (36)	26,6 (23)	29,7 (27)	37,5 (33)	35,2 (31)	M = 0,43
II. Perfekt	43,4 (43)	35,8 (34)	24,2 (21)	9,9 (9)	3,5 (3)	10,5 (10)	2,1 (2)	3,7 (3)	13,8 (12)	9,9 (9)	1,1 (1)	-	M = 0,13
III. Präteritum	21,2 (21)	4,2 (4)	6,8 (6)	-	2,4 (2)	-	-	-	-	-	-	-	-
IV. Futur I	2,0 (2)	-	-	1,1 (1)	-	-	-	-	-	-	-	-	-
V. Plusquamperfekt	1,0 (1)	3,2 (3)	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
VI. Tempus nicht klassifizierbar	5,1 (5)	22,1 (21)	17,2 (15)	11,0 (10)	29,4 (25)	47,3 (45)	52,6 (50)	51,8 (42)	59,8 (52)	60,4 (55)	61,4 (54)	64,8 (57)	M = 0,40
Summe realisierter VK	100 (99)	100 (95)	100 (87)	100 (91)	100 (85)	100 (95)	100 (95)	100 (81)	100 (87)	100 (91)	100 (88)	100 (88)	

Tabelle 8

zwischen den Probanden: Während bei A, C und K, den Probandinnen mit dem höchsten PI, zwischen 60 und 65% der Verbformen nicht klassifizierbar sind, liegen die Werte bei SA und AS, den Probanden mit niedrigstem PI, nur bei 5 bzw. 11%.

Auch bei der Realisation der einzelnen Tempora sind die Unterschiede zwischen den Probanden sehr deutlich. Die Probandin A (höchster PI) hat nur Präsensformen realisiert. Perfektformen verwenden die Probanden mit niedrigem PI SA, FA und R wesentlich häufiger als die übrigen Probanden. Präteritum, Futur und Plusquamperfekt treten - außer bei H - nur bei den Probanden mit niedrigerem PI auf. Man kann also festhalten: Sprachlich entwickelte Probanden gebrauchen neben Präsens- und Perfektformen auch - wenn auch zum Teil nur vereinzelt - Präteritum, Futur und Plusquamperfekt, während sprachlich weniger entwickelte Probanden ausschließlich Präsens- und Perfektformen realisieren. Die sprachlich am wenigsten entwickelte Probandin hat nur Präsensformen. Außerdem verwenden sprachlich weniger entwickelte Probanden häufiger Verbformen, deren Tempus nicht klassifizierbar ist.

Im folgenden werden die einzelnen Tempora besprochen.

I. Präsens:

Der Verbalkomplex im Präsens hat drei Formationen

- | | | |
|-----------------|----------------------------------------|----------------|
| 1. VK --> Vv | <i>es g e f ä l l t mir hier nicht</i> | (41/42,SA,260) |
| 2. VK --> Vm Vv | <i>ich m u ß b l e i b e n</i> | (89, AS,268) |

und die Passivform im Text von SA:

- | | | |
|-----------------|--------------------------------------------------------------------------------------------|----------------|
| 3. VK --> Va Vv | <i>wie die Leute (...) in der Bus-
haltestelle e r s c h o s s e n
w e r d e n</i> | (15/16,SA,259) |
|-----------------|--------------------------------------------------------------------------------------------|----------------|

Die im Präsens am meisten realisierten Flexive sind die der 1. und 3. Person Singular und der 1. und 3. Person Plural. Flexive der 2. Person Singular kommen nur bei den Probanden SA, AS, R und FA vor und außerdem in der stereotypen Formel *verstehst du?* einige Male auch bei HK, Obgleich neun Probanden das Pronomen *du* verwenden, hat nur bei drei Probanden, SA

AS und R in jedem Fall auch das Verb das Flexiv der 2. Person Singular. Bei den übrigen Probanden übernehmen andere Flexive oder die Infinitivendung diese Funktion. Auch die Verwendung des Flexivs der 2. Person Singular scheint ein Indiz für entwickeltes Deutsch zu sein, da es nur bei Probanden mit niedrigem PI auftritt.

Eine interessante Erscheinung bei der Verbflexion ist die Generalisierung der Flexive 1. und 3. Person Singular. Diese beiden Formen können folgende Funktion übernehmen:

1. Sg. für: 2. Sg. bei FA, H:

d u f r a g⁸⁾ Chef oder? (66, FA, 277)
(du fragst den Chef oder?)

3. Sg. bei H, Ö:

m e i n e M a n n G ä r t n e r e i
a r b e i t⁸⁾ (30, Ö, 290)
(mein Mann arbeitet in der Gärtnerei)

3. Pl. bei HÖ, Ö:

aber nich so Deutschland a l l e (87, Ö, 293)
a r b e i t⁸⁾
(aber nicht alle Frauen arbeiten
so in Deutschland)

3. Sg. für: 1. Sg. bei FA, M, H, K:

und dann i c h k o m m t hier (30, M, 279)
(und dann komme ich hierher)

2. Sg. bei FA:

nein, d u v e r s t e h t net (70, FA, 277)
mich
(nein, du verstehst mich nicht)

3. Pl. bei R, AS, M, H, Ö:

und jetzt gestern k o m m t z w e i (51/52, M, 280)
J u g o s l a w e

(und gestern kommen zwei Jugoslawen)

1./3. Sg. für 1. Pl. bei AS:

alles was wir k a n n machen (20, AS, 265)
(*alles was wir machen können*)

Diese beiden Formen übernehmen in einigen Fällen die Funktion der Verbflexive schlechthin, da sie auch anstelle der 1. und 2. Person Plural auftreten. So kommt beispielsweise anstelle der mit dem Infinitiv identischen Pluralform in *wir kommen* die 3. Person Singular *wir kommt* vor (7, AS, 265). D.h., der Proband scheint die Pluralendung /-en/ als unmarkierte Infinitivendung zu identifizieren und gebraucht als Flexiv die Form der 3. Person Singular.

II. Perfekt:

Während Perfektformen bei den meisten Probanden wesentlich weniger auftreten als Präsensformen, haben SA und FA mehr Perfekt- als Präsensformen realisiert. Wie im vorhergehenden Kapitel bereits ausgeführt, kommen im Perfekt zwei Formationen vor:

4. VK --> Va (f) Vv (i)

ich hab nix wissen (21, FA, 275)

5. VK --> Va (f) Vv (p)

ich habe schon gewußt (52, AS, 267)

Neben der Verwendung des Infinitivs anstelle des Partizip II und in einigen Fällen der Verwendung des 'falschen' Hilfsverbs fällt bei der Perfektbildung der häufigere Ausfall des Hilfsverbs auf:

Ausfall von *haben*: *ich hab gesagt so zu dir, und Chef* (52/53, FA, 276)
g e h ö r t
(*ich habe so zu dir gesagt, und der Chef hat es gehört*)

Ausfall von *sein*: *dann drei Jahre war ich bei dem* (50-52, SA, 260)
Militär (...) dann nach eh dem Arbeitsplatz nach Deutschland g e -
f a h r e n

(dann bin ich zu meinem Arbeitsplatz
nach Deutschland gefahren)

Der Ausfall des Hilfsverbs bei der Perfektbildung kann mögliche-
weise auf den Einfluß der Muttersprache zurückzuführen sein. Im
Türkischen gibt es keine analytische Tempusbildung. Tempusforme
werden durch Suffixe realisiert. Dem Deutschen in etwa entspre-
chende Perfektformen fügen an den Verbstamm entweder das (der V
kalharmonie unterliegende) Suffix *-di/-ti* an oder das Suffix *-m*

<i>gel</i>	<i>-di</i>	<i>-m</i>	<i>ich bin gekommen/ich kam</i>
<i>gel</i>	<i>-mis</i>	<i>-im</i>	<i>ich bin gekommen/ich soll gekommen sein/ich kam</i>
$\left\{ \begin{array}{c} V \\ \end{array} \right\}$	$+ \left\{ \begin{array}{c} \text{Verg.} \\ \text{Suff.} \end{array} \right\}$	$+ \left\{ \begin{array}{c} \text{Pers.} \\ \text{Suff.} \end{array} \right\}$	

Im GAD der Türken tritt in jedem der angeführten Perfektfälle d
Verb mit der 'Vergangenheitsmarkierung' Partizip II auf, eine
Verbänderung wird also vorgenommen, auch wenn das Hilfsverb feh
Die Möglichkeit des Einflusses der Muttersprache soll hier nur
angedeutet werden. Ob der Ausfall des Hilfsverbs durch mutter-
sprachliche Interferenz oder durch sprachentwicklungsbedingte
Faktoren zu erklären ist, kann hier nicht geklärt werden.

III. Präteritum:

Im Präteritum treten vier VK-Formationen auf. Bei allen vier Pr
banden kommt die Formation VK --> Vv vor mit den Verben *war*, *wo*
te, *machten* und *kamte*. SA und R haben außerdem die Formation
VK --> Vm VV mit den Modalverben *konnte* und *wollte*. Die beiden
übrigen Formationen kommen nur bei SA vor.

Beispiele:

6. VK --> Vv	<i>es w a r Kopfschmerzen, oder</i>	(49, R, 272)
	<i>Bauchschmerzen</i>	
	<i>und zweite Jahr ich k o m m t e</i>	(66/67, H, 286)
	<i>Holland</i>	
	<i>(und im zweiten Jahr kam ich nach</i>	
	<i>Holland)</i>	

Bei diesem Beleg tritt anstelle der starken die schwache Verbflexion.

7. VK --> Vm Vv *ich k o n n t e es nicht b e -* (95, SA, 262)
w e i s e n

14 Monat später meine Cousin mich (21/22,R, 271)
w a l l t e h e r h o l e n

8. VK --> Vn Vv *aber es w a r wirklich nicht* (97/98,SA, 262)
w e g s u m a c h e n

Der Passivbeleg:

9. VK --> Va Vv *der von der Fabrik aus o r g a -* (81, SA, 261)
n i s i e r t w u r d e

IV. Futur I:

Von den drei Futur-Belegen bei SA und AS sei ein Beleg als Beispiel gegeben:

10. *w e r d e ich auch v e r d i e -* (91/92,AS, 268)
n e n 1000 Mark (...) im Jahr

V. Plusquamperfekt:

Bei SA und FA treten Formen auf, die als Plusquamperfekt interpretiert werden können. Alle Formen sind 'defekt'.

Beispiele:

Im Text von SA: 11. *diese Kursus w a r auf unsere* (84, SA, 261)
Wunsch g e f ü h r t

Bei dieser Passivform fehlt das Partizip II von werden.

Im Text von FA: 12 *früher w a r 60 Pfennig b e -* (75, FA, 277)
k o m m e n
(früher hatte ich 60 Pfennig bekommen)

13. *ja damals w a r FA gut a r b e i -* (80, FA, 277)
t e n
(damals hatte FA gut gearbeitet)

14. *und am Freitag war mein Mann* (78, FA, 27
kommen
(und am Freitag war mein Mann gekommen)

Bei Beleg 12 und 13 ist das 'falsche' Hilfsverb verwendet worden. Bei Beleg 13 und 14 steht anstelle des Partizip II der Infinitiv.

VI. Tempus nicht klassifizierbar:

Unter dieser Variablen sind neben infiniten Verbformen auch teilflektierte Verbformen gefaßt, die keinem Tempus zuzuordnen sind. Interessant bei dieser Verbgruppe ist besonders eine Formation: Der Verbalkomplex besteht aus der 1. Person Singular von *sein* und einem Vollverb im Infinitiv oder im Präsens. Aufgrund des kontextuellen Zusammenhangs lassen sich diese Formen nicht unter die Kategorie 'Perfekt' fassen.

Beispiele:

Text H: *ich bin an Maschine arbeit-* (105, H, 287
ten, Bozmaschine

Dies ist die Antwort H's auf die Frage nach seiner derzeitigen Arbeit in der Fabrik.

Text HÖ: *ich bin haben jetzt* (1, HÖ, 302
zwei Bube

Das ist die Antwort HÖ's auf die Frage nach der Zahl seiner Kinder. Auf die Frage, wer seinen Kindern bei den Schularbeiten hilft, antwortet er:

und dann ich bin jeden Abend (3, HÖ, 302
ich hier immer helfen
und dann ich bin helfen⁹⁾ (5, HÖ, 302

Text K: K berichtet über die innerfamiliäre Organisation der Kinderbetreuung bei Berufstätigkeit beider Eltern; sie arbeitet Frühschicht, ihr Mann Spätschicht, und wechselseitig betreuen sie die Kinder. Ihr Bericht:

ich b i n k o m m t, halbe Stun- (75/76,K, 309)
de Mann zusammen ... meine Mann ge-
hen arbeiten, ich Kinder zusammen-
bleiben

Auf die Zwischenbemerkung der deutschen Gesprächspartnerin, daß, wenn abends der Mann nach Hause kommt, sie bereits schläft, weil sie morgens früh aufstehen muß, antwortet K:

ich b i n n i x a u f s t e h e n, (79-83,K, 309)
nö, meine Mann schnell Bad gemach und
schlafen, ich b i n n i x h ö r e n,
ich b i n halb fünf a u f s t e h e n,
ja früh (...), halb sechs Bus kommt und
vielleicht, eh, ich b i n langsam g e-
h e n, Straßenbahn nix mehr ah, ...
sechs Uhr, ich b i n sechs Uhr muß
Karte s t e c h e n

Bei den angeführten Textstellen der drei Probanden geht es inhaltlich vorwiegend um Berichte über Sachverhalte oder über immer wieder auch zum Zeitpunkt des Berichts noch stattfindende Handlungen. H arbeitet bereits seit acht Jahren und auch zum Zeitpunkt seines Berichts an der "Boxmaschine". HÖ hat zwei Söhne, denen er abends oft bei den Schularbeiten hilft. K berichtet über einen Teil ihres Tagesablaufs und den ihres Mannes, der bereits seit einiger Zeit und auch zum Zeitpunkt ihres Berichts sich so gestaltet, wie sie es darstellt. Der Verbalkomplex *bin* + *Vu* (*i*)/*Vu* (*f*) kann in diesen Textzusammenhängen keineswegs als 'defekte' Perfektform interpretiert werden. Vielmehr scheint diese VK-Formation im angeführten Textzusammenhang den durativen Charakter des Berichteten oder das ständige Wiederkehren der geschilderten Handlung zu unterstreichen. Eine plausible Erklärung für das Auftreten gerade dieser Form finde ich nicht.

Als Ergebnis der Untersuchung der Tempora kann festgehalten werden:

Es bestehen wiederum erhebliche Unterschiede zwischen entwickelteren und weniger entwickelten Sprechern. Bei sprachlich entwickelteren Probanden

- treten wesentlich weniger nicht-klassifizierbare Verbformen auf;
- werden häufiger Perfektformen verwendet;
- kommen auch Präteritum-, Plusquamperfekt- und Futurformen vor
- tritt das Flexiv der 2. Person Singular Präsens auf.

Der Proband mit dem niedrigsten PI, SA, hat auch Passiva realisiert.

Bei sprachlich weniger entwickelten Probanden

- treten häufiger nicht-klassifizierbare Verbformen auf;
- werden nur Präsens- und vereinzelt auch (normabweichende) Perfektformen realisiert. Andere Tempora kommen nicht vor;
- treten keine Flexive der 2. Person Singular Präsens auf.

6.4 Realisation der Nominalphrasen (NP)

Nominalphrasen sind Phrasen, deren Nukleus ein Nomen ist. Zu dem Nomen können Angaben (Artikel, Adjektive u.a.) und Ergänzungen (Präpositionalphrasen u.a.) treten.

In den Texten der Probanden tritt in Angabe- und Ergänzungsfunktion die Nominalphrase am häufigsten von allen Phrasenklassen auf. Sie wird also weit mehr realisiert als Pronominal- und Präpositionalphrasen. Besonders stark vertreten ist die Nominalphrase in der syntaktischen Position der E₁, der Akkusativergänzung. In Subjektposition dagegen dominiert die Pronominalphrase, d.h. das Subjekt wird insgesamt häufiger durch Pronomen als durch Nomen realisiert. Das gleiche gilt auch für die Dativergänzung, auch hier treten mehr Pronomina als Nomina auf. Weder bei der Anzahl von Nominalphrasen noch bei der syntaktischen Funktion von Nominalphrasen lassen sich wesentliche Unterschiede zwischen sprachlich entwickelteren und weniger entwickelten Probanden feststellen.

Treten Nominalphrasen als Verbangaben auf, dann haben sie ausschließlich die Funktion der Temporalangabe. Hier wird die Nominalphrase oft durch Nomen und Zahlwort bzw. unbestimmtes Zahlwort realisiert. Interessant ist die Position der Temporalangaben im Satz: Nominalphrasen als Temporalangaben stehen bevorzugt zu Beginn des Satzes außerhalb der Proposition. Bei den Probandinnen K, C und A, also den Probandinnen mit höchstem PI, nehmen sie fast ausschließlich diese Position im Satz ein. Dazu einige Beispiele:

1. *zwei Jahre mein Tochter hier* (144, C, 317)
(*zwei Jahre war meine Tochter hier*)
2. *dann vier Jahre spät mein Mann kommt* (4, K, 306)
(*dann, vier Jahre später kam mein Mann*)
3. *ein Jahr Schule gehen* (8, A, 318)
(*ein Jahr bin ich in die Schule gegangen*)
4. *drei Monate meine Mann hierher Tourist kommen* (45, Ü, 291)
(*drei Monate kam mein Mann hierher als Tourist*)

Bei sprachlich etwas entwickelteren Probanden tritt die Temporalangabe-NP auch öfter innerhalb des Satzes auf, besonders in der Position *zwischen* Subjekt und finitem Verb.

Beispiele:

5. *aber andere Kollege ganze Tag schaffe* (73/74, AS, 268)
(*aber andere Kollegen arbeiten den ganzen Tag*)
6. *ich vier Stunde schaffe, eine Baustelle* (29, M, 279)
(*ich arbeitete vier Stunden auf der Baustelle*)
7. *aber ich erst drei Jahre arbeiten* (91, HK, 300)
(*aber ich arbeite erst drei Jahre*)

Nur bei den besser entwickelten Sprechern bei SA und R tritt die Temporalangabe-NP auch nach dem finiten Verb innerhalb des Verbalrahmens auf.

Beispiele:

8. *ich hab e i n J a h r leichte Arbeit gehabt in meine Firma* (63/64,R, 272)
9. *dort hab ich (...) a n d e r t h a l b o d e r z w e i J a h r e gearbeitet* (73, SA, 261)

Die Position der Temporalangabe-NP im Satz scheint also auch ein Indiz für unterschiedlich entwickeltes Deutsch zu sein. Während die NP-Angabe am Satzanfang bei allen Probanden vorkommt und fast ausschließlich in dieser Position bei Probanden mit hohem PI, tritt bei sprachlich etwas entwickelteren Probanden die NP-Angabe außerdem in der Position zwischen Subjekt und finitem Verb auf. Nur bei den sprachlich gut entwickelten Probanden kommt sie innerhalb des Verbalrahmens - den Regeln des Deutschen entsprechend - n a c h dem Finitum vor.

Die Position von Temporal-, Modal- u.ä. Angaben vor der Proposition wurde oben als Merkmal der Pidginsprachen genannt (vgl. die Ausführungen zu KAY/SANKOFF, S. 51). Das fast ausschließliche Auftreten der Temporalangaben-NP vor der Proposition in weniger entwickelten Interlanguages kann daher als weiterer Beleg für die Pidginisierung dieser Interlanguages gewertet werden. Gleichzeitig sei jedoch betont, daß andere Angaben, besonders Modal- und Lokalangaben, keineswegs so feste Stellungsregeln haben wie die Temporalangabe-NP, sondern auch bei Sprechern mit hohem PI an verschiedenen Stellen im Satz erscheinen können.¹⁰⁾

Nach dieser kurzen Behandlung der Stellung der NP-Angabe im Satz wenden wir uns jetzt den einzelnen Nominalphrasen-Formationen zu: Die Tabelle auf der nächsten Seite gibt einen Überblick über die Realisierung der Nominalphrase. Die Werte sind relative und - in Klammer - absolute Häufigkeiten.

Die erste Variable - die NP besteht nur aus einem Nomen - bildet die insgesamt häufigste Formation der NP (M = 0.40).

Beispiele:

1. NP --> N *ich bin Z i m m e r m a n n* (2, M, 278)
F i l i m is gar nix viel deutsche (2, H, 283)
(der Film ist nicht in Deutsch)

Probanden NP-Formationen	SA	AS	R	FA	Ö	HÖ	H	HK	C	M	K	A	mittlerer Prozent- wert
1. NP → N	25.9 (15)	24.5 (13)	29.8 (17)	33.8 (23)	34.6 (18)	40.8 (20)	37.3 (25)	37.7 (23)	46.4 (32)	49.1 (28)	53.4 (31)	58.3 (21)	M = 0.40
2. N → Ad N	39.6 (23)	43.5 (23)	22.8 (13)	14.7 (10)	23.1 (12)	34.7 (17)	20.9 (14)	18.0 (11)	29.0 (20)	33.3 (19)	19.0 (11)	16.7 (6)	M = 0.26
3. NP → Aa N	19.0 (11)	22.6 (12)	29.9 (17)	44.1 (30)	38.5 (20)	18.4 (9)	29.8 (20)	36.1 (22)	17.4 (12)	12.3 (7)	19.0 (11)	25.0 (9)	M = 0.26
4. NP → Ad aa N	6.9 (4)	7.5 (4)	5.3 (3)	1.5 (1)	1.9 (1)	4.0 (2)	3.0 (2)	1.6 (1)	-	-	-	-	M = 0.02
5. NP → R _{6/7} Aa N	1.7 (1)	1.9 (1)	5.3 (3)	-	1.9 (1)	-	-	-	1.4 (1)	-	3.4 (2)	-	M = 0.01
6. NP → R ₁ N	-	-	-	-	-	-	1.5 (1)	4.9 (3)	2.9 (2)	1.7 (1)	-	-	M = 0.01
7. Sonstige NP	6.9 (4)	-	7.0 (4)	5.9 (4)	-	2.0 (1)	7.4 (5)	1.6 (1)	2.9 (2)	3.5 (27)	5.2 (3)	-	M = 0.04
Summe NP	100 (58)	100 (53)	100 (57)	100 (68)	100 (52)	99.9 (49)	99.9 (67)	99.9 (61)	100 (69)	99.5 (57)	100 (58)	100 (36)	M = 1.00

Beispiele:

entwickelteren und weniger entwickelten Sprechern feststellen.

Beispiele:

- | | | |
|-------------------------------|---------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|-----------------|
| 3a. NP --> aa N | und (...) t ü r k i s c h e K o l -
l e g e, Auto parken machen
(und der türkische Kollege hat das
Auto geparkt) | (67, HÖ, 304) |
| 3b. NP --> aa _z N | und j e t a g e s t e r n k o m m t a w e i
J u g o s l a w e | (51/52, M, 280) |
| 3c. NP --> aa _{uz} N | wir bezahlen v i e l G e l d | (74, FA, 277) |

Die vierte Variable - das Nomen wird durch Determinativ und Adjektiv erweitert - kommt bei vier Probanden, M, C, A und K, also bei Probanden mit höherem PI, nicht vor, bei den übrigen Probanden mit geringer Häufigkeit. Am meisten tritt diese Variable bei den bestentwickelten Sprechern SA und AS auf.

Beispiele:

4. NP --> Ad aa N und dann hab ich e i n d e u t- (63, SA, 261)
 s c h e F r e u n d kennengelernt
 i n Walldorf

Als Determinative treten in dieser Formation der bestimmte und der unbestimmte Artikel und Possessivpronomina auf. Außerdem kommen hier nur Adjektive und keine bestimmten und unbestimmten Zahlwörter vor.

Interessant bei dieser Variablen erscheint mir, daß bei der Anordnung der einzelnen NP-Elemente in keinem Fall muttersprachliche Interferenzen vorliegen. Im Türkischen haben Nominalphrasen mit unbestimmtem Artikel bzw. mit Possessivpronomen und Adjektiv im Gegensatz zum Deutschen folgende Struktur:

- | | |
|------------------------------------|---------------------------------------------------------------------|
| a) NP --> aa Ad _{indef,N} | türkisch: <i>küçük bir çocuk</i>
wörtlich: <i>klein ein Kind</i> |
| b) NP --> aa N + Poss.Suff. | türkisch: <i>küçük çocuğ-um</i>
wörtlich: <i>klein Kind-mein</i> |

Diese Strukturen erscheinen in keinem der Belege für die vierte Variable. Das heißt, hier sind Interferenzen bei der vom Türkischen doch sehr verschiedenen Anordnung der Elemente in Nominalphrasen nicht festzustellen.

Die fünfte Variable gibt Nominalphrasen an, in denen das Adjektiv bzw. das Zahlwort oder unbestimmte Zahlwort durch eine Partikel der Restklassen R_6 oder R_7 modifiziert wird. Diese Variable tritt nur noch bei sechs Probanden mit sehr wenigen Belegen auf

Beispiele:

- 5a. NP --> R_6 aa N *ich habe in der Firma g a n z* (79, R, 275
 a l t e A r b e i t e r v o n
 Ausländer
- 5b. NP --> R_6 aa_{uz} N *weil ich z u w e n i g S t u n -* (38, SA, 26
 d e n l o h n b e k o m m e n
- 5c. NP --> R_7 aa_z N *früher war unsere Forma u n g e -* (86, R, 275
 f ä h r 1 4 0 L e u t e

Bei dieser Variablen lassen sich keine Unterschiede zwischen sprachlich entwickelteren und weniger entwickelten Probanden feststellen. Sie wird sowohl von Probanden mit niedrigem PI als auch von Probanden mit hohem PI verwendet.

Bei der sechsten Variablen tritt zum Nomen die Negationspartikel *nix*, die die Funktion des Determinativs *kein* erfüllt. Diese Variable tritt nur bei den vier Probanden H, HK, C und M auf. Bei ihnen kommt das Determinativ *kein* überhaupt nicht vor, *nix* übernimmt also in jedem Falle die Funktion dieses Determinativs.

Beispiele:

6. NP --> R_1 N *ich n i x K e l l n e r* (107, HK, 301
 (ich bin kein Kellner)
- des i s n i x T i e f b a u m e i n e* (49, M, 280
 Firma
 (meine Firma ist keine Tiefbaufirma)

Die unter die letzte Variable 'sonstige NP' gefaßten Formationen kommen nur bei einem oder bei zwei Probanden vor mit sehr wenigen Belegen. Bei all diesen NP-Formationen treten zum Nomen mehrere Elemente. Das sind beispielsweise zwei Adjektive, die entweder durch Konjunkturen (U) verbunden oder asyndetisch gereiht sind:

Beispiele:

- 7a. NP --> aa_z U aa_zN *f ü n f o d e r s e c h s* (87, H, 287)
F r a u d i e D e u t s c h e
(fünf oder sechs Frauen sind Deutsche)
- 7b. NP --> aa_z aa_z N *w e i ß T ü r k e n i s j e t z t a c h t ,* (87, R, 273)
n e u n P e r s o n e n
(weil Türken sind es jetzt acht oder
neun Personen)

Oder zum Nomen treten neben Determinativ und Adjektiv modifizierende Partikel der Restklassen:

Beispiel:

- 7c. NP --> Ad R₆aa N *d i e s e g a n z s c h l e c h -* (16/17,H, 284)
t e L e u t e (. . .) G e l d e r p r e s s e n
(diese ganz schlechten Leute erpres-
sen Geld)

Außerdem können neben dem Determinativ zwei Adjektive auftreten:

Beispiel:

- 7d. NP --> Ad aa aa N *w a r 1 9 6 6 e i n e k l e i n e* (101,SA,262)
k u r z e Z e i t K r i s e i n
D e u t s c h l a n d

Wie bereits aus Tabelle 9 den Werten zur 1. Variablen entnommen werden kann, bestehen zwischen den Probanden erhebliche Unterschiede bezüglich der Komplexität der Nominalphrasen. Während der Proband AS nur etwa ein Viertel seiner Nominalphrasen nur durch ein Element bildet, machen eingliederige Nominalphrasen bei der Probandin A mehr als die Hälfte ihrer Nominalphrasen aus.

Einen Überblick über die Bildung von ein- bzw. mehrgliedrigem Nominalkomplex bei den Probanden gibt die folgende Tabelle.

Tabelle 10: Anordnung der Probanden nach ein- bzw. mehrgliedriger NP in %

NP Probanden	eingliedrige NP	mehrgliedrige NP	Summe NP	Rangplatz
AS	24.5	75.5	100	1
SA	25.9	74.1	100	2
R	29.9	70.1	100	3
FA	33.8	66.2	100	4
Ö	34.6	65.4	100	5
H	37.3	62.7	100	6
HK	37.7	62.3	100	7
HÖ	40.8	59.2	100	8
C	46.4	53.6	100	9
M	49.1	50.9	100	10
K	53.4	46.6	100	11
A	58.3	41.7	100	12

Von Interesse erscheint jetzt, ob ein Zusammenhang besteht zwischen der Bildung von eingliedrigen Nominalphrasen (die NP besteht nur aus einem N) und dem Pidginisierungsindex. Eine Korrelation der beiden Variablen ergibt mit $R = 0.87$ einen deutlich positiven Zusammenhang. D.h., Probanden, die einen hohen PI haben, bilden mehr als andere Probanden eingliedrige Nominalphrasen,

und Probanden mit niedrigem PI bilden häufiger komplexere Nominalphrasen.

Als Ergebnis der Untersuchung der Nominalphrasen kann festgehalten werden:

Bei sprachlich entwickelteren Probanden

- tritt die Temporalangabe-NP auch innerhalb des Verbalrahmens auf;
- werden häufiger komplexe, also mehrgliedrige Nominalphrasen gebildet;
- tritt nur Determinativ *kein* auf und in keinem Fall *nix* in der Funktion von *kein*;
- treten auch NP auf, die durch Determinativ und Adjektiv erweitert sind.

Bei sprachlich weniger entwickelten Probanden

- tritt die Temporalangabe-NP häufiger vor die Proposition;
- werden häufiger Nominalphrasen nur eingliedrig gebildet;
- tritt anstelle des Determinativs *kein* *nix* vor das Nomen;
- treten nur sehr vereinzelt bzw. überhaupt keine NP auf, die durch Determinativ und Adjektiv erweitert sind.

Keine nennenswerten Unterschiede lassen sich zwischen entwickelteren und weniger entwickelten Deutschsprechern feststellen hinsichtlich der syntaktischen Funktion, die Nominalphrasen ausfüllen können.

6.5 Realisation der Präpositionalphrasen (TP)

Wie in Kapitel 5.3 bereits aufgezeigt wurde, ist es ein Charakteristikum des GAD, daß Phrasen, die aufgrund der Valenz des regierenden Verbs als Präpositionalphrasen zu realisieren wären, ohne Präposition erscheinen. Mitunter war die Bestimmung der Valenz des Verbs und damit auch der Phrase ohne Präposition als Präpositionalphrase nur aufgrund des größeren kontextuellen Zusammenhang möglich. So könnte beispielsweise eine Äußerung von K, *eine Jahr des Porzellanfabrik arbeiten* (7, K, 306), aus dem Kontext

isoliert interpretiert werden als *diese Porzellanfabrik arbeitet ein Jahr*. Doch aufgrund des Kontexts ist diese Interpretation wenig sinnvoll. K berichtet über ihre verschiedenen Arbeitsplätze in Deutschland. In diesem Zusammenhang tritt die zitierte Äußerung auf und ist jetzt zu interpretieren im Sinne von: *ein Jahr habe ich in/bei der Porzellanfabrik gearbeitet*. D.h., es wird Subjekt *ich* ergänzt und die Präposition *bei* oder *in* zur Situativergänzung *des Porzellanfabrik*. Bei der Analyse erscheint jetzt die Phrase *des Porzellanfabrik* als Präpositionalphrase ohne Präposition in der syntaktischen Position E_5 .¹²⁾

Nach Nominal- und Pronominalphrasen folgen Präpositionalphrasen als dritthäufigste Phrasenklasse. Als Ergänzungen treten Präpositionalphrasen vereinzelt in der Position E_4 auf, häufiger in E_5 und E_6 . Weder bei der Anzahl der TP noch bei der syntaktischen Funktion der TP als E_4 , E_5 und E_6 lassen sich wesentliche Unterschiede zwischen sprachlich entwickelteren und weniger entwickelten Probanden feststellen.

Als Angaben haben TP die Funktion von Lokal-, Temporal-, Instrumental-, Kausal- und Konkomitanzangaben. Am häufigsten treten sie in der Funktion von Lokal- und Temporalangaben auf; für die übrigen Funktionen finden sich nur wenige Belege. Auch hier lassen sich weder bei der Zahl der Angabe-TP noch bei der Verwendung in verschiedenen Funktionen wesentliche Unterschiede zwischen sprachlich entwickelteren und weniger entwickelten Probanden feststellen. SA hat zwar die meisten Angabe-TP in allen angegebenen Funktionen realisiert, doch auch die sprachlich am wenigsten entwickelten Probandinnen A, K, und C verwenden Angabe-TP in immerhin noch drei der angegebenen Funktionen. Auch bezüglich der Position im Satz, die Präpositionalangaben einnehmen können, lassen sich keine Unterschiede zwischen entwickelteren und weniger entwickelten Sprechern feststellen.

Beispiele für die einzelnen Angabe-Funktionen:

Lokalangabe: *in der anderen Halle* (59, SA, 260)
wird eingebaut

Temporalangabe:	<i>aber ich wohne s e i t m e i n e r</i> (20/21, SA, 259) <i>G e b u r t i n I s t a n b u l a m B o s p o r u s</i>
Instrumentalangabe:	<i>Leute m i t P i s t o l e n t o t</i> (2/3, H, 283) <i>macht</i> <i>(er erschießt Leute mit der Pistole)</i>
Kausalangabe:	<i>dann hab ich w e g e n G e l d</i> (89/90, SA, 262) <i>verschiedene Arbeitsplätze, verschie-</i> <i>dene Berufe gearbeitet.</i>
Konkomitanzangabe:	<i>d e u t s c h e K o l l e g z u -</i> (85, M, 281) <i>s a m m e m m i t s i t z e n</i> ¹³⁾ <i>(ich sitze mit deutschen Kollegen</i> <i>zusammen)</i>

Vereinzelt treten Präpositionalphrasen auch als Attribute auf.
Dazu einige Beispiele:

Attribut zu N ₇ :	<i>des i s V o r o r t v o n I s t a n b u l</i> (23, SA, 259)
Attribut zu P ₁ :	<i>ich habe von der Religion was</i> (47, AS, 267) <i>erklärt</i>

Nach dieser kurzen Darstellung von Funktionen von Präpositionalphrasen erfolgt jetzt die Behandlung der einzelnen TP-Formationen.¹⁴⁾ Einen Überblick über die in den Texten realisierten Präpositionalphrasenformationen gibt die Tabelle auf der folgenden Seite. Die Werte sind relative - und in Klammer - absolute Häufigkeiten.

Die Tabelle besteht aus zwei Teilen. Die ersten Variablen 1. - 4. geben TP-Formationen ohne Präposition an, die Variablen 5. - 9. TP-Formationen mit Präposition.

Die erste Variable - die Präpositionalphrase besteht nur aus einem Nomen - kommt insgesamt wesentlich häufiger vor als die übrigen Variablen (M = 0.43). Doch bei der Realisation dieser Variablen bestehen zwischen den Probanden ganz erhebliche Unterschiede. Während SA, der bestentwickelte Deutschsprecher, nur 9% seiner Präpositionalphrasen in dieser Formation bildet (die nächst-

Probanden TP-Formationen	SA	AS	FA	R	M	C	HÖ	H	HK	K	Ö	A	mittlerer Prozent- wert
1. TP --> N	9.0 (7)	17.4 (4)	29.4 (5)	36.4 (8)	36.4 (12)	59.3 (16)	61.8 (21)	72.0 (18)	52.3 (11)	51.6 (16)	69.6 (16)	72.7 (24)	M = 0.43
2. TP --> Ad N	-	17.4 (4)	17.6 (3)	9.1 (2)	21.1 (7)	3.7 (1)	14.7 (5)	4.0 (1)	4.8 (1)	16.1 (5)	13.0 (3)	9.1 (3)	M = 0.10
3. TP --> Aa N	3.8 (3)	8.7 (2)	5.9 (1)	13.6 (3)	6.1 (2)	25.9 (7)	8.8 (3)	4.0 (1)	28.5 (6)	22.6 (7)	8.7 (2)	6.1 (2)	M = 0.11
4. Sonstige TP ohne T	1.3 (1)	8.7 (2)	5.9 (1)	-	12.1 (4)	3.7 (1)	11.8 (4)	12.0 (3)	4.8 (1)	6.4 (2)	8.7 (2)	9.1 (3)	M = 0.06
5. TP --> TN	26.9 (21)	13.0 (3)	5.9 (1)	18.2 (4)	6.1 (2)	3.7 (1)	2.9 (1)	8.0 (2)	-	-	-	-	M = 0.09
6. TP --> T P	6.4 (5)	4.3 (1)	23.5 (4)	9.0 (2)	6.1 (2)	-	-	-	-	-	-	-	M = 0.03
7. TP --> T Ad N	46.2 (36)	14.4 (4)	5.9 (1)	13.6 (3)	-	-	-	-	-	-	-	-	M = 0.12
8. TP --> T Aa N	-	-	-	-	6.1 (2)	3.7 (1)	-	-	4.8 (1)	-	-	3.0 (1)	M = 0.01
9. Sonstige TP mit T	6.4 (5)	13.0 (3)	5.9 (1)	-	6.0 (2)	-	-	-	4.8 (1)	3.2 (1)	-	-	M = 0.05
Summe TP	100 (78)	99.9 (23)	100 (17)	100 (22)	100 (33)	100 (27)	100 (34)	100 (25)	100 (21)	99.9 (31)	100 (23)	100 (30)	M = 1

Tabelle 11

besten Sprecher AS, FA und R 17 bis 36%), machen Präpositionalphrasen, die nur aus einem Nomen bestehen, bei der am wenigsten entwickelten Sprecherin A 73% ihrer Präpositionalphrasen aus. Bei den übrigen Sprechern liegen die Werte immerhin noch über 50%.

Beispiele:

1. TP --> N *ein Jahr S c h u l e* gehen (8, A, 318)
 (*ich bin ein Jahr in die Schule*
 gegangen)
- mir wohnen T u n c e l i* (45, H, 285)
 (*wir wohnen in Tunceli*)
- jetzt I s t a n b u l* bleiben, (51, A, 320)
 meine Vater Haus
 (*jetzt wohne ich in Istanbul im*
 Haus meines Vater)

Belege für die zweite Variable - zum Nomen tritt noch ein Determinativ - lassen sich wesentlich weniger häufig finden (M = 0.10 (vgl. auch 5.2., Ausfall des Determinativs in Nominal- und Präpositionalphrasen)).

Beispiele:

2. TP --> Ad N *und ich vier Stunde schaffe, e i -* (29, M, 279)
 ne B a u s t e l l e
 (*und ich arbeite vier Stunden an*
 einer Baustelle)
- m e i n e S t a d t* leider nich (3, A, 318)
 mehr Mädchen gehen (Schule)
 (*in meiner Stadt gehen leider nicht*
 mehr Mädchen zur Schule)

Ähnlich hoch wie die Belege für die zweite Variable sind die Belege für die dritte Variable (M = 0.11). Hier tritt zum Nomen noch ein Adjektiv oder ein Zahlwort.

Beispiele:

- 3a. TP --> aa N *ich erste gehen a r a b i -* (6, HÖ, 302)
 s c h e S c h u l e
 (ich bin zuerst in die arabische
 Schule gegangen)
- 3b. TP --> aa_z N *aber f ü n f J a h r e a l l e s* (59, K, 308)
 schön lernen
 (aber in fünf Jahren habe ich
 alles schön gelernt)

Die unter der vierten Variablen 'Sonstige' zusammengefaßten Präpositionalphrasen ohne Präposition kommen nur vereinzelt mit wenigen Belegen vor. Zum einen sind hier TP gefaßt, die nur aus einem Element, einem Pronomen, einem Zahlwort oder einer Lokalpartikel bestehen, zum anderen sind hier auch mehrgliedrige Phrasen vertreten.

Beispiele:

- 4a. TP --> R₃ *und schneller gehen o b e n* (70/71,K, 308/)
- (ich gehe schnell nach oben)*
- 4b. TP --> P *und dann meine kleine Bube m i r* (5, HÖ, 302)
- k o m m e*
 (dann kommt mein kleiner Junge zu mir)
- 4c. TP --> AdAd aa_zN *gar n i x v i e l M ä n n e r a r b e i t e n* (88/89,H, 287)
- d i e s e a l l e 1 0 0 P e r s o n*
 (unter all diesen 100 Personen arbeiten
 nicht viele Männer)

Während bei Verwendung der Variablen 2. bis 4. keine nennenswerten Unterschiede zwischen sprachlich entwickelteren und weniger entwickelten Probanden festzustellen sind, werden bei den Variablen 5. bis 8. ganz erhebliche Unterschiede deutlich. Diese Variablen haben alle eine Präposition. Die weniger entwickelten Sprecher A, C, K, HÖ und HK verwenden nur die Präpositionen *bis*, *in* und *mit*; bei weiter entwickelten Sprechern kommen neben diesen Präpositionen noch *an*, *bei*, *für*, *nach*, *von* und *zu* vor. Der best-

entwickelte Sprecher SA gebraucht außer den bereits genannten noch folgende Präpositionen: *aus, auf, durch, seit* und *wegen*.

Die fünfte Variable besteht aus Präposition und Nomen. Während SA 27% seiner TP nach dieser Variablen bildet, liegen bei vier Probanden mit höherem bzw. hohem PI keine Belege für diese Variable vor. Bei den übrigen Probanden liegen die Belege sehr niedri

Beispiele:

5. TP --> T N *ich arbeit nur i n D e u t s c h-* (44, AS, 266
 l a n d

 ich komme a u s I s t a n b u l (20, SA, 259

Die sechste Variable - die Präpositionalphrase besteht aus Präposition und Pronomen - kommt nur bei fünf Probanden vor, bei SA AS, R und FA, also den vier bestentwickelten Deutschsprechern, und außerdem noch bei M, der auf der Pidginisierungsskala einen mittleren Platz einnimmt.

Beispiele:

6. TP --> T P *b e i u n s g i b t ' s 67 Stadt,* (13/14, AS, 265)
 große Stadt

 er hat z u m i r gesagt (64, SA, 261)

Noch deutlicher werden die Unterschiede in der Sprachentwicklung bei Verwendung der 7. Variablen. Die Präpositionalphrase besteht aus Präposition, Determinativ und Nomen. Diese Variable kommt nur bei den vier besseren Sprechern vor, bei AS, R und FA mit wenigen Belegen; der beste Sprecher SA jedoch hat fast die Hälfte seiner Präpositionalphrasen in dieser Formation realisiert.

Beispiele:

7. TP --> T Ad N *und dann, drei Jahre war ich b e i* (50, SA, 260)
 d e m M i l i t ä r

 wie die Leute, junge Mädchen i n (15/16, SA, 259)
 d i e S c h u l e , gehen wollten

Die achte Variable - die Präpositionalphrase besteht aus Präposition, Adjektiv oder Zahlwort und Nomen - kommt ebenfalls nur bei vier Probanden vor. Doch im Gegensatz zur siebten Variablen tritt sie bei den Probanden mit höherem bzw. höchstem PI auf, bei M, HK, C und A. Sprachlich weiter entwickelte Probanden verwenden diese Variable nicht.

Beispiele:

- 8a. TP --> T aa₂ N *vier Uhr schaffe b i s e i n* (138, C, 318)
 U h r
 (ich arbeitete von vier Uhr bis ein Uhr)
- 8b. TP --> Aa N T *und d e u t s c h e F r a u m i t* (53, M, 280)
 heiraten
 (er ist mit einer deutschen Frau
 verheiratet)

Die unter 'Sonstige' zusammengefaßten Variablen umfassen zum einen einfache Phrasen, die aus Präposition und Zahlwort oder Partikel bestehen, zum anderen auch komplexere Phrasen. Unter diesen Variablen treten komplexere Bildungen bei H, HK und K nicht auf.

Als Ergebnis der Untersuchung von Präpositionalphrasen kann festgehalten werden:

Sprachlich entwickeltere Probanden

- bilden Präpositionalphrasen wesentlich weniger durch ein Nomen;
- realisieren wesentlich mehr Präpositionentypes;
- verwenden Präpositionalphrasen, die aus Präposition und Pronomen bestehen, und
- Präpositionalphrasen, die aus Präposition, Determinativ und Nomen bestehen.

Sprachlich weniger entwickelte Probanden

- bilden Präpositionalphrasen sehr häufig nur durch ein Nomen;
- realisieren nur wenige Präpositionentypes;

- verwenden keine Pronomina in Präpositionalphrasen;
- bilden keine Präpositionalphrasen, die aus Präposition, Determinativ und Nomen bestehen;
- verwenden dagegen vereinzelt auch Präpositionalphrasen, die aus Präposition, Adjektiv oder Zahlwort und Nomen bestehen.

6.6 Nebensätze

Nebensätze sind "Sätze oder Subjunktorphrasen, die in einem anderen Konstrukt eine Gliedfunktion innehaben" (ENGEL, 226). Sie werden unterschieden in Ergänzungssätze, Angabe- und Attributsätze. Ergänzungssätze können durch einfache, vom Hauptverb abhängige Ergänzungen substituiert werden. Angabesätze übernehmen die Funktion einer einfachen Verbangabe. Attributsätze übernehmen die Funktion von einfachen Attributen, die in Relation zu nicht verbalen Elementen (besonders Nomina) definiert sind.

6.6.1 Ergänzungssätze (ES)

In den Texten der Probanden treten Ergänzungssätze in den Positionen des Subjekts, des Akkusativs und der Präpositionalergänzung auf. Folgende Ausdrucksformen von Ergänzungssätzen können unterschieden werden:¹⁵⁾

Kategorie A	Infinitivsatz mit <i>zu</i>	
B	<i>daß</i> -Satz	
C	indirekter Fragesatz	
D	abhängiger Aussagesatz	} abhängiger Hauptsatz
F	abhängiger Fragesatz	
G	abhängiger Imperativsatz	
R	Infinitivsatz ohne <i>zu</i>	

Die Tabelle auf der folgenden Seite gibt einen Überblick über die Ergänzungssätze (ES) in den einzelnen syntaktischen Positionen. Die Großbuchstaben A - R bezeichnen die Ausdrucksformen.

Ergänzungssätze kommen bei allen Probanden vor, allerdings mit insgesamt wenigen Belegen. Mit Ausnahme von AS kommen bei sprachlich entwickelteren Probanden Ergänzungssätze häufiger vor als

<div> <div>Probanden</div> <div>Ergänzungssätze in syntaktischer Position</div> </div>	SA	FA	R	AS	M	HK	H	Ö	HÖ	K	C	A
E ₁ : ES D (Aussagesatz)	6	10	7	3	3	5	2	2	-	1	1	1
ES G (Imperativsatz)						1			2			2
ES F (Fragesatz)		3	1									
ES R/A (Infinitivsatz)	2 (A)				2 (R)							
E ₀ : ES R/B (Infinitiv- und daß-Satz)	3 (B)				2 (R)							
E ₄ : ES C (Fragesatz)	1											
Summe ES	12	13	8	3	7	6	2	2	2	1	1	3

Tabelle 12

bei weniger entwickelten Probanden. Bei allen Probanden kommen Ergänzungssätze in der syntaktischen Position E₁ als Akkusativ-ergänzung vor, und zwar vorwiegend als abhängiger Aussagesatz. Der abhängige Imperativsatz tritt bei drei sprachlich weniger entwickelten Probanden auf, bei HK, HÜ und bei A. Der abhängige Fragesatz und der Infinitivsatz mit und ohne zu kommen nur bei entwickelteren Sprechern vor, bei SA, R, FA und auch bei M.

Beispiele:

- ES₁ D *ich habe gesagt, Herr Doktor sie* (53/54,R, 272)
 haben zu viel drücken
- ES₁ G *ich nich trinken sagen* (81, A, 321)
- ES₁ R *ich Dialekt sprechen lernen* (69, M, 281)
- ES₁ F *und hat mir gesagt, FA wo arbeitest* (25, FA, 275)
 du?
- ES₁ A *und 9 Tage später (haben wir) in der Schnell-* (30/31,SA, 259)
 presse angefangen zu arbeiten

Ergänzungssätze in der Subjektposition kommen nur bei SA und M vor, bei SA zweimal als *daß*-Satz und bei M als Infinitivsatz ohne zu.

Beispiele:

- ES B *daß der Ministerpräsident* (4/5, SA,258)
 zum Ecevit... Regierung zu
 bilden die Aufgabe zu ihm
 gibt, (es' möglich auch nach der Grund-
 gesetz)
- ES R *Türkisch sprechen und* (58, M, 280)
 Deutsch sprechen, das geht
 nicht

Nur einen Beleg gibt es für einen Ergänzungssatz in der Position E₄ im Text von SA:

ES₄ C *dann haben de Personalchef und de Meister alle (40/41, SA, 260
zusammen gesprochen, warum ich in die
Türkei zurückfahren will*

Zusammenfassend:

Ergänzungssätze insgesamt kommen bei den entwickelteren Sprecher häufiger vor. Den abhängigen Aussagesatz realisieren außer HÖ al le Sprecher, die entwickelteren Sprecher mehr als die weniger entwickelten. Nur bei dem bestentwickelten Sprecher SA tritt au ßer diesem Satztyp noch der *daß*-Satz, der abhängige Fragesatz u n der Infinitivsatz mit *zu* auf. Die (nach dem Pidginisierungsindex) nächsten Sprecher FA und R realisieren außer dem abhängigen Aus sagesatz nur den abhängigen Fragesatz, M nur den Infinitivsatz ohne *zu*. Bei den weniger entwickelten Probanden HK, HÖ und A (Platz 8, 9 und 12) kommt nur der abhängige Imperativsatz vor.

6.6.2 Angabe- und Attributsätze

In den Texten der Probanden kommen auch einige Angabe- und Attri butsätze vor. Die Tabelle auf der folgenden Seite zeigt, welche Arten von Angabe- und Attributsätzen auftreten.

Sieben Probanden realisieren Angabe- und Attributsätze. Bei SA, AS und R treten sie häufiger auf als bei den übrigen vier Proba den. Bei den weniger entwickelten Sprechern kommen Angabe- und Attributsätze nicht vor. Die meisten Sätze werden durch Subjunk tor eingeleitet.

Kausalsätze verwenden die Probanden SA, AS, R und FA mit einem bis fünf Belegen. Der von allen verwendete Subjunktor ist *weil*. Temporalsätze haben H, SA und R mit einem, zwei und drei Belege realisiert. Subjunkturen sind *wie*, das umgangssprachlich häufig für temporales *als* verwendet wird, *schon wo*, das umgangssprachli ebenfalls die Funktion von temporalem *als* übernehmen kann, und *wann*. Konditionalsätze verwenden die Probanden AS mit drei Bele gen und SA mit zwei Belegen. Konditionaler Subjunktor ist *wenn*.

Angabe- und Attributsätze	SA	AS	R	F	FA	M	HÖ	HK	Ö	C	K	A
Kausalsatz	2	3	5	-	1	-	-	-	-	-	-	-
Temporalsatz	3	-	2	1	-	-	-	-	-	-	-	-
Konditionalsatz	2	3	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
Relativsatz	-	1	-	2	-	1	(1)	-	-	-	-	-
Attribut-Infinitivsatz	1	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
Summe	8	7	7	3	1	1	(1)	-	-	-	-	-

Tabelle 13

Relativsätze kommen bei AS, H, M und HÖ vor. Die verwendeten Relativpronomen sind *die* und *was*. Der Beleg für einen Relativsatz bei HÖ ist 'defekt' und läßt sich nur anhand des Kontextes als Relativsatz identifizieren.

Beispiele:

- Kausalsatz: *aber wir sind ganz kaputt, weil wir haben schwer gearbeitet* (26/27,R, 271)
- Temporal-satz: *wie die Leute, junge Mädchen, in die Schule gehen wollten, in der Bushaltestelle erschossen werden* (15/16,SA,259)
- schon wo ich bei der Schnell- (76/77,SA,26)*
presse gearbeitet habe,
haben sie in der Baracke eine Kursus eröffnet
- Konditionalsatz: *wenn Gerechtigkeitspartei mit den anderen nicht verständigen eh, klar kommt (...), dann gibt's in der Türkei auch wie vor den Wahlen Unruhen* (8-10,SA,224)
- Relativ-satz: *ich bin an Maschine arbeiten, Bozmaschine, dieselbe die Pakete macht* (105, H, 28)
- alles, was wir kann machen,* (20, AS, 26)
alles

Der 'defekte' Relativsatz bei HÖ:

aber meine Freund schon kennen andere Kollege, parken machen Auto (68, HÖ, 3C)

Die hervorgehobene Sequenz kann aufgrund des Kontextes interpretiert werden im Sinne von:

aber mein Freund kannte den anderen Kollegen, der das Auto geparkt hatte

- Attribut-Inifinitiv-satz: *daß der Ministerpräsident zum Ecevit ... Regierung zu bilden die Aufgabe (...)* (4/5,SA, 25)
gibt

Zusammenfassend: Nur bei den entwickelteren Sprechern treten Angabe- und Attributsätze auf. Die beiden besten Sprecher SA und AS haben vier bzw. drei Typen von Angabe- und Attributsätzen realisiert, die übrigen fünf Sprecher ein bis zwei Typen.

Abschließend sei noch mittels der Rangkorrelation der (rechnerische) Zusammenhang zwischen der Bildung von Nebensätzen ganz allgemein und dem Pidginisierungsindex angegeben. Dazu werden die Werte der Tabellen 12 und 13 addiert, die Probanden in Rangfolge gebracht und mit dem PI korreliert. Die Korrelation ergibt: $R = 0.88$. D.h., zwischen beiden Variablen besteht ein deutlich positiver Zusammenhang. Sprachlich entwickeltere Probanden realisieren also ganz allgemein mehr Nebensätze (im hier definierten Sinn) als sprachlich weniger entwickelte Probanden.

6.7 Zusammenfassung der Ergebnisse (siehe Tabelle S. 226)

Die hohe Variabilität bei der Ausprägung einzelner Merkmale, die in Kapitel 5 bereits deutlich wurde, zeigte sich auch in Kapitel 6. In den meisten sprachlichen Bereichen waren erhebliche Unterschiede zwischen den Sprechern bei der Realisierung einzelner Merkmalausprägungen festzustellen. Außerdem ließ sich bei einem Großteil der in Kapitel 6 untersuchten sprachlichen Bereiche ein deutlicher bis starker Zusammenhang zwischen dem Ausmaß der Pidginisierung und dem Auf- und Ausbau einzelner Phrasen bzw. der Bildung von Sätzen feststellen. In weniger pidginisierten Interlanguages sind Phrasen und Sätze differenzierter ausgebaut und der Umgangssprache zum Teil schon stark angenähert. Stark pidginisierte Interlanguages sind charakterisiert durch vorwiegend eingliedrige Phrasen, einfach strukturierte Sätze und durch besondere Stellungsmerkmale. Die hohe Variabilität im GAD der türkischen Sprecher bestätigt die These, daß es sich hier nicht um ein Pidgin handelt, sondern um eine Menge von Lernersprachen, die ein Kontinuum bilden zwischen den Polen 'stark pidginisiert', 'einfach strukturiert' und 'wenig pidginisiert, komplexer strukturiert'.

Tabelle 14: Zusammenfassende Charakterisierung des GAD der türkischen Probanden

Sprecher Sprachbereiche	entwickeltere Sprecher	weniger entwickelte Sprecher
Satzstrukturen	<ul style="list-style-type: none"> - mehr komplexe Sätze; SA, FA und R bilden mehr als 50% ihrer Sätze mit 3 - 4 konstitutiven Satzgliedern - weniger Strukturen mit Verbendstellung; SA, AS, R und FA haben nur in 1 - 11% ihrer Sätze Verbendstellung - Satzrahmenstellung bei mehrgliedrigem Verbalkomplex 	<ul style="list-style-type: none"> - mehr einfache Sätze; C, K und A bilden 74 - 79% ihrer Sätze mit 1 - 2 konstitutiven Satzgliedern - mehr Strukturen mit Verbendstellung; A, K, C und HÖ haben in 36 - 39% ihrer Sätze Verbendstellung - kaum Satzrahmenstellung bei mehrgliedrigem Verbalkomplex
Verbalkomplex (VK)	<ul style="list-style-type: none"> - geringer Tempus-, Numerus- und Personen- ausfall; bei SA, AS und R liegen diese Merkmale in 2 - 17% der Fälle vor - häufig mehrgliedriger Verbalkomplex; bei SA in über 50% der Fälle, bei AS, R und FA in 25 - 38% der Fälle - der VK besteht aus <ul style="list-style-type: none"> - Hilfsverb (f) und Vollverb (p) - Modalverb (f) und Vollverb (i) - mehr Modalverbtipes; SA, AS und R gebrauchen 5 Types - Verwendung verschiedener Tempora; neben Präsens- bes. Perfektformen; auch vereinzelt Präteritum-, Plusquamperfekt- und Futurformen 	<ul style="list-style-type: none"> - häufiger Tempus-, Numerus- und Personen- ausfall; bei K und A liegen diese Merkmale in 62 - 63% der Fälle vor - häufig eingliedriger VK; bei A und C in 97 - 100% der Fälle - nur wenige VK, die aus Hilfsverb und Vollverb bestehen; dann nur in der Form Va (f) Vv (i)/(f) - wenige VK, die aus Modalverb und Vollverb bestehen - <i>müssen</i> einziges Modalverb bei A, K, HK, Ö und M - Verwendung nur zweier Tempora; bes. Präsens, vereinzelt auch normabweichende Perfektformen

<p>Nominalphrase (NP)</p>	<ul style="list-style-type: none"> - Flexiv der 2. Pers. Sg. Präsens - Negationspartikel weniger vor dem Fini- tum; bei SA, R und AS nur in 0 - 25% der Fälle - nur bei dem entwickeltsten Sprecher SA Passivformen (3) - häufiger mehrgliedrige NP; bei R, SA und AS in 70 - 76% der Fälle - weniger Determinativausfall; bei AS und SA in 22 - 26% der Fälle - Auftreten von NP, die aus Determinativ, Adjektiv und Nomen bestehen - Auftreten von Determinativ <i>kein</i>; <i>nix</i> übernimmt nie die Funktion von <i>kein</i> - Temporalangabe-NP erscheint auch in Posi- tionen innerhalb des Verbalrahmens 	<ul style="list-style-type: none"> - kein Flexiv der 2. Pers. Sg. Präsens - Negationspartikel häufiger vor dem Fini- tum; bei HK, C und A in 89 - 100% der Fälle - häufiger eingliedrige NP; bei K und A in 53 - 58% der Fälle - häufiger Determinativausfall; bei C, H und A in 64 - 74% der Fälle - kein bzw. nur vereinzelt Auftreten von NP, die aus Determinativ, Adjektiv und Nomen bestehen - <i>nix</i> übernimmt die Funktion von <i>kein</i> - Temporalangabe-NP erscheint häufig vor der Proposition und nie innerhalb des Verbalrahmens
<p>Präpositional- phrase (TP)</p>	<ul style="list-style-type: none"> - weniger Ausfall der Präposition; bei SA nur in 14% der Fälle; bei AS, R und FA in 52 - 65% der Fälle - weniger TP, die nur aus einem Nomen be- stehen; bei AS, FA, SA und R nur in 4 - 8% der Fälle - auch TP, die aus Präposition, Determina- tiv und Nomen bestehen - auch TP, die aus Präposition und Prono- men bestehen - keine TP, die aus Präposition, Adjektiv/ Zahlwort und Nomen bestehen 	<ul style="list-style-type: none"> - häufiger Ausfall der Präposition; bei K, HÖ, A und Ö in 97 - 100% der Fälle - häufiger TP, die nur aus einem Nomen be- stehen; bei K, C, Ö, H und A in 16 - 24% der Fälle - keine TP, die aus Präposition, Determi- nativ und Nomen bestehen - keine TP, die aus Präposition und Prono- men bestehen - vereinzelt auch TP, die aus Präposition, Adjektiv/Zahlwort und Nomen bestehen

Nebensätze (NS)	<ul style="list-style-type: none"> - mehr Präpositionentypes; neben <i>in</i>, <i>mit</i> und <i>bis</i> auch <i>von</i>, <i>zu</i>, <i>nach</i>, <i>seit</i>, <i>durch</i> u.ä. - mehr Nebensätze; bei SA treten 20 NS auf, bei FA und R 14 und 15 - mehr Ergänzungssätze; in der Form des abhängigen und indirekten Fragesatzes, des Infinitivs mit und ohne <i>zu</i> - vereinzelt Angabe- und Attributsätze; Kausal-, Temporal-, Konditional- und Relativsatz 	<ul style="list-style-type: none"> - weniger Präpositionentypes; hauptsächlich <i>in</i>, <i>mit</i>, <i>bis</i> - weniger Nebensätze; bei Ö und HÖ treten 2 NS auf, bei K und C nur 1 NS - weniger Ergänzungssätze; nur in Form des abhängigen Aussage- und Imperativsatzes - keine Angabesätze
-----------------	-------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------	--------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------

Die linguistische Untersuchung abschließend, werden die Ergebnisse in einer tabellarischen Übersicht auf den folgenden Seiten kurz und stichwortartig zusammengefaßt und die Charakteristika des GAD weniger entwickelter und besser entwickelter Sprecher typisierend gegenübergestellt. Bei dieser Gegenüberstellung handelt es sich meist nicht um ein absolutes Auftreten bzw. Nicht-Auftreten einzelner Merkmalausprägungen, sondern um ein tendenziell stärkeres bzw. schwächeres Auftreten dieser Ausprägungen.

7. ZUSAMMENHANG ZWISCHEN DER AUSPRÄGUNG EINZELNER LERNERSPRACHEN UND EINIGEN AUßERSPRACHLICHEN DATEN

Wie oben in Kapitel 2 ausführlich diskutiert und begründet, gehe ich von der These aus, daß außersprachliche Faktoren in entscheidender Weise den ungesteuerten Zweitsprachenerwerb beeinflussen, bei negativer Auswirkung mit der Folge pidginisierter und fossilisierter Lernersprachen; bei positiver Auswirkung können Lernersprachen entstehen, die der Zielvarietät stark angenähert sind. Der oben besprochenen Literatur zur Pidginforschung und zur Zweitsprachenerwerbsforschung konnte eine Reihe von Überlegungen und Anregungen entnommen werden für Auswahl und Begründung der Auswahl von außersprachlichen Faktoren, die zu geringerem bzw. größerem Erfolg beim Zweitsprachenerwerb führen. Für diese Faktoren habe ich einige Indikatoren festgelegt (vgl. 2.4), zu denen mit Hilfe der hier gewählten Datenerhebungsmethode 'Intensivinterview' Beobachtungen und Informationen gesammelt wurden (vgl. 3.2).

Der von mir entwickelte Erklärungszusammenhang zwischen außersprachlichen Faktoren und der Ausprägung einzelner Lernersprachen unterschied sich sowohl in bezug auf die Auswahl wie auch in bezug auf die Begründung für die Auswahl gerade dieser Faktoren von den oben (1.) kurz referierten Untersuchungen zum GAD italienischer, spanischer und jugoslawischer Sprecher. So maß ich beispielsweise dem Faktor 'Alter bei der Einreise', den das Heidelberger Projekt (HDP) und ORLOVIĆ-SCHWARZWALD für wesentlich erachten und für den sie nachwiesen, daß ein junges Einreisealter

(20 - 24 Jahre) sich günstig auf den Spracherwerb auswirkte, wenig Bedeutung zu. Mir erschienen Argumente aus der Zweitspracherwerbsforschung einleuchtend, daß auch ältere Lerner zweisprachig werden könnten, bei ihnen jedoch andere Spracherwerbsbedingungen zum Erfolg führten als bei jüngeren Lernern.¹⁾ SCHUMANN (1978), der den Faktor 'Alter' eingehend diskutiert, kommt zu dem Ergebnis, daß Alter allein keine nachteilige Wirkung auf den Spracherwerb habe und daß Alter nur im Zusammenhang mit anderen Faktoren, die zu sozialer und psychologischer Distanz führten, eine Rolle spiele. Könnten diese anderen Faktoren überwunden werden, wäre der Faktor 'Alter' kein Hindernis mehr für einen erfolgreichen Zweitspracherwerb.²⁾

Im folgenden wird der Zusammenhang zwischen der Ausprägung der einzelnen Interlanguages (vgl. 5. und 6.) und den zu den Probanden erhobenen Daten diskutiert unter den Aspekten:

- 1) ob und inwieweit die hier gewählten Faktoren (und ihre Indikatoren) und die mit Hilfe der hier verwendeten (nicht standardisierten) Methode erhobenen Daten geeignet sind, die Ausprägung einzelner Interlanguages zu erklären;
- 2) ob die in der Forschung zum GAD (besonders von HDP und ORLOVIC-SCHWARZWALD) bisher verwendeten Faktoren auch eine ausreichende Erklärung der Interlanguageausprägungen ermöglichen hätten.

Zunächst wird der erstgenannte Aspekt behandelt. Bei der zusammenfassenden Darstellung der Daten eines jeden Probanden wird der Frage nachgegangen, ob diese Daten in Richtung geringere oder größere Distanz zur deutschen Umwelt weisen. Hierbei werden sowohl das Gesamt der Daten wie auch einzelne Daten als möglicherweise besonders wichtig für den Spracherwerb vergleichend zwischen den Probanden diskutiert.

Der Proband SA, der bestentwickelte Sprecher, zeigt nur Daten, die in Richtung geringere Distanz zur deutschen Umwelt weisen. 25jährig kam er aus teils politischen, teils beruflichen Gründen

in die BRD mit der Absicht, längerfristig hier zu bleiben. Er lebt seit 15 Jahren hier und hat sich nach anfänglichen Schwierigkeiten eine gesicherte Existenz aufgebaut. Fünf Jahre wohnte er im Wohnheim; seit zehn Jahren ist er mit einer Deutschen verheiratet und hat zwei Kinder, für die er in der BRD eine gute Ausbildung wünscht, auch für die Tochter. Er hat in der Türkei den Mechanikerberuf erlernt, auch in der BRD in diesem Beruf gearbeitet und die Facharbeiterprüfung als Kfz-Mechaniker abgelegt. Zur Zeit führt er mit seiner Frau ein Lokal in vorwiegend deutscher Wohngegend. Er hatte bereits bald nach seiner Einreise deutsche Freunde und durch seine derzeitige Tätigkeit als Gastwirt hat er sehr guten Kontakt mit Deutschen. Schon zu Beginn seines Aufenthalts - wahrscheinlich mitverursacht durch seine Absicht, sich in der BRD eine Existenz aufzubauen - hat er damit begonnen sich Kenntnisse über die politisch-gesellschaftlichen Verhältnisse und über die (ausländer)rechtlichen Bestimmungen zu verschaffen, und er hat sich bereits mehrmals erfolgreich mit Ausländerproblemen (Mietstreitigkeiten, Behördenschwierigkeiten u.ä.) auseinandergesetzt. Zu den national-islamischen Strömungen in der Türkei nimmt er eine kritisch-distanzierte Haltung ein. Insgesamt vermittelt er den Eindruck von Selbständigkeit und Selbstsicherheit.

Der Proband AS, der zweitbeste Sprecher, zeigt sowohl Daten, die sich spracherwerbshemmend, wie auch Daten, die sich spracherwerbfördernd auswirken können. Zu den erstgenannten rechne ich folgende; 35jährig eingereist, lebt er seit acht Jahren allein in der BRD, da die Familie mit vier Kindern aus finanziellen Gründen in der Türkei bleiben mußte. Während seines gesamten BRD-Aufenthalts wohnte er in einem Männerwohnheim für Türken. Er kommt aus einer Kleinstadt in Ostanatolien, hatte dort ein kleines Lebensmittelgeschäft, aber keinen (Lehr)Beruf erlernt und hatte auch keine Erfahrung in unselbständiger, abhängiger Arbeit. Industriearbeit hat er erst in der BRD kennengelernt. Er arbeitet als angelernter Arbeiter in einem Verpackungsbetrieb vorwiegend mit Türken zusammen.

Die übrigen Daten von AS jedoch sind ähnlich wie die Daten von SA. Auch er rechnete bereits bei der Einreise in die BRD mit einem langfristigen Aufenthalt (ca. 15 Jahre), mindestens bis zum Abschluß der Ausbildung seiner damals noch kleinen Kinder (zwei Töchter, zwei Söhne), für die er eine gute (akademische) Ausbildung plante. Er zeigt umfangreiche Kenntnisse über die politischen Verhältnisse in der Türkei und kritisiert sehr stark die zunehmende Islamisierung des gesellschaftlichen und politischen Lebens, besonders in ländlichen Gebieten. Die derzeitigen politischen Verhältnisse in der Heimat sind für ihn ein Hinderungsgrund für die Rückkehr. Sobald es die Ausbildung der Kinder erlaubt, plant er, die Familie in die BRD nachzuholen. Er ist mit einer Deutschen eng befreundet und hat eine Reihe deutscher Bekannte. Er zeigt gute Kenntnisse über (ausländer)rechtliche Bestimmungen. Aufgrund dieser Kenntnisse fungiert er bei seinen Landsleuten sehr oft als Berater und Vermittler in rechtlichen Angelegenheiten. Aus seiner Selbstdarstellung spricht Selbstsicherheit, und er vermittelt den Eindruck, daß er willens und aufgrund guter Kenntnisse auch fähig ist zur Durchsetzung eigener Interessen in der BRD.

Die Probanden R und FA, die den dritten und vierten Platz auf der Pidginisierungsskala einnehmen, haben z.T. übereinstimmende Daten. Beide kamen mit der Absicht in die BRD, langfristig hier zu bleiben und sich hier eine Existenz aufzubauen (FA, 23jährig, aus politischen Gründen, R, 20jährig, aus zum Teil politischen und zum Teil beruflichen Gründen). Beide leben mit ihrer Familie hier und wünschen für die Kinder eine gute Ausbildung. Beide wohnen in einer vorwiegend deutschen Wohngegend. Sie kommen aus einer mittleren Stadt der Nord- bzw. Westtürkei und haben in der Heimat einen Beruf erlernt und ausgeübt. R. war Schneider in einem kleineren Betrieb, FA war Lehrerin. In der BRD arbeiten beide mit Deutschen zusammen, FA als ungelernte Arbeiterin in einem Fotolabor, R als angelernter Arbeiter in einem Zementwerk. FA hofft, sobald sich die politischen Verhältnisse in der Türkei ändern, eine Anstellung als Türkischlehrerin zu erhalten. Sie macht kei-

nen Hehl aus ihrer Unzufriedenheit mit dem derzeitigen Arbeitsplatz. Da beide einen langfristigen Aufenthalt planten und entschlossen waren, sich hier zumindest annäherungsweise ihren Vorstellungen entsprechend einzurichten, haben sie sich gute Kenntnisse über die BRD, besonders über Ausländer- und Arbeitsrecht angeeignet, R allerdings mehr als FA. R setzt sich als Betriebsrat aktiv für die Gleichbehandlung der Ausländer am Arbeitsplatz ein. FA, gedrängt und unterstützt von ihrem Mann (der sehr gut Deutsch spricht und sich gewerkschaftlich engagiert hat), widersetzt sich der Ungleichbehandlung von Ausländern im Betrieb, wobei sie auch die Auseinandersetzung mit ihren Vorgesetzten nicht scheut. Trotz schlechter Erfahrungen im Umgang mit Deutschen, besonders in der Anfangszeit, haben beide jetzt sowohl im Betrieb als auch im Privatbereich - FA hier allerdings nur über ihren Mann - guten Kontakt mit Deutschen. R vermittelt ähnlich wie SA und AS den Eindruck von Selbstsicherheit, die wohl auch begründet ist in der für ihn bisher größtenteils erfolgreich verlaufenen Auseinandersetzung mit der deutschen Umwelt. Auch FA scheint ein gutes Maß an Selbstsicherheit zu besitzen, vermittelt insgesamt jedoch den Eindruck, daß sie sich bei der Auseinandersetzung mit der deutschen Umwelt sehr oft auf die Hilfe ihres Mannes verläßt.

Vergleicht man die Daten dieser vier Probanden, die zu den besser entwickelten Deutschsprechern gehören, so fällt auf, daß sie in vier Punkten, die in einem engen inneren Zusammenhang stehen, übereinstimmen:

- a) die Probanden hatten bereits vor ihrer Einreise eine kritisch-distanzierte Einstellung gegenüber den herrschenden politischen und religiösen Verhältnissen in der Türkei;
- b) sie kamen (auch aufgrund von a)) mit der Absicht in die BRD, längerfristig hierzubleiben und sich hier eine Existenz aufzubauen;
- c) sie konnten sich - trotz negativer Erfahrungen mit Deutschen - im Privatbereich und (außer AS) auch am Arbeitsplatz guten und freundschaftlichen Kontakt zu Deutschen schaffen. Der beste Deutschsprecher ist mit einer Deutschen verheiratet;
- d) sie waren, besonders auch aufgrund guter (ausländer)rechtlicher Kenntnisse, fähig zur erfolgreichen Auseinandersetzung mit der neuen Umwelt.

Bei FA ist allerdings einschränkend zu sagen, daß sie zu den Punkten c) und d) ähnliche Daten wie die drei übrigen Probanden nur durch die Unterstützung ihres Mannes erreichte.

Die übrigen Daten der vier Probanden zu Herkunft, Schul- und Berufsausbildung, Familiensituation und Wohngegend, Kontakt mit Deutschen am Arbeitsplatz u.ä. stimmen bei SA, R und FA weitgehend überein und deuten alle in Richtung geringere Distanz zur deutschen Umwelt. Bei AS dagegen liegen hierzu ganz andere Daten vor, die auf größere Distanz zur deutschen Umwelt schließen lassen könnten, wie weniger gute Ausbildung, Wohnen im Wohnheim für Türken, wenig Kontakt mit Deutschen am Arbeitsplatz usw. Daß AS trotz dieser auf größere Distanz zur deutschen Umwelt hinweisenden Daten der zweitbeste Deutschsprecher ist, zeigt m.E. deutlich die Bedeutung der oben genannten vier Punkte für einen erfolgreichen Spracherwerb. Das hieße also, liegen zu den Punkten a) - d) die angeführten Daten vor, wäre trotz einiger lernungünstiger Bedingungen ein erfolgreicher Spracherwerb möglich.³⁾

Die vier Probanden, die zu den besser entwickelten Deutschsprechern gehören, zeigen jedoch keinen einheitlichen Sprachstand. Die Unterschiede im Sprachentwicklungsstand könnten zumindest für zwei Probanden aus den hier erhobenen Daten erklärt werden. Daß SA der beste Sprecher ist, erscheint durch seine familiäre Einbindung in die deutsche Gesellschaft einleuchtend. Daß FA unter den vier Probanden weniger erfolgreich war beim Deutschspracherwerb, scheint bei ihr, die als Lehrerin lernerfahren ist, an ihrer Haltung zu liegen, sich bei der Auseinandersetzung mit der deutschen Umwelt auf das Wissen und die Sprachkenntnisse ihres Mannes zu verlassen; d.h. daß für sie der Ernstfall der eigenen Bewährung und der selbständigen Durchsetzung bisher noch nie gegeben war.

Für die Unterschiede im Sprachkenntnisstand der Probanden AS und R allerdings und besonders dafür, daß AS, der z.T. Daten hat, die auf lernungünstige Bedingungen hinweisen, einen geringfügig bes-

seren Sprachstand erreicht hat als R, lassen sich aus den hier erhobenen Daten keine Erklärungen finden.

Die nächsten Sprecher M und H (Platz 5 und 6 auf der Pidginisierungsskala) haben eine Reihe sehr ähnlicher Daten. Beide, M 36-jährig und H 30-jährig, kamen mit der Absicht in die BRD, nur kurzfristig hierzubleiben bis zum Erreichen eines finanziellen Ziels (Modernisierung des kleinen landwirtschaftlichen Betriebs in der Heimat). Beide leben aber bereits seit acht Jahren alleine in der BRD; die Familie blieb aus finanziellen Gründen in der Türkei. H wohnt im Wohnheim (mit AS zusammen); M hat dort drei Jahre gewohnt und lebt seit fünf Jahren mit einer Deutschen zusammen. Beide kommen aus ländlichen Gebieten, H aus der Osttürkei, M aus dem Südwesten, und haben in der Landwirtschaft gearbeitet. M hat kurz vor seiner Abreise in die BRD einen achtmonatigen Maurerkurs besucht. In Deutschland arbeiten sie als ungelernete Arbeiter, H in einem Verpackungsbetrieb, M bei einer Bau-firma. Am Arbeitsplatz hat H wenig Kontakt mit Deutschen; er arbeitet mit Türken zusammen. M dagegen arbeitet mit Deutschen. Beide zeigen in ihrer Denk- und Lebensweise eine deutliche Einbindung in die islamische Tradition. So halten sie beispielsweise die islamischen Gebets-, Fasten- und Eßvorschriften ein, gehen regelmäßig zur gemeinsamen Gebetsstätte und haben guten Kontakt zu einem Imam. Für ihre neue Umwelt scheinen sie - außer für Lokale, Frauen u.ä. - wenig Interesse zu haben, auch nicht für die ausländerpolitischen Bestimmungen in der BRD. Aufgrund schlechter Erfahrungen im Umgang mit deutschen Behörden u.ä. scheuen sie die Auseinandersetzung mit ausländerspezifischen Problemen und verlassen sich bei Schwierigkeiten mit der neuen Umwelt ganz auf die Hilfe von Freunden, H auf die Hilfe von AS und M auf die Hilfe seiner deutschen Freundin. Im Privatbereich jedoch haben beide guten und häufigen Kontakt zu Deutschen, besonders zu deutschen Frauen. Beide vermitteln den Eindruck, daß es ihnen einerseits gelungen ist, ihren unerwartet langen BRD-Aufenthalt im Rahmen ihrer Möglichkeiten und ihren Bedürfnissen entsprechend einigermaßen annehmbar zu gestalten; daß sie sich an-

dererseits jedoch sowohl im religiös-weltanschaulichen wie im emotionalen Bereich (Familie, Kinder) fest an die Heimat gebunden fühlen. Die Daten von M und H stimmen also im wesentlichen in folgenden Punkten überein:

- a) sie scheinen in die türkisch-islamische Denk- und Lebensweise eingebunden zu sein und sich emotional an die Heimat gebunden zu fühlen;
- b) sie kamen mit kurzfristigen Bleibeabsichten und mit festumrissenen finanziellen Zielen in die BRD;
- c) trotz mancher Schwierigkeiten konnten sie sich im Privatbereich guten Kontakt zu Deutschen schaffen. M hat auch Kontakt zu Deutschen am Arbeitsplatz;
- d) sie zeigen wenig Interesse besonders an den rechtlichen Verhältnissen in der BRD und verlassen sich bei ausländerspezifischen Problemen auf die Hilfe von Freunden.

Vergleicht man die Daten von M und H mit den Daten der vorher gesprochenen, besser entwickelten Sprecher, so stimmen sie nur noch in einem Punkt überein, in dem guten Kontakt zu Deutschen im Privatbereich. Die übrigen Daten von M und H lassen eine größere Distanz zur deutschen Umwelt vermuten. Daß M und H unter den zwölf Probanden einen mittleren Sprachkenntnisstand erreichten, scheint also von den hier erhobenen Daten allein durch ihren guten Kontakt zu Deutschen im Privatbereich erklärbar zu sein. Das hieße also, ein guter Kontakt zu Deutschen im Privatbereich würde bereits genügen, auch wenn die übrigen Daten in Richtung größere Distanz zur deutschen Umwelt wiesen, um einen - hier relativ zu den übrigen Probanden - mittleren Sprachkenntnisstand zu erreichen.

Die nächste Sprecherin (Platz 7 auf der Pidginisierungsskala) ist die Probandin Ö. Sie und ihr Mann HÖ (Platz 9) kommen aus einem kleinen Dorf in der Nordtürkei und leben seit fünf bzw. sechs Jahren mit ihren Kindern in der BRD. Sie kamen mit der Absicht nur kurzfristig hier zu bleiben bzw. solange, bis sie die notwendigen Mittel zum Hauskauf und zur Einrichtung einer kleinen Schreinerei erarbeitet hätten. Da sich das finanzielle Ziel jedoch nicht so schnell erreichen ließ, ist der Zeitpunkt der Rü-

kehr noch unbestimmt. Ö, 20jährig eingereist, hat keine Berufsausbildung, HÖ, 32jährig eingereist, hat als Schreiner in einem Kleinbetrieb gearbeitet. In der BRD arbeiten beide als ungelernte Arbeiter, er in einer Gärtnerei, sie in einem Altersheim als Küchenhilfe. Er arbeitet vorwiegend mit Ausländern zusammen, sie vorwiegend mit Deutschen. Sie wohnen in einem Mehrfamilienhaus, das besonders von Türken bewohnt wird. Beide zeigen wenig Kenntnis über die politischen und rechtlichen Verhältnisse in der BRD. Im Verkehr mit Deutschen, besonders bei Behörden und mit Vorgesetzten, haben beide vorwiegend schlechte Erfahrungen gemacht, die allerdings zum Teil auch durch Unkenntnis gesetzlicher und tariflicher Bestimmungen bedingt sein dürften.⁴⁾ Aufgrund dieser negativen Erfahrungen fühlen sich beide verunsichert, benachteiligt, schlecht behandelt. Sie zeigen ein resignatives, zurückhaltendes Verhalten gegenüber Deutschen und scheinen sich nur im Familien- und nationalen Freundeskreis wohlfühlen. Nur Ö hat am Arbeitsplatz zwei deutsche Kolleginnen, mit denen sie eine freundschaftlich-kollegiale Beziehung zu haben scheint. Beide, Ö allerdings mehr als ihr Mann, zeigen in ihrer Denk- und Lebensweise eine deutliche Einbindung in die türkisch-islamische Tradition.

Der nächste Sprecher nach Ö (auf Platz 8 der Pidginisierungsskala) ist der Proband HK. 22jährig eingereist, lebt er seit 3 1/2 Jahren in der BRD. Seine Frau K (Platz 10) ist mit 19 Jahren als jüngste unter den Probanden in die BRD gekommen. Sie reiste fast vier Jahre vor ihrem Mann ein und wohnte bis zur Ankunft ihres Mannes im Frauenwohnheim. Zur Zeit wohnen die beiden mit ihrer Familie in einem Mehrfamilienhaus vorwiegend mit Türken zusammen. Beide kommen aus Ankara. HK hat in der Türkei in einer Autowerkstatt gearbeitet. In der BRD sind beide als ungelernte Arbeiter beschäftigt, sie in einem Chemiewerk, er als Küchenhelfer in einem Restaurant. K arbeitet mit Ausländern unterschiedlicher Nationalität zusammen, HK hat am Arbeitsplatz Kontakt mit Deutschen. K kam in die BRD, um während der Militärzeit ihres Mannes für sich und die beiden Kinder den Unterhalt zu verdienen; sie wollte wieder zurück, sobald ihr Mann in der Türkei einen Arbeitsplatz

gefunden hatte. Als er keine Arbeit fand, kam er in die BRD. Er lebt hier in dem ständigen Wunsch, sobald wie möglich nach Ankara zurückzukehren. Sie allerdings neigt seit einiger Zeit zu einem längerfristigen Aufenthalt, aber nicht weil sie sich in ihrer neuen Umwelt besonders wohl fühlt, sondern weil inzwischen fast ihre ganze Familie hier lebt, zum Teil im gleichen Haus wie sie. Trotz längeren Aufenthalts wissen beide sehr wenig über ihre neue Umwelt. Den Verkehr mit Ämtern und Behörden erledigt K's Schwager, der recht gut Deutsch spricht. Beide leben in ihrer heimatlichen Tradition, kaufen vorwiegend in türkischen Geschäften ein und haben sehr intensiven Kontakt mit der nationalen Gruppe.

Die beiden letzten Probandinnen A und C, deren Interlanguage am wenigsten entwickelt ist, leben seit sechs bzw. acht Jahren in der BRD. Beide kommen aus einem Dorf in der Nord- bzw. Osttürkei. Sie kamen 24 bzw. 25jährig vor ihren Männern hierher und arbeiteten als Putzfrauen. Sie wohnten einige Zeit im Frauenwohnheim, bis auch die Männer nachreisen konnten. Zur Zeit arbeiten beide als Küchenhilfen in Großküchen vorwiegend mit Ausländern zusammen. Bereits zu Beginn ihres Aufenthalts haben beide sehr schlechte Erfahrungen im Umgang mit Deutschen gemacht, was vermutlich besonders da sie alleine in der BRD lebten - zu starken Abwehrhaltungen gegenüber der deutschen Umwelt führte und zur intensiven Hinwendung zur nationalen Gruppe. Ähnlich wie Ö und HÖ, mit denen sie gut befreundet sind, scheuen sie die Auseinandersetzung mit der neuen Umwelt, auch aus Angst vor Nachteilen. Sie kamen nur mit kurzfristigen Bleibeabsichten in die BRD. Aus verschiedenen Gründen lebt ein Teil der Kinder beider Familien in der Türkei. Die lange Trennung zwischen Kindern und Eltern scheint bei beiden Familien zu familiären Problemen geführt zu haben; besonders die Mütter A und C leiden sehr stark unter der Trennung und wünschen die baldige Rückkehr in die Heimat. In ihrer Denk- und Lebensweise scheinen sie der heimatlichen Tradition verhaftet.

Beim Vergleich der Daten dieser sechs Probanden fällt auf, daß sie in folgenden Punkten übereinstimmen:

- a) sie scheinen in ihrer Denk- und Lebensweise in die türkisch-islamische Tradition eingebunden und zeigen wenig Interesse an den gesellschaftlichen Verhältnissen in der BRD;
- b) sie kamen mit kurzfristigen Bleibeabsichten in die BRD, meist zum Erreichen eines finanziellen Ziels;
- c) sie haben im Privatbereich keinen Kontakt zu Deutschen; nur Ö und HK haben am Arbeitsplatz Kontakt zu Deutschen;
- d) aus vorwiegend schlechter Erfahrung mit Deutschen haben sie sich ganz auf die nationale Gruppe zurückgezogen; sie scheinen die Auseinandersetzung mit der deutschen Umwelt zu scheuen und wünschen die baldige Rückkehr.

Der Sprachstand dieser sechs Probanden ist keineswegs einheitlich. Für die Unterschiede lassen sich aus den erhobenen Daten einige Erklärungen finden. Daß Ö und HK die besseren Sprecher unter den sechs Probanden sind, scheint erklärbar aus ihrem Kontakt zu Deutschen am Arbeitsplatz. Die Notwendigkeit, am Arbeitsplatz mit Deutschen zu kommunizieren, wird auch bei Ängstlichkeit und Vorbehalten gegenüber Deutschen wahrscheinlich zum allmählichen Abbau von innerer Zurückhaltung geführt haben und so die Bedingungen dafür geschaffen haben, daß ein für den gemeinsamen Verkehr ausreichender Sprachkenntnisstand erworben wurde.

Für die Unterschiede im Sprachstand der beiden am wenigsten entwickelten Sprecherinnen A und C gegenüber den etwas besseren Deutschsprechern HÖ und K scheinen von den erhobenen Daten weniger die großstädtische Herkunft von K einerseits und die berufliche Erfahrung in der Heimat von HÖ andererseits eine Erklärung zu liefern.⁵⁾ Als Erklärung für den geringeren Sprachkenntnisstand von A und C erscheint mir wesentlich plausibler die seit Jahren sehr resignative, von Heimweh- und Trennungsgefühlen beherrschte Grundhaltung der beiden Frauen (vgl. auch den Interview-Auszug von A, S. 322f.). A und C fühlen sich in stärkerem Maße als HÖ und K emotional an die Heimat gebunden und leben viel stärker rückkehr-orientiert.

Zusammenfassend: Beim Vergleich der hier erhobenen außersprachlichen Daten konnten Gemeinsamkeiten zwischen den Probanden herausgearbeitet werden und Unterschiede zwischen einzelnen Probanden bzw. Gruppen von Probanden (aufgrund von Gemeinsamkeiten bei den außersprachlichen Daten zusammengefaßt) aufgezeigt werden. Für den unterschiedlichen Sprachentwicklungsstand ließen sich im Rahmen des oben (2.) entwickelten Erklärungszusammenhangs Erklärungen aus den außersprachlichen Daten finden. Unter dem Vorbehalt, daß die hier angeführten Daten zuverlässig erhoben wurden, und unter der Annahme, daß der oben entwickelte Erklärungszusammenhang zwischen Spracherwerb und außersprachlichen Erwerbsbedingungen in weiterer Forschung erhärtet und weiterentwickelt werden kann, läßt sich folgendes Ergebnis festhalten:

Die Probanden werden hierzu in drei Gruppen eingeteilt.

Als spracherwerbsfördernd erwies sich:

- bereits bei der Einreise die Absicht, langfristig in der BRD zu bleiben;
- guter bzw. sehr guter Kontakt zu Deutschen im Privatbereich und - bedingt - auch am Arbeitsplatz;
- kritisch-distanzierte Haltung gegenüber den herrschenden politischen (und religiösen) Tendenzen in der Türkei und im Zusammenhang damit geringer Rückkehrwille;
- Erwerb guter Kenntnisse besonders über (ausländer)rechtliche Verhältnisse in der BRD und erfolgreiche Auseinandersetzung mit der deutschen Umwelt.

Um - relativ zu den übrigen Probanden - einen mittleren Sprachkenntnisstand zu erreichen (Platz 5 - 8 auf der Pidginisierungs-skala), genügte bereits, selbst wenn die übrigen Daten auf größere Distanz zur deutschen Umwelt deuteten,

- ein guter Kontakt zu Deutschen im Privatbereich
oder auch
- Kontakt zu Deutschen am Arbeitsplatz.

Doch führte Kontakt zu Deutschen im Privatbereich zu etwas besseren Sprachkenntnissen, als wenn nur Kontakt am Arbeitsplatz bestand.

Für einen weniger erfolgreichen Spracherwerb (Platz 9 - 12 auf der Pidginisierungsskala) schienen besonders folgende Bedingungen verantwortlich zu sein:

- bereits bei der Einreise die Absicht, nur kurzfristig in der BRD zu bleiben;
- kein bzw. kaum Kontakt zu Deutschen am Arbeitsplatz und kein Kontakt zu Deutschen im Privatbereich;
- zum Teil starke Einbindung in die türkisch-islamische Tradition, Rückzug auf die nationale Gruppe und der Wunsch nach baldiger Rückkehr;
- geringe Kenntnis über die gesellschaftlichen Verhältnisse in der BRD und Angst vor der Auseinandersetzung mit der neuen Umwelt.

Den geringsten Sprachkenntnisstand erreichten die Probanden, bei denen zusätzlich zu den letztgenannten Bedingungen noch eine starke emotionale Bindung zur Heimat eine Rolle spielte und die sehr unter der Trennung von Familie/Kindern litten.

Als weiterer Hinweis darauf, daß geringer Spracherwerb bei den Probanden m.E. primär kein kognitives, sondern ein psychisches und soziales Problem darstellt, sei hier angeführt, daß gerade die am wenigsten entwickelten Deutschsprecherinnen K, C und A ihre Lernfähigkeit in erstaunlichem Maße bewiesen haben, indem sie allein in die BRD reisten und hier den Unterhalt für die Familie erarbeiteten. Hierbei ist unerheblich, ob sie die Entscheidung, als erste ins Ausland zu reisen, eigenständig fällten oder ob die (Groß-)Familie für sie entschied. Wichtig erscheint mir nur, daß sie aus ihrer traditionell islamischen Erziehung heraus - Beschränkung auf den häuslichen Bereich und auf familiäre Aufgaben - völlig unvorbereitet waren auf die Übernahme traditioneller Männeraufgaben wie Verdienen des Familienunterhalts, Arbeit außer Hause, Erledigen von 'Außenpflichten' (Behördengänge, Wohnungssuche, Abschluß von Verträgen u.a.). Sie zeigten sich zur Übernahme dieser Aufgaben fähig und bewältigten diese Aufgaben in einer ihnen völlig fremden Umwelt.

Abschließend möchte ich noch kurz der oben (S. 230) angeschnittenen Frage nachgehen, inwieweit die bisher in der Forschung zum

GAD (besonders von HDP und ORLOVIĆ-SCHWARZWALD) verwendeten außersprachlichen Variablen auch eine ausreichende Erklärung der Interlanguage-Ausprägungen der Türken ermöglicht hätten. Dazu seien die in diesen Untersuchungen verwendeten Variablen nochmals angeführt (vgl. dazu auch oben 1.):

Heidelberger Projekt (HDP):

Nach der Heidelberger Untersuchung sind folgende Variablen für einen erfolgreichen ungesteuerten Spracherwerb von Bedeutung, w bei die Anordnung der Gewichtung entspricht:

1. Kontakt zu Deutschen in der Freizeit
2. Einreisealter (ca. 20 Jahre)
3. Kontakt zu Deutschen am Arbeitsplatz
4. In der Heimat erworbene berufliche Qualifikation
5. (relativ hohe) Dauer des Schulbesuchs

(HDP 1976, 334)

Von geringerer Bedeutung ist die Länge des BRD-Aufenthalts. Zu beachten ist, daß in die erste Variable 'Kontakt zu Deutschen in der Freizeit' die Wohnsituation eingegangen ist, wobei Wohnen in Wohnheim gleichgesetzt wurde mit geringem Kontakt zu Deutschen (309). Bei Beurteilung der außersprachlichen Einflüsse auf den Spracherwerb kommen die Autoren zu dem Ergebnis, daß "Zusammenleben mit einem deutschen Partner", "soziale Isolation in einer Enge" oder "älter als vierzig Jahre bei der Einreise in die BRD" offenbar Momente (sind), die das syntaktische Niveau eines ausländischen Arbeiters ziemlich stark festlegen, so daß es innerhalb enger Grenzen vorhersagbar wird, ohne weitere Kenntnis von Indizien, die hier zweitrangig erscheinen" (328). Und an anderer Stelle heißt es: Zusammenleben mit einem deutschen Partner "scheint ein sicherer Garant für ein hohes Lernniveau zu sein" (309).

ORLOVIĆ-SCHWARZWALD:

Es werden nur die Variablen herangezogen, die mit denen der HDP Untersuchung und mit meiner Untersuchung vergleichbar sind, als

nicht die von ORLOVIĆ auch berücksichtigte 'Herkunftsvarietät' und der 'Besuch des Deutschunterrichts'. Folgende Variable sind für einen erfolgreichen Spracherwerb von Bedeutung (die Anordnung bedeutet keine Gewichtung):

1. Aufenthaltsdauer nicht länger als acht Jahre
2. Schulbildung von über acht Jahren
3. Einreisealter bis etwa 24 Jahre
4. Intensiver Kontakt mit Deutschen
5. Anlernberuf in der BRD

(1978, 194)

Vergleicht man die von HDP und von ORLOVIĆ-SCHWARZWALD für einen erfolgreichen Spracherwerb als wesentlich erachteten außersprachlichen Variablen mit den Ergebnissen meiner Untersuchung, ergibt sich folgendes:

1. Die Bedeutung von Kontakt zu Deutschen im Privatbereich (bei HDP: Kontakt zu Deutschen in der Freizeit) wie auch am Arbeitsplatz wurde in den drei Untersuchungen festgestellt. In der HDP-Untersuchung und auch in meiner Untersuchung wirkte sich der Kontakt mit Deutschen im Privatbereich noch etwas günstiger auf den Spracherwerb aus als nur der Kontakt am Arbeitsplatz. Hinsichtlich der inhaltlichen Bestimmung des Kontaktfaktors jedoch bestehen Unterschiede zwischen dem HDP und meiner Untersuchung. Das HDP nimmt in den Faktorkontakt in der Freizeit auch die Wohnsituation mit auf und setzt dabei Wohnen im Wohnheim gleich mit geringem Kontakt zu Deutschen, der als spracherwerbshemmend gilt. Ich dagegen nahm die Wohnsituation nicht unter den Kontaktfaktor, versuchte also nicht die äußeren Möglichkeiten zum Kontakt hierunter zu fassen, sondern nur den tatsächlich stattfindenden Kontakt unabhängig davon, ob sich die Wohnsituation als kontaktfördernd oder -hemmend darstellte. Der Spracherwerb von zwei Probanden, AS und M, ließe sich durch den Kontaktfaktor in der Version des HDP nicht erklären. AS, der zweitbeste Sprecher, wohnt im Wohnheim, und allein schon aufgrund dieser Tatsache wäre nach den Ergebnissen des HDP bei ihm ein weniger entwickelter Sprachstand zu erwarten gewesen. Nach den Prognosen des HDP (1976, 328) hätte bei M, der seit längerer Zeit mit einer Deutschen zusammenlebt, ein ähnlich hoher Sprachstand erwartet werden können wie bei SA (Platz 1), der mit einer Deutschen verheiratet ist. Daß die Sprache von M trotz wesentlich größerer Kontaktmöglichkeiten mit Deutschen weniger entwickelt ist als die von AS, habe ich durch andere Einflüsse zu erklären versucht.
2. Durch ein junges Einreisealter (20 - 24 Jahre), das das HDP und auch ORLOVIĆ als wichtig für einen erfolgreichen Spracherwerb erachteten, kann der erreichte Sprachstand der hier untersuchten

Probanden nicht erklärt werden. Die mit 19 Jahren am jüngsten eingereiste Probandin gehört zu den weniger entwickelten Sprechern (Platz 10), während der Proband AS, der mit 35 Jahren das zweithöchste Einreisealter hatte, der zweitbeste Sprecher ist. Der mit 36 Jahren am ältesten eingereiste Sprecher M gehört immerhin noch zu den Probanden mit mittlerem Sprachkenntnisstand. Der bestentwickelte Sprecher SA war mit 25 Jahren bei der Einreise ebenso alt wie die am wenigsten entwickelten Sprecherinnen A und C mit 24 bzw. 25 Jahren.

3. Für die Bedeutung einer guten Schulausbildung für den Spracherwerb, die sowohl von HDP wie auch von ORLOVIĆ nachgewiesen wurde, ließ sich hier kein sicherer Nachweis finden. Außer R und FA, die zu den besser entwickelten Sprechern gehören und die Mittelschule bzw. das Lehrerseminar besuchten, hatten alle Probanden, auch die beiden bestentwickelten Sprecher SA und AS, nur die Volksschule besucht.
4. Die Bedeutung einer Berufsausbildung für den Spracherwerb wies das HDP nach, während ORLOVIĆ zu dem Ergebnis kam, daß keine Berufsausbildung in der Heimat und die Tätigkeit als angelernter Arbeiter in der BRD mit größerem Erfolg beim Spracherwerb korrelierten als eine Berufsausbildung in der Heimat. Für die Bedeutung einer Berufsausbildung für den Spracherwerb konnte ich keine eindeutigen Hinweise finden. Zwar haben drei der besser entwickelten Sprecher in der Heimat eine Berufsausbildung absolviert, SA, R und FA, doch AS, der zweitbeste Sprecher, hatte keine Berufsausbildung und auch keine Erfahrung in unselbständiger Arbeit. Weniger entwickelte Sprecher wie HK und HÖ (Platz 8 und 9) konnten sowohl für längere Zeit berufliche Erfahrung in handwerklichen Betrieben wie auch Erfahrung in unselbständiger Arbeit nachweisen.
5. Dem Faktor Aufenthaltsdauer maß das HDP geringere Bedeutung zu, während ORLOVIĆ feststellte, daß eine Aufenthaltsdauer von über acht Jahren sich negativ auf den Sprachkenntnisstand auswirkte. Bei der Beurteilung dieses Faktors in seiner Bedeutung für den Spracherwerb neige ich zu der Auffassung des HDP. Die Probanden, die mit 15 Jahren am längsten in der BRD lebten, SA und R, gehören zu den besser entwickelten Deutschsprechern. Aber auch Probanden mit mittlerer Aufenthaltsdauer von acht Jahren, AS und FA, gehören zu dieser Sprechergruppe. Die Aufenthaltsdauer der am wenigsten entwickelten Sprecherinnen K, C und A liegt zwischen sechs und acht Jahren, während der Sprecher HK mit der kürzesten Aufenthaltsdauer von 3 1/2 Jahren einen mittleren Sprachstand erreichte.

Zusammenfassend:

Bei Überprüfung der Erklärungskraft der von HDP und ORLOVIĆ-SCHWARZWALD für den Spracherwerb als wesentlich erachteten außersprachlichen Variablen an dem in der hier vorliegenden Untersuchung festgestellten Zusammenhang zwischen Spracherwerb und außersprachlichen Einflüssen kann festgestellt werden:

- a) Würde man den in beiden Untersuchungen als wesentlich erachteten Faktor junges Einreisealter auf die Daten der Probanden anwenden, so wäre bei am jüngsten eingereisten Sprecher ein weiterentwickelter Sprachstand zu erwarten gewesen als bei den älter eingereisten Sprechern. Diese Annahme traf auf die Probanden hier nicht zu. Das Einreisealter möchte ich deshalb als 'äußerlichen' Faktor bezeichnen, dessen mögliche negative Auswirkung auf den Spracherwerb beim Vorliegen von Daten, die in der vorliegenden Untersuchung als spracherwerbsfördernd betrachtet wurden, eingedämmt bzw. ganz überwunden werden kann. Andererseits kommen die möglicherweise günstigen Lernvoraussetzungen, die ein junges Einreisealter bietet, nicht zum Tragen, wenn die hier als spracherwerbsfördernd betrachteten Daten nicht vorliegen.
- b) Würde man den Kontakt-Faktor in der inhaltlichen Bestimmung des HDP auf die Daten der Probanden anwenden, wäre bei Wohnen im Wohnheim und bei wenig Kontakt mit Deutschen am Arbeitsplatz allein schon ein wenig entwickelter Sprachstand zu erwarten gewesen. Guter Kontakt zu Deutschen im Privatbereich dagegen hätte allein schon auf weit entwickelte Sprachkenntnisse schließen lassen. Doch dieser Schluß war bei drei Probanden nicht möglich. Die von ihnen erreichten Sprachkenntnisse stimmen nicht mit den aufgrund der außersprachlichen Daten erwartbaren Sprachkenntnissen überein. Anhand der Ergebnisse dieser Untersuchung möchte ich auch Daten wie Wohnen im Wohnheim oder weniger Kontakt zu Deutschen am Arbeitsplatz als 'äußerlich' bezeichnen, deren negative Auswirkung auf den Spracherwerb überwunden werden kann, wenn die hier als spracherwerbsfördernd geltenden Daten vorliegen. Auch muß anhand der Ergebnisse dieser Untersuchung nicht schon allein ständiger Kontakt zu Deutschen 'quasi automatisch' zu erfolgreichem Spracherwerb führen, wenn die übrigen spracherwerbsfördernden Daten fehlen.

Die Ergebnisse dieser Untersuchung deuten darauf hin, daß Faktoren wie Wohnsituation, Alter bei der Einreise u.ä., Faktoren, die ich als 'äußerlich' bezeichne und deren mögliche negative Auswirkungen auf den Spracherwerb als überwindbar betrachte, für einen erfolgreichen ungesteuerten Zweitspracherwerb von geringerer Bedeutung zu sein scheinen als Faktoren, die ich als 'innerer' bezeichnen möchte. Einige dieser 'inneren' Faktoren habe ich in dieser Untersuchung zu berücksichtigen versucht, wie Bleibe- bzw. Rückkehrabsichten, emotionale Bindungen, Erfahrungen mit der deutschen Umwelt, Erfolg bzw. Mißerfolg bei der Auseinandersetzung mit der neuen Umwelt u.ä. Das Problem bei der Berücksichtigung dieser Faktoren, die in der vorliegenden Untersuchung nur interpretativ erfaßt wurden, ist, sie in operationalisierbare Indikatoren zu zerlegen, so daß sie überprüfbar und in größeren

Untersuchungen erhebbar werden. Doch trotz dieses Problems erscheint mir eine Weiterarbeit - und zwar im interdisziplinären Rahmen - in dieser Richtung lohnenswert, um zuverlässigere Erkenntnisse über die Einflüsse zu gewinnen, die einen erfolgreichen bzw. einen wenig erfolgreichen ungesteuerten Zweitspracherwerb bedingen. Diese Erkenntnis könnte dann auch für den gesteuerten Zweitspracherwerb nutzbar gemacht werden.

ANMERKUNGEN ZU KAPITEL 1.

- * Materialbasis: 1/2 bis 1 1/2stündige Tonbandaufnahmen von 12 Informanten
Analysiert wurden 100 Sätze pro Informant.
- 1) Eine ausführliche und kritische Darstellung des HDP geben CHERUBIM, D./MÜLLER, K.-L. (1978). Ich beschränke mich hier auf einige für meine Untersuchung wesentliche Aspekte des HDP.
- 2) Außerdem wurden morphologische Untersuchungen bei sechs Sprechern und phonologisch/phonetische Untersuchungen bei drei Sprechern durchgeführt.
- 3) Zum Deutsch türkischer und griechischer Arbeiter vgl. die Pilotstudie KEIM/NIKITOPOULOS/REPP (1982).
- 4) Die Textbeispiele aus HDP und ORLOVIĆ werden nicht in der von den Autoren vorgenommenen Verschriftlichung angegeben, sondern aus Gründen der Einheitlichkeit und besseren Lesbarkeit in einer an der deutschen Schriftsprache orientierten Orthographie.
- 5) Vgl. Anhang: "SA" kennzeichnet den Informanten, die Zahlen "8 - 12" die Zeilenzählung und die Zahl "259" die Seitenzahl im Anhang.
- 6) Vgl. dazu auch BARKOWSKY/HARNISCH/KUMM (1978): "In unserem Datenmaterial (Deutsch der Türken) gibt es nur wenige Erscheinungen, die wir eindeutig auf den Einfluß der Muttersprache zurückführen können". (16) Vgl. auch KEIM (1978b) 300ff. und RIECK (1980) 51ff. Zur Bedeutung von Interferenzen beim Zweisprachenerwerb ganz allgemein vgl. unten S. 79ff.
- 7) Aus der Fülle von Arbeiten zur 'Interferenzproblematik' seien hier nur einige genannt: JUHASZ (1970), KÖHLER (1974), TESCH (1978). Da die vorliegende Arbeit nicht interferenztheoretisch angelegt ist, sei hier auf eine Diskussion der unterschiedlichen Interferenzbegriffe verzichtet, vgl. dazu bes. TESCH.
- 8) JUHASZ bezeichnet solche Erscheinungen als Extremfall der Interferenz ((1973) 459).
- 9) Die Beispiele italienischer und spanischer Sprecher sind HDP (1975b) und (1976) entnommen, die Beispiele serbokroatischer Sprecher ORLOVIĆ-SCHWARZWALD (1978) und die Beispiele der griechischen und z.T. auch der türkischen Sprecherin KEIM/NIKITOPOULOS/REPP (1982). Die nach den Beispielen angegebenen Seitenzahlen beziehen sich auf die jeweilige Literaturangabe. Für die Übersetzung ins Serbokroatische danke ich Pavel Rostohar, für die Übersetzung ins Griechische meinem Kollegen Pantelis Nikitopoulos; für die Kontrolle meiner italienischen, spanischen und türkischen Übersetzung Jörg Jungmann, Sabine Meerwein und besonders Peyman Arpacilar.
- 10) Zu allen Quellenangaben vgl. Anmerkung 9.
- 11) Für die Endstellung des Verbs im Hauptsatz, d.h. für die Stellung des Verbs nach dem Objekt finden sich in HDP (1975b) und (1976) für Italiener nur wenige Belege.

ANMERKUNGEN ZU KAPITEL 2.

- 1) Nicht berücksichtigt werden Arbeiten, die sich ausschließlich mit Problemen der Entstehung und Beschreibung von Creoles beschäftigen, da Creoles qua Definition Muttersprache der Sprecher - als Modell für GAD im Rahmen dieser Arbeit nicht in Frage kommen. Das GAD ist von keinem der Probanden die Muttersprache.
- 2) BLOOMFIELD unterscheidet nicht zwischen Jargon, lingua franca und Pidgin. Das wird besonders deutlich an einer Textstelle, wo er den Terminus 'Jargon' zur Bezeichnung einer sprachlich und sozial stabilisierten Ausdrucksform benützt: "In some cases ... a subject group gives up its native language in favor of a jargon. This happens especially when the subject group is made up of persons from different speech-communities, who can communicate among themselves only by means of the jargon" (473-474). 'Jargon' bezeichnet hier, was bei WHINNOM (1971) als echtes 'Pidgin' bezeichnet wird; außerdem ist der Übergang zum Creole bereits eingeleitet.
- 3) Vgl. besonders den von D. HYMES herausgegebenen Sammelband 1971.
- 4) Werden Pidgins zur Muttersprache einer oder mehrerer am Sprachenkontakt beteiligten Gruppe/n, bezeichnet man sie als Creoles. Creolisierung bedeutet eine strukturelle und lexikalische Entwicklung der Kontaktsprache, so daß das Creole in der Gruppe, in der es als Muttersprache gesprochen wird, alle sprachlichen Funktionen ausfüllen kann. Auf unterschiedliche Positionen zur Entstehung von Creoles soll hier nicht eingegangen werden. Vgl. dazu u.a. GRIMSHAW ((1971) 431).
- 5) Vgl. SMITH (16), zit. nach SCHUMANN ((1974) 141). SMITH war mir im Original nicht zugänglich; meine Kenntnis von SMITH basiert auf SCHUMANN (1974).
- 6) Vgl. dazu u.a. auch DeCAMP (1971, BOLLÉE (1977).
- 7) "European based": vgl. u.a. DeCAMP ((1971) 15): Ein Creole - Creole kann hier durch Pidgin ersetzt werden - "which shares most of its vocabulary with English is traditionally called an English-based creole or creolized English". Europäisch-basiert heißt also, daß das meiste Vokabular aus einer europäischen Sprache übernommen ist.
- 8) 'relexification' bedeutet: die grammatischen Strukturen einer Sprache mit dem lexikalischen Material einer anderen Sprache auffüllen. Vgl. dazu u.a. WHINNOM ((1971) 107), BOLLÉE((1977) 54).
- 9) Vgl. HANCOCK ((1971) 509-523). Sango: in der Zentralafrikanischen Republik gesprochen, pidginisierte Varietät des Ngbandi. Viele lexikalische Items sind aus dem Französischen übernommen.

Chinook Jargon: von Süd-Oregon bis Alaska gesprochen, besonders im letzten Jahrhundert verbreitet, heute am Aussterben. Basiert auf Chinook, hat viele lexikalische Items aus Nootka, Französisch, Englisch und Salishan-Dialekten übernommen.

Pitcarnaise: auf einer pazifischen Insel vor der südamerikanischen Küste von etwa 150 Sprechern gesprochen. Englisch-basiert mit vielen Einflüssen aus Tahiti.

Amerindian Pidgin Englisch: In der Gegend des Mississippi, des Ohio und um den Golf von Mexico gesprochen, Englisch-basiert. Vgl. dazu LEACHMAN/HALL (1955).

- 10) Die Frage der Adäquatheit der Analogiebildung: biologische Prozesse der Hybridisierung - Prozesse sprachlicher Mischungen sei hier ausgeklammert, da nicht die Stimmigkeit der Analogiebildung interessiert, sondern das Modell für die Entstehung des Pidgin.
- 11) Auch bei diesen Autoren spielen die konkreten Bedingungen des Sprachenkontakts eine Rolle, besonders bei SCHUCHARDT, doch steht im Vordergrund ihres Interesses die linguistische bzw. psycholinguistische Erklärung für die Entstehung von Pidgins.
- 12) Vgl. H. SCHUCHARDT (1884): Kreolische Studien IV; ders. (1914): Die Sprache der Saramaccaneger in Surinam. Zu SCHUCHARDT vgl. auch: GILBERT (1977). Vgl. auch die Arbeit von D. HESSELING zum 'Afrikaans' von 1905 und 1923; ebenso die Arbeit von J. JOSSELYN zum 'Negerholländischen' von 1924.
- 13) Außer bei FERGUSON konnte ich bei den genannten Autoren in den von mir verwendeten Arbeiten keinen Hinweis auf SCHUCHARDT finden. Andere Autoren wie HALL (1966), DeCAMP (1971) erwähnen SCHUCHARDT, meist jedoch im Zusammenhang mit seiner Beschreibung von Pidgins und Creoles, nicht aber im Zusammenhang mit seinen Ausführungen über die Entstehungsbedingungen für diese Sprachen (vgl. HALL (1966) 117, 120; DeCAMP (1971) 31).
- 14) Die Problematik dieser Hypothese, besonders die Dichotomie 'marked - unmarked' sei hier nicht diskutiert, da auch FERGUSON - im Bewußtsein, daß die Hypothese mehr Probleme stellt, als sie zu lösen versucht (146) - sie nur anführt, um den allgemeinen Rahmen zu verdeutlichen, innerhalb dessen Simplizität anhand e i n e s linguistischen Merkmals, Kopula-Tilgung, nachgewiesen werden soll. 'marked - unmarked' wird in Anlehnung an GREENBERG ((1966) 25-55) verwendet.
- 15) FERGUSON ist sich hier der Problematik von 'einfach' bewußt, denn in der 'normalen' Erwachsenensprache bedeute der Ausfall eines Elements (Kopula-Ausfall in Sprachen, die normalerweise Kopula setzen), wenn es sich um Tilgung handele, höhere grammatische Komplexität als Setzung dieses Elements (146). Außerdem beziehe sich 'Simplizität' n i c h t auf "simplicity in grammar writing or in cognitive adequacy". (149) Ebenso wenig soll damit etwas über den funktionalen und kommunikativen Wert einer simplifizierten Äußerung ausgesagt werden.
- 16) 'Creoles' könnte hier auch durch 'pidgnis' ersetzt werden, da die Ausführungen FERGUSONS sich auf p i d g i n s und creoles beziehen.
- 17) Vgl. das (in Anmerkung 15)) bereits angesprochene Problem der grammatischen Komplexität bei Tilgung: Wenn normale Sprachen und Pidgins gleiche Tiefenstrukturen haben, müssen in der Pidginableitung entweder mehr Trans-

formationen, Tilgungstransformationen, durchlaufen werden, oder es dürfe einige der Transformationen *n i c h t* durchlaufen werden, die zur Oberflächenstruktur von normalen Sprachen führen. Für beide Möglichkeiten füh die Ableitung von Pidginoberflächenstrukturen wären eine Reihe von Metaregeln notwendig, die Anweisungen enthielten für die Durchführung von Tilgungstransformationen bzw. für das Nicht-Anwenden 'normaler' Transformationen. Für die Ableitung aus gemeinsamen Tiefenstrukturen müßten in der Pidginableitung im Vergleich zur Ableitung normaler Sprachen auf jeden Fall zusätzliche Regeln eingeführt werden.

- 18) Nach A. BOLLÉE (1977) weisen Untersuchungen über nicht europäisch-basier Pidgins in Afrika ähnliche Charakteristika in Pidgins nach, wie sie auch in europäisch-basierten Pidgins auftreten, so daß auch BOLLÉE zum Schluß kommt, daß es "offenbar universale Gesetze der Sprachreduzierung bzw. Vereinfachung ... gibt" (55). Leider wird auch bei BOLLÉE nicht weiter ausgeführt, was "Vereinfachungen" sind.
- 19) Simplifizierende Prozesse bewirken z.B. "reduction of consonant clusters, inflectional morphology, subordination and lexicon, as well as limitation of content to the concrete here and now." (29, 30)
- 20) "Such processes include slow, careful enunciation and louder voice; the repetition of syllables, words, phrases, and sentences; the paraphrasing of words, phrases, and sentences; the use of attention-calling and feedback-seeking devices such as vocative particles, tag questions, and interrogative form of sentences." ((1977) 30)
- 21) Für die Verwendung des *du* im ft gibt es jedoch, besonders wenn deutsche Arbeiter ausländischen Arbeitern gegenüber das *du* verwenden, auch eine andere Erklärung. In bestimmten sozialen Gruppen in der BRD ist das *du* unter Erwachsenen eine durchaus übliche Anredeform, z.B. unter Studenten unter Arbeitern, in begrenztem Maß auch unter bestimmten Angestellten-gruppen, so daß die Verwendung des *du* durch deutsche Arbeiter ausländischen Arbeitern gegenüber auch als gruppenspezifische Anredeform interpretiert werden kann. BODEMANN/OSTOW (1975) glauben bei der Verwendung von *du* im 'Pseudo-Pidgin' sowohl den Ausdruck von Herabsetzung des ausländischen Arbeiters feststellen zu können wie auch den Ausdruck von Vertrautheit und Kameradschaft. Neben dem *du* werde im ft jedoch auch *Sie* verwendet. (134)
- 22) Hier wäre auch die Interpretation möglich: *du sag s t dem Lehrling, er soll Bier holen*. Es könnte sich also auch um *A u s f a l l* des Flexivs 2. Pers. Sg. Präs. handeln und nicht, wie MEISEL interpretiert, um *H i i z u f ü g e n* von Elementen.
- 23) Vgl. MEISEL ((1975) 34): "Ich bleibe daher einstweilen bei meiner Version dieser Formel, die für den vorliegenden Fall konkret bedeutet, daß das Deutsch der ausländischen Arbeiter wesentlich geprägt ist durch die Fähigkeit zum Gebrauch eines foreigner talk, die die Ausländer möglicherweise aus ihrer muttersprachlichen Kompetenz mitbringen und auf das Deutsche übertragen, und bis zu einem gewissen Grad durch das Register 'Ausländerdeutsch'."

- 24) Hiermit sind 'Fehler' gemeint, die für den Erwerb des Deutschen typisch sind, wie Übergeneralisierung regelmäßiger Verbformen, Verwechslung von *haben* und *sein* bei der Perfektbildung usw.
- 25) Während der teilnehmenden Beobachtung in einer Mannheimer Firma (eine Woche) konnte ich die Verwendung eines *ft* Ausländern gegenüber nicht feststellen. Auch die Bandaufnahmen von Gesprächen zwischen türkischer und deutscher Arbeiterin am Arbeitsplatz geben kaum Hinweise auf die Verwendung eines *ft*. (Vgl. dazu KEIM/NIKITPOULOS/REPP (1982) 154-5).
- 26) Hierzu gibt es eine Reihe von Literatur. Auswahlweise: ANSAY, T./GESSNER, V. (Hrsg.) (1974), BINGEMER K. et al. (1972), BORRIS, M. (1974), GEISELBERGER, S. (Hrsg.) (1972), KEIM, I. (1974), KLEE, E. (Hrsg.) (1972), MEHLÄNDER, U. (1974), NIKOLINAKOS, M. (1973), SCHRADER et al. (1975).
- 27) Vgl. z.B. die Berichte der Boulevardpresse über Ausländer und Ausländerkriminalität, die in wirtschaftlichen Krisenzeiten, also in verschärften Konkurrenzsituationen um Arbeitsplätze, verstärkt erscheinen. Diese Berichte sind einerseits meinungsbildend, kommen andererseits aber Vorurteilen ihrer Leser entgegen und verstärken sie. Es wird der Eindruck erweckt und damit die allgemeine Ablehnung der Ausländer objektiviert, es würden Deutsche arbeitslos, nur weil Ausländer beschäftigt werden; außerdem sei die Kriminalitätsrate der Ausländer höher. Wie bereits mehrmals aufgezeigt wurde, sind dies nur Vorurteile, die in ihrer Allgemeinheit in keiner Weise belegbar sind. Vgl. u.a. BINGEMER et al., Kap. Kriminalität S. 160ff. Hier wird nachgewiesen, daß die Kriminalitätsrate der Ausländer insgesamt niedriger liegt als die der Deutschen. Vgl. aber auch die Zahlen der BfA zur Arbeitslosenquote 1977-1979. Die Arbeitslosenquote für Ausländer liegt heute noch höher als die für Deutsche. Außerdem herrscht in verschiedenen Wirtschaftszweigen wie Baugewerbe, Gaststätten-gewerbe seit längerer Zeit Arbeitskräftemangel. Deutsche Arbeiter konnten nicht gefunden werden und Ausländer mußten eingesetzt werden.
- 28) Vgl. dazu besonders SCHRADER et al., 21ff.
- 29) So weisen u.a. LAMBERT et al. in ihrer Untersuchung über 'Attitudes' und 'Motivation' im Zweitspracherwerb bei Schülern in Montreal nach, daß "sympathetic orientation toward the other group" (474) zu erheblich größeren Erfolgen beim Zweitspracherwerb führen als Vorurteile und negative Haltungen gegenüber der anderen Sprachgruppe. Vgl. dazu auch SCHUMANN (1978), der unten ausführlicher besprochen wird.
- 30) Auch beim gesteuerten Spracherwerb spielt der sich außerhalb des Unterrichts vollziehende Spracherwerb eine bedeutende Rolle. Doch unter dem Terminus 'ungesteuert' wird nur der Spracherwerb ohne jegliche methodische Eingriffe gefaßt.
- 31) Auch bei SELINKER wird der Systembegriff im Zusammenhang mit Lernaltersprachen nicht expliziert. M.E. gilt für diesen Begriff dasselbe, das ich für CORDERS Systembegriff angeführt habe.
- 32) Mit diesem Problem beschäftigen sich ausführlich MEISEL/CLAHSEN/PIENEMANN (1979).

- 33) Außerdem wird meist davon ausgegangen, daß ein sprachliches Element nur dann erworben ist, wenn es der Standardnorm entspricht.
- 34) Ich halte den Begriff 'Simplifizierung' für ungeeignet, da er die Konnotation von Intentionalität hat, d.h. er impliziert ein bewußtes absichtsvolles Vereinfachen einer bereits verfügbaren komplexen Sprachform. Dies ist beim Spracherwerb ja nicht der Fall. Die Lernersprache ist m.E. gekennzeichnet durch 'Simplizität' (vgl. auch CORDER, Text 74; REPP (1982: 56), und die Strategie, die Simplizität verursacht, könnte man mit RIECH (1980) als "Rückgriff auf Elementarstrukturen" bezeichnen. Ich werde jedoch weiterhin den Begriff 'Simplifizierung' beim Referieren der Literatur verwenden, da er von den besprochenen Autoren angewandt wird.
- 35) Eine gewisse Weiterentwicklung besonders im lexikalischen Bereich ist damit nicht ausgeschlossen; aber bestimmte Pidginmerkmale bleiben erhalten.
- 36) Die angeführten Indikatoren sind - auch nach SCHUMANN - zum einen nicht unabhängig voneinander, zum anderen stellen sie keine fest abgrenzbaren Einheiten dar, so z.B. "the categories dominant, nondominant and subordinate represent the terminal and middle points on a continuum rather than discrete designations into which all groups can be neatly classified." (80) Auch wird bei SCHUMANN über eine Gewichtung der einzelnen Indikatoren im Verhältnis zueinander nichts gesagt. SCHUMANN führt nur den günstigen Fall an, wenn also alle Indikatoren so ausgeprägt sind, daß 'soziale Distanz' minimal ist, und - am Beispiel seines Probanden - einen ungünstigen Fall, wenn die Indikatorenausprägungen auf große soziale Distanz schließen lassen. Eine Abstufung 'sozialer Distanz' je nach Ausprägung der einzelnen Indikatoren wird nicht vorgenommen.
- 37) SCHUMANN vertritt die Auffassung "that in the course of maturation the individual undergoes social and psychological changes which after puberty normally create psychological distance between the learner and potential TL groups. There are several indications in the literature that language learning difficulties after puberty may be related to the social and psychological changes an individual undergoes at that age." (105) LARSEN und SMALLY (1972) erklären den Wandel vom Kind zum Erwachsenen in seine Auswirkung auf die Lernbereitschaft: "As puberty approaches and the individual is concerned with the consolidation of his personality, it apparently becomes more difficult for him to submit to the new norms which a second language requires. As the individual's dependence on others gives way to his own independence in satisfying needs, there seems to be less pull toward the internalization of new norms required by a second language." (zit. nach SCHUMANN, 105)
- 38) Hier kann nur sehr kurz auf die Probleme der türkischen Arbeiter in der BRD eingegangen werden. Vgl. ausführlich dazu: STEINHAUS (1969), SHAHBAZIAN/WILKE (1971), SARGUT (1974), LIEBE-HARKORT (1975), KÜNDIG-STEINER (1974) u.a.
- 39) Vgl. SCHRADER et al., 28.
- 40) Vgl. SCHRADER et al., 91; 104-105.

- 41) Vgl. BINGEMER et al., 56, 72, Vgl. HOLTBRÜGGE, 123ff. Vgl. SCHRADER et al., 32-33.

ANMERKUNGEN ZU KAPITEL 3.

- 1) Zum Intensivinterview vgl. auch KEIM (1982) in KEIM/NIKITOPOULOS/REPP, 99-102.
- 2) Zur ausführlichen Darstellung von Beobachtungen und ihrer Interpretation vgl. die Pilotstudie zur Türkin H in: KEIM/NIKITOPOULOS/REPP, 128-143.

ANMERKUNGEN ZU KAPITEL 4.

- 1) Vgl. zum folgenden auch den Forschungsbericht von BETTEN (1977, 335-361 und 1978, 21-44) und den zusammenfassenden Überblick über die bisherige Forschung von RATH (1979, 25ff.).
- 2) In jüngster Zeit treten auch verstärkt kommunikativ-funktionale Aspekte in den Vordergrund der gesprochenen Sprache-Forschung. Vgl. u.a. BETTEN (1976), RATH (1979). Vgl. auch BETTENS Forschungsbericht Teil II (1978). Doch da kommunikativfunktionale Fragestellungen nicht im Vordergrund der hier vorgelegten Untersuchung stehen, werden diese Forschungsansätze hier nicht weiter ausgeführt.
- 3) Mit nicht standardsprachlichen Texten gesprochener Sprache beschäftigen sich unter anderem besonders RUOFF (1973), EISENMANN (1973), SCHULZ (1973).
- 4) Vgl. zum Beispiel die Verwendung des Verbs *fahren* in KEIM (1978a, 190).
- 5) Neben der Gliederungseinheit 'Satz', wobei verschiedene Satzdefinitionen zugrunde gelegt werden, werden auch Gliederungsmerkmale wie Pausensetzung, Intonation (vgl. WACKERNAGEL-JOLLES 1971) und lexikalisch-syntaktische Signale wie *und*, *und dann*, *ja also* u.ä. (vgl. RATH 1975) herangezogen.
- 6) Geglückt kann hier nur heißen, daß im Gesprächsverlauf kein Widerspruch zwischen der Sprecherintention und der 'Normalisierung' der defekten Sequenz durch den Rezipienten offenkundig wird, was nicht heißt, daß der Rezipient die Sprecherintention adäquat erfaßt haben muß.
- 7) Mit dem wissenschaftstheoretischen Problem der Aufgabe des Homogenitäts- und Idealisierungspostulats haben sich u.a. folgende Autoren beschäftigt: APEL (1972), ANDRESEN (1974), HABERMAS (1971), DITTMANN (1975).
- 8) Unter wissenschaftstheoretischem Aspekt spricht für die Übernahme von Instrumentarien aus Grammatiktheorien, die der wissenschaftstheoretischen Position des kritischen Rationalismus nahestehen, folgendes Argument: Bei der Beschreibung von sprachlichen Äußerungen nicht kompetenter Sprecher muß der Linguist - hier kann er nicht die soziale Vermitteltheit

des Sprachwissens voraussetzen - in quasi-naturwissenschaftlichem Vorgehen von außen, 'objektiv', an seinen Gegenstand herangehen. Für Analyse und Beschreibung unseres Gegenstandes 'Äußerungen nicht-kompetenter Sprecher' erscheinen Beschreibungsinstrumentarien, die aus einer wissenschaftstheoretischen Position heraus entwickelt wurden, für die die Subjekt-Objekt-Trennung im Sinne der "Logik der Wissenschaften" Voraussetzung ist (wenn implizit in diesen Theorien auch eine hermeneutische Position zum Tragen kommt, vgl. APEL 1972, 31) insoweit geeignet, da an den hier vorliegenden Gegenstand zunächst auch in einer Von-außen-Position herangegangen werden muß.

- 9) Vgl. die am IdS durchgeführte Analyse des geschriebenen Deutsch unter Leitung von H. SCHUMACHER, Projekt "Valenzregister"; außerdem die Untersuchung des gesprochenen Standarddeutsch auf Satzstrukturen hin unter der Leitung von W. MENTRUP (unveröffentlicht).
- 10) ENGEL nimmt allerdings zur Wortklasse der Nomina auch das Wort *man*. In dieser Arbeit wird *man* der Klasse der Pronomina zugerechnet.
- 11) Die Abkürzung T für Präposition verwendet ENGEL im Anschluß an L. TESNIERE, "bei dem die 'translative' Funktion der Präposition eine besondere wichtige Rolle spielt". (1977, 83).
- 12) Zum Begriff der Ergänzungsklasse (E_9), der Verbativergänzung, vgl. ENGEL (175). Bei der E_9 handelt es sich "vorwiegend" um verbabhängige Infinitivsätze und andere Nebensätze, "die nicht ... mit anderen 'einfachen' Ergänzungen kommutieren ... E_9 als Infinitivsatz kommt bei wenigen Verben vor, vor allem bei *lassen*".
- 13) Zur Notation vgl. ENGEL (112ff.). Der im Strukturdiagramm eingeführte durchgestrichene halbe Pfeil besagt, daß der Bereich des Regens für diese Dependenzrelation größer ist als angegeben; d.h., die Restklassenphrase *gestern* ist nicht verbsubklassenspezifisch.
- 14) Die Eliminierung von obligatorischen Ergänzungen führt zu grammatisch unkorrekten Sätzen. Fakultative Ergänzungen sind weglassbar, ohne daß ein grammatisch unkorrekter Satz entsteht (vgl. 101-102).
- 15) Satzmuster sind abstrakte nicht-lineare Strukturmodelle, die die morpho-syntaktische Struktur für Sätze festlegen (vgl. 182).

ANMERKUNGEN ZU KAPITEL 5.

- 1) Die Quellenangaben beziehen sich auf die Texte im Anhang. Die Zahlen vor den Buchstaben bezeichnen die Zeilenzählung, die Buchstaben geben den Informanten an, und die Zahlen nach den Buchstaben bezeichnen die Seitenzahl im Anhang. Die erste Quellenangabe (4/5, HÖ,) ist also zu lesen: Zeile 4 und 5 im Interview mit HÖ, Seite 302.
- 2) E_0 = Subjekt, E_1 = Objekt, V = Verb, (A) = Angabe.
- 3) In der türkischen Literatursprache und in der Umgangssprache kann das Verb auch andere Positionen im Satz einnehmen.

- 4) Dies geht aus der Tabelle nicht hervor, läßt sich aber den Tabellen unten (S. 205/214) entnehmen.
- 5) Die Häufigkeit des Determinativ-Ausfalls liegt im Text der griechischen Sprecherin und der türkischen Sprecherin ähnlich hoch. Der Determinativ-Ausfall bei der Griechin läßt sich nicht durch Interferenzen erklären (vgl. KEIM/NIKITOPOULOS/REPP).
- 6) Das Interferenzargument kann im GAD italienischer und spanischer Sprecher möglicherweise in Einzelfällen herangezogen werden. Das müßte gesondert untersucht werden.
- 7) Eine Überprüfung der FERGUSONschen Ausführungen zum foreigner talk steht für den deutschen foreigner talk noch aus.
- 8) Zur Berechnung dieses Index werden die in den Tabellen 1. - 7. angegebenen absoluten Werte für die einzelnen GAD-Merkmale und die jeweiligen 'obligatorischen Kontexte' für jeden Probanden addiert und die beiden Summen dividiert.

ANMERKUNGEN ZU KAPITEL 6.

- 1) Bei der Formulierung dieser Strukturen geht es nicht um verbstellungstypologische Aussagen, sondern um die Untersuchung von Einfachheit bzw. Komplexität in GAD-Sätzen, charakterisiert anhand von konstitutiven Satzgliedern, Zur Verbendstellung im GAD der Türken vgl. oben 5.1.

- 2) Als Lesehilfe sei kurz die Strukturierung dieser drei GAD-Sätze verdeutlicht:

7. *alles des Schule lernen;* konstitutive Satzglieder sind:
 E_1 (akk.) (A) Vv *a l l e s* [E_1], *l e r n e n* [Vv],
nicht konstitutiv ist die Angabe;
10. *Essen kochen Küche* ; konstitutive Satzglieder sind:
 E_1 (Akk.) Vv (A) *E s s e n* [E_1], *k o c h e n* [Vv],
nicht konstitutiv ist die Angabe
11. *dann hier arbeiten jetzt* ; konstitutive Satzglieder sind:
(A) E_5 Vv (A) *h i e r* [E_5], *a r b e i t e n* [Vv] (vgl.
(Situativ) dazu *arbeiten*, SBP O(5); Beispielsatz:
Ich arbeite (bei einer großen Firma),
Valenzlexikon 127);
nicht konstitutiv sind die Angaben.

- 3) Die Strukturierung dieses GAD-Satzes sei kurz verdeutlicht:

24. des Mann Frau zusammen | hierde | ich | arbeit
(A) E_5 E_O Vv
(Situativ)

- 4) V_a und V_m symbolisieren Hilfsverben und Modalverben.
- 5) Unter Satzmuster wird hier verstanden: Art und Anzahl der zu einem Verb realisierten Ergänzungen. Dabei werden Sätze, in denen E_O (kontextbedingt oder abweichend) ausfällt, 'normalisiert' (zu Satzmuster vgl. ENGEL, 180). In Modifikation des ENGELschen Begriffs werden hier nicht mögliche Ergänzungen, sondern realisierte Ergänzungen erfaßt, wobei die Normadäquatheit der Realisierung nicht von Bedeutung ist.
- 6) Zum Modalverbgebrauch spanischer und italienischer Sprecher vgl. DITTMAR (1979, 91), der hinsichtlich der Anzahl der verwendeten Modalverbtypes zu ähnlichen Ergebnissen kommt. Weniger entwickelte Sprecher verwenden 1-2 Types; etwas weiter entwickelte Sprecher verwenden 3 Types, und die bestentwickelten Sprecher 5 Types. Doch im Gegensatz zu meinem Ergebnis verwendet die weniger entwickelte Sprechergruppe bes. *wollen*, dann auch *können*; die etwas entwickeltere Gruppe neben diesen beiden Modalverben außerdem noch *müssen*. Bei den bestentwickelten Sprechern treten daneben noch *sollen* und *mögen* auf; *dürfen* kommt nicht vor.
- 7) Die Werte absoluter und relativer Häufigkeiten differieren hier, da nur der aktualisierte Verbaikomplex berücksichtigt wurde und nicht die Variable $VK \rightarrow O$.
- 8) Der endungslose Verbstamm wurde als 1. Sg. Präs. interpretiert, da in der regionalen Umgangssprache das Flexiv der 1. Sg. Präs. meist ausfällt. Diese umgangssprachliche Eigenart kommt auch häufig bei den Probanden in Verbindung mit *ich* vor.
- 9) Bei HÖ tritt *bin* + $V_v(i)$ aber auch in anderem thematischen Zusammenhang auf, z.B. im Rahmen einer Unfallschilderung, S.304.
- 10) Vgl. dazu oben in 6.1. die Positionen für Angaben in den einzelnen Wortstellungsstrukturen; vgl. auch die Ausführungen zu Präpositionalphrasen: Angaben unten 6.5.
- 11) Auch *bissele* und *paar* werden in die Klasse der unbestimmten Zahlwörter aufgenommen, obwohl sie die Klassifikationskriterien für Adjektive nur z.T. oder gar nicht erfüllen. *paar* ist nicht flektierbar, erfüllt jedoch das für die Klasse der Adjektive konstitutive Merkmal der Kombinierbarkeit mit einem Determinativ und einem Nomen. *bissele* erfüllt keines der 'Adjektivkriterien'. Doch bedeutungsmäßig gehört *bissele* zur Klasse der indefiniten Numeralia. Tritt *bissele* in den Texten der Probanden attributiv zu einem Nomen auf, wird es als aa_{uz} klassifiziert. Tritt *bissele* an sonstigen Stellen des Satzes auf, wird es als Element der Restklasse klassifiziert.
- 12) Vgl. *arbeiten* SBP 0(5, Beispielsatz: *Ich arbeite (bei einer großen Firm. Valenzlexikon, 127.*
- 13) Die Nachstellung der Präposition *mit* wurde bereits oben (5.3.) behandelt.
- 14) Eine zusammenfassende Untersuchung der Präpositionalphrasen ohne Präposition wird hier nicht mehr vorgenommen, da sie bereits in 5.4. geleistet

wurde. Die Werte für Ausfall der Präposition in den einzelnen Interlanguages gingen in den Pidginisierungsindex ein.

- 15) Die Kategorisierung folgt im wesentlichen ENGEL, 229; die Kategorie 'abhängiger Hauptsatz' wurde hier unterteilt.

ANMERKUNGEN ZU KAPITEL 7.

- 1) Vgl. u.a. SCHUMANN (1978) Kap. VIII "Age as a Factor in Alberto's Second Language Acquisition", 101-109.
- 2) Vgl. dazu die Ausführungen zu SCHUMANN oben; vgl. auch SCHUMANN (1978) 107 "... when the learner has emphatic capacity and motivation and attitudes which are favorable both to the target language community and to language learning itself, the psychological distance between the learner and the TL group will be minimal and the learner's cognitive process will automatically function to produce language acquisition." SCHUMANNs Ausführungen beziehen sich nur auf die lexikalische und morphosyntaktische Ebene des Spracherwerbs, und auch nur auf diesen beiden Ebenen liegen meine Untersuchungen.
- 3) Zu Punkt a) ist einschränkend zu sagen: Kritisch-distanzierte Haltung gegenüber den politischen Verhältnissen in der Heimat spielte bei den hier vorgestellten Probanden eine wesentliche Rolle bei dem Entschluß, längerfristig in der BRD zu bleiben und sich hier eine Existenz aufzubauen. Es ist aber durchaus vorstellbar, daß eine Reihe anderer Gründe dazu führt, daß ausländische Arbeiter bereits bei der Einreise in die BRD einen langfristigen Aufenthalt planen. Während die inhaltliche Füllung von Punkt a) meines Erachtens durchaus variabel ist, sind die Punkte b) - d) 'fest', d.h. sie müssen in der angegebenen Bedeutung vorliegen, damit ein erfolgreicher ungesteuerter Spracherwerb möglich ist.
- 4) So haben beide, wie auch die restlichen vier Probanden, nur die befristete Aufenthaltsgenehmigung (1 - 2 Jahre) und beklagen, daß ihnen somit eine finanzielle Planung nicht möglich sei. Die Probanden wußten jedoch nicht, daß sie bereits die rechtlichen Voraussetzungen erfüllt hatten, um einen Antrag auf unbefristeten Aufenthalt stellen zu können. Die vier besseren Deutschsprecher dagegen haben sich bereits seit einiger Zeit um eine unbefristete Aufenthaltsgenehmigung bemüht und sie auch erhalten. Hs Verfahren auf unbefristeten Aufenthalt, das er auf Anraten von AS eingeleitet hat, lief zur Zeit der Datenaufnahme.
- 5) Der Einfluß dieser Daten soll damit keineswegs gering geachtet werden; aber mir erscheint im vorliegenden Fall die stark emotionale Bindung an die Heimat/Familie von wesentlich größerer Bedeutung für den Sprachentwicklungsstand zu sein.

ANHANG

Auszüge aus den Interviews

Aus drucktechnischen Gründen konnten nicht die gesamten Interviewtexte im Anhang erscheinen. Die Auszüge enthalten jedoch die analysierten Textteile. Die Transkription der Bandaufnahmen ist aus Gründen der leichten Lesbarkeit weitgehend an der Standardorthographie orientiert. Folgende, für die Untersuchung genügend präzise Zeichen werden verwendet:

- , = kurze Pause
- ... = längere Pause
- . = lange Pause
- ? = Frageintonation
- ! = Ausruf, Erstaunen
- g = kurze Stelle, die unverständlich ist
- (...) = Bemerkungen des Transkribenten zu Situationen, Gestik, intendierter Bedeutung

Die Reihenfolge der Interviewauszüge folgt der Anordnung der Probanden nach dem Pidginisierungsindex:

AUSZUG AUS DEM INTERVIEW MIT SA

Anwesend: SA, I (deutsche Interviewerin), P (türkische Interviewerin)

Das Gespräch fand im Lokal von SA statt

- 1 I Wenn Demirel sich nicht einigen kann mit denen (MHP, Heilspartei) und dann gibt der Präsident die Regierungsbildung zurück an Ecevit ... und Ecevit könnte eventuell eine Minderheitsregierung machen?
- 5 SA Ja, wahrscheinlich, weil es' möglich auch nach der Grundgesetz daß der Ministerpräsident zum Ecevit ... Regierung zu bilden die Aufgabe zu ihm gibt, daß er Minderheitsregierung gründen kann

I Wann is ne Gefahr für nen Militärputsch?

10 SA Ja, das kann auch eh, wenn Gerechtigkeitspartei mit den anderen nicht ver-
ständigen eh, klar kommt, daß sie sich eh, nicht einigen können, dann gibt's
in der Türkei auch eh, wie vor den Wahlen Unruhen und auch so, wie sagt man,
eh, Anarchie, es wird sich wieder erhöhen

I Glauben Sie, daß es gefährlich ist, wenn man jetzt in die Türkei fährt, als
Tourist?

15 SA Als Tourist, ich glaube nicht. Es ist nich so gefährlich, aber es kann auch
passieren, eh, Beispiel vor der Wahl, wie die Leute, junge Mädchen, in die
Schule gehen wollten, eh, in der Bushaltestelle erschossen werden, also des
is vielleicht absichtlich, vielleicht war es nich absichtlich (Pause, starker
Lärm draußen)

I Wo kommen Sie her aus der Türkei?

20 SA Ich komme aus Istanbul, ja, ich bin geboren in Schwarze Meer, aber ich wohne
seit meiner Geburt in Istanbul am Bosporus

I Wo am Bosporus?

SA In Sarıyer, des is Vorort von Istanbul, also Anfang Bosporus, Schwarze Meer,
Bosporus

25 I Wann sind Sie hierhergekommen?

SA Ich bin seit 1961 von Istanbul abgefahren und 1962 in Deutschland ange-
kommen ...

I Ein Jahr waren Sie unterwegs?

30 SA (lacht) Nein, also zwischen die ... Ende des Jahres und dann war ich hier,
9 Tage haben wir uns ausgeruht und 9 Tage später in der Schnellpresse an-
gefangen zu arbeiten

I Wo?

P Heidelberger D.-Maschinen. Wie lange haben Sie da gearbeitet?

35 SA Ich habe ein Vertrag gehabt mit der Firma, 1 Jahr Vertrag gehabt, für ein Jahr ... dann habe ich 5 Monate dort gearbeitet, 5 Monate später wollte ich zurück in die Türkei

I Warum?

40 SA Weil ich zu wenig Stundenlohn bekommen, 2 Mark 20 Stundenlohn angefangen und danach hab ich, 5 Monate später wollte ich zurück in die Türkei ... dann haben de Personalchef und de Meister alle zusammen gesprochen, warum ich in die Türkei zurückfahren will und ich habe gesagt, es gefällt mir hier nicht weil ich eh, kann mit dem Geld nicht zurechtkommen und dann haben sie gesagt, sie können in Deutschland ihr Geld wo bessere Arbeit finden nach ihre Beruf oder eh, in ihre Beruf

45 I Was haben Sie gelernt?

SA Ich bin KFZ-Mechaniker

I Ach, haben Sie in der Türkei gelernt?

50 SA Ja ... als Lehrling habe ich in einer Garage also Dieselmachine gelernt, bei einem Meister ... dann bin ich zum Militär gegangen, das war Marine-Militär ... und dann, 3 Jahre war ich bei dem Militär, und die Militärzeit aus war, war ich in der Stadtverwaltung in Istanbul in der Garage, auch gearbeitet ... dann nach eh dem Arbeitsplatz nach Deutschland gefahren

I Und dann haben Sie zuerst als Hilfsarbeiter hier gearbeitet?

55 SA Ja, ich bin hier Schnellpresse ... ach eh, wie sagt man? Schlosser angefangen ...

I Als Schlosser, also in ihrem Beruf?

SA Das war nicht mein Beruf mein richtiger Beruf, aber so ähnlicher Beruf ... also mit Metall zu tun, Maschinenreparatur in der Werkstatt ... und eine

- I Und nach den 5 Monaten, was haben Sie dann gemacht?
- 65 SA Da haben sie meine Papiere fertiggemacht, hab ich eh, meine Papiere bekommen, und dann hab ich eh, ein deutsche Freund kennengelernt in Walldorf, der hat mir geholfen . Er hat zu mir gesagt, du kannst bei uns schlafen, paar Tage später meine Mutter findet dir eine Wohnung ... dann mit der Zeit wirst du auch bestimmt Arbeit finden, hier Heidelberg und der Umgebung ... dann tatsächlich hab ich Arbeit gesucht, durch Arbeitsamt hab ich M-Werkstatt in Heidelberg Arbeit gefunden. Da hab ich angefangen wieder zu arbeiten
- 70 I Und da haben Sie mehr verdient?
- SA Ja, natürlich, das war mehr wie in der Schnellpresse
- I Wie lange haben Sie da gearbeitet?
- SA Dort hab ich, eh ... anderthalb oder 2 Jahre gearbeitet ... jetzt kann ich mich nich richtig erinnern ... aber so ungefähr
- 75 I Und haben Sie danach schon gut Deutsch gekonnt?
- SA Damals hab ich eh, schon wo ich bei de Schnellpresse gearbeitet habe, haben sie in der Baracke eine Kursus eröffnet ... diese Kursus hab' ich genommen, das war 3-Monate-Kursus und dann alle andere hab' ich selbst von Buch allein gelernt
- 80 P Mußte man dafür bezahlen?
- SA Ja, natürlich, weil ... haben \$ der von der Fabrik aus organisiert wurde, und den Lehrer haben sie aus der Stadt Wiesloch aus der Schule bestellt ...
- I Das war nur für Türken?
- SA Ja, das war nur für die Türken. Diese Kursus war auf unsere Wunsch geführt
- 85 I Und wann haben Sie das Lokal hier aufgemacht?

SA Das Lokal hab ich 1971, 12.9. aufgemacht ...

I Und vorher haben Sie immer irgendwo gearbeitet?

90 SA Ja, ich habe danach eh nach Schnellpresse also in mein Beruf gearbeitet ... dann eh hab ich wegen Geld verschiedene Arbeitsplätze, eh, verschiedene Beruf gearbeitet. Dann hab ich eh in der Betonfabrik in W. gearbeitet ... und die Arbeit war für mich eh sehr schwer und nicht nur für mich, das ist wirklich schwere Arbeit gewesen. Und dann durch die Arbeitsstelle hab ich die Bandscheibenkrankheit bekommen und dann hab ich aufgehört gehabt

I Haben Sie dann Rente bekommen?

95 SA Ja, ich konnte es nicht beweisen ob ich die Krankheit ... § (Lärm) damals war schon die Schmerzen angefangen, aber eh, ich hab gedacht das wird schon wieder besser durch die Medikamente ... aber es war wirklich nicht wegzumachen

100 I Da hätten Sie gar nicht mehr weiterarbeiten können in der Firma wegen der Schmerzen?

SA Nein, nicht deswegen. War 1966 eine kleine kurze Zeit Krise in Deutschland, ja da haben sie uns, wir waren beste Arbeiter von der Fabrik, haben sie erste uns entlassen (lacht)

I Waren Sie lange arbeitslos?

105 SA Nein, damals hab ich 6 na, .. eh, 6 Wochen arbeitslos war ich damals ... danach war ich eh, Arbeitsamt, Arbeitsamt hat für mich eine Arbeit gefunden in eh, bei Wiesloch in I-Fabrik. Das ist eine Isolationsmittel, gegen Wärme und Kälte. dort hab ich gearbeitet, aber nich lang

I Dort haben Sie bis 1972 gearbeitet?

110 SA Nein, dort hab ich nicht lange gearbeitet eh, paar Monate später hab ich wieder meine Beruf, eh als Schlosser angefangen in eine KFZ- eh, Garage, Reparaturwerkstatt in Walldorf war das. Dann hab ich meine Gesellebrief hier in Heidelberg gemacht. in Gewerbeschule ...

- 115 I Gut ... welche Schulbildung hatten Sie in der Türkei, hatten Sie die Mittelschule in der Türkei?
- SA Nein, ich hab nur Volksschule besucht, mehr konnte ich nicht
- I Mußten Sie hier noch ne Zusatzprüfung machen, in Deutsch, in Rechnen für die Gesellenprüfung?
- 120 SA Ja, ja ich hab die Bücher gekauft ... und hat mir eh, von Gewerbeschule auch einige Bücher gegeben also durch Sozialamt. Und dann hab ich dort angefangen ... zwei oder drei Monate später haben sie eh mich eh, zu mir gesagt, Sie sind soweit, Sie können Prüfung machen ... dann hab ich Prüfung gemacht eh praktisch und mündlich, die Prüfung hab ich befriedigend bestanden
- I Gut ... und alles in Deutsch?
- 125 SA Alles in Deutsch ... und dann wollte ich noch mehr Geld verdienen, hab ich eh als Klasse 2 Führerschein gemacht ... auch war das über 500 Fragebogen (Fragen) in Deutsch, hab ich das auch geschafft. Ich hab als Kraftfahrer eh, zwei Jahre auch gearbeitet
- I Wann haben Sie geheiratet?
- 130 SA 1965
- I Und die haben Sie mit Ihrer Frau zusammen, die Wirtschaft. Sind Sie zufrieden?
- SA Ja, ja, ich bin selbständig eh, mir kann niemand was sagen, das und das, das ist meine eigne Arbeit, ich kann machen, was ich will ...
- I Gehört die Ihnen, oder haben Sie sie gemietet?
- 135 SA Gepachtet, ja, gehört nicht mir. Wäre es nicht schlecht, wenn uns gehört hätte (lacht)
- I Die Gäste, die hier kommen, das sind Griechen, Türken und ...
- SA Meistens ausländische Arbeitskollegen, eh, meistens sind unsere Gäste türkische Arbeitnehmer gewesen und griechische auch, jugoslawische, italienische ...

140 I Kommen Deutsche auch viel hier rein?

SA Ja ja ... früher hab ich viele Gäste, eh, deutsche Gäste gehabt, das war eine Fußballverein von E., aber die sind seit eh die Krise in Deutschland angefangen, haben sie uns verlassen und nicht mehr kommen ... (lacht)

I Warum das?

145 SA Weiß ich nicht, ich hab mich nicht informiert

I Und haben Sie hier irgendwie Schwierigkeiten mit den Nachbarn, mit den Deutschen?

SA Im Anfang haben wir gehabt, weil, eh, Nachbarn haben Polizei angerufen, daß wir hier laut wären, und oft Polizei gekommen, haben sie gesagt, daß wir Musikbox etwas leise machen müssen. Ein Samstag sind sie gekommen und haben sie gesagt, sogar daß ich hier die Jalousie runtermachen soll ... das war Samstag 3 Uhr, also beste Geschäftszeit. Dann haben sie uns Anzeige gemacht, wir haben fast 1600 Mark Strafe bezahlt

150

I Was?

SA Ja ... und dann hab ich mir ein Rechtsanwalt genommen, ich hab gedacht daß eh ... ich vielleicht noch leichter bekommen kann, und hat der Rechtsanwalt zu mir gesagt, ich soll Polizeidirektion Kirchheim gehen, eh ... von ihm entschuldigen soll. Und ich bin hingegangen und hab ich mich entschuldigt. Dann die Polizisten haben sie mich verarscht und eh haben zu mir gesagt, Sie sind hier eh Gastarbeiter, Sie müssen hier als Gast eh ... bleiben oder wie ein Gast bleiben ...

160

P benehmen

SA Ja benehmen. Wenn wir zu Euch kommen in die Türkei, wir können auch nicht so eh machen wie ihr hier in Deutschland macht. Dann hab ich gefragt, was ich gemacht habe ... dann sagt er, ja immer die Zeit überschreiten und dann Sie müssen eh ... wir sind hier in Bundesrepublik mit der Gesetze streng. Sie müssen nach der Gesetz halten. Und dann wieder zurück zum Rechtsanwalt gegangen, hat der Rechtsanwalt zu mir gesagt, haben Sie sich entschuldigt? Ich hab gesagt ja ...

165

AUSZUG AUS DEM INTERVIEW MIT AS

Anwesend: AS, H, I (deutsche Interviewerin), P (türkische Interviewerin)

Das Gespräch fand in dem Lokal von SA statt

1 AS Können Sie fragen, wir antworten

(längeres Gespräch zwischen I und H)

I zu AS

Ist das bei Ihnen auch so?

5 AS Ja, ich bin auch Türke, alles gleich

I Woher kommen Sie? Auch aus der Osttürkei?

AS Ja, ich auch, ja wir kommt (deutet auf H) selbe Stadt

(kurze Gesprächsphase zwischen I und H)

I Is das ne große Stadt?

10 AS Nit wie Istanbul, Ankara, Izmir, das is ganz große Stadt

(kurze Gesprächsphase zwischen I und H)

AS Unsere Stadt gibt's keine Fabrik. Bei uns daheim jede Stadt gibt's keine Fabrik zum Beispiel Istanbul, Ankara, Izmir, Adana gibt's Fabrik. Bei uns gibt's 67 Stadt, große Stadt wie Mannheim. Jede Stadt gibt's keine Fabrik

15 (längeres Gespräch zwischen I und H)

I zu AS

Und Sie kochen selbst?

AS Muß mer selber kochen, wir haben keine Frau, muß mer selber machen

I Was kochen Sie da immer?

20 AS Alles, was wir kann machen, alles

I Aber Schweinefleisch essen Sie nicht?

AS Nein

I Sie sind Moslem?

25 AS Ja, aber ich glaube nicht. Sie meine Familie so was erklären, ha! Aber ich, ich habe extra eine Prinzip, ein Geheimnis, ne, von der Religion, ne? Vor ungefähr 150 Jahren, 1820 bis jetzt, heute is 1977, so immer Religion und Politik zusammen verteilen. Des is alte Politik, des is schon fertig. Jetzt neue Politik, haben Sie verstanden?

I Ne

30 (AS spricht mit P Türkisch)

P Er meint, daß die Religion früher viel wichtiger für die Politik was als heute, die Zeit ändert sich und das ist gut.

I Sie trinken Alkohol?

AS Natürlich

35 P Und beten Sie?

AS Ne, ich kann das net, ich will net, ich will net, des is alles falsch, Religion, des is alles falsch

I Seit wann haben Sie das gemerkt, schon in der Türkei?

40 AS Dort ja, in der Türkei. Ich bin groß, ich bin erwachsen, ich kann lesen, ich hab extra eine Idee, ne? (längere Pause)

I Waren Sie auch schon mal in Holland wie H?

AS Nein, nein ... ich bin schon verreist, zwei dreimal in Holland, aber ich nicht dort arbeit, ich arbeit nur in Deutschland

(AS und P sprechen längere Zeit Türkisch)

45 I zu AS
Könnten Sie das mal bitte auf Deutsch sagen?

AS Ja, sie's Deine Freundin, ne? Ich habe von der Religion was erklärt, ich habe
gedacht, vielleicht Deine Freundin mich schimpfen, oder so was ... warum?
Weil sie auch Mohamedaner, auch Muslim. Ich habe gesagt, des is meine Meinung,
50 aber wenn sie dann ganz anderes is, s' egal, das s' alles

I Und sie hat nich geschimpft?

AS Ich habe schon gewußt, nich schimpfen. Weil du (deutet auf P) hast auch
eine gute Idee. Kann schon lesen, s' groß auch, auch groß genug, bestimmt.
Jede Mensch s' nich gleich, jede Mensch 's nich gleich ...

55 I Und die anderen Türken, die bei Ihnen im Heim wohnen, denken die auch so?

AS Ne, jede Mensch 's nix gleich, des 's unmöglich, ne? Jede Finger ganz anders,
kurz (zeigt auf den kleinen Finger), noch bissele länger (Ringfinger), ge-
nauso jede Mensch hat andere Idee ...

I Und Ihre Kinder?

60 AS Oh, meine Kinder, s'besser wie ich

P Wie alt sind die?

AS Soldat 's meine große

P Wieviele Kinder haben Sie?

AS Vier

65 P Und der jünste?

AS Jüngste is 4 Jahre

I Und der älteste betet auch nich mehr?

- AS Nein, nein. Des is falsche Idee, de is. Wenn ich nich arbeite, dann Gott
gibt mir kein Geld, oder?
- 70 I Da haben Sie recht!
- AS Also, jedes in Deutschland arbeite, Frau, Männer und ihre Tochter oder Sohn
zum Beispiel auch und bezahle so Pfarrer ... Pfarrer sitzt in eine große
Sessel, gut anziehen, ne? Hat Krawatte, und zwei rote Chaffeur. Aber andere
Kollege ganze Tag schaffe und schwitzen, schwitzen und bezahle Kirchsteuer ...
75 das 's ganz falsch. Ich kenne eine deutsche Familie, er arbeit und seine
Frau, seine Sohn und seine Tochter arbeite, alle vier Persone schön bezahle
Kirchensteuer, 's schade
- P Alle bezahlen Kirchsteuer?
- AS Ja, muß ... ganze Tag arbeite, dann muß bezahle, Steuer bezahle
- 80 I Aber Sie müssen hier keine Kirchensteuer bezahlen?
- AS Ne, hier nit (längere Pause, Lärm draußen)
- P Und gehen Ihre Kinder in die Schule?
- AS Ja, alle, meine Tochter is Oberschule, Gymnasium, 2. Klasse und ein Sohn
die Mittelschule schon fertig, andere geht erste Klasse, sowieso klein ...
- 85 P Wie lange wollen Sie noch hierbleiben in Deutschland?
- AS S' kann ich nich sagen, Kinder müssen Schule fertigmachen, dann vielleicht hierher
- P Für die Kinder is schwer, solange ohne Vater
- AS S' schwer, ich weiß, das is große Problem, ich weiß, aber ich kann nix mache, ich
muß bleiben
- 90 I Sie müssen hier bleiben wegen dem Geld?
- AS Ja, is besser wenn ich dort unsere Heimat arbeite, werde ich auch verdienen

1000 Mark, oder 1000 Mark 500, 2000 Mark im Jahr. Und wenn in Deutschland
1000 Mark ich verdiene, dann 5 mal, 6 mal mehr, dann is besser ...

P Was haben Sie in der Türkei gemacht?

95 AS Ich habe nich verstanden

P Als was haben Sie gearbeitet?

AS Ich habe Handel geschafft, kaufen, verkaufen ...

P Als Metzger?

100 AS Ne, ne (spricht Türkisch mit P, hatte kleinen Lebensmittelladen)
Is genug, doch is genug (meint Tonbandaufnahme)

P Pardon, ich wollte noch fragen; sind Sie in der Türkei in die Schule
gegangen?

AS Nur erste Schule, sonst nix

I Und lesen können Sie?

105 AS Ja, was, natürlich, ganz prima

P Und lesen Sie auch die deutsche Zeitung?

AS Ja, kann ich lesen, aber nit alles verstehen ... weil, gibt so schwer Wort ...
mit Grammaire, kann ich nich alles.

AUSZUG AUS DEM INTERVIEW MIT R

Anwesend: R, I (deutsche Interviewerin), P (türkische Interviewerin), SA,
T (Freund von R und SA)

Das Gespräch fand im Lokal von SA statt

- 1 R *Früher ... ich habe bis 2500 Mark netto verdienen ... 3500 brutto, ich habe früher gemacht, aber nicht immer, aber jetzt, schon zwei Jahr 's Krise wir haben immer wenig Arbeit, brutto höchstens 2300, 2400 und netto 1600, 1700 ...*
- 5 I *Arbeitet Ihre Frau auch?*
- R *Nein, bleibt immer zu Hause, ja ... ich habe zwei Kinder*
- I *Wie alt sind die?*
- R *Bitte? meine Frau?*
- I *Nein, die Kinder?*
- 10 R *Eine is 6, eins is 5,*
- I *Geht das Kleine in Kindergarten?*
- R *Eine schon dieses Jahr Schul anfangen,*
- I *Und in Kindergarten?*
- R *Schon ein Jahr gegangen voriges Jahr ... dieses Jahr kommen de Zeit, anfangen Schule, Hauptschule ...*
- 15 I *Ihre Frau is Türkin?*

- I Wie lange is sie hier?
- R 8 Jahr,
- 20 I Waren Sie immer in Heidelberg?
- R 14 Monate in Köln, erste, ich hab in Köln gekommen ... 14 Monat später meine Cousin mich wollte herholen ... dann ich bin hierhergekommen
- I Und haben Sie gleich in dem Betonwerk gearbeitet?
- R Ja ... anfangen, dann immer noch
- 25 I Dann sind Sie jetzt 14 Jahre in der Fabrik?
- R Ungefähr 14 Jahre, aber wir sind ganz kaputt, weil wir haben schwer gearbeit, immer naß, viel Dampf, Luft immer mit Dampf, wie sagt man? ... Ich habe jetzt Bronchitis, Asthma, schon 3 Jahr anfangen und Kreuzschmerzen und Leistenbruch
- 30 I Leistenbruch?
- R Ja, auch ... jetzt ich muß Freitag Krankenhaus, Operation
- I Wie lange?
- R Operation ... ich weiß nich, vielleicht 1 Woche und dann fertig
- I Da müßten Sie doch ne Rente kriegen von der Firma wegen der Betriebskrankheit
- 35 R Ich bin Betriebsrat unsere Firma, aber unsere Firma ... ich kann nich anders, große Gaunerei kann ich sagen
- I Wieso?
- R Alles Ungerechtigkeit ... wir kämpfen noch, aber
- 40 SA Alles Ungerechtigkeit ... wir haben die Firma gottlose Firma genannt, früher, wissen Sie

I Sind Sie der einzige Ausländer im Betriebsrat?

R Ja, wir sind 5 Betriebsräte ... ich bin Ausländer, die andere is Deutsche ...

I Aber wenn Sie doch krank sind, wenn Sie Bronchitis haben wegen des Betons, dann können Sie doch eine Berufsunfähigkeitsrente bekommen, oder sowas,

45 R Ich hab noch nich versuchen ja, ich habe viele Ärzte versuchen ... alle meint, ich glaube, ich brauche bloß zuhause bleiben, ich bin nich krank ... das is nich so, wenn ich krank, ich gehe zum Doktor, er soll gut untersuchen und gute Medikamente geben, aber ich habe bis jetzt nicht ... ich habe eine Arzt
50 gehabt früher, wenn ich hingeh, es war Kopfschmerzen, oder Bauchschmerzen ... vielleicht spritzen mich hier (zeigt auf seine Armbeuge) ich habe ein Jahr meine linke Arm ganz kaputt, wie tot von der Spritze, (fragt SA auf Türkisch)

SA Venen spritzen,

R Venen spritzen ... er hat zu tief gestochen, ich habe gesagt, Herr Doktor sie haben zu viel drücken ... ich glaube andere Seite raus ... nein, nein,
55 das geht gut, immer drücken, drücken ... (die anderen lachen) dann ich habe 2 Stunde ganz wie tot ...

SA Bewußtlos

R Und er hat ...

I Was hat er gemacht?

60 R Ja, ich gleich drauflegen (zeichnet mit den Händen eine Liege) ich weiß nicht was hat er gemacht ... ich hab zwei Stunde dann später wieder meine Augen auf, dann der sagt, Entschuldigung das 's alles vorbei, du kannst jetzt wieder Arbeit gehen ... aber ich konnte nicht schaffen ... ich hab ein Jahr, eh leichte
65 Arbeit gehabt in meine Firma, nicht meine Akkord ... die andere Arbeit leicht ... jetzt meine Arm schon gut, aber ich habe wechseln, andere Arzt gehen, nix mehr diese Arzt gehen ...

I Waren Sie 1 Jahr krankgeschrieben, als der Arm so dick war?

- 70 R. *Nein, immer schaffe, leichte Arbeit ich habe gehabt ... manchmal kontrollieren, der sagt, nix schlimm, du kannst das machen, brauche keine Sorge usw.*
- I. *Aber dann haben Sie weniger verdient*
- R. *Ich habe wenig verdient, halbe halbe ...* (Etwa die Hälfte von früher. Alle reden durcheinander)
- I. *Wenn Sie jetzt ins Krankenhaus kommen, was wird da gemacht?*
- 75 R. *Operation*
- I. *Sie haben in der Firma zu stark gehoben?*
- R. *Ja ... ich konnte nicht schaffe, viel Schmerzen ...*
- SA. *Is sehr schwer ... ich war auch bei ihm in der Firma*
- 80 R. *Ich habe in der Firma ganz alte Arbeiter von Ausländer ... und jetzt dieses Jahr alle Deutsche schon selber Kündigung gehabt (haben selber gekündigt), weggegangen, weil schwere Arbeit. Und wenig Arbeit und wenig verdienen (es wird kurzgearbeitet, und sie verdienen wenig), die letzte zwei Jahre, dieses Sommer schon alle weit weg ...*
- I. *Und wieviel Ausländer sind bei Ihnen in der Firma?*
- 85 R. *Ungefähr 40, früher war mehr, 80 oder 100, aber jetzt ungefähr 70% die Leute entlassen ... früher war unsere Firma ungefähr 140 Leute, jetzt ich kann sagen 40 oder 50 ... weil Türken ist jetzt 8, 9 Personen und noch paar Stück spanische Kollegen ... weil jede Zeit alles selber entlassen ...*
- 90 I. *Aber Sie haben ja Kündigungsschutz als Betriebsrat*
- R. *Ja ... ich habe noch drei Jahre, mehr kann nicht geben & aber ich will auch nicht mehr schaffe, weil zu schwer jetzt*

T (Freund von R)

95 Er (R) hat große Chancen eine gute Abfindung zu bekommen, schätzungsweise 6 oder 7000 Mark

R Ja, aber ich habe so gemacht, ich habe viele Male Türkei Urlaub gefahren z.B. hab ich 6 Wochen Urlaub, ich habe zwei Wochen mehr Urlaub gemacht, dann ich bin zurückgekommen, ich habe entlassen, dann wieder, eh, abmelden und wieder anmelden. Die Firma macht so immer, ich habe dreimal so gemacht

100 I Dreimal gekündigt, Sie oder die Firma?

R Firma hat gemacht, aber ich habe Brief schreiben von Türkei, einmal ich habe verheiratet, Hochzeit gemacht ... ich hab gesagt, ich muß heiraten, bisschen spät ich werde kommen ... sagt, ja gut, aber wir werden so machen: abmelden und dann zurückgekommen und wieder anmelden ... ich habe endlich 69te anmelden wieder, ja ... ich bin jetzt ungefähr 8 Jahr anmelden ... aber ich hab 14 Jahr immer diese, immer diese Firma gearbeitet (er arbeitet zwar schon seit 14 Jahren bei der Firma, aber durch dauerndes Ab- und wieder Anmelden arbeitet er jetzt erst seit 8 Jahren ununterbrochen bei der Firma) ich hab zwei oder drei Wochen spät gekommen, dann abmelden und wieder anmelden ...
110 ich habe viele Rechte verloren

AUSZUG AUS DEM INTERVIEW MIT FA

Anwesend: FA, I (deutsche Interviewerin), P (türkische Interviewerin), AC (Mann von FA)

Das Gespräch fand in der Wohnung von FA statt

I I Sie wollen in P. bleiben?

FA Na, P. nicht; hab ich einmal gefunden hier Hochhaus, ein, zwei, drei Zimmer, eine Küche, 530 Mark und extra Strom, is extra, hier auch mit Strom zusammen, Winter kommt 400 Mark

- 5 AC 400 Mark, ja
- FA Und Sommer kommt, 335 Mark
- AC Des is viel, aber was kann man machen, wir haben kein Zelthaus zu übernachten
(durcheinander)
- I zu FA
- 10 Und wie ist es bei Ihnen bei der Arbeit? Ihr Mann hat vorher gesagt ...
spreche ich zu schnell, können Sie verstehen?
- FA Ja, verstehen ... ich nix verstehen, dann nochmal
- I Ihr Mann hat gesagt, daß es in der Firma, wo er gearbeitet hat, sehr schlecht
war, er mußte immer schwere Arbeiten machen und ist schlecht behandelt worden.
- 15 Ist das bei Ihnen auch so?
- FA Ja ... mir rufen manchmal der Vorarbeiter, hallo, komm FA, oder z.B. ...
ich bin nur allein Ausländer, ... andere Halle noch zwei türkische Frau, aber
meine Halle is nur ein, ich, ja, und z.B. Stundenlohn mehr, wie heißt das?
(Türkisch zu AC)
- 20 AC Ja, Stundenlohn
- FA Stundenlohn mehr, ich hab nix wissen ... andere Leute alles nimm, ich nix
wissen. Und einmal so eine deutsche Frau mir hat gesagt, oh, Frau FA, alle
Leute 's Stundelohn mehr, warum deine is wenig? Selbe Arbeit mit Maschine ...
und da hab ich gesagt, ich weiß nicht. Do hat gesagt und Chef sprechen ...
- 25 do hab ich Chef sprechen und hat mir gesagt, oh, FA wo arbeitest du? Hab ich
gesagt, Maschine, ja, diese TAG 15000 oder 16000 Bild schneide und ich mach
die auch schnell und mehr (macht Geste des Geldzählens)
- AC Lohnerhöhung
- FA Ja, und ich hab schön gemacht, und 60 Pfennig mehr gibt mir, bekommen und später,
ich war schwanger, und Kind kommt ... und diese Jahr wieder Stundelohn mehr
bekommt, aber mir nix ...
- 30

I Sie bekommen jedes Jahr mehr, die Tariferhöhung

AC Tariferhöhung ja, aber es is so, der Arbeitgeber gibt zu Arbeiterinnen, eh, wie heißt das? eh, Prämie

35 I Ah, und die kriegt sie nicht?

AC Ja ... am Anfang sie hat das nich gekriegt, weil sie hat nich gewußt ...

FA 4 Monat oder 5 Monat ich hab wenig Geld gehabt

40 AC Und sie hat kostenlos produziert für Arbeitgeber, und nachher eine deutsche Frau hat ihr gesagt, ich bekomme das und das, und was bekommst du denn? Und sie hat gesagt, ich bekomme das ... und sie hat gesagt, du sollst sofort zu dem Betriebsleiter gehen und das sagen also weil, du arbeitest auch wie wir, ja? ... und sie ist sofort zu dem Betriebsleiter gegangen und sie hat gesagt zu dem Mann, also ich arbeite auch genau wie die Frauen, wie andere Frauen, warum bekomme ich weniger? Und der Betriebsleiter hat ihr gefragt, wer hat
45 das zu ihnen gesagt? Und sie hat gesagt diese Frau hat gesagt, z.B. Monika oder Erika, oder ... und der Mann hat die Frau sofort gerufen und hat gesagt

I Hat geschimpft?

AC Geschimpft, ja ... und hat gesagt, warum du hast zu Frau FA das gesagt

50 FA Halbe Stunde nur gesprochen eh, mit sprechen mit Frau, ja, halbe Stunde, hab ich gesehen ... und eh, später, Frau is Toilette gehen, und ich auch gehen ... was is los Frau? Ich hab gefragt ... oh, Frau FA, mit mir nix sprechen, weil Chef böse mit mir ... und ich hab gesagt, warum? Ja, ich hab gesagt so zu dir, und Chef gehört und mir so, so sagen ... aber wieder 60 Pfennig mehr,

I Haben Sie gekriegt?

55 AC Sie hat gekriegt, weil, sie hat gesagt, wenn ich das Geld nicht kriege, ich produziere wenig ... sie hat das gesagt ...

FA Und jetzt wieder noch mehr ... mir nix geben

60 FA Meine Monatsgeld gekommen, hab ich geguckt ... früher war 6 Mark 97 Pfennig
und noch 30 oder 36 Pfennig mehr und hab ich gesehen 6 Mark 86 Pfennig ...
früher war 6 Mark 97 Pfennig, jetzt bekommt 6 Mark 86 Pfennig ... vorne gehen
und hab ich gefragt, Frau, was is los, deine Stundenlohn wie? Und hab ich
gesehn, diese Frau is 7 Mark 16 Pfennig, diese Frau is 7 Mark 16 Pfennig,
65 selbe Arbeit, und meine is 6 Mark 86 Pfennig ... und ich hab gesagt, warum
so?, früher war selbe ... ja, Frau hat gesagt, ja selbe alles verdienen, du
frag Chef, oder? ... Ich bin fort und hab ich Betriebsrat gehen und hab ich
gefragt. Betriebsrat hat gesagt, ja, FA deine Gruppe is weiter und das so,
so, so. Jetzt 6 Mark 86 Pfennig hab ich gesagt, ja meine is damals 6 Mark
70 97 Pfennig, jetzt kommt so ... andere Leute is 7 Mark 16 Pfennig, warum meine
so? ... nein, nein, du versteht net mich. Und hab ich Personalchef gehen,
wieder so sagen, ja. Einmal mehr so sagen, du machst früher viel krank, schwan-
ger ...

I Aber das geht doch nicht!

75 FA Das hab ich verstanden ... ja, wir bezahlen viel Geld und jetzt so ... früher
war 60 Pfennig bekommen, jetzt 30 Pfennig zurück, und jetzt kommt so ... ja,
hab ich gesagt, aber ich hab nix alles verstanden Deutsch, mein Mann gut
Deutsch sprechen, und mit zusammen kommt und sprechen. Personalchef hat ge-
sagt ja. Und am Freitag war mein Mann kommen und Personalchef nix dort ...
80 Betriebsrat sprechen und Betriebsrat so, so, wieder große Chef sprechen ...
und große Chef hat gesagt, ja damals war FA gut arbeiten, viel arbeiten. Aber
jetzt wenig arbeit. Hab ich zwei Woche arbeit und in Fabrik keine Prämie ge-
habt, und hab ich so gesagt ... Betriebsrat hat gesagt, was machen, diese
60 Pfennig, eh, Fabrik bekommen.

85 AC Gegeben, also freiwillig gegeben des Betriebsleiter, eh, Personalchef hat
das ihr freiwillig gegeben als Prämie ... und er gesagt, ob er will oder
nicht will, das ...

I Hängt von ihm ab?

90 FA Ja, und ich mach so, ganz wenig arbeiten, Maschine is ganz automatisch,
ich mach stop! Halt arbeiten das. Z.B. früher war 15000 Bilder oder
16000 Bilder geschneid ... und jetzt ich hab schon 5000 oder mehr,
8000 Bilder ... und 3 Tag oder 4 Tag später, Vorarbeiter mir kommt,

oh, Frau FA bissele schneller arbeiten. Und Chef hat gesagt, schneller arbeiten, und wieder 30 Pfening mehr geben. Und ich hab gesagt, ich mach mehr, ich wieder normal arbeite, vielleicht gebt mehr, ich weiß noch nicht.

AUSZUG AUS DEM INTERVIEW MIT M

Anwesend: M, F (seine deutsche Freundin), I (deutsche Interviewerin), P (türkische Interviewerin)

Das Gespräch fand in der gemeinsamen Wohnung von M und seiner deutschen Freundin statt

1 I Wo arbeiten Sie?

M Ich hab, des is Baustelle arbeiten und is Blöck. Ich bin Zimmermann, des is meine Beruf Zimmermann, Maurer, und Eisenleger ... alles kann, weiß.

I Und haben Sie das in der Türkei gelernt?

5 M Ja ... ich ... des is ... und eh ... (spricht mit P Türkisch und erklärt, was er gelernt hat)

P Er hat einen Kurs besucht in der Türkei, 8 Monate lang, und da hat er sich ausbilden lassen als Zimmermann

10 M Zimmermann, Maurer und Eisen ... alles was eine Bau und brauchen und des is, alles des Schule lernen

I Und wo war das in der Türkei, in welcher Stadt?

M Meine Stadt, des is Afyon und kleine Stadt, des is Sultandağı

I In der Nähe von Afyon?

M Afyon, des is und große Stadt ...

- 15 I Und da sind Sie auch geboren?
- M Meine geboren und Sultandağı ... ja, meine Kollegen und Student und des Enim, Sie kennen, oder Deine Freundin kennen (meint P)
- P Ja, ich kenne ihn
- 20 M Enim, ja Taxifahrer, des und Student, auch lange, lange ungefähr des 15 oder 16 Jahr hier ...
- I Und wann sind Sie hierhergekommen?
- M Nach Türkei kommt hierher
- I Und wann
- 25 M 1969te, eh, 16. Juli anfangen und Ludwigshafen, Firma W., bis Samstag und arbeiten ich anfangen
- I Und was haben Sie da gemacht in Ludwigshafen?
- M Baustelle ... wieder nach Istanbul und Prüfung geben, des is meine Beruf und ich gewonnen (bestanden) ... eine deutsche Ingenieur und ein türkische Ingenieur mit meine Prüfung machen ... und ich vier Stunde schaffe, eine Baustelle ... des Prüfung und gewonnen (bestanden) und dann ich kommt hier des Firma W. Ludwigshafen, arbeiten, ne? ... Und bis jetzt 8 Jahre eh diese Firma eh arbeiten auch
- 30 I Bei der gleichen Firma?
- 35 M Ja ...
- I (lobt das Getränk, das gerade angeboten wurde) Das is gut!
- M Ja, das is Sek und schmeckt immer gut
- I Was is das?
- F Sekt, Erdbeersekt (lachen und unterhalten sich durcheinander)

40 I zu M

Und was machen Sie so am Tag, bei der Arbeit, können Sie mir das genau sagen?

M Ja, des is ... ich bin alles kann, Kompressor arbeiten, und schalen und des Schalen weiterarbeiten, und Wand schalen und ausschalen und Beton und so ... des is Baustelle und was brauchen heute des is ... meine Polier gesagt und du gehen und du diese, des machen und dann ich gehen, und er meinen Bescheid geben, ne? Wie groß, wie lang, ne? Ich mach des alles fertig und dann des is, ich auch Gerüst machen und Beton rein ...

I Und machen Sie große Häuser, große Gebäude, oder kleine?

M Große, große ... des is nix Tiefbau meine Firma, des is Hochbau

50 I Und sind da viele Ausländer?

M Jetzt, meine Baustelle ich bin allein Türke ... und jetzt gestern kommt zwei Jugoslawe, und eine Spaniola hab ... und des Spaniola lange, lange Deutschland, und deutsche Frau mit heiraten und sprechen sehr gut Deutsch ... alles andere Deutsche

55 I Sie sind der einzige Türke, da müssen Sie immer Deutsch sprechen

M Ja, muß immer des Deutsch sprechen ... und das is für mich viel besser ... und eine Türke kommt, das is ... heute was lernen, morgen vergessen ... etwa so, Türkisch sprechen und Deutsch sprechen, das geht nicht ... ich ver-
gesse Deutsch spreche ...

60 I Und Sie verstehen alles in der Firma?

M Alles

I Und können Sie auch lesen? Deutsch lesen?

M Nein, etwas, nix ganz, etwas lesen

I Verstehen Sie 's Fernsehen?

- 65 M Ja ... ja, des is Hochdeutsch ... ich lerne, des is Dialekt ... des is ...
meine Kollege kommen, des is Neustadt, Kaiserslautern, ne? Diese Seite
kommt (deutet in Richtung linksrheinisch), er sprechen andere ... und Darm-
stadt Seite kommt, er auch wieder andere sprechen ... des is so ... ich
70 Dialekt sprechen lerne, des (deutet auf Fernseher) is Hochdeutsch ...
verstehen nicht ganz, etwas verstehen Hochdeutsch
- I Das ist sehr schwer, das Fernsehen zu verstehen?
- M Ja, und nix verstanden, ich fragen, des is meine Frau ... und meine Frau
zu mir gesagt und ich verstanden
- I Sind Sie verheiratet? (mit F)
- 75 M Ne, meine Freundin... ich hab, und so, immer sagen meine Frau ... Frau
sagen, des is meine Mann, immer
- I Und Sie sind schon lange befreundet?
- M 5 Jahre, diese Frau mit, ich mit ...
- I Und wenn Sie ins Lokal gehen?
- 30 M Ja, Lokal gehen auch, Lokal gehen und trinken, sitzen
- I Sind Sie da mit Türken zusammen?
- M Nein, Türken nix mehr ... ich deutsche Lokal gehe ... lieben nicht, des
is und viel Krach machen, ich nix lieben (in türkischen Lokalen ist viel
Krach, das mag er nicht), ich deutsche Lokal gehe, viel deutsche Kollegen
85 hab, deutsche Kollegen zusammen mit sitzen und sprechen, Spaß machen ...
- I Und mit Türken gar nicht mehr?
- M Ne
- I Haben Sie auch keine türkischen Freunde mehr?
- M Ne

- 90 P Außer Enim
 M Ja, des is Enim, des is meine Familie
 P (erklärt) Enim ist der Sohn seines Onkels, der is auch in Heidelberg
 F Ja, der war ja wieder hier, diese Woche. Wann war Enim hier? Montag
 M Gestern auch hier Enim
- 95 F Gestern auch war er hier?
 M Nein, gestern nicht, Sonntag, Sonntag hier ...
 F (erzählt über Enim)
 I Wie alt ist Enim?
 M Enim? 36 Jahre
- 100 I Und wie alt sind Sie?
 M Ich bin 44 Jahre, 7.3.1933 meine geboren ...
 I Und Ihre Familie wohnt noch in Afyon, in der Nähe von Afyon?
 M Afyon, Sultandağı und meine Familie ... ich habe auch eine Tochter und eine
 Bub
- 105 I Wie alt sind die?
 M Meine Sohn jetzt Militär gehen, jetzt, Soldaten gehen, diese Monat erste ...
 schon groß ... und meine Tochter auch groß und Hochschule gehen
 I Wo?
 M Nach Türkei ... und des is meine Stadt auch Hochschule, ne? Und gehen, des is
 110 Hochschule Türkei und bis 3 Klass Hochschule fertig und dann gehen Universi-

- I Und was soll sie mal machen?
- M Weiß net, Tochter selber wissen ... ich hab keine Ahnung
- I Aber Sie bezahlen?
- 115 M Ja, ich zahle ... meine Brief immer meine Tochter schreiben, und meine Frau
gar nix viel lesen, gar nix schreiben

AUSZUG AUS DEM INTERVIEW MIT H

Anwesend: H, AS, I (deutsche Interviewerin), P (türkische Interviewerin)

Das Gespräch fand im Lokal von SA statt

- 1 I Wie hat der Film geheißen?
- H Film is gar nix viel deutsche... türkisch Film is das ... Leute mit Pisto-
len tot macht, oder 's ganz komsı, komsa (macht Geste des Stehlens) ... oder
eine Frau oder eine Mann Liebe machten, andere Mann kommen, gucken ... wie
5 sehen, vielleicht die Frau tot eh, lassen ... oder Mann tot schießen ... ich
weiß nich ganz (lacht)
- P Türkischen Film, ja?
- H Ja, türkische Film
- I Ja, sind die immer so?
- 10 P Nicht immer, aber manchmal
- H Nicht immer ... manchmal doch ... ja, Pistole muß schießen lassen ...
vielleicht der Mann spazieren gehen, andere Männner, verstehn Sie? ... Und
dann vielleicht Mann kommen, Frau nix Hause ... und bissel sucht er ... wo
Frau, wohin gehen? Und dann vielleicht sucht. Die Frau andere Männer lieben

- 15 und dann Leute muß Pistole und muß schießen, Mann oder Frau tot macht ...
 oder vielleicht diese ganz schlechte Leute, komsı, komsa, oder Geld er-
 pressen
- I Ja, machen die Männer das in der Türkei so, wenn die Frauen zu anderen
 Männern gehen, daß sie sie erschießen?
- 20 H Ja
- P Nein, nicht unbedingt (lacht)
- H Doch, aber nicht alle, nicht alle, verstehn Sie? Vielleicht die ganze 100 Frau,
 eine Frau schlecht ...
- I Und wenn der Mann zu einer anderen Frau geht?
- 25 H Normal, diese normal. Aber Frau kann nicht Männer dort machen (lacht)
- I zu P
- Stimmt das?
- (P widerspricht, H und P reden in Türkisch weiter)
- H Doch, stimmt bissel, bitte
- 30 I Aber doch nur in der Osttürkei?
- H Ja, diese Osttürkei das stimmt, aber nix Istanbul, Izmir, Ankara, aber
- P Ja, in Anatolien fängt das Leben an
- H Ja, is schwer
- I Kennen Sie Leute, die das gemacht haben?
- 35 H Doch, viel Leute kennen, gar nix meine Familie, verstehen Sie? Aber nix
 alle Frau, verstehen Sie? Ganze 100 Leute besser, eine Frau schlecht ...
- -

H *Doch, Scheidung auch, muß schreiben*

40 I zu AS
Ist das bei Ihnen auch so?

AS *Ja, ich bin auch Türke, alles gleich*

I *Woher kommen Sie? Auch aus der Osttürkei?*

AS *Ich auch, ja, wir kommt (deutet auf H) selbe Stadt*

I *Wo ist das, wo wohnen Sie?*

45 H *Mir? Mir wohnen Tunceli*

I *Und die nächste größere Stadt?*

H *Elaziğ und dann Malatya, weiter Sivas und dann Ankara*

AS *Südostanatolien*

I *Is das ne große Stadt?*

50 AS *Nit wie Istanbul, Ankara, Izmir, des is ganz große Stadt (längere Passage von AS)*

I *Was haben Sie da gemacht? Was haben Sie gearbeitet?*

H *Ja, selber selber arbeite, Kartoffel oder Tomate selber mache, einen Garten, selber einen Garten*

I *Ah, ja, und Sie haben nicht in einer Fabrik gearbeitet?*

55 H *Gar nix Fabrik, selber muß Garten, zu Hause arbeiten*

AS *Unsere Stadt gibts keine Fabrik*

H *Meine Stadt arme Stadt*

AS *Bei uns daheim jede Stadt gibts keine Fabrik (längere Passage von AS)*

- 60 H Doch, Fabrik var (Türkisch: gibts), aber ganz wenige, verstehn Sie?
Vielleicht eine Stadt zwei Firma ja und dann gar nix mehr
- I Und von was leben die Leute?
- H Ja, die Leute, selber arbeite (sind selbständig) und dann die Baustell
arbeite müsse ... und dann vielleicht diese von Istanbul, Izmir, Ankara oder
Adana, und dann andere Firma oder Fabrik arbeite lasse die Leute
- 65 I Haben Sie in Adana oder Istanbul schon gearbeitet?
- H Ich noch gar nix arbeite. Ich arbeite (19)65te Jahr und zweite Jahr ich
kamte Holland, arbeiten ...
- I Sie waren in Holland schon?
- H Einmal oder zwei Jahre ich Holland leben ...
- 70 I Wo waren Sie da?
- H Dearne
- I Wo haben Sie da gearbeitet?
- H Desselbe, die Metallfirma, selbe Eisen, oder .., ich bin noch Fabrik mache,
verstehn Sie?
- 75 I Und dann von Holland sind Sie hierhergekommen?
- H Nein, ich bin Holland (19)66te Jahr und dann wieder zurück Türkei gehen ... und
dann 3 Jahre ich bin leben Türkei ... und dann 69 wieder noch ein Vertrag macht
und dann wieder komm hierher, Zickzackwerk, hier E.
- I Und Sie arbeiten jetzt 8 Jahre in dieser Fabrik?
- 80 H 8 Jahre hier E.
- I Sie machen immer die gleiche Arbeit, oder haben Sie verschiedene Arbeiten

- H *Nein, immer normal arbeite, kein Schichtarbeit, nix*
- I *Und es sind fast nur Türken, mit denen Sie arbeiten?*
- 85 H *Ja, alles nur Türke ... Deutsch weniger*
- I *Auch Griechen, oder Jugoslawen?*
- H *Jugoslawe zwei Frau, zwei Frau Italian ... 5 oder 6 Frau die Deutsche ... andere muß allen Türkisch ... gar nix viel Männer arbeiten diese alle 100 Person*
- 90 I *100?*
- H *Ja, 100 ... 100 Personen, vielleicht manches Person Büro arbeiten ... aber diese 2. Firma verstehn Sie? Erste Firma S. zweite Firma Zickzack. Wir alle Person selbe zusammen 500 Männer, oder 600 Männer alle ... Firma selbe ... eine Firma normal hier Kaprosen macht, andere Firma muß Tank voll macht, verstehn Sie? Tank, oder die große Topf, ja, Eimer, alle voll macht ... die ganze schicken andere Firma, verstehn Sie? (Gemurmel)*
- 95 I *Was machen die genau? Bitte nochmal*
- H *Ah, dieses selbe normal, Wasser und dann Orangensaft, Apfelsaft ganz die muß eine Tank voll macht, ja, und dann die schicken andere Firma, oder muß selber eine Beutel und dann die Nylon, verstehn Sie? 10 Stück eine Box, und des ganze Sommer, Autofahren Leute ... und dann vielleicht andere Stadt gehen ... gar nix Alkohol und dann dieselbe Kaprosen trinke ... und dann vielleicht kleine Kinder alles*
- 100 I *Und was machen Sie da genau?*
- 105 H *Ich bin an Maschine arbeiten, Boxmaschine, dieselbe, die Pakete macht, ja Pakete macht, 10 Stück, eine Box*
- I *Gefällt Ihnen die Arbeit?*
- H *Nä, (spricht mit P Türkisch)*

- I Bitte?
- 110 H Doch
- I Nich so gut?
- H Nix so gut
- I Und verdienen Sie gut?
- H (lacht) Stundelohn 8 Mark, gar nix Akkord, normal
- 115 I 8 Mark, das is wenig
- H Ja, was mache? Alle Deutschland Kurzarbeit. Viele Leute nix viel Geld habe. Vielleicht ich bin sagt, ich muß meine Kündigung habe ... Und dann zwei Monat muß ich noch bleibe und dann wieder zurück Türkei gehen ... gar nix andere Arbeit vielleicht sucht ... und dann schade ...
- 120 I Was?
- P Schade
- I Ah, ja
- H Guck e mol, ich sag "schade", du verstehe net. Kollegin (P) sagt "schade", du was verstehen ... ganz schwer (lacht)
- 125 I Und in dem Wohnheim, wo Sie wohnen, is es da billig?
- H Ja, diese ganz billig, ama (Türkisch: aber) eine Zimmer 4 Person ...
- I Ah, ja, und Sie wohnen zusammen? (AS und H)
- H Ja, ja ... und dann muß 50 Mark Monat
- I 50 Mark? Und wie groß ist das Zimmer?

AUSZUG AUS DEM INTERVIEW MIT Ö

Anwesend: Ö, A, C, Kinder von Ö und A, I (deutsche Interviewerin), P (türkische Interviewerin)

Das Gespräch fand in der Wohnung von A statt

1 I zu Ö

Und Sie arbeiten auch unten in der Gaststätte?

Ö *Nä, nä, jetzt nich, ... jetzt ich Altersheim!*

I *Wo?*

5 Ö *Bis Markplatz, bis Marienhäus, Luisenstraße des Altersheim, des Sie verstanden? Und arbeit*

I *Was, was machen Sie da? Auch in der Küche?*

Ö *Nä, ich Station helfen*

I *Was machen Sie da?*

10 Ö *Putzen, und ich Station bissele Teller sauber, des alles ... und alles altes Leut gucken und Essen geben und alles was*

I *Macht Ihnen die Arbeit Spaß?*

Ö *Nich viel schwer, gut, gut Arbeit*

I *Und verdienen Sie viel?*

15 Ö *Auch gut, ja*

I *Und haben Sie deutsche Kollegen, oder sind Ihre Kollegen Ausländer?*

Ö *Deutschen Kollege ich nur eine Ausländer, ja nur Deutsche*

- I Da müssen Sie ja immer Deutsch reden
- 20 Ö Ah, noch nicht lange arbeit, nur 8 Monate jetzt anfangen und dann früher
ich hier arbeit 5 Jahre
- I Unten in der Gaststätte?
- Ö Ja, 5 arbeit und unten noch ein Zimmer und dann ich hier schlafe, auch
meine Wohnung hier ... aber jetzt ich bin fort ...
- I Wo sind Sie jetzt?
- 25 Ö Jetzt Altersheim arbeit ... Wohnung extra
- I Sind Sie verheiratet?
- Ö Ich? Ja, ich schon heirat, das ist eine, meine Bub da, und noch eine Bub,
noch kleine
- I Und wo arbeitet Ihr Mann?
- 30 Ö Meine Mann Gärtnerei arbeit, Blumen pflücken
- I Ach, in der Gärtnerei ... Und wo kommen Sie her aus der Türkei?
- Ö Istanbul jetzt ... aber Kastamonu
- I Da war ich letztes Jahr, ist schön Istanbul
- Ö Ja, Sie schon sehen?
- 35 I Ja, Istanbul ist sehr schön. Wo wohnen Sie in Istanbul? Kommen Sie aus der
Altstadt, oder einem Vorort?
- Ö Üsküdar
- I Und Sie sind 6 Jahre hier?

- 40 I Und Ihr Mann auch?
- Ö Ich 6 Jahre, aber Mann 5 Jahre, erste ich, auch erste ich ...
- I Und haben Sie gleich da unten gearbeitet?
- Ö Gleich hier
- I Dann waren Sie ein ganzes Jahr allein, ohne Ihren Mann?
- 45 Ö Nä, 3 Monate ... 3 Monate meine Mann hierher Tourist kommen, und dann wieder 3 Monate hierbleiben und dann wieder fortschicken, und dann wieder Kontrakt kommen
- I Und warum?
- Ö Jetzt des Tourist, des is keine Arbeitspapier ... und dann wieder normale kommen ...
- 50 I Jetzt hat er ne Arbeit?
- Ö Ja, jetzt Arbeit ...
- I Sie haben doch ne Arbeitserlaubnis, wie lange gilt die? Zwei Jahre, fünf Jahre?
- Ö Oh, ich, meine Arbeitserlaubnis ... oh, zwei Jahre ...
- 55 I Und dann müssen Sie wieder zur Polizei oder ...
- Ö Ja, erste Arbeitspapier, des Arbeitsamt gehen ... Passport, Ausländerpolizei gehen
- (Es folgt längeres Gespräch zwischen I und C)
- I zu Ö
- 60 Und Sie kriegen, wenn Sie eine Aufenthaltsgenehmigung bekommen, eine auf ein Jahr?

- Ö Ja
- I Kostet das Geld?
- 65 Ö Nä, ... ja, Polizei ja, Polizei koste Geld, ja, ... zwei Jahre 30 Mark und eine Jahr 20 Mark
- I Und 5 Jahre?
- Ö Ich weiß net, 5 Jahre noch net weiß ich ... viel Geld ...
- I Das is ja toll ... wenn die immer nur 1 Jahr ausgeben bekommen sie jedesmal 20 Mark, also mehr Geld ...
- 70 Ö Ja, eine Jahr 20 Mark, 2 Jahre 30 Mark
- I Und 3 Jahre haben Sie noch nich gemacht?
- Ö Nä, ... 1 Jahr oder 2 Jahre, aber jetzt, ich weiß net, vielleicht lange hier bleibe, 8 Jahre, 10 Jahre vielleicht geben ... ich weiß net ...
- I Wie lange wollen Sie hier bleiben ...
- 75 Ö Ich weiß net ... vielleicht viel lange hier, vielleicht eine Tag alles weg ...
- I Warum?
- Ö Nich jeden Tag selbe Kopf ... (lacht) ... eine Tag lieber Deutschland immer bleiben ... aber eine Tag voll (macht Geste: es steht ihr bis zum Hals) und dann denke ich andere Monat weg ... ich weiß net, wann weg ...
- 80 I Und warum sind Sie voll? Warum? Ärgern Sie sich?
- Ö Ja ... des is ... meine Mann arbeit und ich arbeit, des sin 2 Kinder hier, und was passieren, ich Arbeit gehen und Kinderler und Schule zurückkommen, und alleine vielleicht, ... und alle was passieren ganze Tag denken und dann ich vielleicht lieber Türkei bleiben ... und dann ich ...

- 85 I Und würden Sie in der Türkei dann nicht arbeiten?
- Ö Nä, nein ... Türkei'da, Frau nicht viel so Deutschland arbeite ... ja Frau auch arbeit, aber nicht so Deutschland alle arbeit ... manchmal auch arbeit ... aber nicht so Deutschland, Deutschland muß (lacht)
- I Und Sie waren in der Schule?
- 90 Ö Ja, ich 6 Jahre gehen Türkei Schule, ja 6 Jahre gehen ...
- I Waren Sie da in der Mittelschule?
- Ö Und ich erste gehen, erste Schule gehen ich 5 Jahre und noch eine gehen, I.-Schule, eine Jahr und dann wieder nicht gehen ich ...
- I Und warum nicht?
- 95 Ö Ich weiß net, mein Vater bitten, nix machen und ich auch nix machen
- I Wenn die Väter sagen, die Mädchen gehen nicht in die Schule, und dann dürfen die net?
- Ö Doch, doch, aber ich weiß net ...
- (Es folgt längerer Gesprächsteil zwischen I und A)
- 100 I zu Ö
- Und die Kinder gehen jetzt in die zweite und die dritte Klasse?
- Ö Meine große Kind is noch 10 Jahre alt, des 4. Klasse Türkei'da 4. Klasse, aber jetzt Deutschland, ich weiß net, 4. Klasse oder? Aber bestimmt Deutschland auch so, 4. Klasse, und Kleine 2. Klasse
- 105 I Der is in der deutschen Schule?
- Ö Deutsche Schule, ja
- I Und er hat bei P Deutsch und Türkisch!

110 Ö Hier Deutschland noch andere Lehrer und Türkisch lernen, hat er eine Woche
zweimal oder einmal Türkisch ... des andere Tag alle, eh 4 Tage und Deutsch
lernen

I Die Kinder reden dann Deutsch und können nich mal richtig Türkisch

Ö Ja, s'oft ... des is kleine Kind, des is später wieder Türkin zusammen und
schnell Türkisch lernen, ja

I Und was soll Ihr Bub lernen? Einen Beruf?

115 Ö Hier? Ja, Beruf ...

I Und ins Gymnasium soll er nicht gehen?

Ö Ich weiß net, später, jetzt nich gehen, später vielleicht gehen ... ja,
später gehn vielleicht, vielleicht intelligenter Kopf und weiter gehen ja,

I Des Gymnasium kostet hier kein Geld

120 Ö Des macht nix Geld, noch Kinder was lernen, des macht nix Geld ja, Kind
muß lernen, des macht nix Geld ... des Mutter, Vater muß Kinder helfen was
... aber wohin gehn? Ich weiß net ... später fragen alles

(Es folgt Gesprächsteil zwischen I und C)

(Kinder lärmen und streiten sich, die Mütter sorgen für Ordnung)

125 I zu Ö

Was haben Sie jetzt auf Türkisch gesagt, können Sie's nochmal sagen?

130 Ö Ja, vielleicht böse und was machen? Muß schlagen, was machen? Und viel
Kinder böse, muß lieber nich böse machen, muß gut machen. Ich sagen, des
(deutet auf P) schlagen machen (P als Lehrerin soll Kinder schlagen), des
muß schlagen ...

I Ja?

* -> Ich will wissen, ob er das nicht nochmal mal böse Kinder was

- I Und wie Sie klein waren, sind Sie auch geschlagen worden?
- 135 Ö Noch kleine nich schlagen
- I Ne, wie Sie klein waren, ...
- Ö Meine Mutter, ja, auch schlagen, aber ich nich so jetzt Kinder (ich war nicht so wie die Kinder jetzt) jetzt Kinder schlecht. Ich bin klein, nich so, aber jetzt Kinderler alles gleich schlecht,
- 140 I Schlecht?
- Ö Ja, ja, das is, Mutter arbeiten gehen, Vater arbeiten gehen und ganzen Tag Straße und was machen? Alles schlecht
- I Und wer paßt auf, daß die Kinder Hausaufgaben machen? Wer guckt, daß sie das machen?
- 145 Ö Alleine machen, ja, alleine machen und dann schwer und dann Kinder schlimm
- I Und abends sind Sie müde?
- Ö Abends müde
- I Das is bei den andern auch so?
- Ö Jeden Türken Kinder so, Deutschland'da alle Ausländerkinder schlecht machen, aber s' schade
- 150 I Warum schlecht machen
- Ö Ja, diese Frau C. arbeit gehen, - Kind auch selbe meine Kinder, diese Frau (A) auch arbeit gehen, selbe meine Kinder, alles gleich keine große Mutter (Großmutter) Hausa, das alles Kinder Straße und dann alles schlecht lernen

AUSZUG AUS DEM INTERVIEW MIT HK

Anwesend: HK, K, I (deutsche Interviewerin), P (türkische Interviewerin)

Das Gespräch fand in der Wohnung von HK und K statt

1 I zu HK

Und wo arbeiten Sie?

HK Restaurant Sch.

I Restaurant Sch?

HK Ja, früher allein

9 I Und warum müssen Sie heute (Feiertag) arbeiten?

HK Ja, muß, aber zwei vardiye (Schicht) arbeite, verstehst du? Zwei Spät, eh, Schichten, mittags zwölf Uhr auf bis 3, und 3 Uhr zu ... abends 6 Uhr auf, bis zwölf Uhr

I Und sind Sie Kellner da?

10 HK Helfen

I Sind da auch Deutsche dabei?

HK Ja, drei Jahre (hat nicht verstanden)

I Drei Deutsche?

HK Ne ...

15 I Ach so, Sie arbeiten drei Jahre?

P zu I

... auf ...

I O.K., sind viele Deutsche bei Ihnen?

HK Ne, ein Jugoslawe, eine Deutsche, und zwei Tage ganzen Tag arbeit und andere Leute kommt, eh, eine Deutsche, eine österreichisch Mann kommt ...

20 I Und die arbeiten da auch?

HK Ja, zwei Koch, zwei Kalküche arbeite ... Männer, zwei, Spülmaschine arbeite, türkische Mann ...

I Ah, zwei Türken arbeiten an der Spülmaschine, und die Kellner, sind die deutsch?

25 HK Kellner, Deutsche, ja 4 Deutsch, eine griechisch, eine Italiener

I Haben Sie das zu Hause auch gemacht, in der Türkei, in der Küche gearbeitet?

HK Ja ... manchmal hab ich fahre Auto, Auto ich Köln arbeite, verstehst Du?

I Ne ... was haben Sie in der Türkei gearbeitet?

HK Ich? Amerikanische PX arbeiten

30 I In der Türkei?

HK Ja

I Und wo, in welcher Stadt?

HK Ankara, in Ankara

I Und da kommen Sie her, aus Ankara?

35 HK Ja

I Und Ihre Frau auch?

HK Ne, meine Frau nix Türkei arbeiten, nix arbeit, ich arbeit, meine Frau Hause bleiben muß aber

- I Kommt Ihre Frau auch aus Ankara?
- 40 HK Ja, auch ... aber Deutschland muß
- I Was muß?
- HK Arbeiten, ja
- I Warum?
- 45 HK Ja warum? Ich, alle Männer arbeiten, was machen? Wenig Geld ... ja, meine Wohnung, alle extra Strom, extra Essen, auch extra ... eine Monat 1200 Mark, 1500 Mark kaufen, ja
- P Aber in der Türkei is ja auch wenig Geld, wenn die Frau nicht arbeitet
- 50 HK Ja, ich weiß aber ... Türkei Arbeitsplatz weniger, verstehst Du? Ja, ich viel arbeite, weniger Geld ... (K lacht, HK wird verlegen) aber ich spreche viel nix Deutsch
- I Doch, prima
- HK Ne, nix
- P Doch sehr gut (alle lachen)
- HK zu I
Hast du schon heiraten?
- 55 I Ob ich schon verheiratet bin? Ja
- HK Wieviel Kind?
- I Keine
- HK Warum?
- I Ich will keine

60 HK *Aber eine Mädchen eine Kind, besser*
 I *Nö, da kann ich ja nicht mehr arbeiten*
 HK *Wo arbeiten?*
 I *In Mannheim*
 HK *Eh, welchen Arbeit aber des?*
 65 I *Was ich mache? Eh, ich bin Deutschlehrer*
 HK *Oh, gut*
 I *(erklärt weiter, was sie macht)*
 HK *Vielleicht ich bestimmt, ich letzte Jahr auch eh ... nächste Jahr, ja*
 70 *nächste Jahr, ich muß Schule gehen, hier Friedrich-Ebert-Anlage, eine*
Woche 2 Tage Deutsch lernen ... aber ich bissele Deutsch sprechen,
verstehst? Aber deutsche Schule gehen, ich besser sprechen
 I *Bis jetzt waren Sie noch nicht in der Schule?*
 HK *Ne, nix*
 I *Und Sie haben Deutsch nur bei der Arbeit gelernt?*
 75 HK *Ja*
 I *Wie lange sind Sie hier?*
 HK *3 Jahre*
 I *3 Jahre erst? Und sind Sie gleich von Ankara hierher gekommen?*
 HK *Ja*
 80 *(Es folgt ein längerer Gesprächsteil zwischen I und K)*

I zu HK

Und Sie wollen nicht arbeiten, wo Ihre Frau arbeitet?

HK *Vielleicht auch, ja, vielleicht auch, aber eh ... sie, auch aber noch 5 Monate arbeiten, vielleicht ich kündigen, ich gehe T. arbeiten. Restaurant Sch. aber schmutzig ... ja, aber nix schwer arbeiten ... jetzt stinkt immer, 85 große Küche nur eine Tür, Chef sagen, he, Leute, du nix aufmachen Fenster, muß zumachen ... ich auch immer schimpfen, aber, vielleicht 50 oder 60 Grad ...*

I *Ah, das is warm!*

HK *Bestimmt, aber ich ... meine Hemd viel aber naß ... und dann ich einmal sagen, Chef, bitte eine Limonade ... habe ich keine Zeit ... Warum du keine Zeit? 90 Aber ich muß arbeiten, aber du mußt bringen Limonade ... und sagen, is Zeit, ich wieder bringen. Aber ich erst 3 Jahre arbeiten, Chef sagen, du Küchenmeister ... 's mir egal, aber ich nix Küchemeister, vielleicht andere Leute Chef sprechen, ich mehr sprechen § sagen, Cetin paß auf ... nix mehr sprechen*

I *Und müssen Sie auch Geschirr spülen?*

95 HK *Bissele Geschirr spülen, bissele Koch helfen aber ich ...*

I *Also Gemüse putzen und*

HK *Ich nix Gemüse putzen, andere Leute ... ich nur Spätzle mache*

I *Spätzle? Gut*

HK *Ich bin Spätzlemeister (alle lachen)*

100 I *Aber es gefällt Ihnen da nich so gut?*

HK *Nix gut, bestimmt, Gastarbeit schlecht Arbeit, vielleicht ich*

P *In 3 Jahren bist Du Küchenmeister! (alle lachen)*

HK *Bestimmt, immer neue Koch kommt, eh, Kollege, was gemacht ich? Kommen Sie her.*

I Es wär doch besser, wenn Sie Kellner wären?

HK Ich nix Kellner, aber ich

I Es wär doch besser

HK Ja, ich weiß, aber nix schreiben, aber Deutsche, nur bißchen

110 I Aber da müssen Sie doch nur rechnen können

HK Ja, ich Bons, alle Bons, und kommt, ich lernen, aber nur bissele, aber vielleicht Nummer, ich immer gucken, nix lernen, Nummer ich gucken, ach ... das is aber das, das

I Deutsch lesen können Sie nicht?

115 HK Ne, nix viel, bissele

I Und Zeitung, lesen Sie Zeitung?

HK Nö ...

I Türkische Zeitung?

HK Doch, doch Zeitung

120 I Und Fernsehen?

HK Vielleicht, aber manchmal auch gucken, manchmal nix gucken ... vielleicht ich müde, schlafen. Sie (K) gucken

AUSZUG AUS DEM INTERVIEW MIT HÖ

Anwesend: HÖ, Ö, A, C, Kinder von Ö und A, I (deutsche Interviewerin),
P (türkische Interviewerin)

Das Gespräch fand in der Wohnung von A statt

1 HÖ Ich bin haben jetzt zwei Bube, und jetzt gehen und machen jetzt Schule, meine
kleine Bube, zweite Klass' gehen, aber nicht richtig und gelesen ... und
dann ich bin jeden Abend, ich hier immer helfen ... ja, meine Söhne, kommen
5 her, wollt ihr gern lernen, was dir schreiben, und du herkomm, ich dir hel-
fen ... und dann meine kleine Bube mir komme und dann ich bin helfen ...
ich bin gar nix Schule, ich erste gehen arabische Schule

I Ach

HÖ Aber nix Schule, meine Vater, Sie kennen vielleicht Hodja, ja Hodja ...
meine Vater und mir lernen ... und ich schön kennen und lesen ... und
10 dann schreiben und alles schön klar, verstanden jetzt? Und dann ich immer
... Ruhe! (zu kleinem Sohn) ... ich immer Türkei Café oder egal mach doch
nix, Deutschland, Lokal oder Gasthaus, selbe ne? ... Und dann ich gehen
und immer selbe Tisch sitzen und ein Zeitung ... und dann ich immer Zei-
15 tung ... aber Café arbeitet eine Mann, vielleicht Ober, mir sagen, was trin-
ken Sie, ich sagen Kaffee und Tee ... ich sprechen, eine Kaffee mir mitbringen
Sie, ja? ... und dann mit kommen und eine Kaffee und Zucker auch schön rein ...
und so zusammen machen und eine Schluck, und und dann immer ich Zeitung
gelesen. Und immer ich aufpassen. Ich denken arabisch (Pause; dann unverständ-
liches Gemurmel) wohin Land ich gehen? Europa, nix arabisch Land, Deutsch-
20 land auch, nix wissen arabisch ne? Normal ich jetzt herkommen Deutschland,
Deutschland arbeiten schon ...

I Können Sie Türkisch schreiben?

HÖ Türkisch schreiben oder Deutsch egal, ja

I Wie lange sind Sie hier?

hergekommen, Deutschland, und selbes Firma, ich nix lieben andere Firma,
ich lieben immer selbes Firma ... ich immer weiter selbes Firma arbeiten
schon ...

I In welcher Firma?

30 HÖ Meine Firma (nennt Namen) Gärtner

I Auch in 'ner Gärtnerei?

HÖ Ja

I Die gleiche Gärtnerei wie der Mann von A?

35 HÖ Ne ... selbes Gärtner Name, aber Blumenfirma Name, ja, aber, egal, Straße
arbeite egal, Haus bauen arbeite, macht doch nix ... aber schwer Arbeit,
verstand? Schwer arbeiten ich jeden Tag Kanal und Schubkarren Stein
voll und ich immer fahren, ja und dann vielleicht zwei Jahre früher, und
dann ich Unfall gemach, Haustür arbeite, aber viel schwer Unfall, ja,
und dann meine oben Arm rausgemacht ... vielleicht jetzt 13 mal ich arbeite
40 schwer, raus ... aber ich selber mache so, drücken, und (Geste: demon-
striert, wie er die Armkugel wieder einrenkt) dann schön hier kommen, klar?
Aber jetzt diese Sonntag, ne, nächste Sonntag (vergangenen Sonntag) ich
bin meine Besuch kommt, bissele kalt, Regenschauer ... und dann ich gehen
mache Keller und dann Brickett holen, gesagt meine Besucher und dann ich
45 schneller bissele laufen Treppe und dann was machen, ich weiß nich, meine
Fuß bissele wegschmeißen und dann ich ganz runter, aber rechts herunter
und viel Treppe laufen viel, runterlaufen ich, ja und dann ganz richtig
runter und viel so (zeigt, daß er auf dem Boden lag) ... oh, viel schwer
... bissele ich probier so (zeigt: er wollte den Arm bewegen) ne? Oh,
50 meine ...

I Gelenk

55 HÖ Ja Gelenk, rausgemacht, und dann selbes ich wieder probier, so da, nix mehr ...
ganz schwer, ... und dann viel, viel Schmerz ... und dann meine Haus
(Wohnung) und meine Freund Frau und zwei Sohn mir Besuch komme und meine
Freund A, türkischer Mann, mir helfen ... aber ich kann nix wissen

ich immer Schwindel, Schwindel immer Wasser so runter, ich bin immer so Schwindel, ja?

I Schwindelig?

P Nein schwitzen

60 HÖ Ja, macht nix, schwitzen Schwindel ich weiß nich, ich immer hören und alle
Leute nix selbe sprechen Deutsch, ne? Mannheim jeden andere sprechen, und
Heidelberg kommen andere sprechen, und Stuttgart gehen, andere Sprach, ne?
Ich weiß nich, ich kenn schon schwitzen, so immer Wasser runter, ...
65 ich ganze schwitzen, aber viel Schmerzen ... ich sagen meine Freund
A bissele helfen mir bitte, ich gehen muß Unfallklinik, und dann zu-
sammen 4. Stock Treppe ganz runter und meine Freund mir helfen ... runter
und eine Kollege Auto, türkische Kollege, Auto parken machen ne? Und dann
aber meine Freund schon kennen andere Kollege, parken machen Auto, ich bin
70 kennen nicht, und meine Freund sprechen, ja bitte Hassan, Name, Vorname,
ja Hassan. Bitte du mir helfen meine Freund jetzt krank, du mitbringen,
eh, mitholen und mit Doktor und Unfallklinik ... sagen Kollege ja, bitte A ...
ich einsteigen, meine Freund auch einsteigen ... aber ich versteh nicht
wohin gehen, aber meine Augen nix richtig gesehen und dann gehen ... ganze
Schmerzen und dann ich bin viel warten ...

75 I Ich bin?

HÖ Ich möchte (mußte?) viel warten, ja ... und dann Doktor mir sagen, komm
HÖ, bitte, komm her und dann gehen und eine Stunde sitzen so hoch, er so
stehen, und dann hochmachen und eine Mann, aber dicke Mann, viel fest-
machen, und dann eine Mann hier drücken, eh, viel schwer, 85 kg, ein Mann,
80 dick Mann helfen, ich bin so hier festhalten und dann Mann immer eh ...

I reinschieben

HÖ Ja, und dann meine Arm schön hier kommt so da, (zeigt wie sein Arm einge-
renkt wurde)

I Sie haben doch ne Binde an?

85 HÖ (zeigt seinen Schulterverband) Da, hier alles fest, jetzt ich bin krank

I Sind Sie krankgeschrieben?

HÖ Ja, (spricht Türkisch)

Später:

HÖ zu I

Ich bin denken meine Mutter, wann hier Deutschland arbeit, ich bin verloren meine Mutter, verstand? Ich haben Türkei arbeiten 5 Jahre

90 I In der Türkei haben Sie gearbeitet? Wo?

HÖ Schwarze Meer, ja

I Im Osten?

HÖ (versteht nicht)

I Trabzon, oder?

100 HÖ Ne, Trabzon nix, und Kastamonı (spricht Türkisch mit P)

P In der Nähe von Kastamonı

I Ein kleines Dorf?

HÖ Ja, kleines Dorf, aber, hier meine Wohnung, Haus und vielleicht 10 Minuten weit und Meer ... meine Balkon, ich hier sitzen und dann Meer bei mir zusammen machen immer ich gesehen Meer und alle Schiffe, schön fahren, alles gesehen

I Und was haben Sie in der Türkei gearbeitet?

HÖ Ja, ich bin Türkei arbeitet und Schreineremann ... ja, Möbel und Türe und Fenster und Modelle, und meine Finger (zeigt seine Hand, zwei Finger fehlen)
105 zwei Finger wieder kaputt gemacht, Sie kennen? und Schneidmaschine arbeit.

AUSZUG AUS DEM INTERVIEW MIT K

Anwesend: K, HK, I (deutsche Interviewerin), P (türkische Interviewerin)

Das Gespräch fand in der Wohnung von K und HK statt

I zu K

Und Sie sind auch erst 3 Jahre hier?

K *Ne, ich bin 7 Jahre ... erstmal ich komm und dann mein Mann*

P *Ja, die Frauen kommen zuerst*

5 K *Erste ich kommt, dann 4 Jahre spät mein Mann kommt, erst Soldat fertig, und dann hierkommen*

I *Und waren Sie die ganze Zeit in Heidelberg?*

K *Ja, eh ... eine Jahr des Porzellanfabrik arbeiten, erstmal ... kommen und Antrag (Vertrag) fertig, s' Heidelberg kommt, arbeiten, 5 Jahre arbeiten ...*

I *Und was haben Sie da gemacht?*

10 K *Eh, Plastik, Autoboden ... Plastik gemacht ... BMW, Porsche, und Capri-Ford ...*

I *Und was für Plastiksachen haben Sie da gemacht?*

HK *Und die Chassis*

K *Chassis, des Boden, erstmal Kleber, andere Stadt auch gehen ... ich weiß net alles Fabrik eh ... (spricht mit P Türkisch)*

15 P *(erklärt) Also die Firma produziert und das wird an verschiedene Städte geschickt*

I *Ja, ich wollte nur noch wissen, was sie da gemacht hat, am Autoboden*

- P *Weißt Du, da wird Karosserie und Unterboden gemacht, damit nicht ...*
- 20 I *Verrostet?*
- P *Ja, verrostet*
- K *Plastik ... was Modell, Ford und Porsche, Capri ... 4 Modelle Ford, 2 Modelle Capri und eh ... noch andere Modell auch, viele Modelle ... und*
 25 *erstmal Kleber gemacht, Pistole und "frisch" gemacht, Schaum auf und*
schöne machen und Stanza schneiden Material, und schön Palette gemacht ...
und dann andere Fabrik
- I *Und is es weggeschickt worden*
- P *Das is in der Halle, wo viele zusammenarbeiten?*
- K *Was is Halle?*
- 30 P *Großer Raum, wo viele Personen arbeiten*
- K *Nur zwei Personal arbeiten, nur zwei Person, eine Frau Pistole, eine Frau*
Schaum gemacht ...
- I *Und arbeiten Sie mit Türken?*
- K *Türken, Deutsche, Griechisch, Jugoslawe alle, viele Ausländer und Deutsche*
 35 *auch*
- I *Können Sie Jugoslawisch oder Griechisch, oder reden Sie Deutsch?*
- K *Ne, Deutsche sprechen, nur Deutsche, Griechisch Deutsch sprechen, Jugoslawe,*
Spanisch, Italienisch, alles Deutsche sprechen, andere lernen nix mehr, nur
Deutsch ...
- 40 I *Und die Deutschen, machen die das gleiche oder sind sie Vorarbeiter?*
- K *Was is Vorarbeiter?*
- I *Der Chef, der Meister*

- 45 K De Chef nix kommen, halbe acht früh kommen, alle Halle gucken, und fort ... nur Meister und Vorarbeiter, Vorarbeiter bringen Material und Schaum, Plastik bringen ... und was Modell, ich gehen gucken, frisch bringen und ich machen, meine Kollege auch mir helfen ... und machen 100, nur 100 machen Palette rein und Vorarbeiter kommt, bringen Palette fortbringen ... noch leer Palette bringen. Jeden Tag, Ford 4 Modelle ... erste 61 und 62 wieder Ford eh, 1000 Stück, normal, aber Prämie machen 1300 machen, 950 wieder Ford, 50 1200 machen, aber Prämie 1500 machen, aber 8 Stunden schon fertig ...
- I Und was haben Sie dann gemacht, wo arbeiten Sie jetzt?
- K Ich bin 5 Jahre selbe, eh Halle bleiben, ja nur morgen gehen ... selbe Arbeit, aber nur Modellwechsel Ford, Capri und ... wieder 5 Modell, 6 Modell, das alles Bodendecke, nur Kleber machen und unten Deckel und Boden 55 auch Deckel zumachen, aber Stanz auch arbeiten, Material schneiden
- I Und das machen Sie jetzt auch noch?
- K Ja, jetzt auch
- I Das gefällt Ihnen, is gute Arbeit?
- K Ja, gut ... schwer, aber 5 Jahre alles schön lernen, jetzt des besser
- 60 I Ja, jetzt gehts besser?
- K Aber schwer, meine Abteilung und schwer, das alle Männer kommen, oh, Frau machen, aber schwer, gesagt ... aber, was eh, alle Leute, Frau, meine Abteilung alles Frau, aber des viel schwer ... eine Material 15 Kilo, und 6 Kilo ... aber nur das 5 und 6, 20 Kilo immer das hoch, da nehmen. Palette 65 rein ... das aber ganz muß ich ... das is bis so alles Kleber (zeigt, daß sie die Arme dann voll Kleber hat), ganze Tag, 8 Stunde arbeiten, 5 mal, vielleicht 6 mal Benzin säubermachen Hand, das alles Haare alles Schaum ...
- I Und haben Sie Duschen in der Firma?
- K Duschen Stunde nix mehr (zum Duschen hat sie keine Zeit) nein, morgen 70 6 Uhr gehen, 6 Uhr arbeiten bis 3, fertig, Feierabend. Und schneller

gehen oben, 5 Minute anziehen, waschen und schneller gehen Karte (Stechkarte) und Bus kommt, fahren ... vielleicht langsam, und Bus weg und dann Straßenbahn fahre ...

I Und wenn Sie heimkommen, ist dann Ihr Mann bei der Arbeit?

75 K Ich bin kommt, halbe Stunde Mann zusammen ... meine Mann gehen arbeiten, ich Kinder zusammenbleiben

I Und wenn der Mann abends kommt, müssen Sie schon wieder ins Bett, weil Sie morgens so früh rausmüssen

80 K Ich bin nix aufstehen, nö, meine Mann schnell Bad gemacht und schlafen, ich bin nix hören, ich bin halb fünf aufstehen, ja, früh, und alle anziehen und Frühstück machen, eh, 5 Uhr Straße, halb 6 Bus kommt und vielleicht, eh, ich bin langsam gehen, Straßenbahn nix mehr, ah ... 6 Uhr, ich bin 6 Uhr muß Karte stechen ...

I Ja, is klar, sonst bekommen Sie's abgezogen ...

85 K Ja

(Es folgt längerer Gesprächsteil mit HK)

I Und wie lange wollen Sie noch hierbleiben?

90 K Weiß net ... ich bin das Deutschland bleiben, ich gesagt. Noch bissele und dann schneller zurück meine Mann sagen ... ich vielleicht sagen, bissele länger fort ... schneller meine Mann, ja, schneller zurück ... aber ich sagen, nö, ich nix fort, nix Türkei gehen ...

I Sie wollen nicht mehr zurück?

K Ne, hier besser

I Ja? Warum?

95 K Ja, das, alle meine Familie, alle hier ... das meine Mann Schwester und meine Schwester, drei Schwester auch hier, ich bin Türkei gehen nur meine

100 Mama und eine Bruder. Meine Mann Mama und Vater Türkei, nur jeden Jahre ein Monat Urlaub gehen, gesehen und wieder zurück (nach Deutschland), das besser ... Türkei gehen, was machen ich? Meine Kinder alle hier, das besser Arbeit auch ... 5 Jahre immer selbe Fabrik bleiben, das ich wollen immer hier, ja. Aber meine Mann gesagt, meine Arbeitsplatz muß ich Türkei gehen, gesagt. Aber meine Mann eine Jahr Antrag (Vertrag) das Restaurant Sch ... erste Januar meine Mann Antrag fertig und ich gesagt, meine Chef, T., zusammen meine Mann arbeiten ... und Chef gesagt mir, 1. Januar, eh, 1. Februar vielleicht meine Abteilung kommt arbeiten meine Mann

105 I Ja, das wär gut

K Ja, Arbeitsamt sprechen. Meine Chef gesagt, muß Februar meine Mann bleiben, aber wann Antrag fertig, meine Abteilung komme, ja, und meine Mann kommen. Ich bin froh, meine Mann Spätschicht, ja, meine Mann Spätschicht, ich Frühschicht ... und meine Kinder nix alleine bleiben.

AUSZUG AUS DEM INTERVIEW MIT C

Anwesend: C, Ö, A, I (deutsche Interviewerin), P (türkische Interviewerin)

Das Gespräch fand in der Wohnung von A statt

1 I Wo arbeiten Sie?

C Ja

I Wo?

C Mensa, Neuenheimer Höhe

5 I Wo ist das?

C Chirurgklinik, oben, neue Mensa

- - - - -

- C Ja, Gemüse arbeiten
- I Was machen Sie da, putzen?
- 10 C Nä, nix putzen, ja, des is, Salat putzen, Tomate schneiden, gucken, Nachttisch machen, in Mittag, kleine Tasse Mittag Salat geben
- I Und kochen Sie auch?
- C Nein
- I Nur putzen?
- 15 C Gemüse, nur Gemüse
- I Aber Geschirr putzen, das machen Sie nicht?
- C Nein, s' Maschine ...
- I Das macht die Maschine. Und legen Sie's in die Maschine rein?
- 20 C Nein, Automatmaschine, selber des is eh eine Tablett (zeigt, wie die Maschine funktioniert), hier, so paar Teller, hier Salatteller, hier Reisteller, des Gabel, des Messer, selber hoch, alleine gehen ... des Tablett extra, des is Tasse extra
- I Ah ja, ... Sie sprechen gut Deutsch
- C Ne, nix so gut
- 25 I Doch, ich versteh alles. Und Sie sind 6 Jahre hier, oder 8 Jahre?
- C 8 Jahre
- I Und arbeiten Sie die ganze Zeit schon?
- C Nein, des is 3 Jahre, Mensa arbeit

- I Und wo haben Sie vorher gearbeitet?
- 30 C N. Straße 16, Schnell-Restaurant arbeiten ich, erste kommen Kontrakta
- I Und was haben Sie da gemacht?
- C Morgen, Lokal putzen, egal, Toilette putzen ... Ausländer immer putzen, ja ... des is, putzen fertig und dann Küche helfen, meine Chefin gucken, ich Salat putzen, was machen, was sagen des, arbeiten andere Restaurant so, und
- 35 dann hier arbeiten jetzt, Schnellrestaurant
- I Ach, dann arbeiteten Sie auch hier? Alle (die drei anwesenden Frauen) haben hier unten gearbeitet?
- Ö, C Ja, alle
- C Ja, 3 Jahre
- 40 Ö Erste 5 Jahre hier arbeit ich ...
- C Jetzt nich mehr, ich 3 Jahre hier arbeiten ... jetzt 3 Jahre neue Mensa arbeiten
- I Und was haben Sie in der Türkei gemacht? Haben Sie da auch gearbeitet?
- C Ja, selber meine Wohnung, selber kochen, selber Garten, aber nix Fabrik
- 45 I Und wo kommen Sie her in der Türkei?
- C Meine Stadt, Amasya
- I Wo ist das?
- C Istanbul .. das is Ankara, meine Wohnung (nennt Name des Dorfes)
- I Is das ein kleines Dorf?
- 50 C Meine klein Dorf, ja

- I In der Nähe von Ankara?
- C S'Ankara meine Stadt 4 Stunden
- I Nach Süden, oder nach Norden, oder?
- C Ne (erklärt P in Türkisch, wo ihre Stadt liegt)
- 55 I Deutsch, bitte. (Lachen) Probieren Sie's mal in Deutsch
- Ö (versucht zu erklären) Is Ankara, 4 Stunden, des Amasya, Frau Stadt, is 4 Stunden ...
- I Wo, nach Osten, nach Süden, Westen?
- 60 C (versucht nochmal zu erklären von Istanbul aus) Vormittag 6 Uhr, morgen, bis 4 Uhr Ankara, Bus weitermachen, 4 Uhr bis 8 Uhr meine Wohnung, viel weit ...
- I Ah, ja, und das ist ein kleines Dorf. Und was ist die große Stadt in der Nähe?
- C Amasya, Amasya ...
- I Ah ja, jetzt weiß ich. Und haben Sie im Dorf ne Schule?
- C Doch, ja, große Schule
- 65 I Sie war'n in der Schule?
- C Ja ja
- I Ich hab' gehört, daß gerade in der mittleren und östlichen Türkei viele Frauen gar nicht in die Schule gehn? Stimmt das?
- 70 C Oh ja, viel Jahre, viel alt, nix Schule, aber jetzt alle Schule, ja alle Schule
- I Ah, die jüngeren gehen in die Schule?
- C Ja

- I Und Ihr Mann auch?
- C Ja mein Mann hier auch
- 75 I Und dann sind Sie hierhergekommen?
- C Erste ich kommen, 6 Monate warten ... und dann meine Mann schwer arbeit,
8 Monat ich allein hier und dann mein Mann kommen
- I Ah, das ist seltsam ... meistens kommen doch die Männer zuerst und dann die
Frauen
- 80 C Aber erste Türkei, Mann hier nix kommen, schwer, ... aber dann schnell
kommen,
- I Ah, ja. Und warum?
- C Ach, viele Frau putzen, aber Männer nix putzen
- I Ach, die haben Putzfrauen gebraucht?
- 85 C Ja, Deutschland alles Automat arbeiten, Ausländer erste kommen Kontrakta
putzen
- I Verdienen Sie schlechter als deutsche Frauen, oder verdienen Sie das gleiche?
- C Vielleicht Deutsche mehr
- I In der Mensa, arbeiten da auch Deutsche?
- 90 C Ach, wenig Deutsche, ach ja, nix schwer putzen, alles Ausländer putzen,
vielleicht Deutsche eine Messer, eine Gabel saubermachen. Aber warum,
Ausländer, des is schwer, nix viel sprechen, Kinder denken, Mann denken,
morgen wir arbeiten, abend Hause kommen. Kinder immer Schule gehen, alleine
Kinder. Aber Deutschland gut arbeiten ... zusammen besser ...
- 95 I Wie zusammen? Das versteh ich nicht!

- C Kinder bei, zusammen. Dann besser, aber allein is nix gut. Des is meine Sohn,
hier (zeigt auf eins der Kinder)
- I Und mit welchen Leuten arbeiten Sie, sind das alles Türken?
- C Vielleicht 10 oder 6 Deutschen arbeiten, anderer Türken
- 100 I Vorarbeiter sind deutsch?
- C Ja, deutsch ... aber Deutschland gut, aber vielleicht bissel Ausländer mehr
Kinder, nix Zimmer, nix Wohnung geben
- I Ach, haben Sie auch ein Problem mit der Wohnung?
- 105 C Ja, immer alte Wohnung geben, schlechte Wohnung geben, alles teuer geben,
warum? Miete alle beide bezahlen
- I Wo wohnen Sie jetzt?
- C Hauptstr. 119
- I Haben Sie ne kleine Wohnung?
- 110 C 3 Zimmer, eine Küche is ... ach, 310 Mark, aber keine Bad, keine Dusche!
Eine Toilette, drei Person (3 Parteien), eine Jugoslawisch, 4 Person,
ich drei Person, zwei Deutsche, aber tiptopp sauber ...
- I Und wie haben Sie die Wohnung gekriegt? Aus der Zeitung oder über's Wohnungsamt?
- (C redet mit P Türkisch)
- P Wohnungsamt, was ist ein Wohnungsamt, Immobilien meinst Du?
- 115 I Nein, Wohnungsamt ...
- Ö (unterbricht) Rathaus gehen? ...
- I Ja

- C *Nein, kein Wohnungsamt, Immobilien*
- 120 I *Und da haben Sie Kautions bezahlt?*
- C *Nein, keine Kautions ... ich hier arbeiten, und hier Chef eine Zimmer geben mer, aber jetzt ich nix hier schlafen ... des is meine Tochter, Kaiserschnitt, Chef sagen, Du gut arbeiten, aber schwer meine Arbeit, mer Papier geben, 3 Wochen kündigen, Arbeitsamt bezahlen ...*
- 125 I *Der hat Ihnen gekündigt? Sie waren doch schwanger?*
- C *Aber des, eh, Bebe boren, Kaiserschnitt, des Bebe Narbe hier (deutet auf ihren Bauch) Chef sagen mer, Kaiserschnitt, hier schwer arbeiten, nachher Schicht arbeiten*
- I *Ach so, dann hat er Ihnen gekündigt?*
- 130 C *Ja, mer Kündigung geben und dann ich gehen Arbeitsamt, 3 Wochen Arbeitsamt bezahlen, Arbeitsamt schicke Mensa, helfen ...*
- I *Ah, da is es leichter*
- C *Ja*
- I *Und die gefällt Ihnen, die Arbeit?*
- 135 C *Nein*
- I *Is keine schöne Arbeit?*
- C *Doch schön hier mehr schön Arbeit, ja ... hier (Schnellrestaurant) sieben Uhr schaffe, vier Uhr Feierabend, vier Uhr schaffe bis ein Uhr, Samstag zwei Uhr schaffe, ... aber jetzt, halbnacht Uhr schaffe, halb fünf hier*
- 140 *Feierabend, Samstag nix schaffe*
- I *Des is gut. Und die Kinder?*
- C *Eine Kind nur eine Kind is, meine Tochter, Türkei schicke, nix hier*

- I Sie haben zwei Kinder, warum is Ihre Tochter in der Türkei?
- 145 C Zwei Jahr mein Tochter hier, schwer, Pflegemutter, Sandhausen ... meine Schwiegermutter
- I Ach, Schwiegermutter?
- C zu P
Schwiegermutter oder Pflegemutter
- I zu P
Pflegemutter? (P nickt)
- I Wieso Pflegemutter, Sie sind doch die Mutter
- 150 C Ich Mutter, aber ich arbeite ...
- I Ach jetzt, ne Tagesmutter!
- C Ja, ich arbeite, 3 Jahre, 2 Jahre, Frau geben und dann meine Tochter groß, eh?
Nix Frau gehen, sagen, nein Frau kommen, meine Tochter immer so machen
(streckt Hände weg), nix gehen
- 155 I Die wollte nicht zur Pflegemutter?
- C Ja, aber nix viel Deutsch ich spreche, ich denken, na hier Kopf (?), Großer ich sagen, Türkei schicken, mein Bruder Haus
- I Ach, ins Haus von Ihrem Bruder?
- C Ja, aber schwer, meine Tochter immer weinen
- 160 I Sie sind froh, wenn Sie wieder zu Hause sind?
- C Ja

AUSZUG AUS DEM INTERVIEW MIT A

Anwesend: A, Ö, C, I (deutsche Interviewerin), P (türkische Interviewerin)

Das Gespräch fand in der Wohnung von A statt

1 I Wenn die Väter sagen, die Mädchen gehen nicht in die Schule, dann dürfen die net?

A Meine Stadt leider nich mehr Mädchen gehen vielleicht

I Bitte?

5 A 5 Jahre und dann andere große Schule nit mehr. Aber große Stadt hat muß Universität

I Aber Sie kommen doch aus Istanbul!

10 A Ja ja, Istanbul kommen, meine Stadt dann kommen, ein Jahr Schule gehen ... Papa und dann ... andere Männer gehen schnell (lacht) türkische heiraten schnell heiraten

I Wie alt sind die Mädchen, wenn sie heiraten?

A Ich? Wie alt?

I Nein, wenn türkische Mädchen heiraten, wie alt sind die?

A 15te, 18te, 16te, egal ja

15 (Kinder lärmten, Mütter reden Türkisch mit den Kindern und miteinander)

I zu A

Und Sie arbeiten da unten. Gefällt Ihnen die Arbeit?

A Ja, gut Arbeit, ich Essen kochen, kochen Frau ... ich Deutschland
ich nicht bei mir jetzt nur hier

- I Sie müssen viel laufen
- A Ja, viel Arbeit ... normal Arbeit und was machen
- I Und verdienen Sie gut?
- A Ja, gut 850 Mark und schlafen, Wohnung dazu
- 25 I Des geht
- A Und arbeit, Kinderler ich immer gucken, Kinderler Schule kommen, ich Kinderler besser machen, des Kinderler andere Hausa, ich viel Denken was machen Kinderler, ... aber des hier besser ... vielleicht ... ich Haus gucken ... andere Hausa, andere Hausa gehen Heidelberg ... hier besser
- 30 I Und in Heidelberg is's sehr schwer eine Wohnung zu finden?
- A Sehr schwer, kein Haus is alles Ausländer
- A zu I
- Noch eine trinke? (noch einen Tee)
- I Ich nicht, ich hab bei der P schon so viel getrunken
- 35 A Warum trinken des, wo hier kommen, warum essen bissele, bissele essen bissele trinken ... alles essen
- I Ich eß ein bißchen
- A Ja, essen bissele, ich, schade nich essen, is schade ... essen besser ... (redet Türkisch mit Kindern)
- 40 I zu A
- Und wo kommen Sie her aus der Türkei? Aus welcher Stadt?
- A Hier kommen, erste hier kommen und immer Heidelberg bleiben
- I Ne, aus welcher Stadt in der Türkei kommen Sie?

A Ah, des is Sille

I Wo ist das?

45 A Meine Stadt Sille

I Ist das eine kleine Stadt, große Stadt?

A Kleine Stadt

I Und wo, bei Ankara, Istanbul?

A Viel weit ... Ankara viel weit ... ja

50 I Nach Osten?

A Ja (redet Türkisch mit P) des is, jetzt Istanbul bleiben, meine Vater Haus,
aber jetzt ich Istanbul kaufen Haus ich, eine Haus machen Istanbul ich ...
aber meine erste Stadt Sille ...

I Ach, jetzt versteh ich. Und Ihr Mann ist auch hier?

55 A Ja, Mann auch hier

I Und wo arbeitet der?

A Gärtnerei

I Arbeitet der mit dem Mann von Ö zusammen?

60 A Ja, ja zusammen ... beide zusammen des Mann Frau zusammen hierde ich arbeit ...
Mann machen zusammen beide Gärtnereiarbeit, aber jetzt Frau fortgehen ...

I Und wie gefällt es Ihnen hier?

A Schön, ja schön

- 65 A Ja, vielleicht lange, des Kinderler zurück. Muß bissele da weiter gehen ...
vielleicht vier Jahre, zwei Jahre. Vielleicht Kinderler do alles groß. Arbeit
machen, und dann ich Hausa. 6 Jahre Kinderler, ich jede Jahr Kinderlere Türkei'da
aber jetzt kommen bissele Kinderler mit alle zusammen ... was machen? Arbeit
gehen, das aber schwer ...
- I Und Sie sind 6 Jahre hier
- 70 A 6 Jahre, jetzt 7 Monat und 6 Jahre
- I Und Sie haben immer gearbeitet?
- A Immer unten arbeit
- I Das Lokal gehört Deutschen?
- A Ja Deutsch
- 75 I Und Sie haben nur da unten Deutsch gelernt?
- A Ja, Deutsch, Essen kochen Küchede
- I Ich war letztes Jahr in der Türkei, hat mir sehr gut gefallen
- 80 A Ja, vielleicht alleine bleiben, du ich Adresse geben, meine Hausa kommen
des Istanbul (zu einem der Kinder in Türkisch, dann zu I)
ich nicht trinken sagen, nich Tee trinken sagen
- I Istanbul is sehr schön, vielleicht fahr ich dieses Jahr wieder hin
- A Ja, sehr schön, des hier 100 Geld ... Türkisch 700 Geld ... mehr, mehr
ja, so 1000 Mark viel passieren ... 1000 Mark deutsche Geld Mark
machen ... 5000 Mark eh, Lira Türkei'da vieles viel passieren, egal
- 85 ... viel Spaß machen
- I Und Sie haben ein Haus gekauft in Istanbul?
- A Ja, schön bezahlen, alles bezahlen, andere (hamilde? Inhaber) gehen

hamilde jetzt Banka, Banka bezahlen des jetzt für mich, 1300 Mark geben
andere hamilde (spricht mit P Türkisch über die Kinder, über die Schule)

90 I Deutsch ist für Kinder schwer?

A mich nich schwer ... verstehen gut. Aber nich verstehn, schwer ...
bissela verstehn nich schwer machen. Ich erste kommen, ganz schwer
machen. Verstehn gut ... Deutsch schwer gut sprechen. Armer Kopf,
nich viel denken, Kinderler denken, Türkei denken. Mutter, Papa alles
95 denken und dann nich Deutsch machen (lacht)

(Es folgt längeres Gespräch mit Ö)

A zu I

Wo Deine Wohnung?

I In Heddesheim

100 A Papa, Mama zusammen?

I Ne, mit meinem Mann

A Mann? Verheiratet? Kinder?

I Keine Kinder ...

A Immer Deutschland machen nix Kinder, aber Türkei schneller Kinder ...
105 besser, keine Kinder is besser ... Kinder so schwer, müde Mutter ... gell?
Eine besser ... aber viele nix (spricht mit C Türkisch)

I Können Sie's nochmal in Deutsch sagen?

A Türkische Mädchen, Türkische, eine Jahr eine Frau nicht Kind, viel weinen,
viel denken, meine Kind keine, meine Kind keine sagen. Ich sagen, Deutsch-
110 land besser, deutsche Frau nich mehr Kinder, ich sagen

I In der Türkei, wie ist es da? Ich hab nich ganz verstanden

C (hilft A)

115 Frau A sagen, Türkei wir heiraten, vielleicht ein Jahr später, sagen
vielleicht Mann, keine Kinder ... denken, schnell Kinder machen. Deutschland
denken, zusammen, Mann zusammen arbeiten, bißchen Geld mehr, Möbel kaufen,
Haus kaufen, Auto kaufen, und dann Kinder ...

I Und warum wollen Sie in der Türkei so schnell Kinder?

120 C Türkei, erste keine Schule, nix viel Schule ... aber diese Jahr viel Schule
gehen, was machen Mädchen keine Schule gehen? Heiraten (Spricht leise
weiter, hat Bedenken wegen Tonband) Türkei, Mädchen immer aufpassen, schnell
heiraten, nix Freunde nein, heiraten Mann ja ...

A Deutschland 13 Jahre Mädchen immer Freund gehen, machen Liebe, zusammen
schlafen. Aber Türkei nix machen Liebe, zusammen schlafen. Aber Türkei nix
machen Liebe, immer aufpassen Mama.

LITERATUR

- ANDRESEN, H. (1974): Der Erklärungsgehalt linguistischer Theorien (= Linguistische Reihe 18). München.
- ANSAY, T./GESSNER, V. (Hg.) (1974): Gastarbeiter in Gesellschaft und Recht. München.
- APEL, K.O. (1972): Noam Chomskys Sprachtheorie und die Philosophie der Gegenwart; in: Neue Grammatiktheorien und ihre Anwendung auf das heutige Deutsch (= Sprache der Gegenwart 20), 9-53. Düsseldorf.
- BARKOWSKY, H./HARNISCH, U./KUMM, S. (1978): Thesen zum ungesteuerten Spracherwerb ausländischer Arbeiter; in: Deutsch lernen, Heft 3, 7-20.
- BAUSCH, K.-H. (1979): Modalität und Konjunktivgebrauch in der gesprochenen deutschen Standardsprache. Teil 1: Forschungslage, theoretische und empirische Grundlagen, morphologische Analyse (Heutiges Deutsch Bd. 9,1). München.
- BETTEN, A. (1976): Ellipsen, Anakoluthe und Parenthesen. Fälle für Grammatik Stilistik, Sprechaktttheorie oder Konversationsanalyse? in: Deutsche Sprache 4, 207-230.
- (1977): Erforschung gesprochener deutscher Standardsprache. Teil I; in: Deutsche Sprache 5, 355-361.
- (1978): Erforschung gesprochener deutscher Standardsprache. Teil II; in: Deutsche Sprache 6, 21-44.
- BIERWISCH, M. (1975): Syntaktische Merkmale in der Morphologie: Generelle Probleme der sogenannten pronominalen Flexion im Deutschen; in: Kieffer, F. (Hg.): Morphologie und generative Grammatik (= Linguistische Forschungen Bd. 24). Frankfurt/M. 1-57.
- BINGEMER, K./MEISTERMANN-SEEGER, E./NEUBERT, E. (1972): Leben als Gastarbeiter. Geglückte und mißglückte Integration. Opladen.
- BLOOMFIELD, C. (1933): Language. New York.
- BODEMANN, Y.M./OSTOW, R. (1975): Lingua Franca und Pseudo-Pidgin in der Bundesrepublik: Fremdarbeiter und Einheimische im Sprachzusammenhang; in: LiLi, Jg. 5, Heft 18, 122-146.
- BOLLÉE, A. (1977): Pidgins und kreolische Sprachen; in: Studium Linguistik 3 48-76.
- BORRIS, M. (1974): Ausländische Arbeiter in einer Großstadt. Frankfurt/M.
- BRINKMANN, H. (1974): Reduktion in gesprochener und geschriebener Sprache; in: Gesprochene Sprache, Jahrbuch 1972 (= Sprache der Gegenwart 26), Düsseldorf, 144-162.
- BROWN, R. (1973): A First Language. The Early Stages. Cambridge, Mass.

- Bundesanstalt für Arbeit (1973): Repräsentativuntersuchung 1972. Ausländische Arbeitnehmer. Nürnberg.
- CAZDEN, C.B. (1968): The Acquisition of Noun and Verb Inflections; in: Child Development 39, 433-448.
- CEDERGREN, H.J./SANKOFF, D. (1974): Variable rules: Performance as a statistical reflection of competence; in: Language, vol. 50, Nr. 2, 333-355.
- CHERUBIM, D./MÜLLER, K.-L. (1978): Sprache und Kommunikation bei ausländischen Arbeitern - ein aktuelles Thema der angewandten Sprachwissenschaft. Kritischer Bericht zum Heidelberger Forschungsprojekt "Pidgin-Deutsch"; in: Germanistische Linguistik 2-5, 3-104.
- CHOMSKY, N. (1969): Aspekte der Syntaxtheorie. Frankfurt/M.
- CIMILLI, N./LIEBE-HARKORT, K. (1976): Sprachvergleich Türkisch-Deutsch.
- CLAUS, G./EBNER, H. (1977): Grundlagen der Statistik. Frankfurt.
- CLYNE, M. (1968): Zum Pidgin-Deutsch der Gastarbeiter; in: Zeitschrift für Mundartforschung 35, 130-139.
- (1975a): German and English working pidgins. Paper presented at the International Congress on Pidgins and Creoles. Honolulu.
 - (1975b): Forschungsbericht Sprachkontakt. Kronberg/Ts.
- CORDER, S.P. (1974a): Idiosyncratic Dialects and Error Analysis; in: Schumann, J.H./Stenson, N. (eds.) 100-113.
- (1974b): The Significance of Learners' Errors; in: Richards, J.C. (ed.) 19-30.
- COULTER, K. (1968): Linguistic Error-Analysis of the spoken English of two native Russians. Unveröffentl. M.A.-thesis, University of Washington. Zitiert nach Selinker, L. (1974).
- DeCAMP, D. (1971): The study of pidgin and creole languages. Introduction; in: Hymes, D. (ed.) 13-42.
- /HANCOCK, J.F. (eds.) (1974): Pidgins and Creoles: Current Trends and Prospects. Washington, D.C.
- Der große Duden. Grammatik der deutschen Gegenwartssprache. 2. Aufl. Mannheim 1966.
- DITTMANN, J. (1975): Wissenschaftstheoretische Prolegomena zu einer kommunikations-orientierten Sprachtheorie, in: Deutsche Sprache, Heft 1, 2-20.
- DITTMAR, N. (1979): Fremdsprachenerwerb im sozialen Kontext. Das Erlernen von Modalverben - eine lexikalisch-semantische Analyse; in: LiLi 9, 84-103.

- DULAY, H.C./BURT M.K. (1974a): Natural sequences in child second language acquisition; in: *Language Learning*, 24, 37-53.
- (1974b): You can't learn without goofing; in: Richards, J.C. (ed.) 95-123.
- EISENMANN, F. (1973): *Die Satzkonjunktionen in gesprochener Sprache*. Tübinge
- ENGEL, U. (1974): Syntaktische Besonderheiten der deutschen Alltagssprache; in: *Gesprochene Sprache. Jahrbuch 1972 (= Sprache der Gegenwart 26)*. Düsseldorf, 199-228.
- (1977): *Syntax der deutschen Gegenwartssprache*. Berlin.
- /SCHUMACHER, H. (1976): *Kleines Valenzlexikon deutscher Verben (= IdS Forschungsberichte Bd. 31)*. Tübingen.
- FELIX, S. (1977a): Natürlicher Zweitspracherwerb: Ein Überblick; in: *Studium Linguistik 4/1977*, 25-39.
- (1977b): Interference, Interlanguage and Related Issues; in: Molony, C. Zobl, H./Stölting, W. (Hg.) 237-258.
- FERGUSON, Ch.A. (1971a): Baby talk in six languages; in: *Language structures and language use. Essays by Ch.A. Ferguson. Selected and introduced by A.S. Dil*, Stanford California, 113-133.
- (1971b): Absence of copula and the notion of simplicity: a study of normal speech, baby talk, foreigner talk, and pidgins; in: Hymes, D. (ed.) 141-150.
- (1977): Simplified Register, Broken Language and Gastarbeiterdeutsch; in: Molony, C./Zobl, H./Stölting, W. (Hg.) 25-39.
- FOX, J.A. (1977): Implications of the Jargon / Pidgin Dichotomy for Social and Linguistic Analysis of the Gastarbeiter Pidgin German Speech Community; in: Molony, C. et al. (Hg.) 40-46.
- FRIEDRICHS, J. (1973): *Methoden empirischer Sozialforschung*. Hamburg.
- GARDNER, R.C./LAMBERT, W.E. (1972): *Attitudes and Motivation in Second Language Learning*. Rowley, Mass.
- GEISELBERGER, S. (Hg.) (1972): *Schwarzbuch: Ausländische Arbeiter*. Frankfurt/M.
- GILBERT, G.G. (1977): Neues Öl für alte Lampen. Die Auseinandersetzung zwischen Hugo Schuchardt und Adolpho Coelho über die Simplifikation in der Pidgin- und Creolsprachen; in: Molony, C. et al., 47-57.
- GOODMAN, J.S. (1967): The development of a dialect of English-Japanese pidgin; in: *Anthropological Linguistics*. Vol. 9, 43-55.

- GREENBERG, J.H. (1966): Language universals. The Hague.
- GRIMSHAW, A.D. (1971): Some social forces and some social functions of pidgin and creole languages; in: Hymes, D. (ed.) 427-446.
- HABERMAS, J. (1971): Der Universalitätsanspruch der Hermeneutik; in: ders. (Hg.): Hermeneutik und Ideologiekritik, Frankfurt/M., 120-159.
- HALL, R.A. Jr. (1966): Pidgin and creole languages. Ithaca.
- HANCOCK, J.F. (1971): A map and list of pidgin and creole languages; in: Hymes, D. (ed.) 503-523.
- HAUGEN, E. (1956): Bilingualism in the Americas: a bibliography and research guide. Alabama.
- Heidelberger Forschungsprojekt "Pidgin-Deutsch" (1975a): Zur Sprache ausländischer Arbeiter: Syntaktische Analysen und Aspekte des kommunikativen Verhaltens; in LiLi, Jg. 5, Heft 18, 78-121.
- Heidelberger Forschungsprojekt "Pidgin-Deutsch" (1975b): Sprache und Kommunikation ausländischer Arbeiter. Kronberg/Ts.
- Heidelberger Forschungsprojekt "Pidgin-Deutsch spanischer und italienischer Arbeiter in der Bundesrepublik" (1976). Arbeitsbericht III des DFG-Projekts.
- HELBIG, G. (1965): Der Begriff der Valenz als Mittel der strukturellen Sprachbeschreibung und des Fremdsprachenunterrichts; in: Deutsch als Fremdsprache, Heft 1, 10-23.
- /Buscha, J. (1975): Deutsche Grammatik. Ein Handbuch für den Ausländerunterricht. Leipzig.
- HERINGER H.J. (1973²): Theorie der deutschen Syntax. München.
- HESSELING, D.C. (1905): Het Negerhollands van de Deense Antillen. Bijdrage tot de geschiedenis der Nederlandse taal in Amerika. Leiden.
- (1923): Het Afrikaans. Bijdrage tot de geschiedenis der Nederlandse taal in Zuid-Afrika. Leiden.
- HESS-GABRIEL, B. (1979): Zur Dialektik des Deutschunterrichts für Kinder türkischer Muttersprache. Eine kontrastiv-linguistische Studie. Tübingen.
- HOLTRÜGGE, M. (1975): Türkische Familien in der Bundesrepublik. Erziehungsvorstellungen und familiäre Rollen- und Autoritätsstruktur. Duisburg.
- HYLTENSTAM, K. (1977): Implicational patterns in Interlanguage Syntax Variation; in: Language Learning 27, 383-411.
- HYMES, D. (ed.) (1971): Pidginization and Creolization of languages. Cambridge.

- JANSKY, H. (1973⁸): Lehrbuch der türkischen Sprache. Wiesbaden.
- JOSSSELING, J. (1924): Het Negerhollands van St. Thomas en St. Jan. Amsterdam
- JUHASZ, J. (1970): Probleme der Interferenz. München.
- (1973): Interferenzlinguistik; in: Lexikon der Germanistischen Linguistik, 457-462.
- KAY, P./SANKOFF, J. (1974): A language-universal approach to pidgins and creoles; in: DeCamp, D./Hancock, J.F. (ed.) 61-72.
- KEIM, I. (1974): Sozial- und Bildungsprobleme der Gastarbeiter in der Bundesrepublik; in: IdS-Forschungsberichte, Bd. 20, 139-202.
- (1978a): Gastarbeiterdeutsch. Pilotstudie. IdS-Forschungsberichte Bd. 41.
 - (1978b): Zum Problem der Gastarbeitersprache. Am Beispiel türkischer Gastarbeiter im Raum Mannheim; in: Deutsche Sprache, Heft 4, 1978, 289-305.
 - Nikitopoulos, P./Repp, M. (1982): Kommunikation ausländischer Arbeiter. IdS-Forschungsberichte, Bd. 53.
- KLEE, E. (Hg.) (1972): Gastarbeiter, Analysen und Berichte, Frankfurt/M.
- KLEIN, W. (1974): Variation in der Sprache. Ein Verfahren zu ihrer Beschreibung. Kronberg/Ts.
- KÖHLER, F.H. (1975): Zwischensprachliche Interferenzen. Eine Analyse syntaktischer und semantischer Interferenzfehler des Deutschen im Russischen. Tübingen.
- KÜNDIG-STEINER, W. (Hg.) (1974): Die Türkei. Tübingen.
- LABOV, W. (1968): The Notion of "system" in Creole Language; in: Hymes, D. (ed.) (1971) 447-472.
- (1971): On the adequacy of natural languages: 1. The development of tense. MS, University of Pennsylvania.
 - (hg. von Dittmar, N./Rieck, B.-O.) (1976, 1978): Sprache im sozialen Kontext. Bd. 1-2. Königstein/Ts.
- LAMBERT, W.E./GARDNER, R.C./OLTON, R./TUNSTALL, K. (1968): A Study of the Roles of Attitudes and Motivation in Second-Language Learning; in: Fishman, J. (ed) (1968): Readings in the Sociology of Language, 473-491
- LARSEN, D.N./SMALLY, W.A. (1972): Becoming bilingual. A Guide to Language Learning. New Canaan.
- LEACHMAN, D./HALL, R.A. Jr. (1955): American Indian Pidgin English: attestations and grammatical peculiarities; in: American Speech, VI. 30, 163-171

- LIEBE-HARKORT, K. (1975): Kurze Darstellung der türkischen Situation; in: Deutsch lernen, Heft 0, 43-48.
- /CIMILLI, N. (1976): Sprachvergleich Türkisch-Deutsch. Düsseldorf.
 - (1980): Türkisch für Deutsche. Königsstein/Ts.
- MEHLÄNDER, U. (1974): Soziale Aspekte der Ausländerbeschäftigung. Bonn, Bad Godesberg.
- MEISEL, J. (1975a): Der Erwerb des Deutschen durch ausländische Arbeiter. Untersuchungen am Beispiel von Arbeitern aus Italien, Spanien und Portugal; in: Linguistische Berichte 38, 59-69.
- (1975b): Ausländerdeutsch und Deutsch ausländischer Arbeiter. Zur möglichen Entstehung eines Pidgin; in LiLi 5, Heft 18, 9-53.
 - (1977): The Language of Foreign Workers in Germany; in: Molony, C./Zobl, H./Stölting, W. (Hg.), 184-212.
 - /CLAHSEN, H./PIENEMANN, M. (1979): On Determining Developmental Stages in Natural Second Language Acquisition. Wuppertaler Arbeitspapier 2 (unveröffentlicht).
- MINTZ, S.W. (1971): The socio-historical background to pidginization and creolization; in: Hymes, D. (ed.) 481-496.
- MOLONY, C./ZOBL, H./STÖLTING, W. (Hg.) (1977): Deutsch im Kontakt mit anderen Sprachen. Kronberg/Ts.
- MÜHLHÄUSLER, P. (1975): The Influence of the German Administration on New Guinea Pidgin; in: Journal of Pacific History 8, Canberra.
- (1977): Bemerkungen zum "Pidgin-Deutsch" von Neuguinea; in: Molony, C. et al. (1977) 58-70.
- NEMSER, W. (1971): Approximate Systems of Foreign Language Learners; in: IRAL, vol. IX, 115-123.
- NEULOH, G./ENDRUWEIT, H./KRÄMER, L. (1971): Integration oder Rückkehr - das ist die Frage. Türkische Gastarbeiter zwischen gestern und morgen. Institut für empirische Soziologie, Saarbrücken (unveröffentlichtes Manuskript).
- NIKOLINAKOS, M. (1973): Politische Ökonomie der Gastarbeiterfrage. Migration und Kapitalismus. Hamburg.
- ORLOVIČ-SCHWARZWALD, M. (1978): Zum Gastarbeiterdeutsch jugoslawischer Arbeiter im Rhein-Main-Gebiet. (Mainzer Studien zur Sprach- und Volksforschung 2). Wiesbaden.
- RAABE, H. (1974): Interimsprache und kontrastive Analyse; in: ders. (Hg.): Trends in kontrastiver Linguistik Bd. I, IdS-Forschungsberichte Bd. 16, 1-50.

- (1976): Konzeptionen der angewandten Kontrastiven Linguistik; in ders. (Hg.): Trends in kontrastiver Linguistik, Bd. II, IdS-Forschungsbericht Bd. 28, 5-74.
- RATH, R. (1979): Kommunikationspraxis. Analysen zur Textbildung im gesprochenen Deutsch. Göttingen.
- /BRANDSTÄTTER, A. (1968): Zur Syntax des Wetterberichts und des Telegramms (= Duden-Beiträge 33). Mannheim.
- RAVEM, R. (1968): 'Language Acquisition in a second language environment; in IRAL, vol. VI, 175-185.
- (1974): The Development of WH-Questions in first and second language learners; in: Schumann, J.H./Stenson, N. (eds.) 153-175.
- REINECKE, J.E. (1971): Tày Bôl: Notes on the Pidgin French spoken in Vietnam; in: Hymes, D. (ed.) 47-56.
- REPP, M. (1982): Entwurf eines Modells des ungesteuerten Zweitspracherwerbs; in: Keim/Nikitopoulos/Repp 51-61.
- RICHARDS, J.S. (ed.) (1974): Error Analysis. Perspective on Second Language Acquisition. London.
- (1974a): Social factors, interlanguage and language learning; in: ders. (ed.) 64-94
- (1974b): A non-contrastive approach to error analysis; in: ders. (ed.) 172-188.
- RIECK, B.-O. (1980): Fehler beim ungesteuerten Zweitspracherwerb ausländischer Arbeiter; in: Cherubim, D. (Hg.): Fehlerlinguistik. Beiträge zum Problem der sprachlichen Abweichung. Tübingen, 43-60.
- RÜHL, Ph. (1967⁶): Türkische Sprachlehre. Heidelberg.
- RUOFF, A. (1973): Grundlagen und Methoden der Untersuchung gesprochener Sprache. Tübingen.
- SAMARIN, W.J. (1971): Salient and substantive pidginization; in: Hymes, D. (ed.) 117-140.
- SANKOFF, G./LABERGE, S. (1974): On the acquisition of native speakers by a language; in: DeCamp, D./Hancock, J.F. (eds.) 73-84.
- SARGUT, Ş. (1974): Zur Sozialisation türkischer Emigranten in Schule und Familie; in: Müller, H. (Hrsg.) 1974. Ausländerkinder in deutschen Schulen. Ein Handbuch. Stuttgart.
- SCHAHBAZIAN, K./WILKE, H. (1968): Bewußtseinsselemente türkischer Arbeiter in der BRD; in: Das Argument 68, Heft 9/10, 757-763.
- SCHOENTHAL, G. (1976): Das Passiv in der deutschen Standardsprache. Darstellung in der neueren Grammatiktheorie und Verwendung in Texten gesprochener Sprache (= Heutiges Deutsch Bd. 7). München.

- SCHRADER, A./NIKLES, B.W./GRIESE, H.M. (1979): Die zweite Generation. Sozialisation und Akkulturation ausländischer Kinder in der Bundesrepublik. Königstein/Ts.
- SCHRÖDER, P. (1977): Wortstellung in der deutschen Standardsprache. Versuch einer empirischen Analyse zu topologischen Aspekten von Texten gesprochener Sprache (Diss. masch.) Freiburg i.Br.
- SCHUCHARDT, H. (1884): Kreolische Studien IV: Über das Malaiospanische der Philippinen; in: Sitzungsberichte der philosophisch-historischen Klasse der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften Bd. 105; Wien, 111-150.
- (1914): Die Sprache der Saramaccaneger in Surinam. Amsterdam, Vorbericht, III-XXXV.
- SCHULZ, G. (1973): Die Bottroper Protokolle - Parataxe und Hypotaxe. München.
- SCHUMACHER, H. (1980): Die Maschinenausdrücke des Projekts Valenzregister. Arbeitspapier C 30 (unveröffentlicht).
- SCHUMANN, J.H. (1974): Implications of Pidginization and Creolization for the Study of Adult Second Language Acquisition; in: ders./Stenson, N. (eds.) 137-152.
- (1978): The Pidginization Process. A Model for Second Language Acquisition. Rowley, Mass.
- /Stenson, N. (eds.) (1974): New Frontiers in Second Language Learning. Rowley, Mass.
- SELINKER, L. (1974): Interlanguage; in: Schumann, J.H./Stenson, N. (eds.) 114-135.
- (1975): The Interlanguage hypothesis extended to children; in: Language Learning 25/1, 139-153.
- SLAMA-CAZACU, T. (1976): Die Regularisierung: Eine der Universalien beim Spracherwerb; in: Raabe (Hg.), 255-303.
- SLOBIN, D.L. (1974): Kognitive Voraussetzungen der Sprachentwicklung; in: Lenninger, H./Miller, M.H./Müller, F.: Linguistik und Psychologie. Ein Reader. Frankfurt/M., 122-165.
- SMITH, D.M. (1972): Some implications for the social status of pidgin languages; in: ders./Shuy, R.W. (eds.): Sociolinguistics in Cross-Cultural Analysis. Washington, D.C., 47-56.
- STEINHAUS, K. (1969): Soziologie der türkischen Revolution. Zum Problem der Entfaltung der bürgerlichen Gesellschaft in sozioökonomisch schwach entwickelten Ländern. Frankfurt/M.
- SUPPES, P. (1972): Probabilistic grammars for natural languages; in: Davidson, D./Harman, G. (eds.): Semantics of natural languages. Dordrecht, 741-762.

- TESCH, G. (1978): *Linguale Interferenz. Theoretische, terminologische und methodische Grundfragen zu ihrer Erforschung*, Tübingen.
- TESNIÈRE, L. (1965²): *Eléments de syntaxe structurale*. Paris.
- WACKERNAGEL-JOLLES, B. (1971): *Untersuchungen zur gesprochenen Sprache. Beobachtungen zur Verknüpfung spontanen Sprechens*. Göppingen.
- WARDHAUGH, R. (1974): *The contrastive Analysis Hypotheses*; in: Schumann, J., Stenson, H. (eds.) 11-19.
- WENDT, F.H./CANER, M. (1976⁵): *Langenscheidts praktisches Lehrbuch. Türkisch* Berlin/München/Zürich.
- WHINOM, K. (1971): *Linguistic hybridization and the 'special case' of pidgins and creoles*; in: Hymes, D. (ed.) 91-116.
- WIENOLD, G. (1973): *Die Erlernbarkeit der Sprachen. Eine einführende Darstellung des Zweitsprachenerwerbs*. München.